Biogr.
3.97
m

Die Sage

von

Doctor

Johannes Faust.

Untersucht

von

H. Düntzer.

Stuttgart, 1846.
Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Theodor Thomas.

46 D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von Fr. Henne in Stuttgart.

Karl Simrock

gewidmet.

Während des Druckes dieser Bogen ereilte ein früher Tod den letzten, eben so begabten, als fleißigen Forscher der Faustsage, Dr. Emil Sommer. Er starb als Privatdozent in Halle. Möge ihm die Erde leicht sein, wie es ihm das Leben nicht gewesen, welches er der Wissenschaft unter vielen Aufopferungen bei wenig glänzenden Aussichten gewidmet! Auch sein Aufsatz über Faust, dem noch zwei andere, belangreichere Schriften folgten, war eine bedeutende Erscheinung. Wenn ich nach längerer Forschung das Material vervollständigen und manches berichtigen konnte, so verdanke ich dies besonders der freundlichen, mir von manchen Seiten bewiesenen Theilnahme. Nur die mehr erwähnte Schrift „Lucifers und seiner Gesellschaft Fall" habe ich vergebens zu erhalten gesucht. Möchte diese bald aufgefunden und bekannt gemacht werden! Weniger wichtig ist die

mir ebenfalls abgehende Schrift von Weiß über den Faust. Ein Exemplar derselben soll noch vor kurzem, wie ich aus gütiger Mittheilung des Herrn Director Foß weiß, von Altenburg nach Leipzig verkauft worden sein.

Jede Förderung der Untersuchung über die Faustsage wird mir willkommen sein, und sollte es mich freuen, wenn ich durch vorliegende, aus liebevollem Studium hervorgegangene Schrift manchen zu weiteren Mittheilungen veranlassen sollte.

I.

Die bisherige Forschung über die Faustsage.

Schon der tübinger Theologe Wilhelm Schickard erklärte in seiner Schrift: **Bechinat Happeruschim, hoc est interpretationum hebraicarum in genesin, quas vel antiquissimi paraphrastae Chaldaei super sacrum textum afferunt** (1621) S. 126 die Geschichte vom Schwarzkünstler Faust für eine bloße Sage, welche man zu Abschreckung von der Magie ersonnen habe. Daß er hierdurch großen Anstoß erregen mußte, war sehr natürlich [1]). Ganz ähnlich äußerte sich bald darauf, im Jahre 1625, der scharfsinnige und freidenkende Gabriel Naudé, der in seiner Schrift: **Apologie pour tous les grands personnages, qui ont esté faussement soup-**

---

1) Er selbst vertheidigt sich in der Vorrede gegen diejenigen, welche diese Aeußerung angefochten hatten, mit den Worten: **Doctoris Fausti magi apud plebem celebris legendam, quam p. 126 ficticiam non sine aliorum auctoritate statui, suntqui etiamnunc veram credant; cum his non contendam; si forte patriam tanti praestigiatoris nomine honorari putaverint, dum sibi popularem dicunt, ut olim de Homeri civitate inter**

çonnez de Magie K. 25 S. 419 [2]) die Faustsage un roman magique nennt, wie er an einer andern Stelle [3]) den Faust selbst als homme imaginaire, Chimèr des Allemans bezeichnet.

Zunächst an Schickard schloß sich der altdorfer Professor der Theologie Johann Konrad Dürr an in einem an Georg Sigismund Führer gerichteten Briefe vom Juli 1676, welcher erst fünfzig Jahre später (1726) im fünften Bande von J. G. Schelhorn's Amoenitates litterariae S. 50—80 erschien [4]). Dürr greift im ersten Theile dieses höchst pedantisch geschriebenen Briefes die Glaubwürdigkeit der von Widman herausgegebenen Geschichte des Faust an, deren Bearbeitung von Pfitzer (1674) er zu Grunde legt. Die Geschichte vom Roßtäuscher (I, 33) ist nach seiner Bemerkung vom böhmischen Zauberer Zyto auf Faust übertragen. Die Erwähnung des Cardinals Campegius (II, 9) stimmt nicht mit der Nennung des Kai-

---

Graecos certatum fuit. 2) Eine deutsche Uebersetzung dieses Buches erschien im Jahre 1703. 3) Jugement de tout ce qui a esté imprimé contre le Cardinal Mazarin (1650) S. 520. 4) Schelhorn erhielt den Brief durch Vermittlung des altorfer Professors der Theologie, Gustav Georg Zeltner (1672—1738), der selbst in der Schrift: Vitae Theologorum Altorfinorum S. 508 bemerkt: Fausti Magi vita, tot fabulis consuta, ficta est ex typographo Fausto. Ein Bruder dieses Zeltner, Johann Konrad, Pfarrer in Altenbann (1687—1720), soll ein druckfertiges schediasma de Fausto praestigiatore ex Joanne Fausto typographo a quibusdam ficto hinterlassen haben. Vergl. Will's „Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon“ IV, 344. Schelhorn führt nachträglich zu dem Briefe Dürr's die Stelle des Manlius an, auf welche er

sers Maximilian (II, 10) [5]). Die ganze Sage ist ihm eine Erfindung der Mönche, welche den Buchdrucker Johann Fust wegen des großen Schadens, den er ihnen durch seine Kunst zugefügt habe [6]), als Zauberer verschrieen haben sollen. Von einer Eifersucht der Mönche auf die neuerfundene Buchdruckerkunst, die ihnen wenig Schaden that, ist keine Spur vorhanden; eine Verdächtigung derselben von ihrer Seite ist bisher noch nicht nachgewiesen worden, und ich wüßte nicht, wo eine solche zu finden wäre, wenn man dahin nicht etwa eine Aeußerung in den **scriptores rerum Brunsvicensium** von Leibnitz [7]) rechnen will, wo die Buchdruckerei, aber in besonderer Beziehung, **fluxa ars** genannt wird [8]). Die Erzählung, man habe in Paris den Johann Fust für einen Zauberer gehalten, findet sich erst spät, zuerst bei Walch [9]), der sie von einem alten Niederländer, Heinrich Schorus, vernommen haben will, und sie entbehrt jeder historischen Begründung [10]).

---

wenig Gewicht legt, und er verweist auf Bierling. 5) Maximilian ist von Widman hineingebracht worden, während das älteste Faustbuch den Kaiser Karl V. nennt. 6) **Quum a multo iam tempore scribendi opera magnum quaestum facerent monachi et moniales, non potuit non in acerrimum odium et indignationem, nec non calumniam incurrere, quum et offas suas attenuari et culinas frigefieri et luculentos ignes extingui paulatim sentirent.** Die armen Mönche! 7) II, 407 und **praef.** 36. 8) Aventinus, den Dürr selbst anführt, schreibt in seiner Chronik zum Jahre 1447: „Wo die Kunst nicht erfunden wer worden, weren die alten Bücher alle verlohren worden. Man will in den Stifften und Klöstern nichts mehr schreiben; die haben vor Zeiten die Bücher geschrieben, die Schul aufgehalten.“ 9) **Decas fabularum** f. 9. 178. 181. 10) Vgl. Schaab „Erfindung der Buch-

Auch ist wohl zu beachten, daß der Buchdrucker Fust in seinen lateinischen Unterschriften bis zum Jahre 1466, in welchem er gestorben zu seyn scheint, sich immer Fust, nie **Faustus** nennt, wie auch Trithemius, bei welchem Georgius Sabellicus als **junior Faustus** auftritt, den Buchdrucker Fust nennt. Seltsam ist die Vermuthung Dürr's, die Sage, Faust habe dem Kaiser den Alexander den Großen erscheinen lassen, sey daher gekommen, daß der Buchdrucker Fust die **Doctrinalia Alexandria** (sic) [11]) herausgegeben habe. Nach der von Schaab in ihrer ganzen Nichtigkeit nachgewiesenen Erzählung des Holländers Adrian Junius, soll ein gewisser Johann, der vielleicht Fust geheißen, dem Erfinder der Buchdruckerkunst zu Haarlem sein Druckergeräth gestohlen und damit 1442 zu Mainz das **Doctrinale** des Alexander Gallus und den Tractat des Peter Hispanus gedruckt haben. Vom **Doctrinale** des Alexander, einer in schlechten Reimversen am Anfange des dreizehnten Jahrhunderts geschriebenen, sehr dürftigen, aber allgemein verbreiteten lateinischen

---

druckerkunst" I, 237 f. Noch Sommer bemerkt in seinem weiter unten anzuführenden Aufsatze S. 95, man habe die gedruckten Bücher lange Zeit für Erzeugnisse der schwarzen Kunst gehalten, was eine reine Erdichtung ist. Wenn Fust, was Sommer ebenfalls anführt, in der Unterschrift seiner Bücher sagte, sie seyen nicht mit Feder oder Griffel, sondern arte quadam perpulcra verfertigt, so mußte diese Hindeutung auf eine neue schöne Erfindung um so weniger bedenklich seyn und um so weniger den Verdacht der Magie hervorrufen, als man schon längst im Besitze der Holzschneidekunst war. 11) Sommer, der dies S. 116 anführt, hätte die falsche Benennung rügen

Grammatik [12]), ist bisher kein Druck vor 1462 nachgewiesen worden [13]).

Wenn Dürr alle Zeugnisse über das geschichtliche Dasein eines vom Buchdrucker Fust völlig verschiedenen Zauberers Faust ganz übersehen hatte, so ging Johann Georg Neumann, der 1709 als Professor der Theologie zu Wittenberg starb, von diesen Zeugnissen aus, wodurch er der ganzen Untersuchung eine neue Bahn anwies. Auf diese Zeugnisse war schon vor ihm der wittenberger Professor Konrad Samuel Schurzfleisch aufmerksam geworden, der in einem Briefe vom 26. Januar 1676 die Wahrheit der Erzählungen von Manlius, Camerarius und Wier bezweifelt [14]). Neumann's Abhandlung erschien zuerst im Jahre 1683 unter dem Titel: **Disquisitio historica de Fausto praestigiatore, vulgo** von Doctor Faust, **quam in alma hac Leucorea publico examini committant M. Johann. Georg.** Neumann **et re-**

sollen. 12) Alexander Dolesius oder de Villa Dei schrieb sein Doctrinale um 1209. Vgl. Fabricius bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis I, 177 ff. 13) Schaab III, 139 f. 14) Epist. 329: Quod ad Fausti nomen res gestasque attinet, non ausim refellere sententiam vulgo proditam, neque tamen nescius plura de eo narrari fabulosa, ut sane ineptiunt, qui in vicino pago, cui Brodae nomen est, esse commoratum tradunt, quam vanitatem ex nostrorum hominum, qui studiorum causa apud nos versantur, animis nondum penitus evellere potui. — Ispe tu nosti, Manlii auctoritatem multis et variis rumoribus praetexi solitam fuisse. Etiam Camerarius, summus vir, quaedam scripsit, ut accepit, non certe omnia ad historiae fidem. Vierio sine ratione argumentisque temporum commentanti non protinus assentior, quippe nimiae credulita-

spondens Carol. Christianus Kirchner. Später wurde sie mehrmals abgedruckt (1693. 1712. 1743), auch im Anhange zu Neumann's primitiae dissertationum academicarum (1716) S. 53 ff. Uebersetzt erschien sie unter dem Titel: „M. J. G. Neumann's Curieuse Betrachtungen des sogenannten D. Faustens, aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt von M. M." (1702), und im ersten Theile der Schrift: „Deliciarum manipulus, das ist: Annehmliche und rare Discourse von mancherlei nützlichen und Curiosen Dingen" (1703), unter dem Titel: „Curieuse academische Cathederlust oder historische Betrachtung des sogenannten D. Faustens u. s. w. [15])." In der Uebersetzung fehlt I, 8; nach III, 5 ist ein neuer Paragraph zur Widerlegung der Ansicht, Faust sey mit dem Buchdrucker Fust dieselbe Person, eingeschoben. Neumann beginnt mit den Zeugnissen des Manlius (er übersieht, daß dieser die Erzählung des Melanchthon gibt), Wier, Gesner (im Onomasticon), Camerarius, Hondorff und Delrio, handelt darauf von der Verwechslung des Zauberers Faust mit Faustus Socinus und Johannes Teutonicus, und gibt dann eine Kritik von Faust's Leben und Thaten nach Widman. Faust sey zu Kundlingen geboren, habe darauf zu Ingolstadt, über dessen Ruhm er auf Erasmi epistolae II, 17 verweis't, seine Studien begonnen. Wittenberg möge er vielleicht einmal besucht haben, habe aber nicht an der dortigen

---

tis mihi non semel comperto. 15) Neumann's Schrift findet sich fast wörtlich aufgenommen in Joh. Heinrich Andreä's Crucenacum Palatinum (1784), wo außer den Bemerkungen gegen die Identität des Zauberers mit dem Buchdrucker nur das Zeugniß des Trithemius hinzuge-

Universität studirt; es liege hierbei eine Verwechslung von Wittenberg und Würtemberg zu Grunde, wie die Erwähnung des Spessart zeige. Die Zeit seines Zaubertreibens falle von 1500 bis 1530. Die Sage von der Erscheinung Alexander's des Großen sey von Trithemius, die vom schönen Sommergarten im Winter von Albert dem Großen, die vom Roßtäuscher von Zyto auf den Faust übertragen. Den Titel Doctor spricht er mit Michael Freudius [16]) dem Faust ab, bezweifelt aber den ausdrücklichen Vertrag (pactum expressum) mit dem Teufel gar nicht. Er stimmt im allgemeinen mit Naudé überein, von dem er auch die Bemerkung anführt, dem Zauberer sey der Name **Faustus** wegen seines glücklichen Erfolges in schwierigen Dingen beigelegt worden.

Wenige Jahre nach Neumann äußerte Misson [17]), dem Neumann's Abhandlung unbekannt geblieben war, wieder die Ansicht, Faust sey kein anderer, als der Buchdrucker, und diese Ansicht hat sich auch bei anderen bis zur neuesten Zeit wieder mehrfach geltend gemacht. Wir nennen in dieser Beziehung nur Prideaux [18]), von Aretin [19]), Baring [20]), und was neue-

kommen ist. 16) Gewissensfragen oder Bericht von Zauberey und Zauberern (1671) S. 254. 17) Maximilien Misson voyage en Italie, im zweiten, am 15. Oktober 1687 geschriebenen Briefe: Le prétendu Magiciën Jean Faustus de Mayence. 18) Humphrei Prideaux the old and new Testament connected in the History of the Jews and neighbouring nations (1715) I, 313 (der zehnten Ausgabe): John Faust was the first inventer of Printing at Mentz and from thence being taken for a Conjurer, that story is here in England made of him, which goes under the name of Dr. Faustus. 19) Ueber die frühesten Folgen der Erfindung der Buchdruckerkunst (1708) S. 29 f. 20) Daniel Eberh. Baring clavis diploma-

ster Zeit Heinrich Heine [21]) und Carl Simrock [22]). Auch fehlte es nach Neumann nicht an solchen, welche trotz der bestimmten Zeugnisse die ganze Sage von Faust für eine leere Erdichtung hielten, wie Christian Franz Paulini, in dessen „Zeitkürzender Lust oder auserlesene geistliche und weltliche Merkwürdigkeit" Th. III. Nro. CXII. S. 694—703 (1697) eine „Anmerkung, daß die Erzählung von Faust ein leeres Gewäsche sey," enthalten ist, Heinrich Bodinus de fallacibus indiciis magiae (1701) [23]) § XXII, G. Christian Wagner de eruditis spirituum familiarium usus suspectis (1715) § XIX, Peter Friedrich Arpe de prodigiosis naturae et aliis operibus talismanis et amuletis dictis (1717) S. 125 f. Franz von Cordua äußert „Schrift= und Vernunftmäßige Gedanken vom Schatzgraben und Beschwören der Geister. Aus dem Lateinischen" (1719) S. 108:

---

tica (1751), S. 8 f. der Vorrede. Nachdem er der Sage, Fust sey in Paris für einen Zauberer gehalten worden, Erwähnung gethan hat, bemerkt er: Omnia ea, quae a Fausto praestigiatore narrantur, fabulam sapiunt, cuius originem de Fausto typographo potius repetendam esse supra dicta suadent. 21) Die romantische Schule, S. 100 f.: „Das Volk im Mittelalter hat immer, wenn es irgendwo große Geistesmacht sah, dergleichen einem Teufelsbündniß zugeschrieben. — Aber weit eigenthümlichere Dinge singt und sagt man von dem Doctor Faustus, welcher nicht bloß die Erkenntniß der Dinge, sondern auch die reellsten Genüsse vom Teufel verlangt hat, und das ist eben der Faust, der die Buchdruckerei erfunden und zur Zeit lebte, wo man anfing, gegen die strenge Kirchenautorität zu predigen und selbstständig zu forschen." 22) Das romantische Rheinland S. 203 f. 23) Ueber diese Schrift vgl. man Hauber's Bibliotheca, acta et

„D. Fausten betreffend, so ist noch lange nicht erwiesen, ob jemahls ein Mann dieses Namens gelebt und er ein so beschriebener Hexenmeister gewesen seyn solle. Insgemein wird vorgegeben, er habe zu den Zeiten **Maximiliani I.** sich auf Erden befunden, sey auch bei selbem etlichmahl gewesen, doch man gehe alle Lebensbeschreibungen und alle Geschichten dieses Kaisers und deren Verfasser durch, so wird auch nicht ein Wörtgen von einem solchen Manne darinnen anzutreffen seyn, den zu berühren doch wohl der Mühe werth gewesen wäre. Ja warum sollten die Chroniken derjenigen Orte, an denen er solche Tausendkünste verrichtet haben soll, davon nichts gedacht haben?" Weiter heißt es S. 109: „Das zusammen geschmierte Leben des D. Faust's beweiset dessen Existenz noch lange nicht."

Jenen Zweiflern gegenüber stützten sich andere wiederholt auf die unleugbaren Zeugnisse über die Person des Faust. Joh. Georg Eccard [24]) folgt fast ganz der Abhandlung von Neumann. Die Stelle des Manlius scheint ihm jeden Zweifel über die Existenz des Faust zu widerlegen. „Der gelehrte Criticus vom Verfasser des wohl informirten Redners" (1704) [25]) beruft sich auf die Stellen des Manlius, Wier, Gesner, Camerarius, Delrio, Hondorff und des Theologen Konrad Wolfgang Platzius **de spectris et lemuribus** [26]). Wilhelm Ernst Tentzel [27]) beweist die Existenz des Faust

---

scripta magica II, 741 ff. 24) Hannöver'sche Monatl. Auszüge 1701 S. 56 ff. 25) Ich kenne das Buch nur aus der Anführung von Leutbecher, „über den Faust von Göthe" S. 35 f. 26) Die letztgenannte Schrift habe ich nicht einsehen können. 27) Curieuse Bibliothec oder

durch die Stellen des Trithemius, Mutianus und Melanchthon (bei Manlius), die er ohne weiteres auf den Faust des Volksbuches bezieht. Burchard Gotthelf Struve berichtet in der Bibliotheca antiqua anni 1706 (Juni) S. 232—238 über das Buch von Widman, bei welcher Gelegenheit er zu den von Neumann beigebrachten Zeugnissen eine Stelle aus Daniel Schaller's Predigten hinzufügt[28]). Iselin, der die Zweifel an der Existenz des Faust nicht mißbilligt, verweist auf Eccard, Tentzel und Struve[29]).

In der 1722 zu Zwickau erschienenen Schrift: „Historische Remarquen, Uber D. Johann Faustens, des Schwartz-Künstlers, Geführtes Leben, Und dessen Ausgang, Nebst andern sich hiebey Ereigneten Begebenheiten. Auch was sonst von Faustens Büchern ohne Grund ausgestreuet worden[30])," wird 1) die Existenz

---

Fortsetzung der Monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde. Des dritten Repositorii drittes Fach (1706) S. 195—197. 28) Variant scriptores circa Fausti patriam, variant circa vitam, variant etiam circa mortem, omnes tamen uno ore Faustum dicunt, eundemque magum. Praestigiator forsan fuit, qui non magica arte, ast praestigiis aliis hominibus illudebat. Vgl. desselben introductio in notitiam historiae litterariae S. 868 f. (der Ausgabe von Fischer), wo er bezweifelt, daß alles, was von Faust erzählt wird, wahr sey. Hoc unicum affirmamus, sagt er, astrologiae fere fuisse captum. 29) Historisch-geographisches Lexikon II (1706) S. 227 f. 30) Vgl. Löscherische Bibliothek III, 310. Der Verfasser spricht mit großer Erbitterung gegen die Sage, daß die zwickauer Schüler aus Faust's Büchern das Mantelfahren erlernen und auf ihren Schulmänteln über die Stadtmauer und um die benachbarten Teiche fliegen sollten. Nicht unwahrscheinlich ist die Vermuthung (auch bei Som-

des Faust aus dem Volksbuche und der Stelle von Lavater behauptet. Den Tod des Faust setzt er 1541, wornach dieser den Vertrag mit dem Teufel in dem denkwürdigen Jahre 1517 geschlossen haben müßte, 2) wird die Frage, ob er ein Schwarzkünstler gewesen sey, bejaht, 3) leugnet er, daß Faust Bücher geschrieben habe, und zeigt 4), warum man so begierig nach Faust's Büchern sey. Endlich wird bemerkt, die Sage, daß die Bücher des Faust sich auf der zwickauer Bibliothek befinden sollen, sey durch Verwechslung mit Fust's Ausgabe des Cicero de officiis von 1466 entstanden, welche hier aufbewahrt werde 30).

Der Theologe Friedrich Wilhelm Bierling zu Rinteln verwirft in seiner commentatio de Pyrrhonismo historico (1724) c. III § 6 die an sich geistreiche Ansicht, Faust sey der Buchdrucker, den man vom schwarzen Drucke der Bücher Schwarzkünstler genannt habe, aus dem Grunde, weil Melanchthon ihn gekannt habe. Die wesentlichen Züge der Sage sind nach ihm wahr, mit Falschem untermischt, was er zum Theil nach Neumann zeigt. Er sey ein fahrender Schüler gewesen, der von seinen Kuren den Namen Doctor erhalten habe [31]).

---

mer S. 114. 117), daß das Schriftchen von einem Lehrer, vielleicht gar dem Rector von Zwickau herrühre. **30**) In den Jahren 1699 und 1700 waren Schatzgräber nach Zwickau gekommen, welche unter schweren Drohungen die der Sage nach auf der Bibliothek befindlichen Bücher des Faust gefordert hatten. 31) Dies hatte schon Jacob Thomasius de scholasticis vagantibus (1675) § 28 behauptet. Die Behauptung bei Sommer (Note 13), daß Thomasius die entgegengesetzte Ansicht gehabt habe, ist

Die im Jahre 1728 zu Altenburg erschienene Abhandlung des Directors des dortigen Gymnasiums, M. Christ. Heinr. Weiß: **de doctore, quem vocant, Joh. Fausto, circuli Wittenbergensis olim habitatore** habe ich vergebens zu erhalten gesucht. Bisher ist dieselbe von keinem derjenigen, welche die Faustsage behandelt haben, eingesehen worden.

Jacob Brucker erkannte das Sagenhafte an Faust sehr wohl an [32]). Gleichzeitig mit ihm trat D. Christoph August Heumann auf mit seinem Briefe über Faust an den Consistorialrath und Superintendenten D. Eberhard David Hauber, vom 20. Januar 1742, welcher in Hauber's **Bibliotheca magica** [33]) abgedruckt wurde. Da Hauber [34]) gründliche Nachrichten über Faust zu geben versprochen hatte, so fand sich Heumann veranlaßt, ihn auf die Zeugnisse von Melanchthon (bei Manlius), Wier, Mutianus und Trithemius aufmerksam zu machen. Er kennt auch die Stelle der erfurter Chronik bei Motschmann, legt aber darauf kein Gewicht, da der Verfasser jener Chronik ein einfältiger Tropf gewesen sey, der die albernsten Erzählungen geglaubt habe. Georg Faust (dies sey sein Name gewesen) habe sich „aus charlatanischem Muthwillen" Sabellicus genannt; das Volk habe ihm den Titel Doctor beigelegt, obgleich er nur Magister gewesen sey. Nach der hier gegebenen Ansicht finden

---

wohl durch Druckfehler entstanden. 32) Historia critica philosophiae I (1742), 1016: Historia magi celebratissimi Fausti, quam otiosa hominum ingenia, forte et invidia, pepererunt, educavit credulitas, proscripsit examen prudens et accuratum. 33) III, 184 ff. 34) I, 348. II, 711.

wir denn auch in der 1755 unter Heumann vertheidigten Abhandlung: **Supplementa historiae litterariae Gottingensis** S. 20 die Behauptung: **Doctor Faustus, homo ille seculo XVI magiae nomine famosus, fuit aliquamdiu scholae Crucenacensis in Palatinatu rector** [35]).

1752 sprach Sattler [36]) bei Erwähnung des Städtchens Knittlingen über Faust, der dort geboren sey und um 1516 Maulbronn besucht habe, „so daß wenigstens nichts Unmögliches ist, daß er hernach zu Knittlingen einen unglücklichen Tod gehabt; dabey man aber an den Fabeln von den Abenteuern dieses Mannes keinen Antheil nimmt, sondern selbigen mit **Thomasio** für einen prahlenden Landstreicher hält, der, bey damaliger Unwissenheit und Einfalt der Leute, sich vieler unwahren Streiche gerühmt." Er verweist dabei auf Neumann und die Stelle des Manlius, über den Tod des Faust zu Knittlingen auf Dieterich.

Das Hauptsächliche über Faust stellten 1756 Dunkel [37]) und Prosper Marchand [38]), der den Faust für eine chimärische Person hält, kurz zusammen, wogegen die Bemerkungen von Joh. Christian Bock, der Rechte Baccalaureus [39]), ganz aus Neumann genommen sind.

---

35) Köhler, der das Zeugniß des Trithemius übersah, wußte nicht, worauf diese Behauptung sich stütze, weshalb er in der unten anzuführenden Schrift S. 77 die sonderbare, schon durch das danebenstehende **in Palatinatu** widerlegte Meinung äußerte, statt **Crucenacensis** sey zu lesen — **Cracoviensis.** 36) Historische Beschreibung des Herzogthums Würtemberg III, 192. 37) Historisch-kritische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten II, 636 ff. 38) **Dictionaire historique** I, 249—252. 39) Hannöver'sche Nützliche Sammlungen 1758 S. 1463 ff.

In den „Hannöver'schen Beiträgen zum Nutzen und Vergnügen" 1759 Nro. 39 wird Heumann's „gründliche Nachricht von D. Fausten" aus Hauber's **Bibliotheca magica** wiederholt [40]).

J. C. Möhsen [41]) wundert sich (1771), daß Heumann nicht kritischer verfahren sey. Faust, dessen Existenz er nicht bezweifelt, war nach ihm nicht ungelehrt, aber „ein Prahler, Schalk und Freigeist;" zu verschiedenen malen (?) war er Rector in Schulen. Aus der Sage von den Geistern, die Faust erscheinen ließ, folgert er, daß diesem bereits die Zauberlaterne bekannt gewesen sey.

Im Jahre 1789 gab Joh. Christoph Adelung im achten Bande seiner „Geschichte der menschlichen Narrheit" im Anhange „Doctor Faust's Höllenzwang" heraus, dem er folgende Bemerkung S. 367 vorausschickte: „Faust lebte zur Zeit der Reformation und war ein feiner Taschenspieler, der aus einem Lande in das andere zog und sich von seinen Gaukeleyen nährte. Da das Volk um diese Zeit noch um vieles unwissender war, als jetzt, und der Glaube an Hexerey und Teufeley damahls noch alle Köpfe beherrschte, so war es kein Wunder, daß viele, wo nicht die meisten, ihn für einen Teufelsbanner hielten, der seine Künste durch Hülfe der bösen Geister verrichtete." Widman's Buch erklärt er für einen „abgeschmackten Roman."

Jene leidige, abgeschmackte Manier, welche aus den Zügen der Sage geschichtliche Thatsachen auf die

---

40) Sommer kehrt S. 117 das Verhältniß gerade um, als ob Hauber aus den Hannöver'schen Beiträgen geschöpft hätte! 41) Verzeichniß einer Sammlung von Bildnissen

flachste und platteste Weise falschmünzen will, tritt uns in der 1791 ohne Namen des Verfassers erschienenen Schrift von J. F. Köhler 41) „Historisch-kritische Untersuchung über das Leben und die Thaten des als Schwarzkünstler verschrieenen Landfahrers D. Johann Faust, des Cagliostro seiner Zeiten" entgegen, in welcher der Verfasser, dem jede Ahnung von der Art, wie Sagen sich bilden, ganz abgeht, gestützt auf das von Neumann gesammelte Material, alle Einzelheiten der Faustsage auf rohe Weise ausdeutet. Faust lebte zwischen 1483 und 1560. In Wittenberg be-

---

größtentheils berühmter Aerzte S. 13 ff. 41) Derselbe hatte vorher (Magazin der sächsischen Geschichte II, 208) aus einer gleichzeitigen Quelle die Erzählung mitgetheilt, wie Kaiser Karl V. mit seinem Bruder Ferdinand 1547 zu Aussig, einem mühlbergischen Amtsdorfe, im Hause eines Johann Faust zubrachte, „mit welchem sich Kaiserl. Majestät, weil er als ein alter wittenberger und leipziger Student der lateinischen Sprache kundig, oft und viel unterredeten." Die Vermuthung, dieser Faust sey mit dem Landstreicher und Zauberer Faust dieselbe Person, welche auch Köhler in der Abhandlung über Faust S. 154 nicht ganz verwirft, ist in jeder Beziehung verfehlt. Der Name Faust findet sich auch sonst an manchen Orten Deutschlands. Das Wappen eines Juristen Doctor Faust (eine geschlossene Faust in blauem Felde, über dem offenen Helm ein Adler mit goldener Krone auf dem Kopfe, zwei ausgestreckten Flügeln und Füßen) findet sich nach den „historischen Remarquen" S. 7 im Wappenbuche, das 1579 zu Frankfurt erschienen ist. Ein Laurentius Faustus, Pfarrer in Sachsen, tritt in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts als Schriftsteller auf. Zwei Theologen Namens Faust aus Strasburg finden wir im siebenzehnten Jahrhundert.

suchte er die Universität und vor der Gründung derselben (1502) die dortige Stadtschule. Ueber den Titel Doctor urtheilt er ganz, wie Neumann. Faust war ein Seiltänzer, woher die Sage von seiner Luftfahrt entstanden (S. 127), ein Schattenspieler, da die Sage von der Jagd bei Leipzig nur auf Darstellung einer Jagd im Schattenspiele oder durch bewegliche Figuren sich beziehen könne, weil es in der Nähe von Leipzig keine großen Waldungen gebe (S. 139). Ferner sey er wohl ein starker Fresser gewesen, woher die Sage vom Fressen des Fuders Heu (S. 139), auch ein Landwirth, wie der Verkauf der Schweine zeige. Die Sage von den Pferden und Schweinen von Stroh sey aus der Redensart entstanden „das Vieh ist keinen Strohwisch werth" (S. 145). Auf solche Weise glaubte Köhler die Faustsage im Sinne seiner Zeit aufgeklärt zu haben.

Christian August Behr hatte in seiner 1794 namenlos herausgegebenen Schrift „Auswahl vorgeblicher Weissagungen älterer und neuerer Zeit" S. 82 Kundlingen als Geburtsort des Faust angegeben. Da ein Beurtheiler dieser Schrift vermuthete, unter Kundlingen sey wohl Knittlingen gemeint, so berief sich Behr im „Allgemeinen Litterarischen Anzeiger" 1797, 475 auf das Zeugniß des Manlius und warf die Frage auf, ob Knittlingen früher Kundlingen geheißen habe. In demselben Anzeiger erschien bald darauf[42]) ein Aufsatz von Prof. Veesenmeyer in Ulm unter dem Titel: „Noch etwas über den berüchtigten D. Georg Sabellicus Faust," in welchem zu den von Neumann,

42) 1799, 1229–1231.

Heumann und Köhler beigebrachten Stellen noch die des Johann Gast hinzugefügt wird.

Bedeutsamer als alle diese ohne tiefern Sinn und Kenntniß des Wesens der Sage unternommenen Behandlungen trat 1807 die kurze Beurtheilung des Faustbuches in der Schrift von Joseph Görres „die deutschen Volksbücher“ [43]) auf, wo die Faustsage als endlicher Abschluß der vielen umlaufenden Zaubersagen aufgefaßt und genauer, als es bis dahin geschehen war, freilich noch sehr unzureichend, viele der dem Faust zugeschriebenen Zauberstücke aus früherer Zeit nachgewiesen wurden. „Faust ist gewissermassen mehr Buch, als Person; alles, was von seinen Zauberkünsten die Geschichte seines Lebens erzählt, ist früher viele Jahrhunderte schon als Tradition im Volke umgelaufen, und Faust's Bildniß war gleichsam das Siegel, was man auf die Sammlung aller gedrückt.“ Den Georgius Sabellicus hält er für den der Sage zu Grunde liegenden historischen Faust.

Drei Jahre später erschien in Biesters „Neuer Berlinischer Monatsschrift“ [44]) ein Aufsatz, in welchem die Existenz des Zauberers Faust nach den Zeugnissen von Manlius, Wier, Mutianus und Trithemius behauptet wird. Er sey ein fahrender Schüler gewesen, dem man als Quacksalber den Namen Doctor gegeben; in Würtemberg sey er geboren und gestorben. Der Aufsatz „Doctor Faust“ von Doctor Stieglitz in Fr. Schlegel's „Deutschem Museum“ [45]) geht auf die Person des Faust nicht näher ein und führt nur den

43) S. 207–229. 44) B. 24, S. 17–42. 45) 1812 Heft 10, S. 312 ff.

Gedanken aus, daß an den Faust sich vieles aus älteren Sagen angeschlossen habe. Fr. Schlegel bezeichnet daselbst[46]) den Georgius Sabellicus als den eigentlich historischen Faust, welche Ansicht nach Görres als die herrschende betrachtet werden muß. So finden wir sie unter andern 1817 vom berühmten Bibliographen Thomas Dibdin[47]) ausgesprochen.

In den „Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmährchen von Jacob und Wilhelm Grimm" heißt es (1822) S. 213: „Der D. Faust kann sich auf eine wirkliche Person gründen, um die sich viel ältere Sagen gesammelt haben; sein Name ist mythisch, und weil er den Wünschmantel besitzt, heißt er der Begabte, das Glückskind, Wünschkind, faustus, wie fortunatus." Dies könnte nur von dem Faust des fünfzehnten Jahrhunderts gelten, nach welchem sich Georgius Sabellicus junior Faustus nannte, nicht von Georgius Sabellicus selbst. Karl Rosenkranz würdigte die Faustsage vom richtigen Standpunkte aus, wenn er im Jahre 1830 bemerkte[48]): „Das Volksbuch von D. Faust ist die Zusammenfassung einer Menge von Sagen, welche sich alle um den Punkt drehen, durch ein Bündniß mit dem Teufel sich zur Macht der natürlichen und geistigen Welt zu erheben. Denn viele Züge, welche das Volksbuch von seinem Faust erzählt, werden eben gerade so von andern Menschen berichtet, welche dem Volk als gewaltige Geister erschienen. — So wenig nun der Fortunat von einem empirisch nachweisbaren Fortunat, so wenig der ewige Jude von

---

46) S. 330 f. 47) Bibliographical Decameron I, 321. 48) Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter.

einem wirklich lebenden einzelnen Juden abzuleiten ist und so gewiß doch in beiden Sagen sich tiefe und wahrhafte Ideen abspiegeln, so auch kann Faust nicht von einem einzigen Menschen abgeleitet und das Volksbuch nicht als Biographie desselben angesehen werden. Sondern wenn es auch sehr wahrscheinlich ist, daß ein Doctor (?) Faust am Ende des fünfzehnten (?!) und am Anfange des sechszehnten Jahrhunderts allerdings in Schwaben und Sachsen als Zauberer sehr kundig war und daß dem Mainzer Faust, dem Erfinder des Buchdrucks, manches Diabolische nachgesagt wurde (?), so ist doch eine solche Entstehung der Sage nicht schlechthin historisch durchzuführen. Vielmehr bleibt das Resultat gerade solcher gelehrten Untersuchungen, daß die Idee ihren Vorrath sagenhafter Stoffe auf ein allgemeines Individuum zusammengehäuft, unbekümmert um das besondere Detail seiner Existenz." Die Sonderung beider Bestandtheile ist gerade die Aufgabe der Untersuchung.

Bald nach Rosenkranz machte Mone auf die Verbindung der Faustsage mit den älteren von Theophilus und Militarius besonders aufmerksam [49]). Nachdem er von diesen Sagen gehandelt hat, fährt er fort: „Es ergibt sich aus diesen Nachweisungen, daß die Sage vom Gottesleugner in Teutschland und Frankreich lang vor dem Faust bekannt und volksmäßig war. Daher ist die Sage von Faust keine neue Dichtung, sondern beruht auf einer älteren, von welcher sie die Hauptumstände in sich aufgenommen. Diese sind der

---

49) Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 1834 S. 266 ff.

schriftliche Bund mit dem Teufel, die Abläugnung Gottes und das Glück durch Zauberei. Die Rettung durch Maria fehlt aber im Faust, und dieß ist eine historische Einwirkung seiner Person. Als Betrüger war er bekannt, als reumüthiger Sünder nicht; die Rettung eines solchen Menschen durch Maria wäre ein christlicher Widerspruch, seine Strafe aber müßte dem christlichen Sinne nothwendig erscheinen. Nicht die Person des Faust allein, sondern auch die Bekanntheit der älteren Sage hat wesentlich mitgewirkt, die Abenteuer des Dr. Faust so weit in Europa zu verbreiten." Mone hat hierbei übersehen, daß die Vorstellung, daß der Böse die Menschen zu berücken, sie zum Abfalle von Gott und einem Bündnisse mit ihm selbst zu verlocken suche, im ganzen Mittelalter verbreitet war, wenn sie auch freilich in Theophilus am bedeutendsten hervorgetreten seyn mag, daß demnach die Faustsage nicht auf die von Theophilus, sondern auf den allgemein verbreiteten Glauben zurückzuführen ist. Auch ist Faust nicht, wie Mone anzunehmen scheint, der erste Zauberer, den der Teufel geholt hat. Wenn in den früheren Sagen der Zauberer am Ende durch seine Reue und die himmlische Gnade gerettet wird, so tritt seit dem zwölften oder dreizehnten Jahrhundert mehr die andere Wendung hervor, welche die Zauberer dem Teufel verfallen läßt. Wie die früheren Sagen die unendliche Gnade und Macht des Himmels, gegen welche der Satan nichts vermöge, auf ihre Weise aussprechen, so sollen die späteren von der Verbindung mit dem Bösen abschrecken, der uns auf allen Wegen auflauere und uns durch Hochmuth, der ihn selbst einst gestürzt, zu Falle zu bringen suche. Mone bemerkt, durch seine Mit-

theilungen gewinne die Forschung einen größeren Umfang, indem sie zeige, was in der Faustsage als fremder Stoff und was als deutsches Eigenthum anerkannt werden müsse [50]); Stieglitz habe den Gegenstand von dieser Seite nicht gehörig betrachtet. Der hier angezogene Aufsatz von Dr. Christ. Ludw. Stieglitz, dem Aeltern, der in Raumer's historischem Taschenbuche [51]) erschien, ist von vielen für klassisch gehalten und in dieser Beziehung in Leutbecher's von Anfang bis zu Ende fast rein aus Stieglitz, Rosenkranz, Weber u. a. ausgeschriebener, und nur durch viele Mißverständnisse und Versehen, so wie einige Seltsamkeiten ausgezeichneter Schrift „über den Faust von Göthe" (1836) gehörig ausgebeutet worden. Aber schon Rosenkranz [52]) hat bemerkt, daß Stieglitz viele Schriften nur dem Titel nach zu kennen scheine, und neuerdings hat Sommer [53]) behauptet, daß er alle Citate, mit Ausnahme der aus unserm Jahrhundert, aus Neumann, Möhsen und dem Aufsatze: „Ueber die verschiedenen poetischen Behandlungen der Nationallegende vom Doctor Faust in deutscher Sprache" [54]) genommen, ohne

---

50) Aber hierzu genügt die Hinweisung auf Theophilus und Militarius nicht, sondern es bedarf einer genauern Untersuchung der alten Zaubersagen überhaupt, wie sie bisher noch nicht versucht worden ist. In Ennemoser's „Geschichte der Magie" (1844) hätte dieser Gegenstand eine gründlichere Behandlung finden sollen; das dort S. 776 ff. Gegebene ist völlig ungenügend und dürftig genug aus anderen geschöpft. 51) Fünfter Jahrgang (1834) S. 126—210. 52) Zur Geschichte der deutschen Litteratur (1836) S. 95 f. 53) Im unten anzuführenden Aufsatze S. 118. 54) Journal von und für Deutschland 1792 S. 657—671.

selbst nachzuschlagen, manche wichtige übergangen habe. Die Abhandlung über die geschichtlichen Bestandtheile der Sage sey unkritisch; in der Auffassung der Sage selbst stehe er weit hinter Görres zurück. Leider können wir dieses harte Urtheil nur in allen Beziehungen bestätigen, da wir Genauigkeit und Umsicht in diesem Aufsatze, der an arger Verworrenheit und Unklarheit leidet, überall vermissen.

Ein Aufsatz über Faust in der stuttgarter Zeitschrift „Der Spiegel" [55]) enthält nur Bekanntes. Auch die Bemerkungen Aurbachers in der Sammlung: „Ein Volksbüchlein" II, 299 ff. (1839) machen auf Neuheit keinen Anspruch.

Neuerdings (1840) hat Joseph von Görres in seiner Schrift: „Die christliche Mystik" in dem vortrefflichen Abschnitte über die Zaubersage [56]) auch den Faust wieder kurz besprochen. Nachdem er gezeigt hat, wie die Zaubersage sich zunächst an Simon den Magier gehalten, zu welchem sie den Simon Petrus in dasselbe Verhältniß gesetzt, in dem die Zauberer des Pharao zu Moses gestanden, wie sie dann, nach Verjüngung strebend, immer mehr nordwestlich wandernd zu Catania auf Sicilien „im Typhonslande, recht am Feuerberge El Gibel, in dessen Asche der brennende Feuerwein wächst," mit der neuen Heimath neue Persönlichkeiten in dem heiligen Leo, dem Wunderthäter, und dem Zauberer Heliodorus gefunden, wie sie von dort über den Canal gehend sich an einem andern Feuerberge, dem Vesuv, in der Nähe seiner Schwefelfelder und der Grotte von Pozzuoli ange-

55) 1837 Nro. 13. 14. 56) III, 106—130.

siedelt, nachdem sie zuvor im Virgilius, dem Erbauer von Neapel, einen andern, ganz occidentalischen Träger sich gewählt, wie aus diesen Keimen das Mittelalter hindurch ein in alle Völker sich verzweigendes Geschlecht von Zauberern hervorgegangen [57]), wie die Zaubersage besonders an gewaltigen Natur- und Kunstgegenständen sich nährte und weiter ausbildete und in die Schwarzkunst hinüberrankte, fährt er fort [58]): „Die Sage, also nach allen Seiten sich bereichernd, schwebt nun, wie fliegender Sommer um und sucht von Zeit zu Zeit immer wieder eine neue Persönlichkeit, an die sie sich anhangen, und an der sie in neuer Umgestaltung sich wieder verjüngen könnte. Wie die Wolkennebel sich gern an die Bergeshäupter anlegen; so hat sie, wie wir gesehen, in ihrem Entstehen gern zu großen Naturmassen und zu mächtigen Kunstwerken sich gehalten; und eben so zu großen, in ihre Zeit gewaltig eingreifenden Persönlichkeiten sich hingezogen gefühlt; wie sie in der mittleren Zeit der Reihe nach die ausgezeichneteren Geister Albertus magnus, Baco, Thomas von Aquin umspielt, und selbst bei Päpsten, wie bei Sylvester und Gregor, im Vorüberfluge zu weilen sich nicht gescheut. Jetzt in ihrer letzten Umwandlung, mit den andern Richtungen der Zeit ganz und gar in die speculativen Gebiete übergehend, und

---

57) Hier wird besonders hervorgehoben, daß der ältere Clingsor, von dem im Weiterschreiten die Sage vom Wartburgsstreite ausgegangen, ein Neffe des Virgilius von Neapel ist, wie die Sage von ihm, der in Calabrien herrscht, wieder nach Sicilien hinüberspielt, und der Gegensatz, der zuvor ein religiöser gewesen, ein ritterlicher wird. 58) S. 127.

mit der Scepsis auch den Witz, die Ironie und den Humor in sich aufnehmend, hat sie wohl im Beginne noch einige Versuche gemacht, sich auf einem hochragenden Haupte niederzulassen; diese aber bald aufgebend, zuletzt bei einem gemeinen Abentheurer verweilt, und ihn zu ihrem Günstlinge erlesen, damit sie Einen habe, den sie mit ihren längst gesammelten Schätzen bereichern könnte." Die Hauptzüge aus dem Leben des Georgius Sabellicus gibt Görres nach Trithemius, Manlius und Wier an [59]). „Ihn fand die Sage," fährt er fort [60]), „einen Solchen gethan, wie sie ihn lange gesucht. Sie ließ sich daher zu seinem Haupte nieder, und begann ihr Werk mit ihm; wie es die Natur beginnt, wenn sie eine Ruine zu begrünen und zu beblühen unternimmt." Die Zaubersage sollte in einem abschreckenden Beispiele, wohin das Streben nach dem Besitze magischer Künste führe, ihren Abschluß finden. Hierzu bedurfte es vor allem einer Person, welche durch solche Künste im ganzen Volke bekannt und übel berüchtigt war, wie Faust, der auch dadurch, daß er nach Art von Betrügern dieser Art bald verschollen war, besonders geeignet schien, als Beute des Teufels zu fallen. Daß er gerade zu Wittenberg aufgetreten und mit Melanchthon in Verbindung gewesen war, trug nicht wenig dazu bei, die Sage von ihm zu erhalten und zu heben.

Nach Görres haben wir zunächst G. W. Soldan zu erwähnen, welcher in seiner durch sorgfältiges

---

59) Irrig wird für die Prahlerei des Faust, er habe den Heeren des Kaisers alle in Italien erfochtene Siege durch seine Kunst verschafft, Trithemius angeführt. 60) S. 128.

Studium und übersichtliche Darstellung ausgezeichneten „Geschichte der Hexenprocesse. Aus den Quellen dargestellt" (1843) S. 239 meint, „der Priestergeist und sein Pflegling, der Pöbelglaube," habe sich dafür, daß die Männer, welche sich mit den sogenannten geheimen Wissenschaften beschäftigten, wie Trithemius, Agrippa, Paracelsus u. a., im ganzen ungekränkt geblieben und dem Scheiterhaufen entgangen seyen, „durch das Mährchen von Faust gerochen, in welchem ganz eigens der Beweis geführt wird, wie der Teufel auch in den vornehmeren Magiern, deren Kunst auf Legitimität Anspruch mache (?), seine Vasallen erkennt." Doctor Faust sey jedenfalls mehr abenteuernder Charlatan, als Gelehrter gewesen. Einem Zauberer auf freiem Fuße den Hals zu brechen, liege sonst nicht in der Gewohnheit des Teufels. Wie wir diese letztere Behauptung weiter unten durch mehrere Beispiele widerlegen werden, so können wir auch der Ansicht, daß Priester und Volk sich durch die Sage von Faust hätten rächen wollen, unmöglich beitreten. Den Teufelsbeschwörern wurde immer, falls sie sich nicht zur Zeit bekehrten, ein gewaltsamer Tod zugeschrieben, und daß eine Zeit, in welcher nicht bloß Priester und Volk, sondern auch die Gebildeten aller Stände das tagtägliche Eingreifen der überall den Menschen umgebenden dämonischen Welt in das Leben des Einzelnen fest glaubten, der Sage von jenem Betrüger keine andere Entwicklung geben konnte, ergibt sich leicht. In dem erschrecklichen Ende des Faust spricht sich der tief im Herzen der ganzen Zeit liegende Gedanke aus, daß man vor den überall auflauernden und verlockenden bösen Geistern sich wohl hüten müsse, weil sie nur auf das Verderben des Menschen ausgehen, dessen

Leidenschaften sie zu ihrem Zwecke zu benutzen suchen. Das Wort: „Seid Gott unterthänig, widerstehet dem Teufel, so fliehet er vor euch“ dient schon dem ältesten Faustbuche zum Motto.

Gräße gibt in seinem „Lehrbuche der Literärgeschichte“ II, 2, 629—633 (1842) über Faust und die Volksbücher die nöthigen Nachweise. Dagegen macht von der Hagen in seinem Aufsatze „über die ältesten Darstellungen der Faustsage“ 61) auf die von Widman mitgetheilten Aeußerungen Luther's besonders aufmerksam und handelt genauer über das Verhältniß Widman's zu den früheren Faustbüchern, indem er eine niederdeutsche Ausgabe des ältesten Faustbuches benutzte, wodurch er zur Entdeckung der ersten deutschen Ausgabe, welche wir Scheible (Kloster B. II.) verdanken, den Weg bahnte. Faust ist nach ihm nicht bloß der Betrüger, sondern auch „der Betrogene des Bösen und des noch währenden Wahnes seiner Zeit“ gewesen.

Die genaueste und sorgfältigste, von Umsicht und Kenntniß zeugende Behandlung der Faustsage hat 1845 Emil Sommer 62) geliefert, der schon in einer frühern Abhandlung 63) gelegentlich den Faust berührt hatte. Aber auch hier vermissen wir einzelne der vorhandenen Zeugnisse; bei der Behandlung derselben fehlt zuweilen die gehörige Genauigkeit und die richtige Beurtheilung,

---

61) Germania oder Neues Jahrbuch der Berlinischen deutschen Gesellschaft VI, 289 - 308 (1844). Der Aufsatz erschien auch in einem besondern Abdrucke. 62) In der Encyclopädie von Ersch und Gruber I, 42 S. 93—118. 63) De Theophili cum diabolo foedere. 1844.

besonders aber entbehrt man ungern die durchgehende Vergleichung anderer Zaubersagen und des gesammten Zauberglaubens, durch welche die Entstehung des Faustbuches in seinen einzelsten Zügen erklärt wird. Was aber hier auch im Einzelnen ungenügend befunden werden mag, so ist das Verdienst Sommer's um wirkliche Förderung der Forschung doch sehr schätzbar und um so höher anzuschlagen, als durch ihn die völlige Unzulänglichkeit der Arbeit von Stieglitz, die vor ihm fast überall unbedingtes Vertrauen besaß, nachgewiesen worden ist.

II.

Die Faustsage bis zum Erscheinen des ersten Volksbuches (1587).

Faustus als Name eines Zauberers begegnet uns zuerst in einem Briefe des gelehrten Abtes von Sponheim, Trithemius (Johann von Trittenheim) [1]) vom

1) Vgl. J. H. Andreae Crucenacum Palatinum S. 232 ff. Erhard „Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung vornehmlich in Teutschland bis zum Anfange der Reformation“ III, 379 ff. Wie Albert der Große, Baco, Agrippa u. a., so hat auch Trithemius dem Rufe der Zauberei nicht entgehen können. Manche Zaubersagen schlossen sich frühe an Trithemius an, die auch von anderen erzählt wurden, später aber meist an der Person des Faust haften blieben. Gegen den Verdacht,

20. August 1507 [2]) an den Mathematiker Johann Wirdung zu Hasfurt [3]), der ihm seine Freude darüber geäußert hatte, daß in kurzer Zeit Georgius Sabellicus, von dessen Künsten er so viel gehört hatte, nach Hasfurt kommen werde und sich bereits bei ihm angemeldet habe. Trithemius beschreibt seinem Freunde

---

er bediene sich der Hülfe böser Geister, erklärt sich Trithemius selbst im chron. Sponheim. 1499, wie er auch Albert den Großen dagegen in Schutz nimmt, indem er bemerkt (catalog. illustrium virorum, Opera I, 141), wenn derselbe etwas Wunderbares gethan, so habe er dies nicht durch Hülfe des Bösen, sondern durch seine Kenntniß der geheimen Kräfte der Natur vermocht. Die nekromantischen Bücher unter dem Namen desselben (Arpe de talismanibus 114) erklärt er für untergeschoben (Opera II, 40). 2) Epist. famil. II, 48. 3) Wirdung war Mathematiker und Astrolog des Churfürsten von der Pfalz. In einem Briefe Melanchthon's vom 30. Juli 1557 (Corpus Reformatorum 6291) heißt es: Ante sexaginta annos meus pater mihi describi γενέθλια curavit a Palatini Mathematico viro ingenioso Hasfurto amico suo. Freilich wäre die Anführung des Familiennamens nicht durchaus nöthig, da Melanchthon den Wirdung sonst ohne weiteres von seinem Wohnorte Hasfurdus nennt (Corp. Ref. 665: Dedi Landgravio perscripta tempora, ut Hasfurdi iudicium exploraret), aber die Weglassung desselben ist hier unwahrscheinlich, wo Melanchthon diesen Mathematiker genauer bezeichnen will, woher man leicht zur Vermuthung kommt, statt des ungefügen viro ingenioso habe Melanchthon Virdungo geschrieben. Längst hatte ich dies vermuthet, als ich sah, daß bereits C. A. Heumann in seiner recensio epistolarum familiarium Joannis Trithemii (Miscellanea Lipsiensia nova II, 109 ff.) sich des Briefes von Melanchthon erinnert hat. Er bemerkt nämlich: Ab hoc Hasfurto Palatini Mathematico patrem suum γενέθλια describi sibi tum pue-

den erwarteten Wundermann auf eine Weise, die diesem alle Lust, seine Bekanntschaft zu machen, benehmen mußte. Er nennt ihn einen Landstreicher, einen leeren Schwätzer und Betrüger (gyrovagus, battologus et circumcellio), der ausgepeitscht zu werden verdiene, damit er in Zukunft nicht mehr solche gottlose, der Lehre der Kirche zuwiderlaufende Behauptungen aufstelle. Aller Gelehrsamkeit bar, sollte er sich eher einen Narren, als einen Magister nennen; er sey kein Philosoph, sondern ein alberner Mensch, voll der übertriebensten Anmaßung. Als Trithemius im Mai 1506 aus der Mark Brandenburg zurückreiste (schon am 2. Juni war er wieder in Speier), fand er diesen Menschen zu Gelnhausen, wo er sich vor einigen Geistlichen der wunderbarsten Dinge gerühmt hatte, unter andern, er könne die Werke des Plato und Aristoteles, wenn sie alle verloren gegangen wären, schöner, als man sie bis dahin habe, aus seinem Gedächtnisse wieder herstellen [4]. Kaum aber hatte er im Wirths-

---

rulo refert Melanchthon. 4) Aehnliches finden wir um diese Zeit auch sonst erwähnt. So soll ein zwanzigjähriger Spanier 1445 ganz Paris in Bewegung gesetzt haben, der nicht bloß die ganze Bibel, die bedeutendsten Scholastiker, sondern auch das corpus juris, den Avicenna, den Hippocrates und alle Philosophen wörtlich auswendig wußte. Vgl. Trithemius chron. Sponhem., der auch unter dem Jahre 1501 von einem Italiener zu Lyon erzählt, welcher sich seiner Gelehrsamkeit und tiefen Naturkenntniß wegen den Namen Mercur beilegte. Lerchheimer „Bedenken von Zauberey“ K. 5: „Dergleichen Gesell war newlicher Zeit einer in Teutschland, der sonst vngelehrt auff diese weise Bücher dichtete, in deren einem er bekennt vnd rhümmt, er hab etwas auß Büchern genommen die nit geschrieben

hause von der Ankunft des Trithemius vernommen, als er sich schleunigst entfernte. Obgleich er aber die Anwesenheit des Trithemius scheute, hatte er doch einem Bürger von Gelnhausen eine Karte für ihn zurückgelassen, wie er auch eine an Wirdung geschickt hatte. Auf dieser Karte nannte sich der marktschreierische Betrüger: **Magister Georgius Sabellicus, Faustus junior, fons necromanticorum, magus secundus, chiromanticus, agromanticus, pyromanticus, in hydra arte secundus.** Daß hier statt **agromanticus aeromanticus** zu lesen sey, hat schon Heumann bemerkt. Freilich hat man 4) **agromanticus** schützen wollen, indem man es „von der wundervollen geheimnißvollen Kunst dem Felde in den Bauch zu sehn," wofür man **geomanticus** erwarten würde, hat verstehen wollen, wobei man übersehen hat, daß die **aeromantia**, ein zur damaligen Zeit allbekannter Name, neben der **hydromantia** und **pyromantia** regelmäßig genannt wird 5), wonach man auch kaum eine Verderbung von **aeromantia** in der Aussprache, etwa wie Nigromanzie aus **necromantia** entstanden ist 6), wird annehmen dürfen.

---

sind. Das lautet vngläublich, dannoch kans seyn, wann mans von büchern verstehet die etwan fürhanden gewesen, nun aber vmbkommen vnd vndergangen sind, die der Teuffel in gedechtnuß hat vnn außwendig kan." 4) Berlin. Monatsschrift a. a. O. S. 41 f. 5) Vgl. Pictorius de magia 10. Delrio disquist. magicae IV, 2, 6, 4. Widman zum Faustbuche 1, 3. Der Name war schon Varro (Serv. Virgil. Aen. III, 359) bekannt. Plinius (XXX, 5) sagt von Osthanes: Aqua et sphaeris et aere et stellis et lucernis ac pelvibus securibusque et multis aliis modis divina promittit. 6) Grimm Mytho-

Hydra ars könnte eine dem Sabellicus eigenthümliche Form gewesen seyn, so daß die Aenderung Heumann's in **hydromantia** [7]) nicht gerechtfertigt erscheint. **Secundus** bezieht sich nicht bloß auf **in hydra arte**, sondern auch auf **chiromanticus, aeromanticus, pyromanticus**, so daß also Sabellicus in allen diesen Künsten der Zweite zu seyn sich rühmte, nicht, wie man gemeint hat [8]), bloß in der **magia** und **hydromantia** einen höhern Meister anerkannte, in allen übrigen der Erste seyn wollte, was unmöglich durch **chiromanticus, aeromanticus, pyromanticus** ohne weitern Zusatz bezeichnet werden kann. Als einen in der Nekromantie sehr erfahrenen Zauberer bezeichnete er sich durch **fons necromanticorum.** Allen anderen Titeln voran stellt er die Bezeichnung **Faustus junior.** Dies kann unmöglich sein Name seyn. Trithemius nennt ihn am Anfange seines Briefes ausdrücklich Sabellicus; **homo ille**, sagt er, **de quo mihi scripsisti, Georgius Sabellicus, qui se principem necromanticorum ausus est nominare.** Die Vermuthung, Sabellicus sey ein angenommener Name, entbehrt jeder Begründung [9]); er hatte nur seinen

---

logie S. 989. Soldan S. 167. 7) Man würde dann eher **hydromanticus** erwarten. 8) Berlin. Monatsschrift a. a. O. 9) Nach Heumann hatte er sich den Namen Sabellicus aus charlatanischem Uebermuthe beigelegt. Sein Name soll Faustus gewesen seyn, ein so bezeichnender und marktschreierischer Name, daß er durch ihn der Erfindung eines andern überhoben gewesen wäre. Und sollte man nicht glauben, er werde sich dann wohl **Georgius Faustus Sabellicus** genannt und des sonderbaren **junior** gar nicht bedurft haben. Richtig scheint Zeiler **Topographia Pala-**

deutschen Namen, der etwa Savels lautete, lateinisch umgebildet. Ist aber Sabellicus der eigentliche Name des Mannes, so kann **junior Faustus** unmöglich heißen „ein Sohn des Faust“ oder „der jüngere Bruder Faust,“ da an zwei Familiennamen nicht gedacht werden kann [10]). Und weshalb hätte auch Sabellicus auf seiner Karte, welche seinen Ruhm marktschreierisch verkünden sollte, angeführt, daß er der Sohn oder der jüngere Bruder eines Faustus sey, wenn dies unbekannte Leute waren? Es bleibt hier nur die einzige Erklärung übrig, daß **junior Faustus** ein prahlender Titel, wie **fons necromanticorum** und **magus secundus** war, wonach denn die Existenz eines ältern als Zauberer bekannten Faust sich von selbst ergibt. Ein Zauberer, der sich diesen Namen beilegte, muß wirklich oder in der Sage existirt haben, wenn Sabellicus sich einen neuen Faust nannte. Daß sonst gar keine Nachricht über diesen ältern, dem fünfzehnten Jahrhundert angehörenden Faust sich findet, kann bei

---

tina S. 23 dies gefaßt zu haben. In der Berl. Monatsschrift S. 40 f. wird beim Namen Sabellicus daran erinnert, daß die Sabeller als Zaubervolk bekannt waren. Aber war denn dieser Name als Zaubervolk auch im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts so bekannt, daß man bei einer bezeichnenden Namengebung darauf anspielen konnte? Weiter heißt es dort: „Oder wollte er sich nach dem Italienischen Gelehrten Marcus Antonius Sabellicus nennen? der eigentlich Cocchi hieß und jenen Namen nur annahm, weil er in der Gegend der alten Sabiner geboren war. Es ist unbegreiflich, was für Aehnlichkeit er geglaubt haben kann mit diesem Dichter, Philologen und Historiker zu haben, der übrigens sein Zeitgenosse war. Er starb 1506.“ 10) In den Berl. Monatsschrift heißt

unserer mangelhaften Kenntniß der damaligen Zeit nicht auffallen, am wenigsten ein Gegenbeweis gegen eine sich mit Nothwendigkeit ergebende Erklärung bilden. Vielleicht taucht aber auch eine solche Erwähnung auf unerwartete Weise einmal hier oder dort auf. Sollte vielleicht eine solche in dem leider nur dem Namen nach bekannten Buche: „Lucifers mit seiner gesellschafft val. Vnd wie d'selben geist einer sich zu einem Ritter verdingt vnd ym wol diente"

---

es: „Und warum der jüngere Faust? Wer war denn der ältere?" Stieglitz im Deutschen Museum S. 318 sagt, Sabellicus sey Zeitgenosse des Faust gewesen und habe nur, um mehr Ansehen zu erhalten, dessen Namen angenommen. Aber einem noch lebenden Zauberer dürfte ein solcher Prahler sich kaum untergeordnet haben. In Raumer's Taschenbuch geräth Stieglitz in arge Verwirrung. Nach S. 162 begann Faust seine Schwänke erst 1525 (freilich lebte er nach S. 130 in den ersten Jahren des sechszehnten Jahrhunderts) und doch soll Sabellicus schon 1506 den Namen des gleichzeitigen Zauberers geführt haben. Noch leichtfertiger zeigt sich Leutbecher, der S. 38 meint, „Sabellicus (den Trithemius 1506 antraf) war höchst wahrscheinlich (!) ein späterer Necromant, der den berühmten Faust (den Bekannten des Melanchthon) nachahmte; der gewählte Beiname Faustus junior läßt auf so etwas schließen." Sommer geht an der Sache vorbei, wenn er S. 96 bemerkt: „Eben so wenig weiß ich, welchem ältern Faust gegenüber sich der unsere bei Tritheim Faustus junior nennt; doch war der Name Faust, in welchem der lateinische Faustus und der deutsche Faust, Fust sich begegnen, sehr gewöhnlich." Die Folgerung, daß Sabellicus sich in Bezug auf einen andern als Zauberer bekannten Faustus als neuen, jüngern Faust bezeichnet habe, ist nicht abzuweisen. Ein Betrug, den Sommer Note 6 im großsprechenden Titel junior

(Bamberg 1493)[11]) noch verborgen liegen? Man könnte für einen frühern Faust auch die zum Theil in's fünfzehnte Jahrhundert, bis zum Jahre 1469, zurückgehenden Jahreszahlen der Zauberbücher des Faust anführen[12]), wären diese nicht rein erdichtet; doch dürfte man vielleicht den Umstand, daß man diese Bücher in eine so frühe Zeit versetzen konnte, als Zeugniß für einen frühern Zauberer in Anschlag bringen dürfen. Jedenfalls zwingt uns der Titel **junior Faustus**, den Sabellicus allen übrigen voranstellt, zur Annahme, daß schon eine Sage von einem frühern Zauberer dieses Namens bestand. Eine ausdrückliche Beziehung auf diesen ältern Faustus beizufügen, lag dem Trithemius seinem Zwecke gemäß ganz fern.

Trithemius erzählt nun weiter, Sabellicus sei darauf, als er selbst in Speier war, nach Würzburg gekommen, von wo Trithemius, der am 9. Okt. 1506 zum Abte daselbst ernannt worden wär, den Brief an

---

Faustus bei unserer Annahme finden will, ist gar nicht vorhanden. 11) Vgl. Hain Repertorium Bibliographicum II, 292. 12) Ueber die Zauberbücher unter Faust's Namen vgl. Horst Zauberbibliothek II, 108 ff. III, 86 ff. IV, 141 ff. Stieglitz S. 157 ff. Scheible „Das Kloster. Weltlich und geistlich" II, 807 ff. Gräße Bibliotheca Magica. Anderes findet man in Jahn's „Verzeichnis der Bücher" III, 2, 152 f., in Jugler's Bibliothecae historiae litterariae selecta 1848 f. und bei Köhler S. 159 f. angeführt. Freytag erwähnt (Anal. litterar. 335) ein dem Titel nach zu Lyon 1407 geschriebenes Zauberbuch unter Faust's Namen, wo er statt 1407 1470 lesen will. Sonst kommen besonders die Jahreszahlen 1508, 1509, 1510, 1511 vor, wonach man statt 1407 1507

Wirdung schreibt. Hier, in Würzburg, soll er in Gegenwart vieler Leute geäußert haben, die Wunder Christi seyen nicht so gar staunenswerth; er selbst könne dasselbe, was Christus gethan habe, wann und wie oft er wolle. Heumann bezweifelt, daß Sabellicus diese Aeußerung gethan, weil man ihm eine solche Blasphemie nicht ungestraft hätte hingehen lassen können. Aber Zauberern und Gauklern dieser Art sah man manches nach, selbst die Verbindung mit bösen Geistern. „In den Fasten dieses Jahres (1507)," fährt Trithemius fort, „kam er nach Kreuznach, wo er sich ganz gewaltiger Dinge auf gleich großsprecherische Weise rühmte, indem er behauptete, er thue es in der Alchemie allen zuvor, die je gelebt, er könne alles, was sich die Menschen nur wünschen. Damals war dort gerade eine Schullehrerstelle frei, welche ihm auf Fürsprache des Franz von Sickingen, des Drosten (Oberamtmanns) deines Fürsten, eines zu mystischen Dingen sehr geneigten Mannes, übertragen ward. Allein bald darauf begann er mit Knaben die schändlichste Unzucht zu treiben [13]), und er mußte, als die Sache an's Licht kam, sich durch Flucht der verdienten Strafe entziehen."

Von Kreuznach wollte sich Sabellicus nach Hasfurt zu Wirdung begeben, den er zu täuschen gedachte. Sechs Jahre darauf finden wir denselben Menschen, der sich unterdessen an vielen Orten herumgetrieben haben muß, zu Erfurt wieder. Conrad Mudt oder, wie er seinen Namen latinisirte, Mutianus Rufus

---

vermuthen möchte. 13) Heumann schreibt statt formationis richtig fornicationis.

(Rufus nannte er sich von seinen rothen Haaren), Canonicus zu Gotha, bekannt als vertrauter Freund Reuchlin's und Melanchthon's, von Luther wegen seiner feinen Bildung gerühmt (er starb 1526) [14]) schreibt am 3. Oktober 1513 14) an seinen gelehrten Freund Heinrich Urbanus aus dem Kloster Georgenthal, Verwalter des georgenthaler Hofes in Erfurt: „Vor acht Tagen kam ein Chiromant nach Erfurt, Namens Georgius Faustus Helmitheus Hedebergensis, ein bloßer Prahler und Narr. Seine Kunst, wie die aller Wahrsager, ist eitel und eine solche Physiognomie leichter, als eine Wasserspinne [15]). Die Unkundigen staunen es an. Gegen ihn sollten sich die Theologen erheben, statt daß sie den Philosophen Reuchlin zu vernichten suchen. Ich hörte ihn im Wirthshause schwatzen; ich habe seine Anmaßung nicht gestraft; denn was kümmert mich fremde Thorheit?" Sabellicus hatte jetzt schon den Namen Faustus geradezu angenommen; man könnte denken, daß er seinen eigentlichen Namen nach der schlimmen Geschichte zu Kreuznach abgelegt habe. Seine Anmaßung hatte sich aber, wo möglich, gesteigert; er nannte sich jetzt — denn so glauben wir die Worte mit leichter Verschiebung eines Buchstaben lesen zu müssen — Hemitheus Hedelbergensis [16]). Der Tausendkünstler legte sich

---

14) Vgl. über ihn Erhard II, 276 ff. 14) Epist. 120 S. 95. Die Briefe finden sich in Wilh. Ernesti Tentzelii supplementum historiae Gothanae primum (1701) mit manchen Ungenauigkeiten abgedruckt. 15) Talis physiognomia levior typula (tippula). Der Ausdruck ist nach der Stelle des Plautus Pers. II, 2, 62 gebildet. 16) Heumann vermuthete Hemitheus Wirtebergensis. Der Form Hedelberga bedient sich unter andern Melanchthon,

den Namen eines Halbgottes bei und gab sich als Zögling der berühmten heidelberger Universität aus, auf welcher er sich einige Zeit herumgetrieben haben mag. Aus den Worten des Mutianus kann man abnehmen, daß er sich gotteslästerische Aeußerungen, wie zu Würzburg, erlaubt habe.

Etwa drei Jahre später, um 1516, soll ein Doctor Faust seinen Landsmann und guten Freund den Abt Johannes Entenfuß im Kloster zu Maulbronn besucht haben. Diese Angabe soll nach Sattler [17]), dem wir sie entnehmen, auf „guten Nachrichten" beruhen. Leider hat es uns nicht gelingen wollen, die Quelle Sattler's zu entdecken, welche wohl in einer Chronik von Maulbronn oder einer andern zuverlässigen Aufzeichnung zu suchen seyn dürfte [18]). Den Vornamen dieses Faust scheint Sattler's Quelle nicht angegeben zu haben. Sattler hat vielleicht den Titel Doctor aus sich hinzugefügt.

Einen fernern Haltpunkt bietet uns die Sage zu Leipzig dar, welche die Anwesenheit des Faust in dieser Stadt sehr bestimmt in das Jahr 1525 setzt. In Vogel's „Leipzigischen Annales" (1714) lesen wir unter dem Jahre 1525 [19]): „So gehet auch die gemeine Sage [welcher ein alt geschriebenes Leipzigisches

---

der auf jener Universität studirte. Jedenfalls sind jene beiden Worte als Titel des unverschämten Prahlers nicht als ironische Bezeichnung von Seiten des Mutianus zu fassen. 17) Historische Beschreibung des Herzogthums Würtemberg III, 192. 18) Die bestimmte Angabe des Abtes und der Zeit, wann Faust sich bei diesem aufgehalten, lassen die Annahme einer schwankenden unbegründeten Sage kaum zu. 19) S. 111.

Chronicon beipflichtet], daß der bekandte Schwartzkünstler D. Joh. Faust vermittelst seiner Kunst ein mit Wein gefülltes Faß, welches die Weißkittel herausziehen sollen, aus Auerbachs=Keller auf die Gasse geritten." Diese Sage ist zu Leipzig bekanntlich durch zwei Bilder, die beide die Jahreszahl 1525 zweimal, einmal oberhalb des Bildes, dann unten am Ende der Inschrift, zeigen, in dem sogenannten Auerbachskeller verewigt worden [20]). Auf dem einen Bilde sehen wir den Faust auf dem Fasse aus dem Keller reiten, wobei er ein Zeichen mit der Hand gibt. Weinschrötter, die vorher mit dem Fasse beschäftigt gewesen, Studenten, die den Faust begleitet haben, der Wirth, ein Kellner und ein Laufjunge äußern alle auf ihre Weise ihre Verwunderung. Die Aufschrift lautet:

---

20) Vergl. über diese Bilder Stieglitz in den „Beiträgen zur vaterländischen Alterthumskunde, herausgegeben vom sächsischen Vereine zur Erforschung vaterländischer Alterthümer" Band I (1826) S. 70 ff. Die Bilder findet man auch bei seinem Aufsatze in Raumer's Taschenbuch und bei Scheible a. a. O. zu S. 16 f. Die Bilder wurden in den Jahren 1636, 1707 und 1759 restaurirt. Früher hatten sie Aufschriften in weißer Farbe, auf welche die jetzigen in schwarzer Farbe aufgetragen wurden. Die Ansicht von Stieglitz S. 148, daß die Bilder ursprünglich ohne Aufschrift gewesen, entbehrt jeder haltbaren Begründung. Da man durch die Erinnerung an die Sage jenem Keller ein besonderes Ansehen verleihen wollte, so ist es höchst wahrscheinlich, daß man die Aufschriften gleich zur Erklärung hinzufügte, und zwar dieselben, die wir jetzt, freilich restaurirt und in anderer Farbe, besitzen. Auerbach's Hof, zu welchem jener Keller gehört, war 1530 vom Leibarzt und Professor Heinrich Stromer von Auerbach aufgeführt

Doctor Faustus zu dieser Frist
Aus Auerbach's Keller geritten ist.
Auf einem Faß mit Wein geschwind,
Welches gesehen viel Mutter Kind.
Solches durch seine subtilne Kunst hat gethan,
Und des Teufels Lohn empfangen davon [21]).

Die Aufschrift kann erst entstanden seyn, als die Sage, der Teufel habe den Faust geholt, bereits allgemein verbreitet war. Die Worte „zu dieser Frist" deuten auf die oberhalb des Bildes stehende Jahreszahl 1525, welche in der Sage selbst begründet seyn muß. Nach Widman ist Faust im Jahre 1525 als Zauberer aufgetreten, was vielleicht mit der leipziger Sage in Verbindung steht; daß erst aus Widman die Jahreszahl genommen sey, ist kaum anzunehmen. Auf dem zweiten Bilde sitzt Faust, der den Studenten das gewonnene Weinfaß zum Besten gibt, oben am Tische, mit einem reich verzierten Becher in der Rechten, während er mit der Linken auf den Tisch schlägt. Rechts von ihm liegt das Weinfaß, aus welchem der Kellner Krug und Becher füllt. Die übrigen Plätze des Tisches nehmen trinkende Studenten und spielende Musikanten ein. Ein Hündchen findet sich auf diesem, wie auch auf dem ersten Bilde. Die Aufschrift lautet:

Vive, bibe, obgraegare, memor Fausti huius, et huius
Poenae: aderat claudo haec, ast erat ampla, gradu [22]).

---

worden. Vergl. Vogel a. a. O. S. 116. Schulz Geschichte der Stadt Leipzig S. 66. 21) Etwas verschieden lautet die Inschrift in den „Historischen Remarquen" auf der Rückseite des Titelblattes und bei Köhler S. 134. 22) Verschiedene Erklärungen der Inschrift gibt das „Leip-

Im Deutschen könnte man sie etwa wiedergeben:

> Trinke und lebe in Lust, doch denke des Faustus und seiner
> Strafe, die lahm nachkam, aber gewaltig ihm kam.

---

ziger Tageblatt" 1833 Nro. 22 bis 25. Höchst seltsam ist Robbe's Versuch, der statt haec hic und statt asterat astra ad mit einem argen Hiatus vermuthet; obgraegare erklärt er obi sodalium circulos. Hiernach gewinnt er folgenden wunderbaren Gedanken: „Lebe, trinke im Kreis der Freunde, doch gedenke dieses Faust und seiner Strafe, der mit schwankendem Schritte (?) von hier zur sternenhellen Oberwelt (?) gelangte," was, wie Sommer bemerkt, eher auf den trunken aus dem Keller kommenden Faust passen würde. Stieglitz schreibt mit den Aelteren asterat als ein Wort. Weber „Goethe's Faust" S. 21 hat mit Recht obgraecare ohne weiteres hergestellt; auch liest er ast erat und vermuthet ohne Noth clauda, statt des zweiten huius eius. Sommer S. 104 will im ersten Verse oblectare oder et graecare und eius; im zweiten schließt er richtig ast erat ampla in Kommata ein. Obgraecari ist ein neugebildetes Wort zur Bezeichnung starken Trinkens. Die Römer brauchen so pergraecari (Plaut. Mostell. I, 1, 60), das hier nicht in den Vers ging, und graeco more bibere (Cic. Verr. I, 26). Vgl. Barth Advers. XI, 20. Beim letzten Verse schwebt die Stelle des Horaz vor (Carm. III, 2, 31. 32): Raro antecedentem scelestum deseruit pede Poena claudo. Bei Stieglitz steht S. 147 wohl durch einen Druckfehler amplo, was sich sonst wohl vertheidigen ließe, da in Versen jener Zeit das o des Ablativs zuweilen kurz steht, wie in einem Verse von Badius Ascensius ein Hexameter beginnt: Proludendo docet. Hatte ja schon Juvenal (III, 232) die letzte Sylbe von vigilando gekürzt. Da aber schon die alte Aufschrift selbst eine Interpunction nach ampla hat, wodurch alle Schwierigkeit schwindet, so ist jede Aenderung unnöthig.

Die nächste Erwähnung des Faust bietet uns das seltene Werk: „**Index sanitatis.** Eyn Schöns vnd vast nützlichs Büchlein, genant Zeyger der Gesundtheiyt. — Durch Philippum Begardi der freyen Kunst vnn Artznei Doctoren, der zeit der Löblichen Keyserlichen Reichstatt Wormb's Physicum vnd Leibartzet. Wormbs 1539." Dort findet sich S. XVII folgende Stelle[23]). „Es wirt noch eyn namhafftiger dapfferer mann erfunden: ich wolt aber doch seinen namen nit genent haben, so wil er auch nit verborgen sein, noch vnbekant. Dann er ist vor etlichen jaren vast durch alle landtschafft, Fürstenthumb vnd Königreich gezogen, seinen namen jederman selbs bekant gemacht, vnn seine grosse kunst, nit alleyn der artznei, sonder auch Chiromancei, Nigramancei, Visionomei, Visiones imm Cristal, vnn dergleichen mer künst, sich höchlich berümpt. Vnd auch nit alleyn berümpt, sonder sich auch einen berümpten vnd erfarenen meyster bekant vnnd geschriben. Hat auch selbs bekant, vnd nit geleugknet, daß er sei, vnnd heiyß Faustus, damit sich geschriben Philosophum Philosophorum ꝛc. Wie vil aber mir geklagt haben, daß sie von jm seind betrogen worden, deren ist eyn grosse zal gewesen. Nun sein verheyssen ware auch groß wie des Tessali[24]). Dergleichen sein

---

23) Die Stelle finde ich zuerst bei Stieglitz S. 130 ff., der sie, wie er sagt, „anderswo entlehnt," da ihm Begardi's Buch nicht vorlag; er gibt aber weder den Titel, noch die Stelle selbst ganz genau. Auch Sommer konnte Begardi's Buch nicht erreichen, weshalb er die Angabe von Stieglitz folgen mußte. Das Buch befand sich in der Bibliothek von A. W. von Schlegel. 24) Thessalus von Tralles, zur Zeit des Galen, im zweiten Jahrhundert

rhum, wie auch des Theophrasti[25]): aber die that, wie ich noch vernimm, vast kleyn vnd betrüglich erfunden: doch hat er sich imm geld nemen, oder empfahen (das ich auch recht red) nit gesaumpt, vnd nachmals auch im abzugk, er hat, wie ich beracht, vil mit den fersen gesegnet. Aber was soll man nun darzu thun, hin ist hin." Dieser Faust, der ganz Deutschland, wie es scheint, durchzogen hatte, war damals verschollen; von seinem gewaltsamen Tode wußte Begardi offenbar nichts[26]).

Die erste Nachricht von diesem finden wir in einer Stelle des protestantischen Theologen Johann Gast, eines im Zauberglauben nach den Vorstellungen der Zeit sehr befangenen Mannes. Im **Tomus secundus convivalium sermonum, partim ex probatissimis historiographis, partim exemplis innumeris, quae nostro seculo acciderunt, congestus, omnibus verarum virtutum studiosis utilissimus,** finden wir folgende Nachrichten über Faust, die wir in einer wortgetreuen Uebersetzung geben[27]):

---

nach Christus. 25) Theophrastus Paracelsus, der damals fast verschollen, erst 1541 starb, wird von Begardi besonders bekämpft. 26) Sommer bemerkt S. 96: „Aus den Worten „„hin ist hin““ könnte man schließen, daß Faust 1539 bereits todt war; doch folgt dies nicht sicher." „Hin ist hin" bezieht sich offenbar nicht auf den Faust, sondern auf das an ihn verschwendete Geld. Die Worte „daß er sei, vnnd heyß Faustus," darf man nicht dahin deuten, Faustus werde hier auch als allgemeine Bezeichnung für Zauberer genommen, „er sei ein Faustus und heiße Faustus." „Sein und heißen" werden nach damaligem Sprachgebrauche zu einem Begriffe mit einander verbunden. 27) S. 274 f. der Ausgabe von 1554. Der

Von dem Nekromanten Faust.

Einst kehrte er in ein sehr reiches Kloster ein, um dort zu übernachten. Ein Bruder setzt ihm gewöhnlichen, schwachen, nicht wohlschmeckenden Wein vor. Faust bittet ihn, ihm aus einem andern Fasse bessern Wein zu geben, den er den Vornehmen zu reichen pflegte. Der Bruder sagt darauf: „Ich habe die Schlüssel nicht. Der Prior schläft, und ich darf ihn nicht aufwecken.“ Faust erwiedert: „Die Schlüssel liegen in jenem Winkel; nimm sie und öffne jenes Faß an der linken Seite, und bringe mir den Trunk!“ Der Bruder weigert sich; er habe keine Erlaubniß vom Prior, den Gästen andern Wein zu geben. Als Faust dies hört, spricht er: „In kurzer Zeit wirst du Wunderdinge erleben, du ungastfreundlicher Bruder!“ Am frühesten Morgen ging er voll Erbitterung weg, ohne zu grüßen, und sandte in das Kloster einen wüthenden Teufel, der Tag und Nacht lärmte und in der Kirche, wie in den Zimmern der Mönche alles in Bewegung setzte, so daß sie keine Ruhe hatten, was sie auch anfingen. Endlich beriethen sie sich, ob sie das Kloster verlassen oder es ganz zerstören sollten. Sie meldeten also dem Pfalzgrafen ihr Mißgeschick. Dieser nahm das Kloster unter seinen Schutz, indem er die Mönche heraustrieb, denen er jährlich, was sie bedürfen, zukommen läßt, indem er das Uebrige für

---

Tomus primus erschien zuerst 1543, der Tomus secundus wohl ein oder zwei Jahre später, wie er denn auch einer ganz andern Person gewidmet ist, als der erste. Ob die Stelle über Faust sich bereits in der ersten Ausgabe befinde, weiß ich nicht; daß sie in der zweiten vom Jahre 1548 stehe, bezeugt Veesenmeyer S. 2030.

sich behält. Einige behaupten, daß auch jetzt noch, wenn Mönche in's Kloster kommen, ein solcher Tumult sich erhebe, daß die Einwohner keine Ruhe haben. Solches weiß der Teufel zu veranstalten [28]).

„Ein anderes Beispiel von Faust.

Als ich zu Basel mit ihm im großen Collegium speiste [29]), gab er dem Koche Vögel verschiedener Art, von denen ich nicht wußte, wo er sie gekauft oder wer sie ihm gegeben hatte, da in Basel damals keine verkauft wurden, und zwar waren es Vögel, wie ich keine in unserer Gegend gesehen habe. Er hatte einen Hund und ein Pferd bei sich, die, wie ich glaube, Teufel waren, da sie alles verrichten konnten. Einige sagten mir, der Hund habe zuweilen die Gestalt eines Dieners angenommen und ihm Speise zugebracht. Der Elende endete auf schreckliche Weise; denn der Teufel erwürgte ihn; seine Leiche lag auf der Bahre immer auf dem Gesichte, obgleich man sie fünfmal umdrehte [30])." Die erste dieser Geschichten, welche uns

---

28) Wir verweisen hier auf die Sage im Faustbuche, wo Faust einem Wirthe einen Poltergeist in's Haus schickt (Widman II, 4). 29) Nach Veesenmeyer vermuthlich im Jahre 1525, da Gast in der Widmung des Tomus secundus an Dr. Konrad Humbrecht sage, er habe mit diesem seinem Gönner beim Buchhändler Adam Petri gewohnt, der ihm in den traurigen Zeiten des Bauernkrieges sehr viel Gutes erwiesen habe. Da aber Gast auch später in Basel lebte, so sieht man nicht, weshalb diese Geschichte gerade in jene unruhige Zeit versetzt werden müsse. 30) Bei Gast heißt es: Cuius cadaver in feretro facie ad terram perpetuo spectans, etsi quinquies in tergum verteretur. Sommer bemerkt S. 97, dieser Schluß sey „offenbar verderbt." Wir glauben nicht; spec-

auf die Pfalz hinweist, erzählt Gast bloß nach Berichten anderer. Wenn Gast behauptet, mit Faust gespeist zu haben, so wäre es freilich möglich, daß ein Betrüger zu Basel den Namen des bekannten Faust angenommen, doch nöthigt uns zu dieser Annahme nichts. Auf seinen mannigfachen Streifereien könnte auch der bekannte Zauberer zu Basel gewesen seyn und mit Gast gespeist haben. Daß Faust den Gast mit vielen fremden Vögeln überraschte, ist eine Gaukelei ganz im Sinne eines solchen Menschen, der sich rühmte, mit dienenden Geistern in Verbindung zu stehen. Nicht auffallend ist, daß er ein Pferd und einen Hund bei sich führte, unter denen der Aberglaube der Zeit ganz natürlich Teufelsgeister vermuthete, welche Ansicht von Faust selbst absichtlich genährt wurde. Vom gewaltsamen Tode des Faust weiß Gast ebenfalls nur aus Berichten anderer, die natürlich den damals schon verschollenen Zauberer vom Teufel holen ließen. Sonst ist die Erzählung sehr

---

tans steht hier absolut statt spectavit oder vielmehr ist erat hinzuzudenken, wie Gast bei suffocatus an derselben Stelle est ausläßt. Wollte man eine Verderbung annehmen, so ist wohl nach spectans iacuit ausgefallen. Sommer meint ferner, man erkenne nicht, „ob die Sage ging, Faust's Kopf habe nach vorn herabgehangen, und man habe umsonst gesucht ihn zurück zum Rücken zu drehen, oder sein Gesicht habe, als er auf der Bahre, also auf dem Rücken lag, zur Erde geblickt, d. h. es habe im Nacken gesessen." Keines von beiden! Die Leiche drehte sich auf der Bahre immer um, obgleich man sie fünfmal auf den Rücken legte. Cadaver facie ad terram perpetuo spectans ist die auf dem Gesichte liegende Leiche, die fünfmal umgewendet, auf den Rücken gelegt wird.

unbestimmt, nur daß sie den Zug hinzufügt, die Leiche des vom Teufel erwürgten Faust habe nicht auf dem Rücken liegen können.

Weiter finden wir die Sage ausgeführt in Wittenberg. Johann Mennel oder, wie er seinen Namen selbst latinisirte, Manlius aus Ansbach[31]), ein Schüler Melanchthon's, gab zu Basel eine schon 1562 vollendete Schrift[31a]) heraus unter dem Titel: **Locorum communium collectanea: a Johanne Manlio per multos annos pleraque tum ex lectionibus D. Philippi Melanchthonis, tum ex aliorum doctissimorum virorum relationibus excerpta et nuper in ordinem ab eodem redacta,** in welchem das Meiste aus Melanchthon's Gesprächen berichtet wird. Sehr scharf urtheilt über diese Schrift Caspar Peucer, Melanchthon's Schwiegersohn, in den Vorreden zum dritten Bande der Werke und zur ersten Sammlung der Briefe; sie sei, behauptet er, ungeschickt zusammengeflickt, an sehr vielen Stellen verstümmelt, entstellt und lückenhaft, voll von Mißverständnissen und Fehlern, der Wahrheit zuwider. Auch Camerarius scheint mit der Schrift unzufrieden gewesen zu seyn; denn auf sie geht es wohl besonders, wenn er klagt, daß man vieles ohne Prüfung dem Melanchthon zuschreibe, was man von anderen gehört habe.

---

31) Vergl. Melanchthon's Brief vom 15. August 1558 (Corp. Reform. 6575) und die Vorrede von Manlius zu seinem im Texte angeführten Buche. 31a) In einem vorgedruckten Gedichte vom Oktober 1562 heißt es von diesem Buche: **emissum nuper sub luminis auram.** Die Widmung an den König vom Böhmen ist von Michael 1562.

Indessen scheinen beide nicht ohne Befangenheit geurtheilt und dem Manlius deshalb gezürnt zu haben, weil er vieles von Melanchthon erzählt hatte, was der Würde seines Namens schaden zu können schien, obgleich nicht geleugnet werden kann, daß der Bericht des Manlius oft ungenau ist [32]). In dieser Schrift lesen wir nun folgende Stelle über Faust, in welcher offenbar Melanchthon spricht [33]). „Ich habe einen

---

32) Vgl. Strobel in Bernh. Friedr. Hummel's „Neuer Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern" II, 302 ff., Bretschneider in der Vorrede zum ersten Bande des Corpus Reformatorum. Die Schrift des Manlius las man mit großer Begierde. In einer deutschen Uebersetzung wurde sie dem größern Publikum im Jahre 1574 von Johann Huldreich Ragor zugänglich gemacht. 33) S. 38 ff. der Ausgabe von 1568. Daß wir hier das Zeugniß Melanchthon's haben, übersehen Neumann u. a. Vgl. Bierling a. a. O. S. 162. Daß Melanchthon diese Aeußerung öffentlich in Gegenwart mehrerer gethan habe, kann man aus dem Schlusse entnehmen, wo er sagt: „Ich bemerke dieses der Jugend wegen, damit diese nicht sogleich solchen leeren Prahlern glaube." Höchst sonderbar verhält es sich mit einer andern Stelle, in welcher Melanchthon des Faust Erwähnung gethan haben soll. Neumann hatte behauptet (II, 5), in Melanchthon's und Peucer's Schriften komme eben so wenig, wie in Luther's Tischreden, eine Spur von Faust vor. Dagegen lesen wir in den „historischen Remarquen" S. 7: „Philippus Melanchton," ein scharffer Einseher in seine Zeiten und genauer Kenner der Historien, hat in seinen Schrifften des D. Faust's auch gedacht." Genauer ist die Angabe Köhler's, Melanchthon erwähne des Faust in den Briefen „nach Peucer's Ausgabe," woraus man sehe, daß Faust noch in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts gelebt. Aber ich habe, wie auch Sommer (S. 100), vergebens nach einer Erwähnung des Faust in jener

Namens Faustus gekannt aus Kundling[34]), einem Städtchen nahe bei meiner Heimat (Bretten). Als er zu Krakau studirte, hatte er die Magie erlernt, wie sie dort früher stark getrieben wurde, wo man öffent-

---

Briefsammlung gesucht. Görres, der den Melanchthon im Zeugnisse des Manlius nicht anerkennt, sagt (S. 212): „Melanchthon gedenkt seiner in den Briefen.“ Horst (Zauberbibliothek VI, 87) behauptet, in einem Briefe Melanchthon's sei von Faust als einer neugemachten Bekanntschaft auf nicht sehr ehrenvolle Weise die Rede. Es verlohnt sich kaum der Mühe, zu bemerken, daß Stieglitz S. 141, Leutbecher S. 36, von der Hagen S. 290 u. a. dies ohne weiteres abgeschrieben haben. Erst Sommer hat die Existenz eines solchen Briefes von Melanchthon mit Recht bezweifelt. Ich habe mich auch im Corpus Reformatorum vergebens darnach umgesehen; vom Herausgeber desselben habe ich keine Auskunft erhalten können. Klüglich haben alle, die sonst bei Kleinigkeiten die Stellen genau anführen, sich hier des Citirens enthalten. 34) Kundling ist offenbar ein Hör- oder Gedächtnißfehler des Manlius, wohl kein Druckfehler, statt Knittlingen. Alle, die Manlius folgen, nennen Kundling, dagegen schon Lercheimer (vgl. unten) Knittlingen. Crusius „Schwäbische Chronik“ (II, 161. 423) erwähnt das ursprünglich pfälzische Knittlingen, zwei Stunden südöstlich von Bretten, das 1504 an Würtemberg kam, nur als Vaterstadt des Theologen Stephan Gerlach, ohne des Faust zu gedenken. Die schon von Neumann (I, 3) vorgebrachte, von anderen aufgegriffene Vermuthung, Knittlingen habe früher Kundling geheißen, ist unwahr. Weber meint („Göthe's Faust“ S. 16), K u n d l i n g e n sey bei Stieglitz (S. 132) Druckfehler statt Knittlingen; freilich ist K u n d l i n g e n eine ganz falsche Form, da Manlius K u n d l i n g hat. Wie konnte Gräße II, 2. 629 schreiben, Faust sey „nach Einigen zu Knittlingen im Oberamt Maulbronn in Schwaben oder zu Kundlingen im Fürstenthum Anhalt geboren“!

liche Vorlesungen über diese Kunst hielt. Später schweifte er an vielen Orten umher und sprach von geheimen Dingen. Da er zu Venedig Aufsehen erregen wollte, kündigte er an, er werde in den Himmel fliegen. Der Teufel hob ihn also in die Höhe, ließ ihn aber darauf zur Erde fallen, so daß er von diesem Falle fast den Geist aufgegeben hätte. Vor wenigen Jahren saß dieser Johannes Faustus an seinem letzten Tage sehr betrübt in einem Dorfe des Herzogthums Würtemberg. Der Wirth fragt ihn, warum er so betrübt sey wider seine Sitte und Gewohnheit; denn er war sonst ein schändlicher Schelm, der ein liederliches Leben führte, so daß er ein- und das anderemal fast wegen seiner Liebeshändel umgekommen wäre. Darauf erwiderte er dem Wirth in jenem Dorfe: „Erschrick diese Nacht nicht!" In der Mitternacht ward das Haus erschüttert. Da Faustus am Morgen nicht aufgestanden und bereits der Mittag gekommen war, ging der Wirth in sein Zimmer und fand ihn neben dem Bette liegen mit umgedrehtem Gesichte, so hatte ihn der Teufel getödtet [35]). Als er noch lebte,

35) Auf Manlius geht auch wohl die Stelle von Konrad Dieterich, Superintendent zu Ulm († 1639) zurück in der Schrift: „Ecclesiastes d. i. der Prediger Salomo in unterschiedenen Predigten erklärt," wo es II, 237 (der Ausgabe von 1664) heißt: „Die Zauberkunst suchen, denen wird endlich mit den Zauberern ihr Theil werden, wie wir Exempel haben an — Joh. Fausten, der endlich, da er lang gekünstlet, vom Teuffel in Stücken in seim Heymath bei Knittlingen zerrissen." Der Name des Ortes ist hier richtiger gegeben, der Tod des Faust in seine Heimath verlegt und nach der Volkssage gräßlicher dargestellt. Martin Zeiler „chronicum parvum Sueviae"

führte er einen Hund mit sich, welcher der Teufel war, wie jener Schelm, welcher von der Eitelkeit der Künste schrieb, auch einen Hund hatte, der mit ihm lief, welcher der Teufel war [36]). Dieser Faustus entwischte in

---

S. 564. (1653) führt bei Erwähnung von Knittlingen diese Stelle von Dieterich an. 36) Melanchthon meint den Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim (1486 — 1535), an den sich, wie an Trithemius, Paracelsus, Albert den Großen, Johannes Semeca, genannt Teutonicus, manche Zaubersagen anlehnten. Man behauptete, der Teufel habe ihn in Gestalt eines Hundes begleitet, der bei seinem Tode verschwunden sey. Der parteiische Paulus Jovius erzählt (elogia p. 121): „Als Agrippa den Tod nahe fühlte, nahm er diesem Hunde das mit magischen Zeichen versehene Halsband ab, indem er ihm zürnend zurief: „„Fort, du verworfene Bestie, die du mich ganz zu Grunde gerichtet hast."" Der Hund aber soll, wie die erzählen, welche es gesehen haben wollen, in die Saone gesprungen und nicht wieder zum Vorschein gekommen seyn." Von anderen wurde diese Sage mit besonderer Lust verbreitet. So spricht Lercheimer „Bedenken von Zauberey" (1585) K. 8. von dem schwarzen Hunde, den Agrippa mit sich führte, „der ihm anzeigte vnnd wirckte was er wolte, vnd was er, der Teuffel, könnte. Ich habs von einem gehört, der sein Diener gewesen: der hat heimlich wöllen von jm ziehen, vnd auff ein zeit, da sein Herr nicht zu Hauß war, sein Gereitlein zusammen gesucht vnd sich zur Reise fertig gemacht. Da Agrippa heim kommen, vnd den Hund, der auff dem lotter bettlein lag, mit der Hand vber den Rücke streilete, wendet er sich zum Diener, fraget, warumb er von jhm ziehen wölle? Dieser Agrippa rhümpte sich, daß er vnd der Abt (Trithemius) eine solche kunst köndten, daß kein ding so ferrn were oder geschehe, daß sie nicht in 24. stunden könten wissen, vnd dasselbige natürlicher weise. Welches daß es natürlicher weise solte zugehen, ist eine greiffliche unver-

unserer Stadt Wittenberg, als der vortreffliche Fürst, Herzog Johann, den Befehl gegeben hatte, ihn gefangen zu nehmen. Auf ähnliche Weise soll er auch in

---

schampte lügen. — Als sein zeit, die im der Teuffel versprochen, auſſe war, vnd er empfandt, daß er sterben mußt, löſet er dem Hund den Halsband ab, darauff seltzam Schrifft vnd Zeichen stunden, vnnd sprach zu jhm: Gehe hin du verfluchtes Thier, du hast mich in ewigkeit verderbt. Damit lauffet der Hund springet in den Rhodan, der für Leon fleußt, da diß geschehen, vnd der Agrippa gestorben ist, vnd der Hund im Waſſer blieben und nit mehr gesehen worden." Treffend hat Wier seinen Lehrer Agrippa gegen diese Anschuldigung vertheidigt (de praestigiis daemonum II, 5.), weshalb er freilich von Bodinus u. a. heftig getadelt worden ist. „Diesen Hund, der auf den Namen Monsieur hörte, kannte niemand besser, als ich, da ich ihn, wenn ich hinter Agrippa ging, an einem Stricke zu führen pflegte. Er war ein natürlicher Hund männlichen Geschlechtes, dem Agrippa zuweilen in meiner Gegenwart eine Hündin, die er Mademoiselle nannte, zuführte. Jene Sage entstand, wie ich glaube, theils daher, weil Agrippa diesen Hund fast kindisch liebte, ihn oft küßte, bei Tische neben sich hatte, auch wohl Nachts im Bette unter der Decke litt —, theils auch, weil er, obgleich er immer in seinem Studirzimmer steckte, so daß er kaum in acht Tagen einmal ausging, dennoch meist wußte, was in allen Ländern vorging. Dieses schrieben Einfältige schon, als ich bei ihm war, diesem Hunde zu, der ein Dämon sey, da er doch täglich Briefe von den gelehrtesten Männern aus allen Ländern erhielt." Epigramme auf seinen Hund Filiolus findet man in Agrippa's Werken II, 1148 f. Andere seiner Hunde, welche Tarot, Franza, Musa hießen, erwähnt er epist. V, 72. 77. Ueber Agrippa vgl. man Meiners „Lebensbeschreibung berühmter Männer aus der Zeit der Wiederherstellung der Wissenschaften" B. 1. Hierher gehört besonders S. 386 f.

Nürnberg entwischt seyn. Beim Anfange des Mahles ward es ihm warm; er stand sogleich vom Tische auf und bezahlte dem Wirthe, was er schuldig war. Kaum war er vor der Thüre, als die Häscher kamen und nach ihm fragten. Dieser Zauberer Faustus, eine schändliche Bestie, eine Kloake vieler Teufel, prahlte, alle Siege, welche die kaiserlichen Heere in Italien erfochten, habe er durch seine Magie ihnen verschafft, was die unverschämteste Lüge war [37], [38])."

Man hat das Zeugniß des Manlius verdächtigen wollen, weil man eine solche stark mit abergläubischen Vorstellungen gefärbte Erzählung des Melanchthon un-

---

37, 38) Ganz abhängig von Manlius sind Andreas Hondorf, Pfarrer zu Droissig, in seinem „Promptuarium exemplorum. Historien-Exempelbuch nach Ordnung der zehn Gebote" (erste Ausgabe 1572, nicht 1575, wie Sommer sagt, zum zweiten Gebote, unter „Magie" Nro. 14), der Verfasser der Schrift: de spectris et apparitionibus spirituum (1597) S. 164 f. und Samuel Meiger, Pfarrer zu Nordtorf in Holstein, in seinem: „Nucleus Historiarum oder Ausserlesene liebliche denkwürdige vnd wahrhaffte Historien" (1599) VII, 18. Der Letztere sagt: „In gleiche vnsinnigkeit (wie Simon Magus) geriete Faustus das fromme Kindt zu Venedig auch, der ließ sich auch vernehmen, wie er ohne Federn fliegen wolte, doch dieweil seine zeit noch nicht gekommen vnnd er noch nicht ausgedienet, kam er damahlen mit dem leben davon, biß sein glaß war ausgelauffen, da zerbrach jhm der Teuffel den Hals." Sehr unnöthig ereifert sich Neumann (I, 10), dem auch hierin andere folgen, darüber, daß Meiger den Faust ein gutes Kind nennt. Seltsam, wie er übersehen konnte, daß der Ausdruck dem ganzen Zusammenhange nach ironisch ist, wie z. B. Widman so häufig „fromm" in ironischem Sinne braucht, wo er von den schlechten Päpsten mit besonderer Lust sich vernehmen läßt. Daß

würdig hielt [39]). Aber Melanchthon und Luther waren von dem stärksten Aberglauben in Bezug auf das Reich des Teufels, dem die Theologen zu Wittenberg einen gar weiten Spielraum gaben, keineswegs frei, so daß diese Erzählung, die den Charakter der Aechtheit in jedem Zuge an sich trägt, deßhalb dem Melanchthon nicht abgesprochen werden darf. In Betreff Luther's dürfen wir bloß auf seine Tischreden Kap. 24. verweisen, in welchen sich die Ansicht, daß wir überall vom Teufel umgeben sind, mehrfach grell ausspricht. Wir fügen folgende, für die zu Luther's Zeit in Wittenberg herrschende Ansicht sehr bedeutende Erzählung hinzu, wie sie Lercheimer K. 15. nach Luther's Tischreden in kürzerer Fassung gibt: „Auch war ein Student da, bei Doctor G. M. [40]), der sauff vnn spielt gern. Da es dem an gelt mangelte vnd eins tags auß dem thor spatziert in schweren gedancken, wie er möcht gelt vberkommen, begegnet jhm einer, der fragt warumb er so trawrig sey, ob jm gelt gebrech? Er wil jm gelts gnug verschaffen, so fern er sich jm ergeb vnd verschreib, nit mit dinten, sondern mit seim eigen blut. Er spricht, ja. Folgendes tags zu bestimbter stunde kommen sie da wieder zusammen: diser bringt die handschrifft, jener das gelt. Der Doctor

---

nach Manlius Faust in Kundling seinen Tod gefunden, behauptet irrig Köhler S. 158. 39) Vgl. Note 31. Auch Schelhorn amoenit. litter. V, 299 ff. meint, Manlius habe seine Berichte ohne Urtheil zusammengeschrieben und dem Melanchthon vieles beigelegt, was seiner unwürdig sey, wofür er das anführt, was Manlius S. 38 von Trithemius erzählt. 40) Nach Luther's Tischreden 24, 100 war jener Doctor Georgius Major, der Student Valerius von N. Die Geschichte wird in das Jahr 1538 ge-

vermerckt daß er gelt hat, verwundert sich wo es her komme, weil er wust daß jm die ältern keins schickten. Nimmt jn für, erforscht wo ers genommen habe. Er bekennt wie es sei zugangen. Dessen erschrickt der Doctor: klagts D. Luthern vnd andern, die berüfften den studenten zu sich, schelten vnd lehren jhn, was er thun sol, daß er von solcher verpflichtung loß werde. Betten für jhn zu Gott: trotzen dem Teuffel so lang, daß er die handschrifft wider bringt." [41]) Melanchthon war zum Theil, besonders in der Astrologie, noch stärker im Aberglauben befangen, als Luther. An Erscheinungen der sonderbarsten Art glaubt er ganz fest, nicht weniger an Anzeichen, an Vorbedeutungen aller Art. „Dieser Komet," schreibt er im Jahre 1539 [42]) „wird uns einige Tyrannen wegschaf-

---

setzt. 41) Aehnlich ist die Geschichte, welche Mohl „Geschichtliche Nachweisungen über die Sitten und das Betragen der Tübinger Studenten während des 16ten Jahrhunderts" S. 49 aus den Senatsprotokollen der tübinger Universität mittheilt. „Am 11. Dec. 1596 wird dem Senate angezeigt, ein Student Namens Leipziger habe sich dem Teufel verschrieben, wenn er ihm etwas Geld zustellen wolle." Er wird den Theologen in Untersuchung gegeben, denen er gesteht, daß er es zwei Jahre habe mit dem Teufel treiben wollen. „Beschluß: ihn bis zum Christtage im Carcer zu lassen, und ihm anzuzeigen, daß er sich zum heil. Abendmahle vorzubereiten und dieses zu genießen habe, auch das ganze halbe Jahr zu Hause bleiben müsse, außer um in alle Kirchen und Lectionen zu gehn." 42) Corpus Reform. 1809. Vgl. das. 3499. 4336. 4547. 5124. 5813. In Bezug auf die Vorhersagungen der Gestirne meint er, Gott könne nur „die physischen Ursachen mildern." Ueber die Verbreitung des Glaubens an Astrologie vgl. Grohmann „Annalen der Universität

fen.“ Gespenster hatte er selbst gesehen, wie er in der Schrift **de anima** sagt. An der Verwandlung von Menschen in Wölfe zweifelt er nicht [43]). Sehr bezeichnend sind sie Aeußerungen über Besessene in einem Briefe vom Jahre 1552 [44]). In einem Anschlage warnte er die Studirenden, sich in der Elbe zu baden, indem er bemerkte: „Eben höre ich auch, daß man in der Elbe Gespenster gesehen habe, welche den Badenden gefährlich sind“ [45]). Fremde kamen von allen Seiten nach Wittenberg, die seine Güte oft auf die unverschämteste Weise mißbrauchten und ihm dafür lügenhafte Erzählungen aufbanden [46]). Bei dieser Leichtgläubigkeit und der Neigung zum Aberglauben, an welcher Melanchthon so bedeutend litt [47]), ist seine Erzählung von Faust, wie sie Manlius mittheilt, gar nicht auffällig.

Melanchthon beginnt mit der Bemerkung, er habe einen Faustus aus dem bei seiner Heimat gelegenen Kundling gekannt. Ob er ihn schon in seiner Heimat Bretten oder erst später in Wittenberg kennen gelernt habe, sagt er nicht. Wäre ersteres der Fall, so dürften wir behaupten, daß sein Familienname Faust gewesen. Die Frage, ob dieser Faust des Melanchthon dieselbe Person mit dem Georgius Sabellicus gewesen, läßt sich nach den vorliegenden Zeugnissen nicht be-

---

zu Wittenberg“ 184 ff. Meiners „Vergleichung des Mittelalters“ III, 184 ff. Briefwechsel von Gelehrten mit Herzog Albrecht von Preußen S. 142 ff. 43) Corp. Reform. 6661 (S. 718). 44) Das. 5190. 45) Das. 1704. Vgl. die Aeußerungen Luther's und Melanchthon's bei Manlius S. 31. 51. 46) Ein Beispiel dieser Art daselbst 5731. 47) Vgl. Camerarius vita Melanchth. S. 78 ff. 322.

stimmt entscheiden. Gegen die Identität spricht nur der Vorname Georg, während er bei Manlius, von welchem die spätere Entwicklung der Sage ausging, Johann heißt. Melanchthon selbst konnte sich im Vornamen irren oder Manlius ungenau berichten. Indessen liegt zu dieser Annahme eines Irrthums und der Identität der Personen durchaus keine Nöthigung vor [48]). Sehr wohl konnte der Georgius Sabellicus nach dem Jahre 1513 verschollen seyn und gleich nach ihm ein Johann Faust, der sich die lateinische Namensform Faustus als berühmten Namen eines Zauberers beilegte, sein Wesen treiben, so daß wir diesen schon um das Jahr 1516 bei dem Abte Entenfuß in Maulbronn fänden. Wenn Melanchthon bei Manlius ferner berichtet, Faust habe zu Krakau studirt, wo man die Magie öffentlich gelehrt habe, so wird er dieses wohl von Faust selbst vernommen haben. Daß er zu Krakau studirt habe, wäre bei der nahen Verbindung dieser Universität mit Deutschland nicht auffallend. So studirte Heinrich Bebel aus Justingen in

---

Matthes „Philipp Melanchthon" S. 410 ff. 48) Sommer meint S. 85, das, was Trithemius und Mutianus von Sabellicus erzähle, stimme zu sehr mit dem, was die Sage von Johann Faust berichte, überein, als daß man an zwei verschiedene Personen denken dürfe. Aber wir haben es hier zunächst lediglich mit Manlius und nicht mit der Volkssage zu thun, welche beide Personen miteinander vermengen mochte; die Berichte von Trithemius und Mutianus besagen aber keineswegs ganz dasselbe. Und bedenkt man, daß zu der damaligen Zeit manche Abentheurer dieser Art durch Deutschland zogen, so ist es gar nicht auffallend, daß beide sich den Namen des berühmten Zauberers Faustus beilegten, welchen der eine schon bis auf die latei-

Schwaben 1492 zu Krakau, 1494 war er zu Basel, ging dann wieder nach Krakau, und 1496 nach Basel zurück. Gleichzeitig mit Bebel waren andere Deutsche, wie Celtes, Rhagius und Corvinus zu Krakau. Der baierische Geschichtschreiber Johann Aventinus (von Abensberg in Baiern) kam, nachdem er in Ingolstadt studirt hatte, 1507 als Lehrer der griechischen Sprache nach Krakau, kehrte aber zwei Jahre darauf nach Ingolstadt zurück. Daß man zu Krakau, wie zu Toledo, die Magie gelehrt habe, ist nur von der natürlichen Magie zu verstehen. Indessen kann das ganze Vorgeben des Faust, daß er in Krakau studirt habe, leicht eine leere Erdichtung gewesen seyn. Um so sicherer ist, was Melanchthon weiter berichtet, daß er sich als Abentheurer längere Zeit in Deutschland herumgetrieben habe. Die Sage von seinem Luftfluge zu Venedig war Melanchthon wohl erst zugekommen, als Faust längst Wittenberg verlassen hatte; denn er befolgt in seiner Erzählung keineswegs die chronologische Folge. Melanchthon, leichtgläubig, wie er war, glaubte an diese Sage, welche offenbar nur eine Nachbildung der von Simon Magus war. Als dieser, der zu Rom unter Nero sein Ansehen durch einen Luftflug wieder herstellen wollte, schon hoch in der Luft schwebte, flehte Petrus auf ihn hinschauend: „Wenn ich ein Apostel Christi, nicht ein Betrüger, wie Simon, bin, so gebiete ich den bösen Geistern des Simon, ihn nicht länger in der Luft zu halten," worauf er sofort niederstürzte und beide Beine brach, auch bald darauf starb [49]. Sehr gut wird dieser Luftflug des Faust

---

nische Endung — nomen et omen — besaß. 49) Hauptquellen sind Arnob. adversus nationes II, 10. Hegesipp.

nach Italien verlegt. Auch die Sage vom schrecklichen Ende des Faust erzählt Melanchthon nach Hörensagen. Wir fanden sie schon bei Gast; hier aber wird sein Tod in die Nähe seiner Heimat verlegt, was ein neuer Zug ist, und der Teufel dreht dem Faust den Hals um, was wir weiter unten in vielen Sagen finden werden [50]). Daß Faust einen Hund mit sich geführt habe, fanden wir schon bei Gast, und es hindert nichts, dies für historisch zu nehmen. Eben so wenig dürfen wir die Nachricht bezweifeln, daß Faust, als man ihn zu Wittenberg auf Befehl des Herzogs Johann gefangen nehmen wollte, entwischt sey, was Melanchthon, der den Faust zu Wittenberg kannte und selbst durch ihn, wie durch andere Abentheurer, getäuscht worden seyn mag, wohl wissen konnte [51]). Die Entweichung

---

de excid. Hiersolymitano III, 2. Niceph. hist. eccles. II, 36. Glycas Ann. III. p. 439. Bonn. Acta Sanctorum XXIII, 427. Vgl. Herm. Schlurick de Simonis magi fatis Romanis (1844) S. 27 ff. Der mit magischen Künsten vertraute König Badudus von England wollte mit Flügeln zum Himmel fliegen, stürzte aber herab und fand den Tod. Vgl. Polydorus Vergilius Anglica Historia I. 22 (der Ausgabe von 1570). Wier erzählt (de praestigiis daemonum II, 7) von einem Zauberer zu Magdeburg, der mit seinem Rosse in den Himmel geflogen. Er hing sich an das Roß, seine Frau faßte ihn bei den Füßen, die Magd hielt sich an die Kleider der Frau, und so schienen sie sämmtlich in die Luft zu fahren, was aber alles nur Augenverblendung war. In der griechischen Sage soll Boreas dem Musäus die Kunst zu fliegen verliehen haben (Paus. I, 22, 7). Abaris fliegt auf einem Pfeile (Jamblich. vit. Pythag. 19). Das Fliegen eines hyperboreischen Magiers erwähnt Lucian (Philopseud. 13). 50) Nach Manlius geschah dies vor wenigen Jahren, was ein sehr unbestimmter Ausdruck ist, der vielleicht dem Manlius selbst, nicht dem Melanchthon angehört. 51) Heumann bemerkt nur dieses,

des Faust aus Nürnberg berichtet Melanchthon nur nach der Sage. Ob er sich vor Melanchthon selbst gerühmt habe, die Siege der kaiserlichen Heere in Italien (1525 — 1527) durch seine Kunst bewirkt zu haben, oder ob Melanchthon dies später von anderen vernommen, läßt sich nicht entscheiden.

Aus der Erzählung des Melanchthon bei Manlius, welche wir, weil Manlius selbst diese aus Melanchthon's Munde vernommen haben will, in die letzten Lebensjahre Melanchthon's, zwischen 1550 und 1560, setzen müssen, steht nach dem Gesagten nur dieses fest, daß einer Namens Faustus, der aus Knittlingen zu stammen vorgab, zu Wittenberg, wo er sich an den Melanchthon andrängte, sein Wesen trieb, bis er endlich seiner schlechten Streiche wegen die Flucht ergriff; daß man sich von ihm manches erzählte, besonders seinen Luftflug zu Venedig, sein Entweichen zu Nürnberg (beide Sagen sind nicht in das Volksbuch übergegangen), und ihn endlich vom Teufel holen ließ, der ihn in Gestalt eines Hundes begleitet habe. Der Hund des Faust, den man, wie bei Agrippa zum

---

daß Melanchthon den Faust gekannt habe, und seine Flucht aus Wittenberg stehe nach dem Zeugnisse des Melanchthon fest. In der Berliner Monatsschrift hat man (S. 30) die Behauptung aufgestellt, die Flucht aus Wittenberg könne nicht nach 1525 erfolgt seyn, weil Melanchthon den sächsischen Fürsten einfach Herzog nenne, da er doch schon 1525 Churfürst geworden sey. Aber dies würde zu viel beweisen, da, wäre der Schluß begründet, folgen würde, die Erzählung selbst falle nicht nach 1525, was unmöglich ist, weil sie Manlius dann unmöglich hätte hören können. Melanchthon nennt den Churfürsten Johann auch noch viel später, nach seinem Tode, einfach Herzog (Corp.

Teufel machte, ist nicht zu bezweifeln. Bei Gast fanden wir auch noch ein Pferd, in welchem ebenfalls ein Teufel stecken sollte, erwähnt, und die Sage, daß der Hund sich zuweilen als Diener des Faust gezeigt habe.

In Luther's Schriften, auch in seinen Tischreden, findet sich merkwürdiger Weise keine Erwähnung des Faust. Aber Widman theilt am Ende seiner Vorrede zum Faustbuche unter der Ueberschrift: „Erzehlung, was D. Luther von D. Fausto gehalten hat," ein Gespräch mit, welches man einst an Luther's Tische über Faust gehalten habe. Er schließt seine Erzählung mit den Worten: „Diese vnd andere mehr kurtzweilige vnd fröhliche erzehlte gesprech, da man dieses D. Fausti gedachte, habe ich auß einem besondern schreiben, so mir bekant, wollen erzehlen vnd anziehen, vnd ist hierauß abzunehmen, das D. Faustus schon in einem ansehen gewesen, er hat sich aber damahls zu Magdeburg bey den Thumbherrn enthalten (gehalten?), die jn in einem grossen wehrt gehalten haben." Was die Aechtheit dieses Berichtes betrifft [52]), so bemerken wir zunächst, daß alle hier vorkommenden Bemerkungen und Geschichten vom Teufel und seinen Werken, mit Ausnahme derjenigen, welche den Faust selbst betreffen, auch in den Tischreden Luther's vorkommen und ein paar von Widman selbst in seinen Erläuterungen zum Faustbuche angeführt werden [53]). Dies hätte Sommer

---

Reformat. 5711 (S. 401). 52) Görres berührt denselben kurz (S. 212). Von der Hagen (S. 291 ff.) macht besonders darauf aufmerksam, ohne den Punkt der Aechtheit zu berühren. 53) Vgl. Widman zu I, 12. 13. II, 10. Die Aeußerungen über Faust sind in diesem Schreiben mit

nicht übersehen sollen, der S. 99 f. mit Recht bemerkt, daß man sich auf einen Gewährsmann, wie Widman, der mehrfach bei rein sagenhaften Erzählungen sich auf das Zeugniß von Augenzeugen berufe, ja sogar Briefe mittheile, in denen Faust selbst seine Thaten beschreibe, nicht besonders verlassen dürfe. Widman selbst hat diesen Bericht gewiß nicht untergeschoben, er fand ihn vor, wie so manche umlaufenden Erzählungen über Faust, und benutzte ihn zu seinem Zwecke. Wir geben hier nur die den Faust betreffenden Stellen dieses Berichts. „Es hat auff ein zeit Doctor Martinus Luther ein gastung gehalten, da hat man des D. Fausti vber tisch gedacht, was er in kurtz für schalckheit getrieben hätte, darauff sagt Doctor Luther ernstlich, es mache dieser Faustus, was er wolle, so wirdts jhm an dem ende wieder reichlich belohnt werden. Denn es steckt nichts anders in jhm, denn ein hoffertiger stoltzer vnd ehrgeitziger Teuffel, der in dieser Welt einen ruhm wil erlangen, doch wieder Gott vnd sein wordt, wieder sein eigen Gewissen vnd Nechsten, aber was nicht bleiben wil, das fahre nur stracks zum Teuffel, denn kein hoffertigers Thier nie entstanden, vnd darüber so hoch gefallen ist, als der Teuffel, ey warumb wolt dann Faustus seinem Herrn nicht nach ohmen, auff das er sich zu letzt auch an

---

Stücken aus Luther's Tischreden untermischt, und seltsamer Weise stehen diese eingeschobenen Stücke hier in derselben Folge, in welcher wir sie in den Tischreden finden. Man vgl. Luther's Tischreden 24, 6. 7. 20. 21. 41. 43. 44. 81. Aus der Vergleichung der Stellen ergibt sich unwidersprechlich der Betrug, welchen der Verfasser jenes Schreibens auf plumpe Weise gespielt hat.

den kopff stosse. Aber das sage ich, er, noch der Teuffel gebrauchen sich der Zauberei nur nicht wieder mich. — Also sind in dieser mahlzeit von diesem Fausto viel Disputationes fürgelauffen, Vnder denen auch einer sagte, wie D. Faustus so erfahren were, das er wüste, was in künfftig geschehen solte. — In solchem gesprech sagt ein ander, wie Doctor Faustus newlich bei einem Grauwen in Beyern gewesen, da hab er ihm zu gefallen, ein schön jagwerk angerichtet, das auch allda allerley thier erschienen weren, aber nicht natürlich. — Es sagt auch einer darauff, wie D. Faustus sich ein weil zu Gotha hab gehalten, da er nun hinweg kommen were, denn er war mit seinem Wirt in vneinigkeit gerahten, da sey in des Wirts keller ein solchs grumpel vnnd gespenst worden, das niemandt bey nachts mit einem liecht hinab gehen können, sonder es sey jhm alleweg außgelescht worden, so höre man noch die gantze nacht in dem keller binden, das man zuuor nie gehört hab. — Nun war aber allda D. L. J. [53a]) sagte, wie D. Faustus solte einen **Spiritum familiarem** haben. — Darauff sagt D. Luther, ja er (der Teufel) kan sich in eines Menschen gestalt verstellen, aber das ist gewiß, wer den Teuffel zu gast ladet, der wirdt sein nicht also loß. Denn D. Lucas Gauricus der schwartzkünstler auß Italien [54])

53a) Nach einer alten Randbemerkung Irenäus, wohl Chr. Irenäus aus Schweidnitz, Prediger in Aschersleben, Eisleben, Weimar und Mansfeld, wie von der Hagen S. 307 bemerkt. 54) Ueber den Sterndeuter Gauricus (1476 — 1545), der eine Zeit lang Bischof zu Civitate war, vgl. Adelung, „Geschichte der menschlichen Narrheit" II, 255 ff. Von eigentlichen Zauberkünsten desselben

hat auff ein zeit in beysein vieler guter Herren, da ich auch gewesen, bekennet, das jhm auff ein zeit sein geist erschienen sey, und mit gewalt an jhn gewollt, er solle auß Italien sich in Teutschlandt thun, da einer vber jhn sey, Doctor Faustus genant, von diesem würde er viel sehen." — Das hier von Faust Angeführte mag in der Sage gelebt haben; daß es aber in Tischreden Luther's erwähnt worden sey, müssen wir für mehr als zweifelhaft halten. Vielleicht wurde dieser ganze Bericht von einem untergeschoben, der sich wunderte, daß in Luther's Tischreden, die bereits 1576 erschienen, keine Erwähnung des Faust zu finden war.

Als nächsten Zeugen nach Melanchthon haben wir den gelehrtesten Mann seiner Zeit, Conrad Gesner zu nennen, der in einem Briefe vom 16. August 1561 an seinen Freund, den kaiserlichen Leibarzt Johann Krato (Krafft) von Krafftheim, schreibt, spottend [55]: „Aus jener Schule (zu Salamanka, wo man noch jetzt an einem unterirdischem Orte [56]) die Magie leh-

---

ist nichts bekannt. 55) Epist. medicin. 1. Diese Stelle führt Hermann Conring de hermetica medicina II, 12, 372. bei Gelegenheit des Paracelsus an. Eine Erwähnung des Faust findet sich bei Conring nicht. Irrig wird in der Berliner Monatsschrift behauptet, Gesner sage, Faust habe zu Salamanka studirt, da dieser ihn nur zu den fahrenden Schülern zählt. Seit Neumann pflegt man auch Gesner im Onomasticon anzuführen, wo er den Faust ebenfalls zu den fahrenden Schülern zähle. So noch Sommer S. 99. Auch dies scheint wieder ein apocryphisches Citat. Eine Schrift unter diesem Titel existirt von Gesner nicht; auch kommt weder in seiner bibliotheca universalis, noch in seinen pandectae, wenigstens an den Stellen, wo man sie suchen sollte, eine Erwähnung des Faust vor. 56) Delrio disquisit. magicae II,

ren soll) gingen die hervor, welche man fahrende Schüler zu nennen pflegte, unter welchen Faust, der vor nicht gar langer Zeit gestorben ist, außerordentlichen Ruf hat."

An den Bericht Melanchthon's bei Manlius schließt sich die Erwähnung des Faust bei dem edeln Johann Wier oder Weier an, der einige Zauberstücke und Betrügereien hinzufügt [57]). „Johann Faust, aus dem Städtchen Kundling gebürtig, erlernte zu Krakau die Magie, welche dort öffentlich gelehrt ward und übte dieselbe kurz vor 1540 [58]) unter großer Bewunderung

---

1, 107: Scimus Salmanticae et Toleti in Hispania et in Italia ad lacum Nursinum et in spelaeo Visagniano adhuc avorum memoria huius Goetiae celebres scholas fuisse. Vgl. II, 27, 2, 308. 57) De praestigiis daemonum et incantationibus ac veneficiis libri VI. (früher libri V.). Die erste Ausgabe dieses für seine Zeit vortrefflichen Werkes, welches durch seinen Freimuth dem Verfasser viele Feinde zuzog, erschien 1563. Wenn in der historia bibliothecae Fabricianae III, 473 eine Ausgabe von 1556 angeführt wird, so beruht dies auf einem offenbaren Irrthum (es soll wohl 1566 heißen); denn daß das Buch im Juni 1563 noch ein ganz neues war, ergibt sich aus dem Datum der später demselben angehängten Briefe, wie schon Thomasius „historische Untersuchung vom Ursprung und Fortgang des Inquisitionsprozesses wieder die Hexen" S. 39 bemerkt hat. Vgl. Hauber's Bibliotheca magica II, 39 ff. und daselbst über die erste deutsche Uebersetzung desselben I, 803 ff. Die den Faust betreffende Stelle, welche in den späteren Ausgaben II, 4 steht, ist ein späterer Zusatz (sie findet sich noch nicht in der dritten Ausgabe, vom Jahre 1566), was man bisher völlig unbeachtet gelassen hat. Daß Wier dem Manlius nachschreibt, von dem er auch die falsche Form Kundling hat, ist schon von Heumann S. 615 bemerkt worden. 58) Diese Zeitbestimmung nahm Wier aus dem ihm

mit Lügen und Trug an verschiedenen Orten Deutschlands. Mit seiner eiteln Anmaßung vermochte er alles. Von welcher Art diese Kunst gewesen, will ich durch ein Beispiel deutlich machen, doch unter der Bedingung, daß der Leser mir vorher verspreche, es nicht nachmachen zu wollen. Dieser Schurke war zu Batenburg an der Maas auf der geldrischen Gränze in Abwesenheit des Freiherrn Hermann gefangen genommen, aber von dessen Kaplan Dr. Johann Dorsten zu mild behandelt worden, weil er diesem guten, aber nicht sehr klugen Manne die Kenntniß vieler Dinge und manche Künste mitzutheilen versprach. Dieser reichte ihm deßhalb auch Wein, von welchem Faust ein großer Freund war, so lange bis das Faß leer war. Als Faust dies vernahm und hörte, daß jener nach Grave gehen müsse, um sich den Bart abnehmen zu lassen, versprach er ihm, wenn er noch für Wein sorgen werde, von neuem eine besondere Kunst, durch welche man sich ohne Hülfe eines Scheermessers den Bart abnehmen könne. Da dieser darauf einging, so sagte er ihm, er solle den Bart mit Arsenik einreiben, ohne irgend zu bemerken, wie er denselben zubereiten müsse. Auf diese Einreibung erfolgte eine solche Entzündung, daß nicht bloß die Haare, sondern auch Haut und Fleisch weggingen. Mit Unwillen hat dieser selbst mir dieses mehr, als einmal erzählt [59]). Als ein anderer, mir nicht unbekannter Mann, der einen schwarzen Bart und ein et-

---

als Arzt ohne Zweifel bekannten 1539 erschienenen Buche von Begardi. Oder fielen etwa die folgenden Geschichten in diese Zeit, so daß Wier aus diesen die chronologische Bestimmung genommen hätte. 59) Wie Faust von Batenburg weggekommen sey, wird von Wier nicht erzählt.

was dunkles und melancholisches Gesicht hatte (er war nämlich milzsüchtig) einst zu Faust kam, sagte dieser ungesäumt: „„Wahrlich, ich hatte dich für meinen Schwager gehalten; ich habe deßhalb auf deine Füße gesehen, ob du lange gekrümmte Klauen hättest"" [60]). Er hatte diesen also mit dem Teufel verwechselt, von dem er glaubte, er werde zu ihm kommen und den er als seinen Verwandten zu bezeichnen pflegte. Dieser wurde endlich in einem Dorfe des Herzogthums Würtemberg todt neben seinem Bette gefunden; der Hals war ihm umgedreht und das Haus, wie man sagt, in der vorhergehenden Mitternacht erschüttert worden. Ein Schulmeister zu Goslar hatte von Faust [61]) die

---

60) So erscheint der Teufel zuweilen mit Klauen an Händen und Füßen. Vgl. Delrio II, 28, 3, der die verschiedenen Gestalten, in welchen der Teufel sich zeigt, ausführlich bespricht. Remigius de daemonolatreia I, 7 S. 76 f. In Heywood's „Hexen von Lancashire" (um 1615) tritt der Teufel als Junge mit gespaltenen Füßen und Ochsenbeinen auf. Auch finden wir ihn mit langen Klauen an den Fingern und Entenfüßen. Vgl. Soldan „Geschichte der Hexenprozesse" S. 224. Meist erscheint er mit Ziegenfüßen und Hörnern (Vincent. Bellorac. specul. histor. XI, 86. Grimm „deutsche Mythologie" S. 947 zweite Ausg.) oder mit Kuhfüßen (Soldan S. 229). — Schwager ist eine freundliche Anrede. Faust gibt sich den Anschein, als ob er mit dem Teufel in ganz naher Verbindung stehe. Sommer meint (S. 99), Schwager sey wohl eine der traulichen Benennungen, die vom alten Hausgeiste auf den Teufel übergegangen seyen. „Wenigstens nannte der Zwergkönig Goldemar den Neveling von Hardenberg Schwager (Grimm's deutsche Mythologie S. 477. vergl. „Lieber Nachbar" als Anrede, die der Kobold empfängt)." 61) Wier sagt: Ex Fausti magi vel verius infausti mali doctrina instructus, was die Ueber-

Kunst, den Satan in ein Glas einzusperren [62]), gelernt. Um von niemand gestört zu werden, ging er eines Ta=

---

setzung (von 1586) wiedergibt: „Der hatte deß unseligen Fausti kunst auch studieret vnnd gelernt.“ Sommer glaubt (a. a. O.), hierin liege, „daß schon zu Wier's Zeit eine Zauberschrift unter Faust's Namen umlief; denn wenn Wier meinte, der Schulmeister sey von Faust selbst oder nach einer mündlich überlieferten Lehre Faust's im Beschwören unterrichtet worden, so würde er wohl a Fausto oder secundum Fausti doctrinam instructus sagen. Faust wird hier gedacht als umherschweifender Zauberer, der seine Künste, zum Theil für Geld, anderen mittheilt. Daß der Ausdruck, dessen sich Wier bedient, etwas anderes besage und auf ein schon damals vorhandenes Zauberbuch deute, scheint uns eine sehr gewagte Behauptung.

62) Die Kunst, Geister in Gläser, Ringe, Crystalle zu bannen, schrieben sich die Zauberer schon frühe zu. Gervasius erwähnt in seinen unter Otto IV. geschriebenen otia imperialia III, 28. einen Geist in einem Ringe, der die Kraft besaß, Pferde zu hemmen. Pabst Johann XXII. klagt in einer Bulle, daß die Zahl der Zauberer, unter denen er den Arzt Johann von Amanto nennt, unter den Christen nie größer gewesen, als zu seiner Zeit; er spricht von den in Spiegeln, Kugeln oder Ringen eingeschlossenen Dämonen, durch welche man die Zukunft erfahre. Vgl. Raynald annales ecclesiastici 1317, 52. Unter den von der Sorbonne auf Veranlassung des Kanzlers der Universität Johann Gerson verworfenen Irrthümern wird als vierter angeführt, wenn man Geister und magische Kräfte in Steine, Ringe, Spiegel oder Bilder, welche in ihrem Namen geweiht sind, einschließe. Vgl. Gerson opera I, 218 (Antwerpen 1706). Pietro von Abano, der 1313 oder 1316 starb (vgl. Note 70), neuerdings durch Tieck's Dichtung uns näher geführt, soll sieben Geister in sieben Gläsern gehabt haben, von denen er die sieben freien Künste erlernt habe. Sieben Geister sollte nach späterer Sage auch Papst Benedict der Neunte in

ges in den Wald, wo ihm, da er in der Beschwörung etwas versehen hatte, der Teufel in furchtbarer Gestalt erschien, mit flammenden Augen, die Nase gekrümmt, wie ein Kuhhorn, mit langen Zähnen eines Ebers, mit Backen einer Katze und überhaupt gar schrecklich anzusehn. Der Schulmeister wurde durch diese Erscheinung vor Schrecken niedergeworfen und blieb einige Zeit besinnungslos da liegen. Erst nach einem Jahre erhielt er die Sprache wieder und erzählte die Geschichte [63])." Von diesen drei Erzählungen hat

---

einem Glase gebannt gehabt haben. Widman zum Faust III, 18. Geister in Ringen erwähnt auch Ariost XLVII. 102. LI, 29, das Bannen in einen Crystall Palingenius (Manzolli) in der ersten Häfte des sechszehnten Jahrhunderts, Zodiacus vitae X, 793 — 810. Das Einschließen des Teufels in eine Flasche kommt in der Sage vom griechischen Zauberer Savilon vor. Grimm zu den Mährchen S. 187 f. Agrippa (de vanitate scientiarum 45) spricht von den falschen Magiern, welche vorgeben, Dämonen in einen Kreis rufen, sie in einen Crystall oder jedes andere Gefäß bannen zu können. Andere Beispiele dieser Art führt aus seiner Zeit Bodinus (de daemonomania II, 3) an. Lercheimer K. 4: „Bey etlichen bleibet er (der Teufel) für vnnd für, haben jn bey sich oder daheim in eim glase, ring, bisems knauff, tollich knauff, in silbern, bleyern, wächsen bildern, in eim todten kopff, in eim Hund, Katzen, Raben, rc., Nicht daß ein Geist sich lasse einschliessen oder eingeschlossen werden möge: sonder es ist also verwilliget vnnd bedinget, wann der Zauberer seiner beger, sol er jn bey dem ding suchen vnd finden. — Wie dem Joh. Carion sein Geist antworte, wann er die Hand, daran er den Ring trug, in dem der Geist saß ans Or hielt." Einen Geist hat der Abt in Widman's Faust II, 6 im Crystall. 63) Wer den Teufel aus Neugierde beschwört und ihm, wenn er erscheint, nicht zu antworten

Wier die beiden ersten, welche den Faust nur als einen Betrüger zeigen, der durch seine Gaukeleien und die vorgegebene Verbindung mit dem Teufel sich zu halten suchte, von den dabei betheiligten Personen selbst vernommen, woher an der Glaubwürdigkeit kaum zu zweifeln ist. Die dritte zeigt ihn uns ganz in demselben Lichte. Er tritt ganz in der Art der fahrenden Schüler auf [64]).

Hier müssen wir auch des Zeugnisses eines spätern Schriftstellers Erwähnung thun, weil es für die Zeit vor dem Jahre 1587 beweisend ist. Der Jurist Philipp Camerarius, der Sohn von Melanchthon's vertrautestem Freunde Joachim Camerarius [65]), berichtet in seiner zuerst 1602 erschienenen **operae subcisivarum centuria prima** [66]): „Uns ist bekannt, daß unter den Zauberern und Magiern zur Zeit unserer Väter Johann Faust von Kundling einen berühmten Namen erlangt hat, so daß kaum einer unter dem Volk gefunden wird, der nicht in Stückchen seiner Kunst zu erzählen wüßte.“ Daß er in Krakau die

---

weiß, wird blind und stumm. Acta Sanctorum XX, 738. Vgl. Wolf's „Niederländische Sagen“ Nro. 319. Nimmt der Teufel Menschengestalt an, so erscheint er gewöhnlich häßlich, wenn er nicht durch seine Gestalt verführen will. Vgl. Delrio a. a. O. Häufig tritt er als schwarzer Mann auf. Caesarius Heisterbacensis V, 5. XI, 43. Bodin. II, 6. S. 184. Grimm S. 945. Mit einem Affengesicht und Ziegenhörnern bei Caesar. XII, 5.
64) Ueber sie verweisen wir auf Stieglitz S. 174 ff. und die Darstellung in Wilh. von Chezy's Dichtung „der fahrende Schüler.“ 65) Vgl. J. G. Schelhorn de vita, fatis ac meritis Philippi Camerarii. 66) Die Stelle findet sich Kap. 70 S. 314 der Ausgabe vom Jahre 1624.

Magie studirt habe und in einem würtembergischen Dorfe vom Teufel geholt worden sey, erzählt er nach Wier, worauf er also fortfährt: „Ich habe von Leuten, die jenen Betrüger wohl kannten, vieles gehört, was beweist, daß er in der Magie ein Meister gewesen." Vielleicht versteht er unter den Leuten, die den Faust gekannt, seinen Vater Joachim Camerarius; jedenfalls haben wir an glaubwürdige Personen zu denken. „Als er sich einst unter einigen Bekannten befand, die viel von seinen Zauberkünsten gehört hatten, ersuchten diese ihn, eine Probe seiner Kunst zu zeigen. Nachdem er sich lange geweigert hatte, ließ er sich durch die ungestümen Bitten der nicht mehr ganz nüchternen Gesellschaft bestimmen, ihnen zu willfahren. Er versprach nämlich, er wolle ihnen alles geben, was sie nur wünschten, worauf sie alle einstimmig einen Weinstock voll reifer Trauben begehrten, da sie glaubten, er werde in jener Jahrszeit (es war nämlich Winter) einen solchen nicht schaffen können [67]. Faust versprach ihnen, sofort einen Weinstock aus dem Tische hervorwachsen zu lassen, doch fügte er die Bedingung hinzu, alle sollten tiefes Stillschweigen beobachten und so lange ruhig sitzen bleiben, bis er ihnen erlauben würde, die Trauben abzuschneiden; sonst drohe ihnen der Tod. Nachdem sie dies zugesagt hatten, verblendete er die Augen und Sinne der berauschten Gesellschaft, so daß sie so viele Trauben von wunderbarer

---

67) Nach Camerarius erzählen dasselbe der Bischof Simon Majolus in seinen **dies caniculares** (1602) S. 602 und **Drexel** in der **Aurifodina II.** Den Letztern kenne ich nur aus der Anführung von Neumann (I, 7). Aehnlich ist die Geschichte in Grimm's deutschen Sagen I, 340 f.

Größe mit ganz dicken Körnern an einem sehr schönen Weinstocke zu sehen glaubten, als Personen zugegen waren. Durch die Neuheit der Sache gereizt, zugleich vom Rausche durstig, griffen sie zu den Messern, dem Augenblicke entgegenharrend, wo sie die Trauben abschneiden dürften. Längere Zeit ließ Faust sie in ihrem Wahne, bis endlich der Weinstock mit den Trauben in Rauch aufging und sie erkannten, daß sie die Nasen der anderen für Trauben angesehen und das Messer daran gesetzt hatten." Lercheimer erzählt eine ähnliche Geschichte von einem Zauberer am Hofe zu H., welche im ältesten Faustbuche (K. 65) fast ganz wörtlich auf Faust übertragen ist. Viele ähnliche Sagen von Zauberstücken scheint man sich frühe von Faust erzählt zu haben, wohin auch das gehört, was Delrio in seiner zuerst 1599 erschienenen Schrift: **disquisitionum magicarum libri sex** [68]) erzählt. „So sollen der Sage nach Faust und Cornelius Agrippa [69]), wenn sie auf Reisen waren, in den Wirthshäusern mit scheinbar ächtem Gelde bezahlt haben, das sich aber nach wenigen Tagen in Hornspäne und ähnliche werthlose Dinge verwandelte" [70]).

---

68) II, 12, 10. 69) Schon Sommer hat Note 60 bemerkt, daß aus dieser Stelle nicht folge, was Köhler S. 57 sagt, daß Agrippa und Faust in näherer Verbindung gestanden und zusammen gereist seyen. Delrio sagt dasselbe von beiden aus. 70) Es ist eine aus den Hexenprocessen bekannte Sache, daß der Teufel Unrath statt Geld gibt, wodurch sich die Hexen täuschen lassen. Vgl. **Remigius** I, 4. Grimm S. 1023. Soldan S. 229. Der Zauberer Heliodorus zu Catania auf Sicilien, um 780, verwandelte Steine in Gold, die aber, wenn sie ausgegeben wurden, sich wieder als Steine zeigten. Vgl. das

Der berühmte Theologe Heinrich Bullinger, der 1575 starb, sagt, „wider die Schwartzen Künst“ K. 6.[71]): „Dergleichen sind die gewesen, von denen die Geschrifft hin vnd her redet, vnd sie **Magos** nennet, wie — zu unseren Zeiten Faustus der Schwartzkünstler gewesen.“ Sein Schwiegersohn Ludwig Lavater bemerkt 1570 [72]): „Wie wunderbar ist das, was man vom deutschen Faustus erzählt, was er durch magische Künste hervorgebracht haben soll!“ Hiermit verbinden wir die Aeußerung von Leonhard Thurneysser „Bedenken, was er von Exorcisterey halte“ [73]): „Sie (die Zauberer) haben alle — grosse Armut vnd viel Elends gelitten, wie man zu unseren zeiten bey den Elenden Unholden, an dem **Doctore Fausto**, vnnd anderen, deren etliche hohes standes gewesen, gesehen.“

Von sehr großer Wichtigkeit für die Faustsage ist

Leben des heiligen Leo in den Acta Sanctorum V, 224. Sonst ist auch von Geld die Rede, das zu dem, der es ausgegeben hat, wieder zurückkehrt, wie man es von Pases (Suid. V.) und Pietro von Abano (Brucker III, 834 ff. Meiners „Vergleichung des Mittelalters“ III, 244 f.) erzählt. Vgl. auch K. III. Note 101. Widman zum Faust I, 14: „Wie ich auch in meiner jugend einen buben zu Schwäbischen Hall, den Moßbacher genent, gekennt habe, der war ein ziemlicher Zäuberer, vnd hatte viel stücke getrieben, vnter andern auch eins, das in Sommerzeiten, so man Kirschen, Erdbiern vnnd ander Obs feil gehabt, er die Marckbeuerin auch also verblendt hat, das er jnen pfennig vnd kreutzer geben, vnd wenn sie es in seckel gethan, ist es verschwunden.“ 71) Ich führe die Stelle an nach dem Abdrucke im Theatrum de veneficis (Frankfurt am Main 1586), wo sie S. 303 steht. 72) De spectris, lemuribus et magnis atque insolitis fragoribus variisque praesagitionibus II, 17. 73) Im Theatrum

Augustin Lercheimer's „Bedencken von Zauberey," welche zwei Jahre vor dem ersten Faustbuche (1585) zuerst erschienene Schrift man bisher fast ganz übersehen hat [74]). Augustin Lercheimer oder, wie er nach Prätorius eigentlich hieß, Wittekind [75]) studirte 1547 zu Frankfurt an der Oder [76]), zu Wittenberg hörte er den Melanchthon [77]). Zu seiner Schrift ward er durch die Verbrennung mehrerer Hexen in seiner Nähe veranlaßt, welche ihn mit Abscheu erfüllt hatte. Er wollte, daß man die sogenannten Hexen „ehe zum Arzet vnd zum Kirchendiener dann zum Richter oder Schultheiß führe: damit jnen von jrer aberwitz, vnsinnigkeit vnd vnglauben geholffen werde." Dagegen wünscht er, „daß wider die Warsager, Zauberer vnd Gauckeler ein grösser ernst gebrauchet werde, dann bißher geschehen [78])." Diese sehr wichtige Schrift enthält mehrere Erwähnungen des Faust, die zum Theil mit dem ersten Faustbuche, das zwei Jahre später er-

---

de veneficis S. 196. 74) Nur Scheible hat S. 205 ff. ein paar Stellen daraus, von denen sich eine auf den Faust bezieht, abdrucken lassen. 75) Prätorius „von Zauberey und Zauberern" (1613) in der nicht paginirten Vorrede: „Vnter allen obgemeldten, die von Zauberey geschrieben, lasse ich mir Wittekindum (der sich Augustin Lercheimern genennet) — am besten gefallen." Lercheimer wird von Adelung in der Fortsetzung von Jöcher's allgemeinem Gelehrten-Lexikon als Theologe genannt, aber freilich nichts mehr, als die Herausgabe der in Rede stehenden Schrift von ihm angeführt. 76) Vgl. K. 12. S. 279. Ich führe die Schrift an nach dem Abdrucke im Theatrum de veneficis. 77) K. 14 S. 281: „Diß zu bewehren, wil ich erzelen was ich von dem frommen hochgelerten Philipo Melanthon, neben andern viel hundert studenten gehört hab." 78) K. 19 S. 298.

schien, übereinstimmen. Vermuthlich hat Lercheimer die meisten dieser Züge von Wittenberg her, wo sich die Faustsage zuerst weiter entwickelt zu haben scheint. Wir geben die betreffenden Stellen nach der Reihenfolge der Kapitel. K. 7 S. 272: „Unschädlich, doch sündlich, war der posse den Joh. Faust von Knütlingen [79]) machte zu M. (Magdeburg?) im Wirthshauß, da er mit etlichen saß vnn sauff, einer dem andern halb vnnd gar auß zu, wie der Sachsen vnn auch anderer Teutschen gewonheit ist. Da jm nu deß Wirts jung seine Kannte oder Becher zu vol schenckete, schalt er jn, drawete jm, er wölle jn fressen, wo ers mehr thete. Der spottete seiner, Ja wol fressen: schenckete jhm abermal zu vol. Da sperret Faust sein Maul auff, frißt jn. Erwischt darnach den Kübel mit dem Külwasser, spricht: Auff einen guten bissen gehört ein guter trunck, seufft das auch auß. Der Wirt redet dem Gast ernstlich zu, er sol jm seinen Diener wieder verschaffen, oder er wölle sehen was er mit im anfienge. Faust hieß jn zufrieden seyn, vnn hindern ofen schawen. Da lag der Jung, bebete von schrecken, war aller naß begossen. Dahin hatte jn der Teuffel gestossen, das Wasser auff jn gestürtzt: den zusehern die Augen bezaubert, daß sie daucht er wer gefressen, vnd das Wasser gesoffen." Diese Geschichte findet sich, zum Theil wörtlich übereinstimmend, im ältesten Faustbuche K. 57.

K. 13 S. 279ᵇ: „Also fuhr Faust ein mal in der Fastnacht mit seiner gsellschafft, nach dem sie daheim zu nacht gessen hatten, zum schlafftrunck aus Meissen

---

79) Hier haben wir die richtigere Namensform. Lercheimer kennt noch nicht Roda als Heimat des Faust, das zwei Jahre

in Beyern gen Saltzburg ins Bischoffs keller vber sechtzig meil, da sie den besten wein truncken. Und da der kellermeister vngefer hinein kam, sie als dieb ansprach, machten sie sich wider darvon, namen jhn mit, biß an einen wald, da setzt jhn Faust auff eine hohe tanne vnd ließ jn sitzen, flog mit den seinen fort." Dasselbe im Faustbuche K. 40, wo aber Faust nicht von Meißen, sondern von Wittenberg, was offenbar eine willkührliche Veränderung ist, nach Salzburg führt. Auf derselben Seite wird vorher die unglückliche Luftfahrt des Faust zu Venedig, welche wir bei Manlius fanden, kurz erwähnt.

K. 15 S. 282: „Der vnzüchtig Teuffelische bub Faust, hielt sich ein weil zu Witebergk, kam etwan zum Herrn Philippo, der laß jhm dann ein guten text, schalt vnd vermant jn dz er von dem ding beyzeit abstünd, es würd sonst ein böß end nemmen, wie es auch geschah. Er aber kehrt sich nicht dran. Nun wars ein mal umm zehn vhr, daß der Herr Philippus auß seinem studorio herunder gieng zu tisch: war Faust bey jm, den er da hefftig gescholten hatte. Der spricht wider zu jhm, Herr Philippe, jr fahrt mich allemal mit rauchen worten an, Ich wils ein mal machen, wann jr zu tisch geht, daß alle häffen in der küchen zum schornstein hinauß fliegen, daß jr mit ewern gesten nit zu essen werd haben. Darauff antwort jm Herr Philipp. Das soltu wol lassen, ich schiß dir in dein kunst. Unn er ließ es auch [80]).

später im ersten Faustbuche erscheint. 80) Aus Lercheimer hat diese Geschichte Daniel Schaller, Pfarrer zu Stendal, in seiner siebenten Predigt „von Zauberhändeln" genommen, welche Stelle bereits Struve (Bibliotheca antiqua

Ein ander alter Gottsförchtiger Mann vermant jn auch, er solt sich bekehrn. Dem schickt er zur danksagung einen Teuffel in sein schlaffkammer, da er zu bett gieng, daß er jn schreckte. Geht umbher in der kammer, kröcht wie ein saw. Der man war wol gerüst im glauben spottet sein, Ey wie ein fein stimm vnd gsang ist das eins Engels, der im Himmel nit bleiben konnt, geht jetzt in der leut heuser verwandelt in ein saw. Damit zeucht der geist wieder heim zum Faust, klagt jm, wie er da empfangen vnd abgewisen sey: wolt da nit seyn, da man jm seinen abfall vnd vnheil verweiß vnd sein darüber spottet." Diese letztere Erzählung gibt das alte Faustbuch K. 63. 64 [81]).

K. 16 S. 287: „Zur Zeit D. Luthers vnd Philippi (Melanchthon) hielt sich der schwartzkünstler Faust wie obgemeldt, ein weil zu Wittenberg: das ließ man so geschehen, der hoffnung, er würd sich auß der lehr, die da im schwang gieng, bekeren vnd bessern. Da aber das nicht geschahe, sondern er auch andere verführte (deren ich einen gekannt, wann der ein hasen wolt haben, gieng er in wald, da kame er jm in die händ gelauffen) hieß jn der Fürst einziehen in gefengnuß. Aber sein geist warnete jn, daß er davon kam, von dem er nit lang darnach grewlich getödtet ward, als er jm vier vnd zwantzig jar gedient hatte." Wir haben hier die aus Manlius bekannte Flucht aus Wit-

---

1706, 233) nachgewiesen hat. 81) Daß der Teufel durch Verachtung gescheucht werden könne, ist eine ganz gewöhnliche Ansicht. Vgl. Acta Sanctorum XVIII, 849. Luther äußert sie in den Tischreden 24, 44. 67. und führt ähnliche Beispiele an. Vgl. Widman zum Faust III, 3.

tenberg. Wichtiger ist die Warnung des Faust durch seinen Geist und der vierundzwanzigjährige Dienst, den wir im Faustbuche finden. Auch sehen wir, daß Lercheimer den Tod des Faust nicht, wie im Faustbuche geschieht, im Wittenbergischen annehmen konnte, da er von Wittenberg fliehen mußte.

K. 19 S. 294: „Der vielgemeldte Faust hat jm ein mal fürgenommen sich zu bekehren, da hat jm der Teuffel so hart gedrawt, so bang gemacht, daß er sich jm auch auffs new hat verschriben." Also auch die zweite Verschreibung finden wir schon vor dem ältesten Faustbuche.

Noch wichtiger wird aber Lercheimer's Buch für das Faustbuch dadurch, daß manche Geschichten, welche Lercheimer nicht vom Faust, sondern von andern Zauberern erzählt, in diesem auf Faust bezogen werden. Dem Verfasser des Faustbuches lag die Schrift von Lercheimer vor, und er benutzte sie zu seinem Zwecke.

Endlich dürfen wir hier auch die von Motschmann [82]) angeführte erfurter Chronik nicht übergehen. Wir geben die Stelle aus Motschmann vollständig, obgleich es höchst wahrscheinlich, daß diese Chronik aus der vermehrten Ausgabe des Faustbuches geschöpft hat, mit deren Erzählung sie fast wörtlich stimmt. Die Erzählung ist von der Art, daß sie eher aus dem Faustbuche oder einer Erzählung über Faust in die Chronik, als aus der Chronik in das Volksbuch übergegangen seyn kann. „Sonst habe in vorgedachter Chronike gefunden, es sey dieser Dr. Kling [83]) gebraucht wor-

82) Erfordia literata continuata, zweite Fortsetzung S. 373—375. 83) Dr. Klinge war Guardian des Franziskanerklosters und Domprediger zu Erfurt. Seine amtliche

den den beruffenen Schwartzkünstler Dr. Fausten von seinem Irrwege zu bringen. Ich will die Erzehlung, so wie ich sie gefunden habe, hierher setzen und das Urtheil dem Leser überlassen, es ist aber dieselbe folgender massen[84]): Es machte aber der Man der Possen so viel, daß die Stadt und das Land von ihm schwatzte, und Manche vom Adel auf dem Lande ihn gen Erffurth nachzogen, und begunte sich die Sorge zu finden, es möchte der Teuffel die zarte Jugend und andere einfältige verführen, daß sie auch zur schwartzen Kunst Lust bekämen und sie vor eine Geschwindigkeit halten mögen, und sich denn der Zauberer im Encker zu einem Junker, der ein Papist war, hielt, als wurde Anleitung gegeben, daß sich doch der benachbarte Mönch Dr. Klinge an ihm versuchen möchte, ob er ihm von Teuffel reißen, und bekehren könne. Dieser Franciscaner thäts, fand sich mit herbey, redete erst freundlich, so dann hart mit ihm, und erklärte ihm Gottes Zorn und ewige Verdammniß, so ihm auf solchem wesen stünde, sagte, er wäre ein fein gelehrter Mann und könnte sich mit Gott und Ehren wohl sonsten nehren, drum solte er sich von solcher Leichtfertigkeit, dazu er sich vielleicht in seiner Jugend den Teuffel hätte bereden lassen, abthun und Gott seine Sünde abbitten, sollte hoffen, er würde also Vergebung seiner Sünde erlangen, die Gott keinem noch verschlossen hätte. D. Faust sagte: Mein lieber Herr, ich erkenne,

Wirksamkeit fällt 1520—1556. 84) Sommer S. 103 meint, die hier gemeinte Chronik sey entweder das älteste Volksbuch selbst in der vermehrten Ausgabe oder ein Werk, in welches Auszüge daraus aufgenommen seyen. Das Erstere ist unmöglich, da das Faustbuch nimmermehr als eine erfurter Chronik genannt werden kann. In Bezug

daß ihrs gern gut mit mir sehen möchtet, weiß auch das alles wohl, was ihr mir jetzt vorgesagt, ich habe mich aber zu hoch verstiegen und mich mit meinem eignen Blute gegen den Teuffel verschrieben, daß ich mit Leib und Seele ewig seine wil sein; wie kan ich denn nun zurücke, oder wie kan mir geholffen werden. D. Kling sprach: Das kan wohl geschehen, wenn ihr Gott um Gnad und Barmhertzigkeit ernstlich anruft, wahre Reu und Busse thut, der Zauberey und Gemeindschaft mit dem Teuffel euch enthaltet, und niemand ärgert, noch verführet; Wir wollen in unsern Kloster vor euch Messe halten, daß ihr des Teuffels wohl loß werden sollet. Meß hin, Meß her, sprach D. Faustus, meine Zusage bindet mich zu hart; so habe ich Gott muthwillig verachtet, bin meineidig und treuloß an ihm worden, habe den Teuffel mehr geglaubet und getrauet, denn ihm, drum ich zu ihm nicht wieder kommen, noch seiner Gnade, die ich verschertzet, mich getrösten kan. Zu dem wäre es nicht ehrlich noch mir rühmlich nachzusagen, daß ich meinen Brieff und Siegel, so doch mit meinem Blut gestellet, wiederlauffen sollte; so hat mir der Teuffel redlich gehalten, was er mir hat zugesaget und verschrieben. Ey, sagte der Mönch, fahre immer hin, du verfluchtes Teuffels Kind, wenn du dir nicht willst helffen lassen und es nicht anders haben. Gieng darauf von ihm zum Rectore Magnificio, zeigte es ihm an; hierauf ward der Rath auch davon berichtet, und Faust aus Erffurth geschafft. Biß hieher gedachtes Chronicon [85])." Motsch-

---

auf das Zweite müssen wir bemerken, daß die Erzählungen in ihrer ganzen Vollständigkeit in die Chronik übergegangen zu sein scheinen, keine Auszüge. 85) Im Faust-

mann bemerkt in einer Anmerkung S. 372 f.: „In jener Chronic werden noch gar viel **specialia** erzehlet, die sich mit **D.** Fausten in Erffurth sollen zugetragen haben: Als daß er sich bey dem grossen **Collegio** hieselbst eingemiethet und mit seinen Großsprechen soviel erlanget, daß er sich auf öffentl. Katheder dörffen hören lassen, da er den **Homerum** erkläret, und die darinne vorkommende Kriegshelden ordentlich beschrieben, wie sie ausgesehen, weswegen ihn die Studenten ersuchet, es durch seine Kunst dahin zu bringen, daß sie solche würcklich sehen könnten; Als er nun dieselbige auf eine Zeit ins **Collegium** bestimmet, sey immer

---

buche beginnt die Erzählung also: „Das Gerüchte von Doctor Fausto vnd seinen seltzamen Ebenthewren erschal bald, nicht allein in der Stadt Erffordt, da er obgesetzte vnd dergleichen Possen viel angerichtet, sondern auch auff dem Lande, darumb viel Adelspersonen vnnd junge Ritter von der Benachbarten Fürsten vnd Graffen höffen sich zu jhme gegen Erfford funden, vnnd kundtschafft mit jhme machten, damit sie etwas wunderlichs von jhm sehen oder hören möchten, dauon heut oder morgen zu sagen wüsten. Vnd weil solch zulauffen so gros, dz zu besorgen, es möchte die zarte jugend dadurch geergert, vnd etliche verführt werden, dz sie auch zu dergleichen schwartzkünsteleien lust bekemen, weil sie es nur für einen schertz vnd geschwindigkeit hielten, vnn nit vermeinten, das der Seelen gefahr darauff stünde, war von etlichen verstendigen ein berühmter Barfüsser Mönch, D. Klinge genand, welcher auch mit D. Luther vnn D. Langen wol bekandt war, angesprochen, weil jhme Faustus auch bekandt, er solle jhm ernstlich fürnehmen, vnd vmb solche Leichtfertigkeit straffen vnnd Versuchen, ob er jhn aus des Teuffels rachen erretten köndte.“ Die Unterredung mit Faust stimmt fast ganz wörtlich mit der in der Chronik überein.

einer nach dem andern von gedachten Kriegs helden ins **Auditorium** hinein getreten, endlich sey auch der einäugichte Riesse, **Polyphemus** mit einem feuerrothen langen Barthe, und einen Menschen, dessen Schenkel noch zum Maule heraus gezottet, fressend, kommen, der mit seinem Anblicke alle sehr erschrecket, auch nicht wieder fortgehen wollen, ob ihm gleich D. Faust gewinket, sondern er habe mit seinen grossen eisern Spiesse auf den Erdboden gestossen, daß das gantze **Auditorium** erschüttert, ja er habe ein paar mit seinen Zähnen anfassen, wollen [86]). Deßgleichen wird erzehlet, daß nicht lange hiernach eine **Promotio Magistrorum** gewesen, da in Beyseyn derer Theologen und der Abgesandte des Raths der **Discurs** vorgefallen, daß so viel von denen **Comoedien** des **Plauti** und **Terentii** verlohren gegangen, die man bey der Ju-

---

86) In der vermehrten Ausgabe des ältesten Faustbuches ist dies die erste der erfurter Geschichte. Die Erzählung beginnt dort: „Es hat sich auch D. Faustus viel Jahre zu Erffordt gehalten, vnd in der hohen Schul daselbst gelesen, vnd viel Ebenthewer in diser Stadt angerichtet, wie noch etliche Personen beim leben, die jhn wohl gekandt, solche Ebenthewer von jhm gesehen, auch mit jhm gessen vnd getruncken haben!“ Diese Behauptung kann um das Jahr 1590 unmöglich wahr gewesen seyn, da Faust um 1539 schon verschollen gewesen zu sein scheint. Hat derjenige, welcher das Volksbuch mit den erfurter Geschichten vermehrte, vielleicht eine handschriftliche Erzählung von diesen Sagen benutzt, die auch in die Chronik überging? Die Erzählung im Faustbuche stimmt im Wesentlichen, zum Theil auch in den Ausdrücken, mit dem Berichte bei Motschmann, der sie nur im Auszuge gibt. Auch zu Nürnberg soll Faust ein Collegium über Homer gelesen und den Zuhörern die homerischen Helden vorgeführt haben. Histo-

gend wol brauchen könte, wenn sie noch vorhanden wären; Da habe D. Faust sich erbothen, wenn es mit Erlaubnis derer Theologorum und ohne seine Gefahr geschehen könne, wollte er alle verlohrne Comoedien wieder vorlegen auf einige Stunden lang, daß man sie in Eil durch einige Studiosos könnte abschreiben lassen; Es hätten aber weder die Theologi noch Rathsherrn solchen vorschlag annehmen wollen [87]). Ferner wird gemeldet, daß sich D. Faust öfters bey einem Juncker zum Ancker [88]) in der Schlösser Gasse aufzuhalten pflegen, als nun selbiger nach Prag verreißet worden, und die bey dem Juncker versammelte Compagnie von ihm gesprochen und gewünschet, daß er bey ihnen seyn möchte, sey er bald geritten gekommen, da denn sein Pferd im Stalle nicht können satt gemacht werden, er aber habe aus dem Tische allerhand Weine, nach derer Gäste belieben, heraus gezapfet, biß er gegen Morgen mit seinen Pferde, welches durch helles Wiehern die Zeit des Abmarsches zu verstehen gegeben, sich gegen Morgen in die höhe geschwungen, und wieder nach Prag geritten. So soll er auch in seiner Wohnung bei St. Michael, da er mit vielen Geschencken von Prage zurückgekommen, Gäste zu sich geladen haben, und da bey ihrer Ankunft nicht die geringste Anstallt zur Bewirthung gewesen, so habe er

---

rische Remarquen S. 12. 87) Im Faustbuche wird diese Geschichte, zunächst nach der von seiner Vorlesung über Homer, etwas ausführlicher erzählt. Zu dieser Prahlerei des Faust vgl. oben Note 4 und die Stelle des Trithemius. 88) Das Haus zum Anker zeigt man zu Erfurt noch jetzt. Auch soll Faust dort durch das sehr enge Faustgäßchen mit einem vierräderigen Wagen gefahren sein.

sie doch mit hülfe eines Geistes auf das **properste** mit Essen, Trincken und Music **tractiret** [89]."

Daß zu Erfurt, wo wir schon 1513 den Georgius Sabellicus fanden, manche Sagen von Faust frühzeitig verbreitet waren, unterliegt keinem Zweifel. Derjenige, welcher das älteste Faustbuch vermehrte, schöpfte sie aus der Ueberlieferung oder aus einer besondern handschriftlichen Darstellung von Faust's Treiben zu Erfurt. Ohne Zweifel liefen viele einzelne Berichte über Faust in Deutschland um, aus welchen das Faustbuch größtentheils zusammengesetzt ward. Den Georgius Sabellicus fanden wir in Gelnhausen, Würzburg, Kreuznach und Erfurt, dann einen Faust in Maulbronn, Basel, Krakau, Wittenberg, Magdeburg, Gotha, Nürnberg, Batenburg, Goslar, Erfurt, Prag, Meißen, Salzburg, bei Knittlingen und in Venedig. Ohne Zweifel hatten sich auch in vielen anderen deutschen Städten längst vor dem Erscheinen des ältesten Faustbuches manche Sagen über den überall umherschweifenden Zauberer erhalten, die der Verfasser jenes Buches nicht aufgenommen hat.

III.

Die Faustsage in den Volksbüchern.

Wir sahen uns zu der Annahme eines berühmten Zauberers Faustus, sey es als geschichtliche, sey es als

89) Das Faustbuch erzählt beide Geschichten weit ausführlicher. Motschmann gibt nur kurz den Inhalt derselben aus der Chronik an.

sagenhafte Person, während des fünfzehnten Jahrhunderts genöthigt, von welchem sich Georg Sabellicus den Namen **junior Faustus** beilegte, ja später sich geradezu Georgius Faustus nannte. Ob der Faustus, den wir zu Maulbronn, zu Wittenberg als Bekannten des Melanchthon und sonst mehrfach antreffen, mit jenem Georgius Sabellicus dieselbe Person oder der Name desselben gleich nach dem Jahre 1513 verschollen sey, mußten wir unentschieden lassen. An sehr vielen Punkten Deutschland's hatten sich sagenhafte Erinnerungen an den Zauberer Faust erhalten, vor allen in Wittenberg, wo sie besonders ausgebildet wurden. In den vierziger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts treffen wir schon die Sage von seinem gewaltsamen Tode, welche auch Melanchthon kannte, dessen von Manlius mitgetheilte Aeußerung über Faust als Grundlage der weitern Ausbildung der Sage diente, obgleich diese später die Hauptzüge der Erzählung Melanchthon's unbenutzt zur Seite liegen ließ. Die Sage schloß sich immer genauer an Wittenberg an, in dessen Nähe man bald den Ort seines Todes verlegte, wie man seinen Hauptwohnsitz nach Wittenberg selbst setzte, bis sie endlich seit dem ältesten Faustbuche an ihm haften blieb.

Die erste Ausgabe des alten Faustbuches erschien zu Frankfurt am Main zur Herbstmesse 1587 [1]) unter

1) In der Zueignung des Buchhändlers Johann Spies vom 4. September 1587 heißt es: „Bitt derhalben, dieselbigen wöllen mit diesem geringen Meßkram auff dißmal von mir für gut nemmen," wonach es unzweifelhaft ist, daß diese Ausgabe im Herbste 1587 erschienen ist, was auch durch den Catalog der Herbstmesse 1587 S. 44 (bei

dem Titel: **Historia** von **D.** Johann Fausten, dem weitbeschreyten Zauberer und Schwartzkünstler, Wie er

---

Nicolaus Bassäus) bestätigt wird. Vgl. auch collectio omnium librorum ab anno 1564 usque ad nundinas autumnales 1592 II, 302. Die Ausgabe von 1587, bei der man nur irrig Berlin als Druckort angab, haben Ebert „bibliographisches Lexikon" I, 585 f., wo sich einige Nachweisungen über Faust finden, Stieglitz S. 184 und Sommer S. 101 bezweifelt. Von der Hagen bemerkt S. 307: „Daß die Hoch= und Niederdeutsche Ausg. des ältern Faustbuches von 1588 mit der schon 1587 geschriebenen Zueignung nur die oft angeführte Ausgabe von 1587 ist, bestätigt Jo. Clessii elench. Libror. 1500—1602 (Francof. 1602. 4) II, 233, wo die ursprüngliche Hochdeutsche Ausgabe, Frankf. bei Joh. Spieß, auch 1587 gesetzt ist: so wie dagegen die einzige bekannte Ausgabe des Faust's von Widman (hier Wittmann) ein Jahr jünger gemacht wird, Hamb. 1600. 4. Dicht hinter der Jahreszahl 1587. steht aber: „1591. in 8," also wol neue Ausgabe der ersten." Von der Hagen schließt irrig aus dem Vorhandenseyn der Ausgabe von 1588, welche in den Bücherverzeichnissen nicht vorkommt, dieses müsse diejenge seyn, welche gewöhnlich mit der Jahreszahl 1587 erwähnt werde. Die von 1588 wird gerade, weil sie ein unveränderter Abdruck ist, in den Katalogen nicht erwähnt. Die erste Ausgabe von 1587 hat sich unterdessen auf der Stadtbibliothek zu Ulm vorgefunden, von wo sie Scheible durch die Güte des Herrn Archivar und Bibliothekar Neubronner erhielt und im zweiten Bande seiner Sammlung „Das Kloster. Weltlich und geistlich," welcher, wie der nachfolgende dritte und fünfte, dem Faust gewidmet ist, abdrucken ließ. Sie hat, ohne das Register 249 Seiten in Octav. Auf derselben Bibliothek befinden sich auch die Ausgaben von 1588 und 1589, welche nach Scheible S. 258 mit der ältesten Ausgabe „bis auf wenige Worte gleichlautend sind." Wenn Ebert eine „mit vielen Stücken gemehrte" Ausgabe von

sich gegen dem Teuffel auf eine benandte zeit verschrieben, Was er hierzwischen für seltzame Abenthewr gesehen, selbs angerichtet vnd getrieben, biß er endtlich seinen wol verdienten Lohn empfangen. Mehrertheils auß seinen eygenen hinderlassenen Schrifften, allen hochtragenden fürwitzigen und Gottlosen Menschen zum schrecklichen Beyspiel, abschewlichen Exempel vnnd trewhertziger Warnung zusammengezogen, vnnd in Druck verfertigt. **Jacobi IIII.** Seydt Gott vnderthänig, widerstehet dem Teuffel, so fleuhet er von euch." Der Herausgeber, der frankfurter Buchdrucker Johann Spies, bemerkt in der Zueignung an den churfürstlich mainzischen Amtschreiber Caspar Kolln und den Rentmeister in der Grafschaft Königstein Hieronymus Hoff, welche „vor lengest dieser Historien fleißig nachgefragt" hatten: „Nach dem nuhn viel Jahr her eine gemeine vnnd grosse Sag in Teutschlandt von D. Johannis Fausti, deß weytbeschreyten Zauberers vnd Schwartzkünstlers mancherlei Abenthewren gewesen, vnnd allenthalben ein grosse nachfrage nach gedachtes Fausti History bei den Gastungen vnd Gesellschafften geschicht. Deßgleichen auch hin vnd wider bei etlichen newen Geschichtschreibern dieses Zauberers vnnd seiner Teuffelischen Künste vnd erschrecklichen Endes gedacht wirdt, hab ich mich selbst auch zum offtermal verwundert, daß so gar niemandt diese schreckliche Geschicht ordentlich verfassete, vnd der gantzen Christenheit zur warnung, durch den Druck mittheilete, hab auch nit vnterlassen,

---

1589 anführt, so muß dies auf einer Verwechslung mit der folgenden Ausgabe von 1591 beruhen. Ebert's Irrthum ist auf Stieglitz S. 184, von der Hagen S. 308 und Sommer S. 103 übergegangen.

bey Gelehrten vnnd verständigen Leuten nachzufragen, ob vielleicht dise Historp allbereit von jemandt beschrieben were, aber nie nichts gewisses erfahren können, biß sie mir newlich durch einen guten Freund von Speyer mitgetheilt vnd zugeschickt worden, mit begeren, daß ich dieselbige als ein schrecklich Exempel des Teuffelischen betrugs, Leibs vnnd Seelen Mords, allen Christen zur warnung, durch den öffentlichen Druck publicieren vnnd fürstellen wolte." Am Ende „der Vorred an den Christlichen Leser," in welcher vor der Zauberei als der größten und schwersten Sünde vor Gott und aller Welt, mit der Bemerkung, daß, wo die Obrigkeit nicht, wie Gott selbst befohlen, die Zauberer mit dem Tode bestraft, der Teufel selbst sie geholt habe, ernstlich und eindringlich gewarnt wird, lesen wir: „Damit aber alle Christen, ja alle vernünfftige Menschen den Teuffel vnd sein Fürnemmen desto besser kennen, vnd sich dafür hüten lernen, so hab ich mit Raht etlicher gelehrten vnd verstendiger Leuth das schrecklich Exempel D. Johann Fausti, was sein Zauberwerck für ein abscheuwlich End genommen, für die Augen stellen wöllen. Damit auch niemandt durch diese Historien zu fürwitz vnd Nachfolge möchte gereitzt werden, sind mit fleiß umbgangen vnd außgelassen worden die **formae coniurationum**, vnd was sonst darin ärgerlich seyn möchte, vnd allein das gesetzt, was jedermann zur Wahrnung vnnd Besserung dienen mag. Das wöllestu Christlicher Leser zum besten verstehen, vnnd Christlich gebrauchen, auch inn kurtzem des Lateinischen Exemplars von mir gewertig seyn!" Aus dieser letztern Aeußerung sehen wir, daß der Verfasser des Faustbuches ein Gelehrter war, was auch die vielen lateinischen Ausdrücke und

die Berufungen auf Joannes Franciscus Picus, Hugo [2]) Cluniacensis und **Weierus de Praestigiis daemonum** in der Vorrede zeigen. Wahrscheinlich war er ein protestantischer Theologe, der wohl Wittenberg selbst besucht und dort die Sage kennen gelernt hatte.

Das Buch, welches aus 77 mit Ueberschriften, aber nicht mit fortlaufenden Nummern versehenen Kapiteln besteht, zerfällt in drei Haupttheile. I. „Historia von D. Johann Fausten, des weitbeschreyten Zauberers, Geburt vnd Studiis." K. 1—17. II. „Folget nun der ander Theil dieser Historien, von Fausti abenthewren vnd andern Fragen." K. 18—32. III. „Folgt der dritt vnd letzte Theil von Doctor Fausti Abentheuwer, was er mit seiner Nigromantia an vielen Orthen gethan vnd getriben. Letzlich auch von seinem jämmerlichen erschrecklichen End vnd Abschied." K. 33—77. Vor K. 69 findet sich ein besonderer Abtheilungstitel: „Folgt nu was Doctor Faustus inn seiner letzten Jahrsfrist mit seinem Geist vnnd andern gehandelt, welches das 24. Jahr seiner Versprechung war." Der erste Theil enthält die Geschichte der Verschreibung und die Gespräche mit seinem Geiste über Hölle und Teufel. Im letzten dieser Gespräche meint Faust, es sey auch für ihn wohl noch Zeit zur Bekehrung. „Ja, sagte der Geist, wann du auch vor deinen groben sünden zur gnade Gottes kommen köndtest, aber es ist nuhn zu spat, vnnd ruhet Gottes Zorn vber dir. Laß mich zufrieden, sagt Doctor Faustus zum Geist. Antwort der Geist, so laß mich forthin

2) Sollte heißen Petrus; denn dieser erwähnt die dort angeführte Geschichte.

auch zufrieden mit deinem Fragen." Hiermit schließt sehr bedeutsam der erste Theil. Der zweite Theil enthält die weiteren Fragen des Faust, seine Fahrt in die Hölle und die Gestirne, seine große Weltreise, auf welcher er auch das Paradies in der Ferne erblickt, und die Antworten, welche Faust in Bezug auf einige wunderbare Naturerscheinungen gibt. Die eigentlichen Zauberstücke folgen erst im letzten Theile.

Der Verfasser, der auf dem Titel sagt, die Geschichte sey großentheils aus Faust's eigenen hinterlassenen Schriften zusammengestellt, beruft sich auf die Aufzeichnungen von Faust selbst, von seinem Famulus Wagner und anderen Bekannten. Die beiden Verschreibungen des Faust behauptet er wörtlich mitzutheilen (K. 6. 64), wie sie nach Faust's Tode in seinem Hause gefunden worden. Ausdrücklich wird bei der ersten Verschreibung bemerkt, Faust habe davon auf den Wunsch seines Geistes Mephostophiles eine Copie genommen. Nach der Beschreibung, wie Faust zur Hölle gefahren (Kap. 24), heißt es: „Diese Historiam vnd Geschicht, was er in der Helle vnd verblendung gesehen, hat er, Doctor Faustus, selbs auffgeschrieben, vnd ist nach seinem todt solch schreiben in einem Zettel, seiner eigenen handschrifft, vnd in einem Buch verschlossen liegendt, hinder jm gefunden worden [3])." Das folgende Kapitel, „wie Doctor Faustus in das Gestirn hinauff gefahren," beginnt mit den Worten:

3) Der englische Uebersetzer sagt: Which writing was afterwards found by his boy (den Famulus Wagner) in his study; which afterwards was published to the whole city of Wittenburg (so heißt Wittenberg hier immer) in print, for example to all christians.

„Diese Geschicht hatt man auch bey jhm gefunden, so mit seiner eigen Hand concipiert vnd auffgezeichnet, welches er seinem guten Gesellen einem Jonae Victori[4]) Medico zu Leiptzig, zugeschrieben, welches schreibens[5]) innhalt war, wie folgt: Insonders lieber Herr vnnd Bruder, Ich weiß mich noch, deßgleichen jr auch, zu erinnern vnsers Schulgangs von jugendt auff, da wir zu Wittenberg mit einander studierten, vnnd jhr euch anfänglich der Medicinae, Astronomiae, Astrologiae, Geometriae beflissen, wie jhr dann auch ein guter Physicus seydt, Ich aber euch vngleich war, vnd wie jhr wohl wißt, Theologiam studierte, so bin ich euch doch in dieser Kunst noch gleich worden, demnach jhr mich etlicher sachen vmb bericht rahts gefragt." Kap. 72 heißt es: „Diese Trawrigkeit bewegte Doctor Faustum, daß er seine Weheklag auffzeichnete, damit ers nicht vergessen möchte, vnd ist diß auch seiner geschriebenen Klag eine," worauf eine Klage des Faust und K. 73 eine andere mitgetheilt wird. Auf das Zeugniß des Faust selbst beruft

---

4) Der englische Uebersetzer gibt ihm den Namen Love Victori, als ob Victori Nominativ wäre. 5) Faust bemerkt hier, daß seine „Calender und Practicken (Practica astrologica oder Prognosticum astrologicum war der Name der jährlich mit astrologischen Prophezeiungen erscheinenden Kalender) so weit in das Lob kommen, daß nit geringe Privat Personen oder gemeine Burgerschafft, sondern Fürsten Graffen vnd Herrn meiner Practicka nachfragen." Bekannt sind die Practica des Johannes Cario (1499 bis um 1537), welche dieser jährlich erscheinen ließ. Vgl. Adelung „Geschichte der menschlichen Narrheit" III, 115. 145. Von den Practica des Faust ist keine Spur zu finden.

sich der Verfasser auch K. 2: „Kam also zu einem dicken Waldt, — der Spesser Wald genandt, wie dann D. Faustus selbst hernach bekannt hat. — Wie denn D. Faustus bey einer Gesellschafft sich selbsten berühmet, Es seye jm das höchste Haupt auff Erden vnterthänig vnd gehorsam.“ Nur einmal beruft sich das alte Faustbuch auf das Zeugniß von „D. Fausti Famulus“ 6). K. 70 redet Faust kurz vor seinem Tode den Wagner, den er zum Erben eingesetzt hat, also an: „Darneben bitte ich dich, daß du meine Kunst, Thaten vnd was ich getriben habe, nicht offenbarest, biß ich Todt bin, als denn wöllest es auffzeichnen, zusammen schreiben, vnd in eine Historiam transferiren, darzu dir dein Geist vnd Auwerhan helffen wirt, was dir vergessen ist, das wirdt er dich wider erinnern, denn man wirdt solche meine Geschichte von dir haben wöllen.“ Nun sagt aber Faust K. 77 in der Rede an die Studenten (**Oratio Fausti ad Studiosos**): „Was aber die Abenthewer belanget, so ich in solchen 24. jaren getrieben habe, daß werdt jhr alles nach mir auffgeschrieben finden,“ und der Verfasser erzählt bald darauf von den Studenten, als sie nach Faust's Tode in dessen Haus zu Wittenberg traten: „Sie fanden auch diese deß Fausti Historiam auffgezeichnet, vnd von jm beschrieben, wie hievor gemeldt, alles ohn sein Ende, welches von obgemeldeten Studenten vnnd Magistris hinzu gethan, vnd wz sein Famulus auffgezeichnet, da auch ein neuw Buch von jhm außgehet.“ Die letztere etwas dunkele Aeußerung, so

6) K. 8: „D. Fausti **Famulus** sagt, dz er einem Lindwurm gleich gesehen habe.“

wie der sonderbare Umstand, daß Faust, obgleich er selbst sein Ende mit Ausschluß seines Endes aufgeschrieben hat, doch den Wagner bittet, „seine Kunst, Thaten und was er getrieben" aufzuzeichnen und herauszugeben, führen von selbst auf die Vermuthung, daß damals zwei Lebensbeschreibungen des Faust, in welchen sich auch die Zauberformeln befanden, handschriftlich, freilich nur in wenigen Abschriften, vorhanden waren, eine, in welcher Faust selbst erzählend auftrat, eine andere unter dem Namen seines Famulus Wagner. Ganz ähnlich verhält es sich mit den Büchern, welche Faust's Höllenzwang enthalten. So tritt z. B. in „**Dr. Johann Faustens Miracul- Kunst- und Wunder-Buch** oder die schwarze Rabe auch der **Dreifache** Höllenzwang genannt," mit der falschen Jahrzahl 1469 Faust selbst redend ein, wogegen in „**Dr. Johannis Faust's Magia Celeberrima** und **Tabula nigra** oder Höllenzwang" Wagner als Herausgeber sich nennt. Aus diesen Lebensbeschreibungen nebst sonstigen kleineren Aufzeichnungen über Faust, auch anderen Quellen, wie K. 66 eine Erzählung wörtlich aus Wier genommen ist, hat der Verfasser des alten Faustbuches geschöpft, der besonders aus Lercheimer einzelne Geschichten ohne weiteres auf Faust übertragen hat.

Eine Zeitbestimmung findet sich im Buche nicht, nur daß es in der „Vorred" heißt, Faust habe „noch bei menschen gedechtnuß gelebet," K. 38 Faust in Insbruck dem Kaiser Karl V. den Alexander erscheinen läßt und K. 56 von einem Schlosse die Rede ist, welches Kaiser Karl's spanisches Kriegsvolk belagert habe. Im achten Jahre seines Vertrages mit dem Teufel fährt Faust in die Hölle (K. 24), im sechszehnten

unternimmt er seine Weltfahrt (K. 26). Die zweite Verschreibung fällt in das siebenzehnte Jahr (K. 64). „Doctor Fausti Bulschafft in seinem 19. vnnd 20. Jare" beschreibt K. 67. Die Verbindung mit Helena erfolgt „in seinem 23. verloffenen Jar" (K. 68).

Eine gereimte Bearbeitung des Faustbuches erschien 1588. Sie wird im Kataloge der Ostermesse dieses Jahres S. 52 bei Bassäus unter folgendem Titel als erschienen aufgeführt: „Ein warhaffte vnd erschreckliche Geschicht von Doctor Johan Fausten, dem weitbeschreiten Zauberer vnd Schwartzkünstler, auß dem vörigen Exemplar allen Gottlosen zu einem schröcklichen Exempel vnd treuwhertziger Warnung. reimen weiß verfasset. oct." Auch in der collectio (vgl. Note 1) II, 303 und in Clessii elenchus wird sie angeführt 7). In demselben Jahre 1588 erschien auch eine niederdeutsche Uebersetzung des Faustbuches zu Lübeck bei Johann Balhorn 8). Aus dem alten Faustbuche ist das französische Faustbuch übertragen, welches unter dem Titel: Histoire prodigieuse et lamentable de Jean Faust, traduit de l'Allemand, zuerst 1589 erschien. Der Uebersetzer war der bekannte Victor Palma Cayet, den die Sage, wie den Faust, vom Teufel holen ließ 9). Die Uebersetzung gibt das älteste

7) Von der Hagen, der S. 307 auf diese gereimte Bearbeitung aufmerksam macht, kannte sie nur aus Clessii elenchus. Ein Exemplar derselben ist bisher nicht nachgewiesen worden. Von der Hagen bemerkt S. 303, sie sey dem fischartischen Eulenspiegel reimweis zu vergleichen. 8) Vgl. von der Hagen S. 298 ff. 9) Vgl. über ihn Bayle, über seine Uebersetzung Marchand Artikel Fauste, Gräße Bibliotheca magica S. 53. Auch soll in „J. B.

Volksbuch ganz in der ursprünglichen Folge der Kapitel, ohne weitere Zuthat, wieder; nur sind ein paar mal Kapitel des Originals in zwei oder drei getheilt, einmal dagegen vier zu einem verbunden [10]). Daß Cayet aus dem Hochdeutschen übersetzt hat, weist Sommer S. 102 nach, der auch auf ein paar Mißverständnisse aufmerksam macht.

Vermehrt wurde das Faustbuch zuerst im Jahre 1591, unter welchem die genannte **collectio** und **Clessii elenchus** eine Ausgabe desselben „mit vielen Stücken gemehret" anführen. In dem Meßkatalog dieses Jahres finde ich das Buch nicht. Ein bloßer Abdruck dieses vermehrten Faustbuches scheint die frankfurter

---

Scheibens freimüthigen Gedanken aus der Historie, der Critic und zumahl der Litteratur" S. 53 (zweit. Ausg.) von ihr die Rede seyn. 10) Von der Hagen (S. 308) behauptet, die Uebersetzung gebe acht neue; dies ist irrig, wie ich nach genauer Vergleichung versichern darf. Um so auffallender ist es, daß auch Sommer S. 103 sagt, sieben Stücke seyen hinzugefügt, einige stark verändert. Als hinzugefügt nennt er S. 102 die Geschichte mit dem Priester zu Köln, womit Cayet die katholischen Priester habe persifliren wollen, und S. 103 die vom Kaplan zu Batenburg, die beide schon das erste deutsche Faustbuch von 1587 K. 54 und 66 hat. Die letztere nennt auch von der Hagen ausdrücklich als neu, dann auch die von den Trauben und Nasen, welche er in K. 65 des ältesten Faustbuches finden konnte. Sommer behauptet auch (S. 103), Cayet habe von Wier die Angabe entlehnt, daß Faust zu Krakau die Magie studirte, „was in keinem andern Volksbuche vorkommt." Und doch steht gerade schon im ältesten Faustbuche K. 1: „Begab sich also gen Crackaw in Polen, eine der Zäuberey halben vor zeiten berühmte Hoheschul."

Ausgabe von 1592, welche Sommer aus der Bibliothek von Jacob Grimm benutzt hat und die auch mir zu Gebote stand. Freilich findet sich auf dem Titel derselben nicht der Zusatz „mit vielen Stücken gemehret," aber dieser war auch beim neuen Abdrucke unnöthig, wogegen die erste vermehrte Ausgabe sich dadurch besonders empfahl. Die erste Ausgabe des Faustbuchs ist wörtlich, zum Theil mit veränderter Orthographie, abgedruckt. Die Zueignung ist weggeblieben, dagegen lesen wir auf der Rückseite des Titelblattes folgendes neu hinzugekommene:

Epigramma.

Quisquis es, ingentes qui vis cognoscere technas
Daemonis, hunc librum perlege, certus eris.
Offeret hic etenim tibi Fausti tristia fata,
Squalida quem vivum traxit in antra Draco.
Testis eris multo paries maculate cerebro,
Dentibus et mixto foeda cruore domus.
Membra, animam secum raptans, collisa reliquit,
Insculptum busto qua breve carmen habent:
Hac lacerum *Fausti* corpus requiescit in urna,
Spiritus est Stygii raptus in antra ducis.
Exemplo quivis moniti coluisse Tonantem
Discant, blasphemos poena maligna manet.
Astra Fides Penetrat.

Ausgelassen sind hier K. 53—58, 65, 66, 69; von K. 36 an sind mehrere Geschichten umgestaltet. Die Erzählung von den vollen Bauern (K. 48) ist abgekürzt. Neu sind hier sechs Erzählungen, die vom Fasse zu Leipzig und fünf von Erfurt. Das Ganze enthält 74, nicht 75 Kapitel, wie das Register zählt. Aus dieser mit neuen Stücken vermehrten, aber freilich auch verkürzten Ausgabe (die erste enthält 77 Kapitel) sind das englische und holländische Faustbuch hervorgegangen.

Nach England war die Sage vom Zauberer Faust frühe gewandert. Schon in demselben Jahre, in welchem in Deutschland das erste Faustbuch erschien, wurde zu London vom Bischofe Aylmer die Druckerlaubniß für: **A Ballad of the Life and Death of Doctor Faustus, the great Congerer** auf das folgende Jahr gegeben [11]). Bald darauf erschien: **The History of the Damnable Life and Deserved Death of Dr. John Faustus. Newly printed, and in convenient places, impertinent matter amended, according to the true copy, printed at Frankford; and translated into English, by P. R. Gent**, ohne Jahreszahl, wiederabgedruckt bei **Thoms**. Dieses englische Faustbuch ist, wie der Titel besagt, eine meist wörtliche Uebersetzung aus dem Deutschen; nur sind manche kleinere Lücken der Darstellung ausgefüllt, wie am Ende von K. 7 und 10 und einige unbedeutende Zusätze, Auslassungen und Aenderungen eingetreten. Daß die Uebersetzung nach dem vermehrten Faustbuche angefertigt ist, lehrt die Vergleichung. Zuweilen sind mehrere Kapitel in eines zusammengezogen. Ausgefallen ist die Vorrede, dann Kap. 7 (die Verse gegen Faust's Verstockung), 36 (Faust frißt einem Bauer ein Fuder Heu), 52—57 (der Ritt auf dem Fasse und die Geschichten von Erfurt) [12]), 71—73 (zwei Klagen des Faust und

---

11) Nach dem **Register of the Stationers Company**, wie **W. J. Thoms a collection of Early Prose Romances Vol. III** (1827) in der Vorrede zum Wiederabdrucke des englischen Faustbuches S. VIII anführt. 12) Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß die englische Uebersetzung, obgleich sie, wie besonders die Folge

dessen Verspottung von Mephostophiles mit seltsamen Sprichwörtern). Höchst seltsam ist es, daß hier im Abdrucke von Thoms der Geist des Faust schon Mephistophiles heißt, was ein Versehen des Abdruckes seyn muß, da viel später sich die Form Mephostophiles erhalten hat. Eine Fortsetzung dieses Faustbuches, das schon Marlowe, der spätestens 1593 seinen Faust schrieb, gekannt haben muß, erschien im Jahre 1594 unter dem Titel: **The second report of Doctor John Faustus, containing his appearances, and the deeds of Wagner. Written by an English Gentleman, student in Wittenberg, an university of Germany, in Saxony**, abgedruckt bei Thoms, welche eine rein englische Nachdichtung zu seyn scheint. In der Einleitung behauptet der Verfasser, im ersten Faustbuche sey manches verändert, einzelnes hinzugefügt oder weggenommen worden, wie er von einem Freunde Wagner's wisse; Wagner habe diesem die ursprüngliche Handschrift gegeben. Die Hauptsache aber sey wahr, wofür er sich auf die Ruinen von dem Hause Faust's in der Nähe von Melanchthon's Wohnung, auf einen noch vorhandenen großen hohlen Baumstamm bei Wittenberg, in welchem Faust die Necromantie seinen Schülern vorgetragen habe, ferner auf

---

der Kapitel zeigt, die vermehrte Ausgabe zu Grunde legt, doch gerade die Stücke, mit welchen diese vermehrt ist, wegläßt. Gräße's Meinung (a. a. O. 631), das englische Faustbuch sey das erste über Faust erschienene Buch, die er selbst darauf S. 633 dahin bestimmt, „vermuthlich bestand entweder vor oder neben dem deutschen Volksromane bereits ein englischer," haben schon von der Hagen S. 304 und Sommer S. 103 mit Recht zurückgewiesen.

sein Grabmal drei Meilen hinter Wittenberg, dessen lateinische Aufschrift er mittheilt, endlich auf das Zeugniß von Wier beruft. Faust ist nach ihm in Kundling in Schlesien geboren [13]); sein Tod wird 1538 gesetzt. Für den Faust, der hier nach seinem Tode dem Wagner mehrfach erscheint, ist diese Nachdichtung ohne Bedeutung [14]).

Aus dem vermehrten Faustbuche ist auch die holländische Uebersetzung geflossen, die zuerst 1592 erschienen seyn soll. Die Uebersetzung hält sich in der Folge der Kapitel ganz an die vermehrte Ausgabe, welche sie meist treu wiedergibt. Eigen sind ihr die genauen Zeitbestimmungen, ohne welche der Uebersetzer, wie es scheint, das Buch seinen Landsleuten nicht darbieten zu dürfen glaubte. Faust ist dem Holländer 1491 geboren; das Datum der ersten Verschreibung ist der 23. Oktober 1514, das der zweiten der 3. August 1531, der Teufel holt den Faust in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober 1538 zwischen zwölf und ein Uhr. Das Jahr 1538 fanden wir auch beim englischen Fortsetzer des Faustbuches. Einen kleinen Zusatz und ein paar unbedeutende Auslassungen werden wir unten an ihrer Stelle erwähnen.

---

13) Born in a small village called Kundling in Silesia, brought up in literature at Gracovia, after at Wittenberg. 14) Bemerkenswerth ist, daß in demselben Jahre 1594 in Deutschland das Buch über Wagner erschien unter dem Titel: „Ander Theil D. Johan Fausti Historien, darinn beschrieben ist Christophori Wagner's, Fausti gewesenen Discipels, aufgerichteter Pact mit dem Teuffel — durch Fridericum Schotum Tolet: Jetzo zu Paris.“ Auf dem Titel fehlt die Jahrzahl; das Vorwort ist vom 10. Mai 1594. Vgl. Scheible S. 258 f.

Während das alte Faustbuch in vielfach wiederholten Ausgaben in England, Holland und Frankreich verbreitet war, wurde es in Deutschland durch eine andere, pedantischere und langweiligere, mit weiten moralischen, theologischen und historischen Erörterungen versehene Bearbeitung verdrängt, zum Beweise, wie sehr der gute Geschmack die Deutschen damals verlassen hatte. Diese neue Bearbeitung, welche sich jetzt bei Scheible wieder abgedruckt findet, erschien zu Hamburg im Jahre 1599 in drei Theilen unter den Titeln: „Erster Theil der Warhafftigen Historien von den grewlichen vnd abschewlichen Sünden vnd Lastern, auch von vielen wunderbarlichen vnd seltzamen ebentheuren: So **D. Johannes Faustus** Ein weitberuffener Schwartzkünstler vnd Ertzzäuberer, durch seine Schwartzkunst, biß an seinen erschrecklichen end hat getrieben. — Der Ander Theil der Historien von D. Joh. Fausto, dem Ertzzäuberer vnd Schwartzkünstener. Darinn erzehlt wirdt, wie er nach seiner wiederholten Teuffelischen verschreibung sich mit dem Satan verheiratet, vnd an Keyserlichen vnd Fürstlichen Höfen, auch sonst viel wunderbarlich ebentheure vnd Schwartzkünstners possen getrieben hat. — Der Dritte Theil der Historien von D. Joh. Fausto, dem Ertzzäuberer vnd Schwartzkünstener. Darinn von seinem letzten Testament, Prophecevungen, Anfechtungen, vnd erschrecklichem grewlichen ende vnd abschied aus dieser weldt, warhafftige vnd außführliche meldung geschiehet. Mit nothwendigen Erinnerungen vnd schönen Exempeln, mennigklichen zur Lehr vnd warnung, außgestrichen vnd erkleret Durch Georg Rudolff Widman." Der Verfasser dieser Geschichte, die er, wie er sagt, „mit grossem Fleiß, mühe vnd arbeit zuwegen gebracht," bemerkt in der Zueignung (Schwäbisch Hall 12. Sept.

1599) an den Grafen Georg Friederich von Hohenlohe-Langenburg, seinen gnädigen Herrn, sein Vater, Dr. Georg Widman, sey beim Vater des Grafen dreißig Jahre Rath und Advokat gewesen. Dreimal führt er die „Hallische Cronic seines Altvaters M. Georg Widman“ an[14]). Auf das vorhandene Faustbuch sieht Widman mit einer Art vornehmer Verachtung herab, da er allein im Besitze der wahrhaften Geschichte zu sein glaubt. „Ob nun aber die geschichten vnd Historien des verwegenen vnd Gottlosen Manns Doctoris Johannis Fausti,“ heißt es in der Zueignung, „sich vor vielen jahren zugetragen vnd begeben haben, davon auch viel sagens bey den Leuten gewest, so sindt doch dieselben noch biß daher noch nicht recht fürhanden, sintemahl sie vnter den Studenten lange zeit verborgen haben gelegen, vnd ob sie wol dermal eins zusammen sind geraffelt, auß den brieffen derjenigen, so vmb Faust gewest sindt, als Thomas Wolhalt, Thomas Hanner, Cristoff Häyllinger, Caspar Moir, Friedrich Bro-

---

14) Zu II, 4. 9. 10. Crusius „Schwäbische Chronik“ II, 286 f. (vgl. Suevici Annales III, 689): „1553 lebte noch Georg Widemann —, dessen Sohn Georg Chomburgischer Skribent zu (Schwäbisch) Halle war.“ Dieser ist nach Widman's eigener Aussage nicht der Verfasser des Faustbuches, wie Struve S. 236 will, sondern dessen Sohn, der, wie Crusius sagt, 1589 in Tübingen sein Zuhörer war. Crusius bemerkt, er habe aus dem Werke des Chronikschreibers vieles aufgenommen, was Neumann ganz entstellt, wenn er sagt: Crusius fatetur, multas ex eodem relationes de Magia se percepisse.

nauer[14a]), Gabriel Renner, Johan Victor, vnd ander die es jhren Freundten vnd verwandten zugeschrieben, wie dann auch Doctor Faustus selbst befahle seinem Diener, dem er sein gut vnd erbschafft legierte, Johan Wäiger[15]) genant, das er alles fleissig sein thun, leben vnd wandel betreffend, solte beschreiben, so ist doch noch büß auff diese zeit die warhaffte Historia von gedachtem Fausto nit recht an tag kommen. Weil ich dann die recht warhafft Histori, im rechten Original in meinen henden vnnd gewaltsam gehabt, vnd nötig erachtet, das sie menniglichen zur warnung an tag müchte gebracht werden, hab ich dieselb mit nothwendigen erinnerungen publicieren wollen." Am Schlusse der Zueignung finden wir die Bemerkung: „Dabey ich dann auch nicht mag unuermeldet lassen, ob wol die Historien des Doctoris Fausti schon vor diesem in den Truck ist verfertigt worden, jedoch weil dieselbe wunderlich daher rauscht, vnnd auch die gantze Histori darinnen nicht ist all

14a) Bronauer wird I, 30 als Faust's Schüler erwähnt. Christoph Hayllinger, von welchem Faust den Geist des Crystalls erhalten, war längst vor dem Tode des Faust erstochen worden (I, 5). Thomas Hanner wird (I, 5) als Teufelsbeschwörer genannt, dessen Beschwörungen Faust zu Handen bekommen, wie es scheint, erst nach Hanner's Tod. 15) Wäiger oder Wäyger heißt Wagner bei Widman, doch ist diese Aenderung von Pfitzer nicht aufgenommen worden, weil der Name Wagner in der Sage schon frühe durchgedrungen war. Widman nahm die Form Wäiger wohl aus einer ihm vorliegenden handschriftlichen Quelle.

begriffen, daß in diesem Buch dargegen ein genüge geschehen sol, jedoch das auch nicht alles, was züchtige ohren vnnd herzen betrüben mücht, sol erzehlet werden. Mag auch mit warheit vnd gutem gewissen sagen, das diese meine edition dem rechten vnnd warhafften Original, so von Johan Wäiger vnnd andern Fausti bekandten ist hinderlassen, gemeß sey."

Auch Widman beruft sich auf Nachrichten von Faust selbst und auf das, was sein Famulus und andere, besonders die Studenten, die ihn gekannt, zusammengebracht haben. Faust bemerkt vor seinem Ende (III, 16), wie im ersten Faustbuche, seine Abenteuer und Thaten werde man in seinem Hause aufgeschrieben finden. Zu I, 9 fügt Widman die Nota hinzu: „Was sonst etwan von der versprechung vnd bundtnus, so der Faustus mit dem Teuffel auffgerichtet, ist außgangen, das ist der rechten Historien nicht gemeß, vnd fehlet gar weit, dieß aber, vnd was hernach folgen wirdt, ist die rechte geschicht, so mit mühe von den Studenten ist zusammen gebracht worden, wie dann auch eines gelerten alten Doctoris von Leipzig, drey Söhne, so alle *Magistri* gewesen, diese vnd andere mehr sachen, welche Faustus mit fleiß auffgeschrieben, in seiner Lyberey gefunden, vnd andern mitgetheilet haben." Faust's eigenhändige Verschreibung wird I, 10 wörtlich mitgetheilt, wogegen die zweite, „aus vielen beweglichen Ursachen" (II, 1) übergangen ist. I, 33 heißt es in einer Nota: „D. Faustus eignes schreiben, wie er hat seiner kunst vnd that halben wollen sonderlich berümbt sein, vermeldet, wie ich es allhie beschreibe." I, 29 wird bemerkt, nach dem Tode des Faust habe man viele Briefe von

vornehmen Personen gefunden, die sich um Rath an ihn gewandt, unter andern zwei Briefe von einem „Prelaten auß Italien, Azzolini genaudt,“ in Pavia, der darauf zu Rom Cardinal „zu **S. Maria in Portico**“ [15a]) geworden, und von einer Fürstin, die sich verheirathet habe. II, 8 wird ein Schreiben von einem Adligen „umb Zewickaw herumb wohnend“ mitgetheilt, das in Faust's Hause nach seinem Tode gefunden worden. Auf Erzählungen und Gespräche des Faust selbst beruft sich Widman I, 22 und zu I, 9 und 21. „Des D. Fausti eigner reim, den er, als er erstlich in der **Medicina** studiret, für sein **Symbolum** führet,“ und ein anderer, den er in sein Arzneibuch eingeschrieben, werden zu I, 14 angegeben.

Auch bei Widman fordert Faust seinen Famulus auf (III, 2), seine Thaten nach seinem Tode aufzuschreiben und in „ein Historien“ zu bringen. Aus den Aufzeichnungen Wäiger's sind II, 12. III, 3. 11. 16 wörtlich genommen. Berufungen auf ihn finden sich I, 36. 45. II, 7. 13. III, 20. Widman bemerkt III, 21, Faust sei dem Wäiger nach seinem Tode erschienen und habe „viel gesprech“ mit ihm gehalten, „welchs

---

15a) Hier haben wir einen starken chronologischen Irrthum. Decio Azzolini, der 1585 Cardinal ward, starb 1587, in seinem acht und dreißigsten Jahre, war also erst 1549 geboren. Er war Erzpriester (Archipresbyter) zu **S. Maria in Praesepi.** Vergl. **Supplementum novum purpurae doctae** (1729) S. 440 ff. Vor ihm kennen wir nur einen einzigen Cardinal aus dem Geschlechte Azzolini, den Hieronimo Azzollini unter Sixtus IV. (1471—1484), von dem sonst nichts bekannt ist. Vgl. a. a. O. S. 442 f.

gespräch in der History des Wäygers zu finden ist," deren Herausgabe er zu II, 5 verspricht. Eine Geschichte Wagner's mit solchen Gesprächen, auf welche schon das erste Faustbuch hindeutet, war bereits 1594 erschienen. Sonst führt Widman als Quellen an M. Thomas Wolhaldt von Torgaw (I, 4. 5), dessen Bericht aus einem Schreiben Faust's [16]) genommen sei, M. Caspar Moir aus Loca (Lora, Lohra?) in Sachsen, „der mit D. Fausto derselbigen zeit kundschafft hatte" (I, 14, mit der Erinnerung dazu. 26. 27. II, 4), Graf Heinrich zu Isenburg (I, 25), Friedrich Bronauer aus Schweidnitz (I, 30) [17]), endlich die Erzählungen eines gelehrten Theologen, der ihn zu Ingolstadt gekannt (I, 2), und eines Adligen (II, 20).

Das alte Faustbuch liegt bei Widman ohne Zweifel zu Grunde, woneben er handschriftliche Notizen, ähnlich wie der Verfasser von jenem, benützt haben mag. Auch hat er einzelne Sagen hinzugefügt. An manchen Stellen sind genauere Bestimmungen und Berufungen auf die Quellen eingefügt, welche dem Ganzen einen mehr historischen Schein geben sollen. Die Disputationen sind endlos ausgesponnen, die Darstellung sehr in's Breite gezogen und durch pedantische Nüchternheit verdorben. Ein paar bedeutende Stücke sind ausgefallen, besonders Faust's Fahrten in die Hölle und die Gestirne, so wie seine Weltreise. Am Schlusse des

---

16) Bei Pfitzer heißt es „ein Memoriale, das D. Faustus mit seiner Hand geschrieben." 17) In der Nota bemerkt Widman: „Was ich von dieser Disputation (Bronauer's) bey mir hatte, — war oberauß sehr maculiret, das mans nit kondte lesen, kaum das man soviel darauß kondte haben, als allhie gesetzt ist."

zweiten Theiles bemerkt Widman in einer „Erinnerung an den Christlichen Leser:" „Ich mag dem Christlichen Leser nicht fürenthalten, das ich an diesem orte etliche Historien von D. Johanne Fausto gefunden, welche ich auß hochbedencklichen Christlichen vrsachen nicht hab hieher setzen wollen, als, das jhn der Teuffel noch fortan vom Ehestand abgehalten, vnd in sein hellisch, abschewliche Hurennetz gejagt, jm auch die Helenam auß der hellen zur beyschlefferin zugeordnet hat, die jhm auch fürs erst ein erschrecklich monstrum [18]), vnnd darnach einen Sohn mit namen Justum gezehlet, wie er auch seine lufftfarth gethan vnd ins gestirn gefahren, vnd hernach eine grosse reise fürgenommen, vnd durch Teutschlandt, Franckreich, Indien, Egypten, Türckeyen vnd Italien gezogen sey, auch was er an etzlichen örtern für ebentheure außgerichtet. Weil ich dann erachtet, das ich solchs ohne beleidigung züchtiger ohren vnd hertzen nicht wohl erzehlen köndte, ein theil auch solcher geschicht geringlich vnd leppisch sind, vnd nit werth oder auch nötig, dz derselben sonderlich gedacht werden müchte, als hab ich derselben vmbgang wohlmeinentlich nehmen wollen." Aus dem vermehrten Faustbuche sind hier zwei erfurter Geschichten und die vom Ritte auf dem Weinfasse (I 37—39) hinzugekommen. Andere Zusätze werden wir später erwähnen. Wir können Widman's Bearbeitung nur als eine Verderbung des volksthümlichern alten Faustbuches betrachten, welches hier mit einem gelehrten, pedantischen, nüchtern prosaischen Firniß in der ungenießbaren moralisch-theologischen Weise der Zeit überzogen worden ist.

---

18) Im alten Faustbuche findet sich hiervon keine Spur.

Hinter der Vorrede folgt zunächst unter der Ueberschrift: „Zu welcher zeit Doctor Faustus seine Schwartzkunst hab bekommen vnd geübet" folgende chronologische Bestimmung: „Anno 1521. wie man nach Doct. Fausti todt vnd schrecklichem ende gefunden, hat er in einem Buch, doch mit verdeckten Buchstaben, also darein geschrieben: Anno Christi, nunmehr des mein vnbekannten gotts, vnd der heiligen, im 1521. jtzigen ist mir mein liebster diener Mephostophiles nach meinem wünsch erschienen vnd angestanden etc. Wie hernach sein diener Johan Wäiger selbsten bey den Studenten bekennet, das er schier in allen seinen Schwartzkunst Büchern solchen Titul vnd vberschrifft gefunden habe — In dem jar aber nach Christi geburt 1525. da er sich schon zuuor mit Leib vnd Seel dem Teuffel ergeben hat, ist er erst recht auffgetretten, da er den sich menniglich hat offenbahrt, auch Lande vnd Städte durchgezogen, da man von jhme vberall zu sagen hat gewust [19])." Das Jahr 1525 fanden wir oben bereits in der Sage zu Leipzig, woher Widman oder der, welchem er folgt, sie genommen haben könnte. Der Kaiser, vor dem Faust Alexander den Großen erscheinen läßt, ist dieser Bestimmung ganz gemäß im alten Faustbuche Karl V. Und so heißt es auch bei Widman in der Erinnerung zu I, 38. „Von Erweckung der Helden haben wir in diesem Buch auch ein Histori, wie D. Faustus dem Keyser Karolo dem fünfften, Kaiser Alexandrum Magnum in solcher gestalt fürgestellt hat,

---

19) Hiermit stimmt auch die Erwähnung des Cardinal Campegius (II, 10) und die Bemerkung II, 4: „Magister Moir meldet von dieser Historie, das Faustus dieselb selbst hab auffgezeichnet, wie folget: Anno 35 kam ich zu einem

dahin ich den Leser remittiren will." Um so auffallender ist es, daß bei der wirklichen Erzählung jener Geistererscheinung Maximilian I. statt Karl V. eintritt (II, 10. 11)[20]. Auch widerspricht der anfänglichen Zeitbestimmung geradezu die Nota zu III, 3: „Von dieser obgemelten Weissagung (Faust's) muß man mercken, das sie geschehen, ehe Doctor Luther auffgestanden ist, das Bapstthumb anzugreiffen, vnnd das vor Keyser Caroli Krieg in Teutschland Doctor Faustus schon hinweg geraumbt vnd gestorben ist." In Bezug auf Faust's Lebensjahre wird III, 12 bemerkt: „Im 16. Jahr seines alters studierte er vnd trachtet nach Zauberey. Im vierdten Jar hernach wardt er Doct. in Medicina, anderthalb Jahr zuvor hatte er in Theologia promovirt. Zwei Jahr trieb er schon seine Zauberey, war aber noch nit in dem bundnus des Teuffels, sonder der Teuffel ließ jm zeit vnd weil darzu —: die vbrigen Jar, als die 24. Jar lang, hatte er sich dem Teuffel obligieret vnd ergeben, der Teuffel hatte jm noch ein Jar frist zugegeben, das sein gantz alter 41. Jahr war." Diese Stelle enthält einen Widerspruch in sich; denn dauerte das Bündniß mit dem Teufel vier und zwanzig Jahre und dieser gab ihm noch ein Jahr Frist, so müßte, wenn Faust nur 41 Jahr alt wurde, die Abschließung des Teufelspactes in das sechszehnte Jahr fallen, was der bestimmten

---

Wirt Valtin Hobenmeyer." 20) Pfitzer bezeichnet dies gar als eine Verbesserung, indem er sagt: „Der Author, der den D. Faustum hat erstlich in Druck gegeben, hat sich des Namens verstossen, daß er gesetzt, es sey Kayser Carolus V. gewesen; aber im rechten Originali ist es Kayser Maximilianus I."

Angabe am Anfange dieser Notiz widerspricht, wonach er erst im achtzehnten Jahre Zauberei zu treiben begann, der Bund mit dem Teufel aber noch später fällt.

Eine neue Bearbeitung des Buches von Widman gab 1674 [21]) der Med. D. Joh. Nicolaus Pfitzer unter dem Titel: „Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Erz = Schwartzkünstlers Johannis Fausti. Erstlich vor vielen Jahren fleißig beschrieben von Georg Rudolph Widman; Jetzo, aufs neue übersehen, und so wol mit neuen Erinnerungen, als nachdencklichen Fragen und Geschichten, der heutigen bösen Welt zur Warnung, vermehrt." Die Vorrede ist fast ganz aus Widman; die Zeitberechnung und Luther's Tischreden über Faust fehlen. In den früheren Exemplaren, sagt Pfitzer, sey manches Unwahre eingemischt, vieles ausgelassen. „In dieser Edition aber, als welche dem rechten Original, so Christoph Wagner, der Famulus D. Fausti guten und special Freunden, namentlich Thomas Wolhaldt, Thomas Hanner, Christoph Hayllinger, Caspar Moir, Friderich Bronauer, Gabriel Renner, Johann Victor auf D. Fausti Befehl nach seinem Tod zu handen geliefert und in einer alten Bibliothec nachmals aufbewahrt worden, allerdings gemässe ist, deren keines anzutreffen." Pfitzer gibt Widman's Erzählung ganz wieder, mit geringen

21) Von der Hagen S. 307: „Von Pfitzer's Ausgabe des Widmanischen Faust nennt Grohmann (Geschichte der Universität Wittenberg III, 240) schon einen Nürnberger Druck von 1610." Diese Angabe einer frühern Ausgabe der pfitzer'schen Bearbeitung beruht jedenfalls auf einem Irrthume. Vgl. Gräße Biblioth. magica S. 68.

Änderungen und Abkürzungen. Den Famulus des Faust nennt er wieder Wagner. Ausgefallen sind die Erwähnungen von Thomas Hanner I, 5, dann I, 30. 32, eine Erzählung von K. 40, ferner I, 41. II, 2. 17. 21, die Erinnerung am Schlusse des zweiten Theiles, die Nota zu III, 3, endlich III, 11, der Anfang von III, 12, die Gegenantwort in K. 16 und das letzte Kapitel. Abgekürzt oder unbedeutend geändert sind I, 23. 29. II, 3 (wo auch die Berufung auf Moir fehlt, wie II, 7 die auf Wäiger). III. 1. 3. 10. 14. 16. 18. 20. Eine bestimmt ausgesprochene Abweichung von Widman findet sich I, 38 (bei Pfitzer 36), wo er gegen diesen bemerkt: „Eine andere Edition will haben, es habe solchen (Homer) D. Faustus selbst gelesen, ist aber nicht." Pfitzer fügt ganz willkührlich hinzu, Faust habe den Caspar Moir, als dieser nach Erfurt berufen worden, dorthin begleitet[22]). II, 15 ist weiter ausgeführt, II, 25 geändert durch Einführung der Dirne eines Krämers, die Faust habe heirathen wollen. Eingeschoben sind die Geschichten vom Wirthsjungen (I, 44) und von der Helena (II, 22), welche letztere Widman nur in der Schlußerinnerung zum zweiten Theile anführt, auch der Traum von der Hölle (III, 9). Die beiden ersten hat Pfitzer unzweifelhaft aus dem ältern Faustbuche. I, 45 und 47 ist eine Verschiebung und III, 3 und 4 eine andere Kapiteleintheilung eingetreten. Zu I,

---

22) Köhler will (S. 63. 145) bei Moir an den Rector M. Georg Mohr zu Wittenberg denken, ohne die sonstigen Anführungen dieses Moir bei Widman irgend zu beachten.

24 bemerkt Pfitzer, es seien im Original noch mehr Fragen an den Geist vorhanden, als „vom Laufe, der Zierde und dem Ursprung des Himmels,“ die er aber übergehe, weil er sie nicht für historisch halte. Dies bezieht sich nicht auf Widman, der diese und die anderen folgenden Fragen des alten Faustbuches ausgelassen hat, sondern auf dieses selbst, in welchem sich K. 20. 21 die Fragen „vom Winter vnnd Sommer, von deß Himmels Lauff vnd Ursprung“ finden.

Eine „Historie und Geschichte von D. Johann Fausten“ vom Jahre 1717 erwähnt Grohmann, in welcher von der Hagen (S. 307) einen Auszug aus Widman vermuthet. Eher möchte sich diese auf Pfitzer stützen. Eine freie, kurze und übersichtliche, dem Volkstone gemäßere Bearbeitung Pfitzer's erschien 1726 (Frankfurt und Leipzig) unter dem Titel: „Des durch die gantze Welt beruffenen Ertz-Schwartz-Künstlers und Zauberers **Doctor** Johann Fausts mit dem Teufel auffgerichtetes Bündnüß, abendtheurlicher Lebens-Wandel und mit Schrecken genommenes Ende. Auffs Neue übersehen, in eine beliebte Kürze zusammen gezogen und allen vorsetzlichen Sündern zu einer hertzlichen Vermahnung und Warnung zum Druck befördert von einem Christlich Meynenden,“ jetzt bei Scheible abgedruckt. Dieses alle Erinnerungen und viele einzelne Geschichten weglassende Buch läuft ohne Kapiteleintheilung fort. Neu hinzugekommen sind zwei Geschichten von Faust in Wien, die im Volksbuch von Wagner von diesem erzählt werden, dem sie auch ursprünglich anzugehören scheinen. Pfitzer ist meist treu wiedergegeben. Der bei Pfitzer ohne Namen genannte Ritter heißt hier Baron von Hardt[23]). Die bei Pfitzer II,

23) In der vermehrten Ausgabe des ältesten Faustbu-

7 erzählte Geschichte wird hier so gewendet, daß Faust den Adligen zu Zwickau „nur mit leeren Worten gespeiset und nicht den Hauskobolt vertreiben wollen." Bei Pfitzer ist der Adlige II, 18 etwa ein Jahr verheirathet, hier erst versprochen. Statt Mephostophiles finden wir hier, wie im Volksbuche von Wagner (1712) und dem fliegenden Blatte aus Köln, von welchem weiter unten die Rede sein soll, die Form Mephistophiles.

Aus Pfitzer oder dem Christlich Meynenden sind andere Darstellungen der Faustsage hervorgegangen, deren Aufzählung für uns ohne Belang ist[24]). Widman nach Pfitzer's Bearbeitung hat leider bisher immer zu Grunde gelegen. Dem Wunsche von der Hagen's (S. 302), daß bei einer neuen Darstellung des Volksbuches vom ältesten Faustbuche ausgegangen werde, wird im vierten Bande von Simrock's Volksbüchern auf entsprechende Weise genügt werden[25]).

---

ches steht am Rande die Bemerkung: **Erat Baro de Hardek.** 24) Ein kurzes Volksbuch führt Köhler S. 54 an. Hierher gehört auch: „Gespräche im Reiche der Todten zwischen dem ehemaligen Frantzoisischem General-Feld-Marschall Herzog Frantz Heinrich von Luxenburg und Doct. Johann Fausten, zweyer Weltbekannten Ertz-Zauberer und Schwartzkünstler. Der bösen, gottlosen sichern Welt zur Warnung auffgestellet und gedruckt" (1733). Schon 1702 war erschienen der „Bericht von des Duc de Luxemburgs Verbündniß mit dem Satan anno 1659—1693, und dessen erschrecklichem und traurigem Ende." 25) Im deutschen Volks-Kalender von Gubitz 1844 S. 34—38 findet sich eine ganz abweichende Darstellung der Faustsage, angeblich „aus einer alten Pergament-Handschrift." Faust ist hiernach 1512 geboren, studirte zu Wit-

Wir verfolgen nun die Hauptzüge der Sage nach dem ersten Faustbuche. Einzelne Abweichungen der späteren Faustbücher werden wir gelegentlich berücksichtigen, ganz neue Geschichten derselben nachträglich betrachten.

Zunächst ist es bemerkenswerth, daß der Wohnsitz des Faust nach Wittenberg gesetzt wird, von wo er nach den verschiedensten Gegenden auszieht. Die Veranlassung hierzu bot die durch Melanchthon's Zeugniß bestätigte wirkliche Anwesenheit Faust's an diesem wichtigen Bildungsorte der Zeit, an welchem auch Shakespeare's Hamlet studirt[26]). Einen südlich gelegenen Geburtsort, wie ihn Melanchthon von seinem Faust angibt, wollte man ihm eben wegen dieser Verbindung mit Wittenberg nicht geben; man suchte deshalb einen nicht zu weit entfernten Ort im nördlichen Deutschland. Das alte Faustbuch nennt als Heimat des Faust „Rod bey Weinmar," das ist Roda im Altenburgischen, zwischen Jena und Gera[27]). Bei Widman heißt es: „**Faustus** ist bürtig gewesen auß der Grafschaft Anhalt, vnd haben seine Eltern gewohnt in der Marck Sondwedel[28])." Ohne Zweifel ist hiermit die Mark Solt-

---

tenberg 1530, wo er mit sechszehn Doctoren um des Amtes willen disputirte, da man ihm aber seiner Freimüthigkeit wegen kein Amt geben wollte, nach Ingolstadt ging. Er kehrte von dort nach Wittenberg zurück, wo er sich der Magie hingab, um die Thorheit der Menschen zu benutzen. Die weiteren, nicht besonders glücklichen Erfindungen von Gubitz mag, wer Lust hat, im Volks-Kalender selbst lesen. Ein schlimmeres Ende konnte die Faustsage kaum nehmen! 26) Neumann's Vermuthung, Wittenberg sey durch Verwechslung mit Würtemberg in die Sage gekommen, ist haltlos. 27) Der französische Uebersetzer: Veinmar sur le Rhod. 28) Pfitzer: „Aus der Graf-

wedel, Salzwedel, gemeint, welche, von Albrecht dem Bären erworben, zum Besitze der Fürsten von Anhalt gehörte. 1570 waren die sämmtlichen anhaltischen Lande unter Joachim II. Ernst zu einem Fürstenthum verbunden worden. Weshalb man gerade nach diesen beiden Orten die Heimat des Faust verlegte, läßt sich nicht bestimmen. Waren vielleicht diese Orte durch bedeutende Zauberer bekannt gewesen oder hatte, nach umlaufenden Sagen, die aber eben so wenig in die Faustbücher übergingen [29]), als seine Flucht aus Wittenberg und die Bekanntschaft mit Melanchthon, Faust dort sein Wesen getrieben? Noch bei Lercheimer (1585) fanden wir Knittlingen als Faust's Geburtsort genannt, vermuthlich weil er dem Zeugnisse Melanchthon's nicht widersprechen wollte; die im Volke lebende und webende Sage mochte längst andere Orte genannt haben. Um den Gegensatz seines spätern gottlosen Lebens schärfer hervorzuheben, machte man ihn zum Sohne frommer Eltern, armer Bauersleute [30]), gab ihm aber, um ihn gleich mit Wittenberg in Verbindung zu bringen, dort einen reichen kinderlosen Vetter, der sich seiner annimmt und ihn Theologie studiren läßt. Er machte bald so bedeutende Fortschritte, daß er zum Doctor der Theologie promovirt ward, wobei er 16 Magistris,

---

schaft Anhalt — in dem Markt oder Flecken Sondwedel.“ Der Christlich Meynende, „in dem anhaltischen Marktflecken Sondwedel.“ 29) Schon im ersten Faustbuche erscheint der Zauberer am Hofe zu Anhalt. 30) Köhler will darin einen Widerspruch finden, daß seine Eltern, obgleich sie in der Stadt Roda wohnten, Bauersleute gewesen sein sollen, als ob die um die Stadt gelegenen Ländereien nicht bebaut würden, es nicht auch in Städten Bauersleute

die mit ihm zugleich examinirt wurden, „im Gehöre, Fragen vnd Geschickligkeit obgelegen vnnd gesieget.“ Daß Faust's Studien zu Wittenberg rein ersonnen sind, versteht sich von selbst, hätte auch Neumann nicht bemerkt, daß bis zu seiner Zeit kein Johannes Faustus zu Wittenberg studirt habe [31]). Eine auffallende Abweichung findet sich hier bei Widman. Faust besucht zu Wittenberg die Schule. „Als er nun tüchtig dazu war, schicket er jhn gehn Ingolstatt auff die hohe Schule, da er dan in gahr kurtzer zeit trefflich wol in seinen **studiis** fortkommen, also auch, da er in **Magistrum promoviert**, daß er im **Examine** wol bestanden, vnnd eilff andern **Magistris** ist fürgezogen worden.“ Fast sollte man hierin eine Beziehung auf den süddeutschen Faust suchen. Ingolstadt, wo Reuchlin lehrte, der den Ruf nach Wittenberg ausschlug, war, obgleich erst 1472 gestiftet, eine der bedeutendsten und begünstigtsten Universitäten [32]). Aber Faust hat einen „thummen, vnsinnigen, vnd hoffertigen Kopff gehabt, wie man jhn denn allezeit den Speculierer genennet hat;“ dazu gerieth er in böse Gesellschaft, woher er ein ruchlos Leben begann und die heilige Schrift verachtete. „Begab sich also nach Cracaw in Polen, eine der Zäuberey halben vor Zeiten berühmte Hoheschul, vnd fand alda seines gleichen, die giengen vmb mit Chaldeischen, Persischen, Arabischen vnd Griechischen Worten, **figuris, characteribus, coniurationibus, incantationibus**, vnd wie solche Nammen der Beschwerung

---

gäbe. 31) Köhler will die Behauptung, daß kein Faustus zu Wittenberg gelebt habe, welche Neumann authentisch bewährt hat, nicht als ganz sicher gelten lassen. 32) Vgl. Middendorp **Academiarum celebrium universi terrarum orbis libri**

vnd Zäuberey mögen genennet werden. — Das gefiel D. Fausto wol, speculiert vnd studiert Nacht vnd Tag darinnen, wolte sich hernacher keinen **Theologum** mehr nennen lassen, wardt ein Weltmensch, nanndte sich ein **D. Medicinae**, ward ein **Astrologus** vnnd **Mathematicus**, vnd zum Glimpf ward er ein Artzt." Krakau fanden wir schon bei Melanchthon. Widman läßt den Faust in Ingolstadt, wo er zur Zauberei verleitet wird. Er verläßt hier mit Erlaubniß seines Vetters die Theologie, wendet sich der Medicin und Astrologie zu und wird Doctor der erstern.

Faust kehrt nach dem alten Faustbuche von Krakau nach Wittenberg zurück. „D. Fausti Datum stunde dahin, das zu lieben, das nicht zu lieben war, dem trachtet er Tag vnnd Nacht nach, name an sich Adlers Flügel, wolte alle Gründ am Himmel vnd Erden erforschen." Dies verleitete ihn zur Beschwörung des Teufels. Bei Widman tritt das Streben nach Erkenntniß, worauf das alte Faustbuch, wie später Goethe, so bedeutenden Nachdruck legt, völlig zurück, so daß er nur durch sein wollüstiges und genußsüchtiges Leben zur Zauberei verleitet wird. Faust's Vetter stirbt nach Widman noch, während dieser in Ingolstadt studirt [33]). Dadurch wird er „vnlustig, vnnd gantz vnrussig zu allen dingen;" er zieht sich von der Gesellschaft zurück und übergibt sich ganz der Zauberei. Wir folgen hier zunächst Widman. Faust sucht sich in den Besitz vieler „Teuffelischen bücher" zu setzen. „Hat aber, wie man zuletzt befunden, viel dings zusammen gebracht, welchs

---

VIII II, 232 ff. 33) Das alte Faustbuch führt die Rückkehr nach Wittenberg und den Tod des Vetters, den er

bey Juden vnnd Heyden nicht allein von Zäuberey geschrieben haben [34]), sondern auch von segen, creutzspre-

---

beerbt, nicht bestimmt an. 34) Ueber Zauberbücher handelt Agrippa de vanitate scientiarum 45: Cuiusmodi primus excogitasse dicitur Zabulus (Grimm 939) quidam illicitis artibus deditus, deinde Barnabas quidam Cyprius, et hodie confictis titulis circumferuntur libri sub nominibus Adae, Abelis, Enoch, Abrahae, Salomonis; item Pauli, Honorii, Cypriani, Alberti, Thomae, Hieronymi et Eboracensis cuiusdam, quorum nugas stulte secuti sunt Alphonsus rex Castellus, Robertus Anglus, Bacon et Apponus et plerique alii deplorati ingenie homines. Auch Zauberbücher unter den Namen des Raziel und Raphael erwähnt er. Vgl. noch besonders Delrio II, 3. Wier II, 5. Dem Salomo, dessen Gewalt über die Dämonen bereits Josephus (Antiquit. VIII, 2) erwähnt, ward frühe ein Zauberbuch zugeschrieben, wie er die Geister beschwöre und in welcher Gestalt sie erscheinen müssen. Origenes in Matthaeum tract. XXXV p. 188 Glycas II, p. 342. Ueber die auch von Göthe erwähnte clavicula Salomonis vgl. Adelung „Geschichte der menschlichen Narrheit“ VI, 341—457. Schon auf das bloße Lesen in Zauberbüchern erscheinen die Geister. Der schismatische Cardinal Benno, der bekannte Verläumder der Päpste, besonders seines Zeitgenossen Gregor's VII, erzählt (vita et gesta Hildebrandi in Orthuini Gratii Fasciculus rerum expetendarum et fugiendarum I, 80 ed. Brown), Gregor habe einmal, als er auf der Reise von Albano nach Rom sein Zauberbuch mitzunehmen vergessen hatte, zwei seiner Vertrauten darnach geschickt, mit dem strengsten Befehle, es nicht zu öffnen. Da diese aber ihrer Neugierde nicht widerstehn konnten und zu lesen begannen, erschien gleich eine ganze Schaar von Teufeln, die sie um ihr Begehren fragten und ihnen drohten, wenn sie nicht sagen würden, was sie verlangten. Dasselbe wird von Pietro von Albano (Widmann zu III, 18) und einem

chen, vnd anders, so, Bäpstlichem gebrauch nach, damals getrieben ward.“ Aus seiner Nativität erkennt er, daß die Geister eine besondere Neigung zu ihm haben, weshalb er sich um so eifriger auf die Magie verlegte. Bald darauf sah er in seinem Zimmer häufig einen seltsamen Schatten an der Wand vorüberfahren, auch zuweilen, wenn er zur Nachtzeit aus seinem Fenster schaute, viel Lichter hin und wieder bis zu seinem Zimmer fliegen [34a]), und er vernahm dabei menschliche Laute. Dies freute ihn sehr, da es ihm die Neigung der Geister zu ihm bestätigte. Diese feurige Vorerscheinungen des Teufels sind ganz im Sinne des Aberglaubens der Zeit gedacht. „Es sol einer,“ fährt Widman (I, 5) fort, „mit namen Thomas Hanner wunderseltzame beschwerungen des Teuffels gehabt haben, welche Doctor Faustus zu seinen henden hat bekommen.“ Dieser Thomas Hanner muß ein in der Sage bekannter Teufelsbeschwörer gewesen seyn. Anfangs, sagt Widman, habe sich Faust sehr geängstigt und die Probe nicht wagen wollen; später aber habe er „alles gewaget vnd seine Necromantiam angestellet.“ Von einem andern Zauberer erhielt Faust eine andere Kunst. „Es war aber zu der zeit bey jhm in seiner kost einer mit namen Christoff Hayl-

---

Schüler des Agrippa (Wolf „Niederländische Sagen“ Nro. 264) erzählt. Vgl. auch Ariost II, 15. 34a) Melanchthon erzählt bei Manlius S. 30 f.: „Als ich zu Tübingen war, sah ich in jeder Nacht Flammen die lange brannten, bis sie in einen großen, gewaltigen Rauch aufgingen. Gleichfalls erschienen mir zu Heidelberg Gestalten, wie fallende Sterne, die in jeder Nacht kamen. — Dies sind ohne Zweifel Teufel, welche immerfort unter den Menschen

linger [35]), ein fürtrefflicher berühmbter Crystallseher, der sonderlich sein Praeceptor vnd lehrmeister war, diesem gieng es nach Gottes gerechter verhengniß sehr vbel, denn er wardt von einem Bergknaben in voller weiß erstochen, welchs er dann lang zeit zuuor selbst geprophecevet hatte, das er durch geringe Personen vmbs leben kommen würde. Nach diesem hat Faustus den Geist des Crystalls bekommen, vnd darinn wunderbarliche sachen — gesehen." Auch dieser Hayllinger muß als Zauberer bekannt gewesen sein. Der Aberglaube, daß man in Crystallen, Glaskugeln, Spiegeln und anderen glänzenden Dingen die Zukunft erschauen könne, ist alt. Schon die Kabbalah kennt ihn [36]). Johann von Salisbury († 1182) erwähnt des Weissagens aus Crystallen, Spiegeln, Becken und den mit Oel bestrichenen Nägeln [37]). Daher die Benennungen der Crystallomantie, Catoptromantie, Lekanomantie, Onychomantie. „Etwan brauchen sie," sagt Lercheimer [38]), „ein becken mit Wasser, ein spiegel, ein Crystall, darin formiert vnn anbildet der Geist die Personen vnd die dinge, die man zu wissen begert [39])."

---

umherschweifen." 35) Köhler führt S. 93 an, ein Thomas Heilinger sey 1571 als Bürgermeister zu Wittenberg gestorben. Widman läßt den Faust den Crystallgeist von Hayllinger noch zu Ingolstadt, vor seiner Rückkehr nach Wittenberg, empfangen, was freilich eine Aenderung Widman's seyn kann. 36) Ennemoser „Geschichte der Magie" 86. 37) Polycrat. II, 38. 38) Kap. 4. 39) Vergleiche Cardanus Opera III, 325 f. Wier II, 12. Delrio IV, 2, 6, 4. Horst Zauberbibliothek V, 348. Grimm Mythologie, Anhang S. LXVI, (erster Aus-

Jetzt erst läßt Widman den Faust nach Wittenberg zurückkehren, wo er die ererbten Güter seines Vetters in Besitz nimmt. „Denn sein Vetter hatte in der Stadt eine feine behausung, verließ auch dem Doctor viel Ecker vnd wisen, die besatzt er, vnd hatte seine wohnung alda." Das alte Faustbuch gibt genauer das Haus an, welches Faust zu Wittenberg besessen. Faust vermacht dort (K. 69) seinem Famulus Wagner unter andern „dz Hauß, sampt dem Garten, neben deß Gansers vnd Veit Rodingers Hauß gelegen, bey dem Eysern Thor, inn der Schergassen an der Ringmawren [40])." Diese bestimmte Bezeichnung, die

---

gabe). „Deutsche Sagen" I, 177 ff. In Goethe's Faust (B. 12, 38) hat die alte Hexe dem Mädchen seinen Liebhaber im Crystall gezeigt. Vgl. auch Goethe's Groß-Cophta III, 9 (B. 10, 66 ff.) Ein Beispiel von Lekanomantie erzählt Nicetas (de Andronico Comneno II, 9). Andronicus (er regiert 1183—1185) wandte sich (um den Namen seines Nachfolgers zu erfahren) an die Zauberer, und zwar an die, welche aus Wasserbecken weissagen und im Wasser die Bilder zur Zukunft schauen, da damals nur diese Art der Wahrsagung neben der Astrologie, die aber die Zukunft dunkler verkündigt, gebräuchlich war. Andronicus selbst nahm an der nächtlichen Beschwörung nicht Theil. Auf die Beschwörung zeigte sich zunächst ein S im Wasser in Gestalt eines Halbmonds, dann ein I, woraus Andronicus den Isac Comnenus, den Isaurer, verstand. Als er darauf fragen ließ, wann dieser ihm nachfolgen werde, sprang der beschworene Geist mit Geräusch in's Wasser und rief „vor Kreuzerhöhung." 40) Die französische Uebersetzung hat die Stelle merkwürdig mißverstanden. Hier heißt es: La maison avec le Jardin, située auprès de la Maison de Oyes, et en la place des Royers, près la port de fer, en la rue des Barbiers, près

bei Widman (III, 1) fehlt, deutet unzweifelhaft auf eine Sage hin, nach welcher Faust in diesem Hause sein Wesen getrieben, wie man auch in Köln ein solches Haus des Faust zeigt [41]).

Faust faßt endlich den kühnen Entschluß den Teufel zu beschwören. „Kam also zu einem dicken Waldt," so erzählt das alte Faustbuch, „wie etliche auch sonst melden, der Spesser Wald genandt, wie dann D. Faustus selbst hernach bekannt hat." Widman sagt unbestimmt, er sei in den vor der Stadt gelegenen Wald gegangen. Köhler denkt (S. 95) an die Specke, ein bei Wittenberg gelegenes Lustwäldchen, das besonders zur Zeit Luther's berüchtigt war. Den Namen Spesser muß damals ein Wald bei Wittenberg geführt haben, da der Verfasser des alten Faustbuches in der Oertlichkeit wohl bewandert scheint. „In diesem Wald gegen Abend in einem vierigen Wegschied [42]) machte er mit einem Stab etliche Circkel herumb, vnd neben zween, daß die zween, so oben stunden, in grossen Circkel hineingiengen [43]), Beschwure also den Teuffel

---

la ceinture des murailles. Vgl. Sommer S. 102. Der englische und holländische Uebersetzer übergehen die Worte „neben deß Gansers vnd Veit Rodingers Hauß gelegen," der erstere überhaupt jede Bestimmung der Lage des Hauses. 41) Das Haus des Faust zeigte man zu Wittenberg noch in späterer Zeit. Vgl. Historische Remarquen S. 4. 42) Bei Ezechiel (21, 21) geht der König von Babylon an den Kreuzweg, um die Schatten zu beschwören. Geister und Hexen finden sich auf Wegscheiden zusammen. Grimm Mythol. S. 1028. 1069 (zweit. Ausg.). 43) Man bannt den Teufel in den Kreis, in welchem man gegen ihn gesichert ist. Auch gegen böse Geister der Verstorbenen sichert man sich durch einen Kreis. Vgl. Caesarius

in der nacht, zwischen 9. vnd 10. Uhrn." Widman weicht in der Beschreibung der Vorbereitung zur Beschwörung wesentlich ab. „Nahm darzu einen tag, vnd gieng vmb die Stadt Wittenberg herumb zu besehen, ob er doch ein gelegenen ort finden möcht, da er seine incantationes bewähren vnnd gebrauchen kondte, wie er denn vngefehr einer halben meil wegs einen wegscheidt fandt, der fünff außfahrt vnd geng hette, vnnd war groß vnd breidt, solte auch kein gewünschters ordt außgeghangen haben, bei diesem wegscheidt blieb er den gantzen tag, vnnd als es Abendt werden wolt, vnd sahe das keine fuhr mehr durch gieng, nahm er einen Circkel wie die küffer vnd bender haben, machte noch 2. Circkel vnd ründe, ausser dem vnd darneben. Vnd da er dieselbige nach außweisung der Schwartzenkunst angestellet vnd verrichtet hatte, gieng er in den Waldt, so nur nechst vor der Stadt gelegen, vnd erwartet der mitternachts zeit, denn der voll mond scheinet in solcher nacht 44)."

Heisterbac. XII, 17. 20. Papst Johann XXII spricht von den Magiern seiner Zeit (vgl. oben K. II, Note 62), welche böse Geister in ihre Kreise bannen, damit sie durch diese Menschen Schaden thun, ihr Leben gewaltsam abkürzen oder sie tödten können. Nach Faust's Höllenzwang muß der Kreis mit einem Degen gezogen werden, der noch keinen Menschen beschädigt hat. Man vergleiche auch die Beschwörung Ismen's bei Tasso XIII, 6. 44) Schon die Alten erwähnen beim Zauber immer des Mondscheines, Medea vollbringt ihren Zauber beim Vollmonde (Ovid. Metam. VII, 180). Die Zeit des Vollmonds ist zum Zauber, zur Beschwörung und zum Schatzgraben die günstigste. Caesarius V, 4. Grimm Mythol. S. 677. Goethe's Faust redet vor der Beschwörung des Erdgeistes

Schon bei den Hebräern geschehen Wahrsagungen und Beschwörungen zur Nachtzeit an abgelegenen Orten, besonders auch in Höhlen. Der Vicedominus Theophilus zu Adana in Cilicien, im sechsten Jahrhundert, wird von dem Zauberer (dieser ist, wie im Mittelalter so häufig, ein Jude), dessen Hülfe er in Anspruch nimmt, zur Nachtzeit in den Circus der Stadt geführt, mit der Mahnung, was er auch sehn oder hören möge, nicht in Angst zu gerathen oder das Zeichen des Kreuzes zu machen. So erzählt die älteste Quelle, die Lebensbeschreibung von Eutychianus, der sich Schüler des Theophilus nennt[45]). Militarius wird von dem Juden in einen schrecklichen Wald geführt, wo jener den Teufel mit grausen Worten beschwört[46]). In der griechischen Lebensbeschreibung des Bischofs Leo in Catania (um 780)[47]) wird von Heliodorus erzählt, welcher ebenfalls zu einem Zauberer, der ein Jude ist, seine Zuflucht nimmt. Dieser übergibt ihm eine Schrift und heißt ihn sich in dunkeler Nacht zu den Gräbern der Heroen zu begeben, dort eine hohe Säule zu besteigen, die Schrift zu zerreißen und in die Lüfte zu streuen. Wenn darauf einer zu ihm komme, solle er sich nicht fürchten;

---

den „vollen Mondenschein“ an. Sonst werden Wurzeln, die man beim Neumonde gesammelt, beim Zauber gebraucht. 45) Vgl. Acta Sanctorum III, 484. 888 und Sommer's schon angeführte Abhandlung. 46) Vgl. das lateinische Gedicht in Mone's Anzeiger 1834, 266 ff. 47) Acta Sanctorum V, 224. Görres „Christliche Mystik“ III, 115: „Sie gibt sich das Ansehen, als sey sie von einem Gleichzeitigen vor d. J. 787 geschrieben; ihr im Ganzen noch sehr antiker Charakter beweist, daß sie wenigstens von hohem Alter ist. Das apocryph Sagenhafte

befehle er ihm herabzusteigen, so solle er ihm nicht gehorchen; dann werde ihm der Böse in allem Folge leisten müssen. Die Säule scheint hier auf dieselbe Weise zu schützen, wie sonst der Kreis. Im apocryphischen Leben des heil. Basilius von Amphilochus gibt der Zauberer dem Diener eines Senators, der dessen Tochter gewinnen will, einen Brief an den Teufel, mit welchem er sich auf das Grab eines Heiden stellen soll [48]. Mit einem ähnlichen Briefe erwartet Anthemius auf einer Brücke die Ankunft des Teufels [49]. Nach der Erzählung des Wilhelm von Malmesbury († 1142) [50] lebte zu Rom ein Necromant, der Priester Palumbus, der die Dämonen bannen und zu seinem Willen zwingen konnte. Venus hatte einem Bräutigam den Trauring geraubt, wodurch dieser untüchtig gemacht ward. Palumbus gibt ihm einen Brief und heißt ihn mit demselben zur Nachtzeit auf den Weg gehn, wo ihm ein großer Zug und am Ende desselben eine hohe Gestalt zu Wagen erscheinen werde, welcher er den Brief übergeben soll. Die hohe Gestalt erscheint, liest den Brief und läßt den Ring der Venus mit Gewalt abnehmen. In einer von Cäsarius von Heisterbach (um 1220) erzählten Geschichte [51], die sich fünf Jahre vorher im Bisthume Lüttich ereignet haben soll, führt der Meier eines Ritters diesen in der Nacht zu einem Walde an einen sumpfigen Ort, wo er sich mit dem Teufel bespricht.

---

aber ist an ihr nicht zu verkennen.“ 48) Acta Sanctorum XX, 949 f. 49) Acta Sanctorum XVIII, 55. 50) De rebus gestis Anglorum II, 13. Vgl. Delrio II, 4, 114. 51) II, 12.

Derselbe erzählt [52]) von einem Necromanten zu Toledo, der bei der Teufelsbeschwörung einen Kreis mit einem Schwerte gezogen, und von einem Geistlichen, der beim Vollmonde Dämonen habe erscheinen lassen. In einer andern Geschichte [53]) geht einer auf das Feld und ruft den Teufel an [54]).

Nach dem alten Faustbuche will der Teufel, der bei der Beschwörung „in die faust gelacht haben" wird, den Faust durch sein Zaudern um so hitziger machen. „Als Doctor Faustus den Teuffel beschwur, da ließ sich der Teuffel an, als wann er nicht gern an das Ziel vnnd an den Reyen käme, wie dann der Teuffel im Wald einen solchen Tumult anhub, als wolte alles zu Grund gehen, daß sich die Bäum bis zur Erde bogen [55]), darnach ließ der Teuffel sich an, als

---

52) V, 4. 53) XII, 23. 54) Auch ohne besondere Anrufung erscheint der Teufel. So erscheint er dem Volprecht oder Volbert, der bloß öffentlich sich geäußert hatte, er wolle zum Teufel seine Zuflucht nehmen, in schrecklicher Gestalt und bietet ihm seine Dienste an. Vgl. das Leben des h. Anno (bei Surius am 4. Dezember) III, 21 und den Lobgesang auf den h. Anno 46. 47. Bei anderen, welche besondere Wünsche haben, stellt er sich ungesucht ein, wie bei Gerbert. Vgl. auch Caesar. I, 32. und die Geschichte in den Gesta Romanorum 163, wo er einem Schüler Verse macht. Den h. Aegidius beredet er, zu Toledo Magie zu studiren. Acta Sanctorum XIV, 405. Die h. Hildegardis, gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts, warnt vor Anrufung und Verehrung des Teufels. Visio tertia p. 14. Albert der Große († 1280) sagt (in II Sent. Dist. VII art. 12): „Geschehen Wahrsagungen durch Anrufungen, Beschwörungen, Anbetungen, Räucherungen und Opfer, so schließt man mit dem Teufel ein offenbares Bündniß." 55) Dies ist

wann der Waldt voller Teuffel were, die mitten vnd neben deß D. Fausti Circkel her bald darnach erschienen, als wann nichts denn lauter Wägen da weren, darnach in vier Ecken im Waldt giengen in Circkel zu, als Boltzen vnd Stralen, dann bald ein großer Büchsenschuß, darauff eine Helle erschiene, vnd sind im Wald viel lieblicher Instrument, Music vnnd Gesäng gehört worden [56]), auch etliche Täntze, darauff etliche Thurnier mit Spiessen vnd Schwerdtern, dz also D. Fausto die zeit so lang gewesen, dz er vermeint auß dem Circkel zu lauffen. — Hube gleich wie zuuor an den Teuffel zu beschweren, darauff der Teuffel jhm ein solch Geplerr vor die Augen machte, wie folget: Es ließ sich sehen, als wann ob dem Circkel ein Greiff oder Drach schwebet, vnd flatterte, wann dann D. Faustus seine Beschwörung brauchte, da kirrete das Thier jämmerlich, bald darauff fiel drey oder vier klaffter hoch ein feuwriger Stern herab, verwandelte sich zu einer feuwrigen Kugel, deß dann D.

---

wohl, wie vieles, vom wilden Jäger auf den Teufel übertragen, Grimm S. 871 ff. Bei Ariost LI, 28 hört man bei der schrecklichen Beschwörung des Malagis „in Luft und Himmel Stimmen brausen.“ 56) Der Teufel ist sonst kein Freund der Musik, die er nur zuweilen (so noch an ein paar anderen Stellen des Faustbuches) zu seinem Zwecke benutzt. So soll sie hier als Mittel dienen, den Faust aus seinem sichern Zauberkreise zu treiben. Aehnlich suchen bei Cäsarius V, 4. die Geister die Jünglinge, welche sie beschworen haben, aus dem Zauberkreise zu bringen, indem sie erst als Bewaffnete erscheinen, die ihnen drohen, dann als reizende Mädchen, die einen Reigentanz aufführen, um sie zu verleiten. So erklärt sich auch das Turnier. Sommer will (S. 105) die zauberi-

Faust auch gar hoch erschracke, jedoch liebete jhm sein fürnemmen 57). — Beschwur also diesen Stern zum ersten, andern, vnd dritten mal, darauff gieng ein Fewrstrom eines Mannes hoch auff, ließ sich wider herunder, vnd wurden sechs Liechtlein darauff gesehen, einmal sprang ein Liechtlein in die höhe, denn das ander hernider, biß sich enderte vnd formierte ein Gestalt eines fewrigen Mannes, dieser gieng umb den Circkel herumb ein viertheil stund lang. Bald darauff endert sich der Teuffel vnd Geist 58) in Gestalt eines grawen Mönchs, kam mit Fausto zu sprach, fragte, was er begerte." Daß der Teufelsgeist in Mönchsgestalt erscheint ist ein ächter alter Zug, den Widman (I, 9) verdorben hat, indem Faust nach ihm vom Teufel fordert, daß er diese Gestalt annehme. Bei Cäsarius erscheint der Teufel Mönchen in Gestalt eines schwar-

---

sche Musik von den Elben herleiten, bei dem Turnier erinnert er an die Turniere der Zwerge. 57) Schon die Griechen erzählen, wie bei den Beschwörungen der Himmel sich verfinstere, die Erde bebe, feurige Erscheinungen das Auge blenden, Lichtlein umherhüpfen. Vgl. Lobeck Aglaophamus 104 ff. Der Teufel des Mittelalters steht mit dem Elemente des Feuers in nächster Verbindung. Als Irrlicht, feurige Kugel, Sternschnuppe, feuerspeiender Drache erscheint er häufig. Mit feurigen Haaren und Augen und feuerspeiendem Munde finden wir ihn. Acta Sanctorum II, 126. XVII, 68. Feurige Erscheinungen, wie Irrlichter, die Flämmchen auf Lanzenspitzen und sonst hielt man für teufelisch, wie es Luther selbst ausspricht. Widman zu I, 4: „Das — zu nachte auff wegeschaiden, wisen vnd marckſteinen, liechter, fewerstrahlen vnd anderst sich sehen lassen, ist nichts neues." Der herabfallende Stern ist wohl vom Sturze Lucifer's aus dem Himmel (Euseb. demonstr. evangel. IV, 9) hergenommen. Vgl. evangel. Luc. 10, 18. Apocal. 7, 10. 58) Bisher ist nur vom

zen Mönches [59]) oder eines Priors [60]). Andere Beispiele von Teufeln in Mönchstracht gibt Wier [61]). Der Kobold im Riesengebirge, Rübezahl, der nach Grimm [62]) slawischen Ursprungs ist, zeigt sich als Mönch [63]). Widman (zu I, 11) bemerkt, ich weiß nicht, nach welcher Quelle, dem Papste Paul II sei sein Geist in Mönchstracht erschienen. „Dem Bapst Benedicto aber dem erschien sein geist in form eines Welschen Doctors. Deßgleichen dem Bapst Alexandro dem 6 in weiß eines Protonotarii" [64]). Ursprünglich trat der Teufel wohl in der Gestalt eines Mönches auf, um leichter zu verführen [65]). Das Ironische, welches Widman hineinlegt, ist dem Volksaberglauben ganz fremd.

Bei Widman sieht Faust bei der Beschwörung zuerst eine feurige Kugel, welche mit einem lauten Knalle auf den Kreis zufliegt, bis sie in einem Feuerstrahle

---

Teufel die Rede gewesen; hier wird „der Teufel und Geist" untergeschoben und im Folgenden ist immer vom Geiste die Rede, dem sich auch Faust K. 5 verschreibt, nicht dem Teufel. Bei Widman, dem der Teufel erst nach der Verschreibung auf Faust's Wunsch in Mönchstracht erscheint, tritt der Teufel selbst auf und betreibt die Verschreibung, nach welcher er ihm einen Geist zusendet. Nur Kap. 8 braucht er den Ausdruck Geist. 59) II, 23. IV, 90. 60) V, 48. 61) I. 16. (22). 17 (nach den späteren Ausgaben) wo ein neues Kapitel eingeschoben ist. 62) Mythol. 448 f. 63) Die Sagen über ihn hat Joh. Prätorius (Daemonologia Rubinzalii Silesii) 1662 gesammelt. 64) Von Alexander VI finde ich dieses schon bei Hondorff (a. a. O. „Magie" 24). 65) Sommer meint, das graue Gewand stamme vielleicht von den nordischen und dänischen Nissen (Grimm Mythol. S. 476). Der Teufel erscheint aber in Volkssagen als Graumann, Graumännlein, Grimm 945. 977. Man könnte hierbei an die graue

in die Luft geht. Nach der zweiten Beschwörung erhebt sich im Walde ein schrecklicher Sturmwind; Wagen und Rosse laufen am Kreise vorüber und erregen einen solchen Staub, daß Faust nicht sehn kann. Endlich gewahrt er „einen schatten vnd gespenste umb den Circkel herumb gehen, da fassete er wider ein hertz, beschwerte den Geist, er solle sich erkleren, ob er jhm dienen wolle oder nicht, er sol mit jhm reden."

Dem Theophilus zeigt der jüdische Zauberer viele Gestalten in weißen Mänteln mit Leuchtern in der Hand, die laut aufschreien; mitten unter ihnen sitzt als Fürst der Teufel, zu welchem der Jude ihn hinführt, worauf Theophilus ihm die Füße küßt und huldigt. In der Darstellung dieser Sage von Marbod († 1123) erscheint der Teufel häßlich, mit braunem Antlitz, funkelnd von höllischem Feuer. In der Sage von Militarius hat der Teufel ein schwarzes wildes Antlitz [66]). Die Beschwörung des Teufels von einem Schullehrer zu Goslar haben wir oben aus Wier gegeben.

Das alte Faustbuch fährt fort: „Darauff war D. Fausti beger, daß er morgen vmb 12. Vhrn zu nacht jhm erscheinen solt in seiner behausung, des sich der Teuffel ein weil weigerte. D. Faustus beschwur jn aber bey seinem Herrn, daß er jm sein begehren solte erfüllen vnd ins Werck setzen. Welches jhm der Geist

---

Tracht der Zwerge (Grimm 418) denken. 66) Als der Teufelsgeist zum Herzog Friedrich von Oestreich tritt, um diesen aus dem Kerker zu befreien, fällt dieser über den schrecklichen Anblick in ein tödtliches Fieber. Trithemius chron. 1323. Alberti Argentinensis chron. S. 123.

zu letzt zusagte, vnd bewilligte[67])." Faust bescheidet den Geist, obgleich er ihn beschworen hatte, zur Mitternacht zu ihm zu kommen, schon am andern Morgen in seine Wohnung[68]); er beschwört ihn von neuem und legt ihm drei Artikel vor. „Erstlich, daß er jhm soll vnderthänig vnd gehorsam sein, in allem was er bete, fragte, oder zumuhte, biß in sein Fausti Leben vnd Todt hinein. Daneben solt er jhm das jenig, so er von jhm forschen wird, nicht verhalten. Auch dz er jm auff alle Fragen nichts vnwarhafftigs antworten wölle." Faust verwundert sich, als er vernimmt, er könne dies ohne Erlaubniß seines Herrn, „des helischen Gottes," nicht versprechen, worauf dieser ihm erwiedert, daß es auch unter den Teufeln „Regierer vnd Regenten, vnd Diener" gebe. Lucifer habe der Teufel eine Legion „vnd jhr viel der Teuffel ein Regiment auffgericht, den wir den Orientalischen Fürsten nennen, denn seine Herrschafft hatte er im Auffgange, also ist auch eine Herrschafft in Meridie, Septentrione vnd Occidente, vnd dieweil Lucifer, der gefallene Engel, seine Herrschafft vnnd Fürstenthumb auch vnter dem Himmel hat, müssen wir vns verendern, zu den menschen begeben, denselben vnterthänig

---

Raynald annales ecclesiastici 1323, 44. 67) Bei Widman erklärt er sich gleich bereit, ihm zu dienen, wenn er einigen Punkten, die er ihm vorhalten wolle, nachkommen werde. Faust, darüber erfreut, beschwört ihn noch dreimal, ihm am andern Tage in seinem Hause zu erscheinen, und zertritt dann den Kreis. Die ganze Beschwörung hat, wie Widman ausdrücklich hinzusetzt, drei Stunden gedauert. 68) Der englische Uebersetzer hat diesen Widerspruch auszugleichen gesucht. Faust hat ihn am Mittag, um zwölf Uhr, bestellt und um diese Zeit erscheint er auch.

sein [69])." Dasselbe berichtet der Geist bei Widman K. 13. Auf die weitere Bemerkung des Geistes, daß

---

69) Daß die Dämonen, durch welche die Zauberer wirken (Orig. contra Celsum II, 51. VII, 69), in der untern, schweren Luft wohnen und sich dort vom Opferrauche nähren, ist herrschende Ansicht der Kirchenväter. Vgl. Orig. exhortatio ad martyrium 45, und dort die Erklärer. Ueber die vier Geisterreiche und die vier Geisterkönige in den vier Weltgegenden handelt ausführlich Palingenius (Zodiacus vitae IX, 293—300. 330—502.) In Folengi's († 1544) unter dem angenommenen Namen eines Merlino Coccajo erschienenen maccaronischen Gedichte ruft der Zauberer Scotus (XIX, 87 f.) vier Teufel aus den verschiedenen Weltgegenden. Schon im Jahre 1398 verwarf die Sorbonne die Lehre, daß es vier Geisterkönige nach den verschiedenen Weltgegenden gebe, als Irrthum. Vgl. Gerson Opera I, 219. In der clavicula Salomonis heißt es (bei Adelung a. a. O. 413): „Vier Fürsten der Teuffel über die vier Winckel der Erde, Oriens, Paymon, Egyn, Amaymon." Bei Palingenius heißen sie Typhurgus, Aplestus, Miastor und Sarkotheus. Treffend spricht Wagner bei Göthe (12, 47) den Aberglauben der Zeit in Betreff der den Menschen auflauernden, auf allen Seiten sie umgebenden dämonischen Welt in den Worten aus:

Berufe nicht die wohlbekannte Schaar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr,
Von allen Enden her, bereitet.
Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei, mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn, vertrocknend sie heran,
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Gluth auf Gluth um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.

Sonst wohnt der Teufel eigentlich im Norden. Grimm

die Verdammten nach dem Tode erfahren, wie es mit den Teufeln bestellt sei, erwiedert Faust entsetzt, er wolle nicht seinetwegen verdammt seyn, und da der Geist seiner spottet, befiehlt er ihm, sich von dannen zu heben. Allein der Geist hat schon zu viel Gewalt über ihn gewonnen, so daß Faust, als dieser entweichen will, ihn beschwört, „auff Vesper zeit" wieder zu erscheinen. „Abendts oder vmb Vesperzeit, zwischen drey vnd vier Vhren [70]), erschien der fliegende Geist [71]) dem Fausto wider, der erbote sich jhm in allem vnterthänig vnd gehorsam zu sein, dieweil jhm von seinem Obersten Gewalt gegeben war." Faust fordert von ihm: 1) „daß er auch ein Geschicklígkeit, Form vnnd Gestalt eines Geistes möchte an sich haben; 2) daß der Geist alles thue, was er begehre; 3) daß er ihm als Diener unterthänig und gehorsam sei; 4) daß er, so oft er ihn fordere, in seinem Hause sich finde; 5) daß er in seinem Hause unsichtbar sei und sich keinem Menschen zeige, als auf sein Geheiß; 6) daß er so oft und in der Gestalt, wie er ihn fordere, erscheine. Alle diese Anforderungen deuten auf das Wesen eines dienstbaren Hausgeistes hin, als welcher Mephostophiles im Faustbuche durchweg aufgefaßt wird, wie schon Sommer S. 105 bemerkt hat [72]).

Mythol. 953. 70) In der englischen Uebersetzung erscheint er bei der Nacht (the night approaching), während auch hier Faust ihn auf den Abend bestellt hatte. 71) K. 11 nennt sich Mephostophiles einen fliegenden Geist, „vnter dem Himmel regierendt." Der Teufel fährt als feuriger Drache durch die Luft und in die Schornsteine, wo er Geld oder Getraide zuträgt, ein Zug, der vom Hausgeiste auf ihn übergegangen ist. Grimm 971. 72) Bei Widman (I, 11) sagt Mephostophiles selbst, er

So hat sich die Vorstellung von Hausgeistern in der Faustsage mit dem Teufelsbündnisse und der Beschwörung des Bösen verschlungen. Der Geist verlangt dagegen von Faust, daß er verspreche und schwöre, „daß er sein, deß Geistes, eigen seyn wolte;" 2) daß er sich hiezu mit seinem eigenen Blut verschreibe; 3) daß er allen christgläubigen Menschen feind sey; 4) daß er den christlichen Glauben verleugnen wolle; 5) daß er sich nicht wolle verführen lassen, wenn ihn einige bekehren wollten [73]). Faust willigt ein und bestellt den Geist auf den andern Morgen.

Bei Widman ist die Erzählung vom ersten Erscheinen des Geistes in der Wohnung des Faust sehr verschieden vom ersten Faustbuche dargestellt. Der Geist zeigt sich zuerst als ein Schatten neben dem Ofen, worauf Faust sein Buch hervornimmt und ihn beschwört. „Da ist er hinder den ofen gangen, vnd den kopff als ein Mensch herfür gestecket, hat sich sichtbarlich sehen lassen, vnnd sich ohn vnterlaß gebückt, vnd reverentz gethan." Fausts Begehren, hinter dem Ofen hervorzutreten, schlägt er ab, bis dieser ihn von neuem beschwört. „Darauff gieng der Geist herfür, vnd war die Stuben voller Fewrflammen, vnd sahe gleichwol den Teuffel mit grewlichem anblick, den er hatte einen rechten Menschenkopff, aber sein gantzer

---

sey kein Teufel, sondern ein spiritus familiaris, der gern bei den Menschen wohne. 73) In den Sagen von Theophilus, Militarius, Anthemius, Gerbert u. a. verlangt der Teufel, daß man Christus und Maria, das Kreuz, die Taufe und heilige Schrift verleugne. Bei Cäsarius (XII, 23) schwört einer „dem höchsten Gotte und seiner

Leib war gar zottig wie ein Beer [74])." Faust geräth über seinen Anblick in einen solchen Schrecken, daß er ihm befiehlt, hinter den Ofen zurückzutreten. Die fünf Bedingungen, welche der Teufel stellt, sind aber folgende: „I. Er solle Gott, vnd allem Himlischen Heer absagen. II. Er solle aller Menschen feindt sein, vnd sonderlich der jenigen, so jhn wollen straffen. III. Clericis vnd Geistlichen Personen solle er nicht gehorchen, sondern sie anfeinden. IV. Zu keiner Kirchen soll er gehen, sie nicht besuchen, auch die Sacramente nicht empfahen. V. Den Ehestandt soll er hassen, sich in keinen Ehestandt einlassen, noch vereheligen [75])." Da Faust nach einigem Bedenken einwilligt, so verlangt der Teufel, er solle sein Versprechen mit seinem eigenen Blute unterschreiben und die Handschrift auf den Tisch legen, wogegen Faust wünscht,

---

Mutter" ab. Vgl. Delrio II, 4. 74) Die Teufel zeigen sich in allen Thiergestalten, besonders den wilden und häßlichen (Acta Sanctorum VI, 572 f.), besonders auch als Drachen, Affen, Schlangen (Luther's Tischreden 24, 65 f.). Vgl. oben K. II, Note 60. Als Bär erscheint der Teufel bei Cäsarius V, 49. Im alten Faustbuche K. 23 zeigt sich Belial „in gestalt eines zotteten vnd gantz kohlschwartzen Bären," Lucifer „härig vnnd zottig, in einer farb wie die roten Eychhörnlein seind, den schwantz ganz vber sich habend, wie die Eychhörnlein," ähnlich die übrigen Höllengeister in verschiedenen Thiergestalten. Grimm 946 ff. 75) Widman weiß (zu III, 18) genau zu erzählen, wie Gregor VII und Paul II dem Teufel versprochen haben, alle anzufeinden, welche den Ehestand vertheidigen. Ich weiß für diese, sicher späte Sage, keine frühere Quelle. Im alten Faustbuche sind Art. 3—5 im 3. Kap. enthalten, daß er allen christgläubigen Menschen feind sein wolle, worauf auch Mephostophiles K. 10 den Faust verweist.

daß der Teufel ihm nicht mehr so greulich, sondern „etwan in eines Münichs oder anders bekleidten Menschen gestalt“ erscheinen möge.

Kehren wir nun zum alten Faustbuche zurück, so tritt der Geist früh am andern Morgen bei Faust ein, der ihn auffordert, ihm in Zukunft immer in der Tracht eines Franciscaner Mönchs, also als grauer Mönch, mit einem Glöcklein [76]) zu erscheinen und immer vorher damit ein Zeichen zu geben, daß er wisse, wann er komme. Daß das Glöckchen von den Hausgeistern hergenommen sey, die in einem Schellenrocke erscheinen [77]), hat schon Sommer bemerkt [78]). Bei Widman ist dieser Zug ganz mißverstanden; denn Mephostophiles geräth bei ihm in Zorn, als Faust ihm ansinnt, „sich Schellen anzuhencken;“ „so er einen narren haben wolle,“ fragt er, „warumb er nicht einen bekommen hette?“

Der Geist nennt sich auf Faust's Frage Mephostophiles [79]). Die Etymologie des Namens ist dunkel.

---

als dieser sich verheirathen will. 76) Der englische Uebersetzer: with a bell in his hand like St. Anthony. 77) Grimm Mythol. 479. 78) Vgl. die Erzählung in Luther's Tischreden 24, 81, die auch dem untergeschobenen Schreiben Widman's, welches Luther's Aeußerungen über Faust enthalten soll, eingefügt ist. 79) Dies ist die älteste, auch noch bei Pfitzer beibehaltene Namensform. Bei Marlowe findet sich Mephostophilis (in einer Beschwörung Mephostophilis Dragon), ebenso bei Randolph Dodsley's collection of old plays IX, 150); bei Shakespeare (in den „lustigen Weibern“ I, 1) und Suckling (Dodsley's collection X, 156) Mephostophilus. Die Form Mephistophiles erscheint zuerst im fliegenden Blatt aus Köln, auf einem Bilde von Christoph van Sichem,

Widman nennt ihn[80]) einen persischen Namen. Eine Herleitung aus dem Semitischen, dem die meisten Geisternamen angehören, soll nicht aufzufinden sein[81]). Dürr[82]) meint, der einfältige Mönch, welcher das Faustbuch erfonnen (?) habe, das vielmehr überall einen den Mönchen feindlichen Verfasser verräth, habe gehört, daß einer der Teufel mit dem Namen *Μεγαστοφίλης* (?), welcher bezeichne, daß er der größte sei und vor allen anderen den Vorzug habe, gern angerufen werde; diese Namensform habe er aus Mißverständniß in Mephostophiles entstellt. W. Ernst Weber[83]) hält die Form Mephistophiles für die ursprüngliche (Mephostophiles kennt er gar nicht) und glaubt, der erste Theil des Wortes sei **mephites**. Sehr nahe liegt es an *μὴ φῶς* zu denken, wovon *μηφωτοφίλης* gebildet werden könnte. Die Einschiebung des Zischlautes wäre dann ungehörig, aber eine Mißbildung, die man dem halbgelehrten Zauberer, der den Namen erfand, wohl zuschreiben darf, wenn der Name nicht vielmehr erst durch die Ueberlieferung entstellt ward. Die Bedeutung „der nicht das Licht liebt" wäre ein sehr passende[84]).

---

der am Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts lebte (Stieglitz S. 171. 175), und im Volksbuche von Wagner (1712), ward dann auch vom Christlich Meynenden aufgenommen. Das Puppenspiel scheint die auch einmal im fliegenden Blatte erscheinende Form Mephistophles gebraucht zu haben. Mephistopheles, das bei Scheible im Abdrucke des Christlich Meynenden wohl nur durch Irrthum steht, führte Göthe, wie es scheint, zuerst ein. 80) Zu I, 11. 81) Vgl. Goethe's Briefwechsel mit Zelter V, 330. 82) Amoenit. litterariae V, 60. 83) Goethe's Faust S. 18 f. 84) Die Teufelsgeister legen sich verschiedene

Da Mephostophiles auf der Verschreibung des Faust besteht, so öffnet sich dieser mit einem spitzigen Messer eine Ader in der linken Hand; das herausfließende Blut aber bildet in der Hand die warnenden Worte „O Mensch, fliehe (**O homo, fuge**)!" In der Verschreibung selbst wird der Wissensdrang, der bei Widman viel weiter zurücktritt, als Veranlassung zu seinem Bündnisse mit dem Bösen hervorgehoben. „Nach dem ich mir fürgenommen, die **Elementa** zu speculieren, vnd aber aus den Gaaben, so mir von oben herab bescheret, vnd gnedig mitgetheilt worden, solche Ge-

---

Namen bei. So heißt der Diener des Zauberers Heliodorus Caspar (Acta Sanctorum V, 224), Wagner's Geist Auerhahn. In der niederländischen Sage (Wolf „Niederländische Sagen" 266) führt der Teufel des Faust den Namen Jost, worin Sommer (S. 111) höchst seltsam eine Erinnerung an den Justus Faustus, den Sohn des Faustus, sehn will. Nach Widman zu I, 11 hatte Papst Paul II einen Geist Lammaleche; der von Alexander VI ließ sich Loyaute nennen. Die Quelle Widman's kenne ich nicht. Bodinus sagt (daemon. II, 3), von den meisten Magiern werde ihr dienender Geist parvus dominus genannt. In den Hexenprozessen legt sich der die armen Weiber berückende Teufel die verschiedensten Namen bei. Vgl. Grimm Mythol. 1015 ff. Soldan S. 229. Im Spiele von Frau Jutten (vom Jahre 1480) erscheinen als Teufel Spiegelglanz, Fedderwisch, Krenzelein, Unversün u. a., auch Lillis, des Teufels Mutter. Widman führt als Teufelsnamen an Aurhan, Heunengetter, Hemmerlin, Wolffel, Mücker, Phasan, Blaß, Capaun. Cardanus de varietate rerum (XV, 80) nennt Peterlin (Grimm 956), Löblin, Volland (Grimm 944), Kreutlin, Laub, Wier I, 16 (22) Federbüschlein, Breitfuß, Rosenbaum, Hornuar. Bei Lercheimer K. 4 findet sich Kraushärlein, bei Gast III, 94 specillum, bei Remigius Verd-Joli (II,

schicklichkeit in meinem Kopff nicht befinde, vnd solches von den Menschen nicht erlehrnen mag, so hab ich gegenwärtigen gesandtem Geist, der sich Mephostophiles nennet, ein diener deß Hellischen Printzen in Orient, mich vntergeben, auch denselbigen, mich solches zu berichten vnd zu lehren mir erwehlet." Dagegen verspricht Faust, „daß so 24 Jahr, von Dato diß Brieffs [85]) an, herumb vnd fürrber gelauffen, er mit mir nach seiner art vnnd weiß, seines gefallens, zu schalten, walten, regieren, führen, gut macht haben solle, es sey Leib, Seel, Fleisch, Blut vnd gut, vnd das in sein ewigkeit," und er sagt ab „allen denen, die da leben, allem Himmlischen Heer, vnd allen Menschen vnnd das muß seyn."

Das erste Beispiel einer Verschreibung an den Teufel mit eigenem Blute bietet im dreizehnten Jahrhundert das Gedicht Rutebeuf's le miracle de Theophile [86]). Die spätere Sage läßt auch die Päpste Gregor VII und Paul II sich mit ihrem Blute verschreiben; der letztere öffnet sich den rechten Daumen und sagt: „So war dies mein Blut ist, will ich dir mein Versprechen fest halten [87])." Im Jahre 1571 bekannte ein pariser Advokat, er habe Christum verleugnet und seinen Bund mit dem Teufel mit seinem eigenen Blute unterschrieben [88]). Der wittenberger Student gibt dem Teufel 1538 eine Verschreibung mit

---

2, 203) und Rousgen (II, 2, 213). 85) Der holländische Uebersetzer hat allein ein Datum unter die Verschreibung gesetzt, wohl um sie rechtsgültiger zu machen. 86) Vgl. außer Sommer's Abhandlung Grimm 969. Bodin daemon. II, 4. Eine handschriftliche Verschreibung auch bei Cäsarius V, 18. 87) Widman zu III., 18. 88) Bodin.

Blut [89]). König Jacob bemerkt [90]), daß die gelehrten Magier sich oft mit ihrem Blute verschreiben, aber zuweilen nur vom Teufel leise berührt werden. In Hexenprozessen kommt ebenfalls die Verschreibung mit dem aus dem Finger oder aus der Nase gezogenen Blute zuweilen vor [91]). Die Zeit des Vertrages, die sonst häufig unbestimmt gelassen oder an ein weit entfernt scheinendes Ereigniß angeknüpft wird, dauert, wie schon bei Lercheimer, vierundzwanzig Jahre. Bei Theophilus wird sie auf sieben Jahre festgesetzt, und diese Zeit ist auch bei Verbindungen mit elbischen Wesen die gewöhnliche [92]). In der niederländischen Sage schließt Faust den Bund mit Jost auf sieben Jahre. Auch in der gewöhnlichen Faustsage verschreibt sich Faust zum zweitenmale noch auf sieben Jahre; denn die zweite Verschreibung fällt in das siebenzehnte Jahr [93]). Widman [94]) erzählt, ich weiß nicht, nach

---

III, 4. 89) Luther's Tischreden 24, 100. 90) Daemonol. I, 6. 91) Soldan 230. Von der Hexe zu Dillingen 1587 erzählt Widman zu II, 1, der Teufel habe ihre blutige Unterschrift verlangt. „Da sie aber sagt, wie sie nicht schreiben kondte, da hat er jhr in die Handt ein kritz oder riß vnter dem linken Arm geben, vnd begert mit dem daraus fliessenden Blut, sich darmit zu verschreiben, darauf er jhr baldt eine Feder geben, vnd — hat der böß Geist jr die hand geführt.“ 92) Vgl. Grimm Mythol. 970. Hausmährchen Nro. 39. 106. 125. Hoffmann's Schlesische Volkslieder S. 3. Sommer de Theophili cum diabolo foedere 19. 93) Ein Hausgeist dient den Mönchen eines Klosters dreißig Jahre. Grimm Mythol. 479. 94) Zu III, 18. Die meisten der Zaubersagen von den Päpsten gehören späterer Zeit an, und auch die von Sylvester II, Benedict IX und Gregor VII, die höher hinaufgehen, sind erst später weiter ausgeführt wor-

welcher Quelle, das Bündniß Gregor's VII habe auf sechszehn Jahre gelautet, Paul II habe neun Jahre und ein Viertel bedungen, Alexander VI sei durch den Teufel betrogen worden, indem er neunzehn Jahre, eilf und acht verlangt, dieser aber darunter eilf Jahre und acht Monate verstanden habe [95]).

Bei Widman erscheint der Teufel dem Faust in Gestalt eines Mönchs, um die Verschreibung in Empfang zu nehmen, und er verspricht ihm, da er selbst „als Fürst dieser Welt" keinem dienen könne, einen „gelehrten vnd erfahrnen" Geist zu senden, der ihm gehorchen und in gleicher Tracht, wie er selbst, erscheinen werde.

Mephostophiles gibt im alten Faustbuche bei seinem dritten Besuche gleich Proben seiner Kunst. „Er gieng im Hauß vmb wie ein feuriger Mann, daß von jhm gien-

---

den. Selbst in den um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts von feindseligem Standpunkte aus geschriebenen Lebensbeschreibungen der Päpste von Barns und Baleus steht das Meiste von dem nicht, was Widman zu erzählen weiß. Wier IV (V, 2) sagt, in den Lebensbeschreibungen der Päpste lese man, von Sylvester II bis Gregor VII seien alle Päpste Zauberer gewesen, was schon Bodinus (III, 3) widerlegt. Widman ist ganz unerschöpflich, wenn er zu den halbwahnwitzigen Erzählungen über die Zaubereien der „frommen" Päpste kommt, in denen sich der leidenschaftlichste Haß auf die widerlichste Weise ausspricht. 95) Köhler bringt (S. 103) Verträge aus späterer Zeit, einen auf sieben Tage und siebzehn Tage, einen auf zwölf Jahre bei. Bei dem erstern erinnert man sich an die siebenzehn und sieben Jahre des Faustbuches und die Verwechslung von Jahren und Tagen bei Alexander VI, so daß sieben Jahre und siebzehn Tage eine

gen lauter Fewerstramen oder Stralen [96]." Dies ist ganz vom deutschen Hausgeiste hergenommen, der feuriger Natur ist [97]). „Darauff folgete ein Motter vnd Geplerr, als wann die Mönch singen. — Bald darnach wurd ein Getümmel gehört von Spiessen, Schwertern vnd andern Instrumenten, daß jn danckte, man wolte das Hauß mit stürmen einnehmen [98]). Bald wiederumb wurd ein Gejägt gehört, von Hunden vnd Jägern, die Hund triben vnnd hetzten einen Hirschen, bis in D. Fausti Stuben, da ward er von den Hunden niedergelegt." Noch vielen andern Teufelsspuck erregt der Geist durch Sinnentäuschung aller Art, bis zuletzt „sich erhub ein lieblich Instrument von einer Orgel, dann die Positiff, dann die Harpffen, Lauten, Geygen, Krumbhörner, Zwerchpfeiffen, vnd dergleichen (ein jeglichs mit vier Stimmen) also daß D. Faustus nicht anderst gedachte, dann er wer im Himmel [99])." Als Mephostophiles darauf in Mönchstracht zum Faust kommt, bezeigt dieser ihm über den schönen Anfang des Dienstes seine Freude; er übergibt ihm die Verschreibung, von der aber Mephostophiles ihn vorerst eine Abschrift nehmen läßt.

Von jetzt an zeigt sich Mephostophiles als thätigen, alles versorgenden Diener, ganz in der Art des Haus-

---

Verwechslung der vierundzwanzig Jahre wären. 96) Die englische Uebersetzung fügt hinzu: insomuch, that the boy (Wagner) was afraid, but being hardened by his master, he bid him stand still, and he should have no harm. 97) Vgl. Sommer S. 105, der auf die Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 1843 Nro 112 verweist. 98) Vgl. oben die Beschreibung der ersten Beschwörung. 99) Auch bei Goethe gaukelt Mephistophiles dem Faust

geistes. „Sein Nahrung vnd Prouiandt hatt D. Faustus vberflüssig, wann er einen guten Wein wolte haben, bracht jme der Geist solchen auß den Kellern, wo er wolte. — So hat er täglich gekochte Speiß, dann er kundte eine solche zauberische Kunst, das so bald er das fenster auffthete, vnd nennet einen Vogel, den er gern wolt, der floge jhm zum fenster hinein. Deßgleichen brachte jhme seine Geist von allen vmbligenden Herrschafften, von Fürsten oder Graffen Höffen, die beste gekochte Speiß, alles gantz Fürstlich [100])." Auf dieselbe wunderbare Weise bedient der Geist den Faust auch auf Reisen und sonst überall. Vgl. K. 26. 38. 39. 55 [101]). Aber er besorgt ihn nicht bloß mit Tranck und Speise, sondern auch mit Kleidung [102]). „Er (Faust) vnd sein Jung

---

vor dem Vertrage wunderbare Erscheinungen vor. 100) Aehnlich erzählt Widman (I, 13), wo Faust Speise und Trank bezeichnet, die er verlangt. Der Geist bringt ihm „etwan ein tag 5. 7. 9. oder mehr richte, die alle warm vnd wol bereit waren, desgleichen viel köstliche getrenck, so der Geist auß Graffen vnd Fürsten höffen hergebracht hette." Uebrigens geht bei Widman der Beschreibung von Faust's Haushalt noch ein kleiner Zank vorher zwischen Faust und Mephistophiles, weil Faust Mißtrauen in den Geist setzt. 101) Die Zauberer vermögen alle Gegenstände im Augenblicke an einen andern Ort zu versetzen. Hierher gehört das Wegzaubern von Früchten, das schon den Römern bekannt war (fruges traducere). Vgl. Delrio II, 12. Tiedemann quae fuerit artium magicarum origo S. 56. Grimm S. 1043. Die Hexen rauben Milch und Honig. Grimm 1026. Ein deutscher Zauberer in Paris konnte Schätze an entfernte Orte zaubern. Agrippa epist. V, 26. Vgl. auch K. II Note 70. 102) Der böhmische Zauberer Zyto geht bald in Seide, bald in grobem Tuche.

(Wagner) giengen stattlich gekleydet, welches Gewand darzu jhme sein Geist zu Nachts, zu Nürnberg, Augspurg oder Franckfurt [102 a]) einkauffen oder stehlen muste, dieweil die Krämer deß Nachts nicht pflegen im Kram zu sitzen. So müsten sich auch die Gerber vnnd Schuster also leiden. Ja Mephostophiles gibt ihm auch Geld, „wöchentlich fünfundzwanzig Kronen" als „Bestallung [103])." Bei Widman (I, 14) arbeitet Mephostophiles auf dem Felde des Faust, er sammelt die Früchte ein und spannt die Pferde an, mit denen er sie zur Stadt schafft. Dies wäre ganz dem Wesen des Hausgeistes gemäß. Aber dieser Zusatz stammt bei Widman wahrscheinlich nicht aus der frischen, lebendigen Sage, sondern ist bloß zur Erklärung hinzugefügt, wie es gekommen, daß man trotz der Unthätigkeit des Faust und der Vernachläßigung seines Gutes keinen Verdacht gegen ihn geschöpft habe, was Widman selbst anführt. Das alte Faustbuch, das die Güter des Faust ganz unberücksichtigt läßt, ist hierin viel naiver.

Schon an dieser Stelle gedenkt das erste Faustbuch

Dies scheint aber bei ihm mehr Verblendung der Augen gewesen zu sein, als daß er wirklich in kostbaren Kleidern gegangen wäre. Vgl. Dubravii historia Bohemica XXIII, 611 (der Ausgabe vom Jahre 1687). 102 a) Der englische Uebersetzer fügt Leipzig hinzu, der holländische setzt Straßburg statt Augsburg. 103) Dies läßt die englische Uebersetzung aus, vermuthlich weil Faust später ohne Geld ist, wo dieses Jahrgehaltes gar nicht gedacht wird. Auch ist es gegen die Art des Teufels, wirkliches Geld zu geben. Zauberer sind immer arm. Vgl Bodin. III, 3. Aber auch hierin erscheint Mephostophiles als dienender Hausgeist.

des Christoph Wagner, „eines verwegenen Leckers“ als Famulus des Faust. „Dem gefiele dieses spiel auch wol, deßgleichen jne sein Herr tröstete, er wolte einen hocherfahrnen vnd geschickten Mann auß jhm machen.“ K. 69 heißt es von Wagner, er sey sonst „ein böser verloffner Bube“ gewesen, „der anfangs zu Wittenberg Bettlen vmbgangen, vnnd jhne, seiner bösen art halben, niemandt auffnemmen wolte.“ Widman, bei dem er Johan Wäiger oder Wäyger heißt, erwähnt ihn erst spät (II, 5). Er sey der uneheliche Sohn eines Priesters zu Wasserburg gewesen, der seinem rauhen, ungestümen Vater entlaufen sei. An einem kalten Märztage sang er als fünfzehnjähriger Knabe vor Faust's Hause das Responsorium. Faust erbarmte sich seiner, da er übel bekleidet war, und nahm ihn, weil er ihn für einen guten Kopf hielt, zum Famulus. Auch bei der Person des Wagner muß, wie bei Hanner, Häyllinger, Moir etwas Thatsächliches zu Grunde liegen; ein Zauberer dieses Namens muß sonst bekannt gewesen sein und sich, wie es scheint, in Sachsen einen gewissen Ruf verschafft haben.

Faust will sich nun, „da jhn seine **Aphrodisia** tag vnnd nacht stach,“ verheirathen [104]). Aber Mephostophiles erinnert ihn an sein Versprechen, Gott und allen Menschen feind zu seyn; die Ehe sey als

---

Grimm 971. 104) Bei Widman kommt ihm dieser Gedanke erst sehr spät (II, 25), nachdem er bereits ein wildes wollüstiges Leben genossen. Das alte Faustbuch braucht diesen Gedanken gerade als Uebergang zum liederlichen Leben, zu welchem ihn Mephostophiles verleitet, indem er

ein Werk Gottes dem Teufel zuwider. Als aber Faust dennoch darauf bestehen will, erhebt dieser einen Sturm in seinem Hause und erfüllt es mit Feuer [105]; er selbst erscheint ihm in fürchterlicher Gestalt, daß er ihn nicht ansehn kann, und er fragt ihn, was er sinne. „D. Faustus antwortet jhm kürtzlich, Er habe sein versprechen nicht geleistet, wie er sich gegen jhm verlobt, vnd habe solches so weit nicht außgerechnet, bate vmb gnad vnd verzeihung. Der Satan sagt zu jhm mit kurtzen worten: Wolan so beharre hinfort darauff, ich sage dirs, beharre darauff vnnd verschwande." Darauf aber sucht er ihn auf andere Weise von der Ehe abzubringen und ihn immer mehr an sich zu fesseln, daß alle guten Gedanken aus seiner Brust getilgt werden. Er verspricht ihm nämlich seine unkeuschen Begierden auf jede Weise zu befriedigen, indem er ihm alle Frauen, nach denen er Verlangen trage, zuführen wolle [106]. Faust gerieth darauf „in solche brunst vnnd unzucht, daß er tag vnnd nacht nach Gestalt der schönen Weiber trachtete, daß er heut mit dem Teuffel vnzucht triebe, morgen einen andern im sinn hatte [107]." Faust wird also zu einem wollüsti-

---

ihn von der Ehe zurückzuhalten sucht. 105) Vgl. die erste Beschwörung des Faust. 106) Der Teufel weiß durch seine trügerischen Künste Frauen an das Bett der Liebenden zu führen. Vgl. die Geschichte mit Anthemius Acta Sanctorum XX, 949 ff. 107) Gleich darauf heißt es: „Nach solchem wie oben gemeldet, Doctor Faustus die schändtliche vnd greuwliche vnzucht mit dem Teuffel triebe." Der Ausdruck ist sehr dunkel und daher auch von den Uebersetzern sehr frei übertragen worden. Sind hinter unter dem Teufel Teufelsgespenster, die Succubä, zu verstehn,

gen Leben erst durch den Teufel verführt; ihn hat zunächst nur das Streben nach Erkenntniß, nicht Genußsucht, ihm zugeführt [108]).

Wie Mephostophiles den Faust von der Ehe abgebracht und ihn zu wollüstigem Leben verführt hat, so will er ihn auch immer tiefer in die Zauberei einführen, alle Gedanken an Gott und Himmel aus seinem Herzen verbannen. Er gibt ihm ein großes Zauberbuch, an welchem er sich neben der wilden Befriedigung seiner Wollust erfreute [109]). Aber das Streben nach Erkenntniß läßt sich dadurch nicht zurückhalten. Es beginnen nun, da ihn „der Fürwitz sticht," die

---

wie sie unten K. 67 vorkommen? 108) Bei Widman (I, 14) schwelgt Faust gleich am Anfange mit vielen Zechbrüdern und läßt seine Güter wüst liegen. Darauf fordert er von Mephostophiles Geld, um zu spielen. „Ich will auch kurtzweil außerhalb meines hauses, mit guten Freunden vnd Herren meine frewde vnnd zeit vertreiben, vnnd andere lust mehr büssen, denn ich hab deinem Fürsten mich nicht darumb so hoch verobligiert, das ich ein Mönchisch leben führen wil, schaff mir gut leben, vnnd verrichte darneben, was das meinig ist, verseume es nicht." Der Geist wirft ihm sein sorgloses, tolles Leben vor. Faust aber will kein eingezogen Leben führen, worauf der Geist für Geld und alle Bedürfnisse sorgt. „Aber hernach wolt es der Geist nicht mehr treiben, sondern D. Faustus muß auch mit seiner kunst vnd Zauberey etwas außrichten." Das alte Faustbuch hat offenbar die Sage viel reiner und klarer aufgefaßt. 109) „Ein grosses Buch, von allerley Zauberey vnnd Nigromantia. — Diese Dardanias artes, hat man hernacher bey seinem Famulo, Christoffel Wagner, funden." Der Name Dardaniae artes, den schon Columella (X, 358) kennt, kommt vom Zauber Dardanus (Plin. XXX, 2) her. Turneb. Advers. IX, 16.

Gespräche zwischen Faust und dem Geiste über Lucifer, die Hölle, das „Regiment“ der Teufel und ihr „Principat“ und über die frühere Gestalt der verstoßenen Engel. Als ihm Mephostophiles berichtet, wie die Engel, welche Gott so herrlich „geziert“ hatte, durch Trotz und Hochmuth in die Verdammniß gestürzt worden, wird er von Reue und Verzweiflung ergriffen, aber er kann weder Glauben noch Hoffnung schöpfen, daß er je durch Buße die Gnade Gottes wieder erlangen werde. Weiter fragt er den Geist über die Gewalt des Teufels, die Lage und Beschaffenheit der Hölle und die Qualen der Verdammten. Faust wird durch den Bericht über die letztern so sehr erschüttert, daß er sich bekehren will; aber es hatte dies keinen Bestand. „Zu dem, wann er schon allein war, vnnd dem Wort Gottes nachdencken wolte, schmücket sich der Teuffel in gestalt einer schönen Frauwen zu jhme, hälset jn, vnd trieb mit jhm all vnzucht, also daß er deß Göttlichen Worts bald vergaß, vnnd in windt schluge, vnd in seinem bösen fürhaben fortfuhre.“ Endlich stellt er an Mephostophiles die Frage, was er, wäre er ein Mensch, thun würde, um Gott gefällig zu werden, und er wird unwillig, als dieser bemerkt, für Faust komme die Reue zu spät, worauf ihm denn der Geist erwiedert, er solle ihn künftig mit seinen Fragen in Ruhe lassen [110]).

---

110) Bei Widman wendet sich Faust, weil ihm der Besuch der Kirche verboten ist, zur Bibel, da er nicht so sehr ein Unmensch sei, daß er nicht zuweilen an den lebendigen Gott denken wollte. Mephostophiles will ihm das Lesen der Bibel zu Hause gestatten, aber nur zum Theil. „Das erst ander vnd fünffte buch Moses, der an-

Der zweite Theil des alten Faustbuches zeigt uns den Faust zunächst als berühmten Astrologen, dessen Praktiken und Kalender [111]) sehr gesucht sind. „Er richtet sich nach seines Geistes Weissagungen vnd Deutungen zukünfftiger ding vnd fäll, welche sich auch also erzeigten [112]). So lobte man auch seine Calender vnd Allmanach vor andern, denn er setzte nichts in Calender, es war ihm also, als wann er setzte Nebel, Wind, Schnee, Feucht, Warm, Donner, Hagel, ꝛc. hat sichs also verloffen. — Er machte auch in seinen Practiken zeit vnd stunde, wann was künfftiges geschehen solt, warnete eine jede Herrschafft be-

---

dern alle ohne den Job, solstu müssig gehen, den Psalter David laß ich nicht zu, desgleichen in dem newen Testament magstu die drey Jünger, so von thaten Christi geschrieben haben, als den Zölner, Mahler und Artzt lesen, (meinet Mattheum, Marcum und Lucam), den Johannem meide, den schwetzer Paulum, vnd andere so Episteln geschrieben, lasse ich auch nicht zu.“ In einer schweizerischen Sage hält sich der Teufel bei einem Hirtenknaben aus, daß er das Evangelium des Johannes nicht hersagen dürfe, dieser aber pfeift es. Grimm Mythol. 970. Besonders räth ihm Mephostophiles das Lesen der Kirchenväter an. Er erlaubt ihm darauf mit ihm zu disputiren, nur nicht von der Dreifaltigkeit, der Taufe und den übrigen Sacramenten. Es folgen endlich zehn Gespräche, welche die Engel, das Paradies, die Teufel und die Hölle betreffen. 111) Vgl. Note 5. 112) Zauberer können durch Hülfe ihrer Geister die Zukunft verkünden. Papst Benedict IX war nach Benno (a. a. O. S. 82) durch Wahrsagungen berühmt. Der Vater des Cardanus hatte einen Luftgeist zum Diener, der ihm, so lange er ihn beschwor, dreißig Jahre lang auf alle Fragen wahre Antworten gab, später, als er ihn nicht mehr beschwor, noch fünf Jahre lang erschien, aber immer falsch antwortete.

sonder, als die jetzt mit Theuwrung, die ander mit Krieg, die dritte mit Sterben, vnd also forthan, solte angegriffen werden." Hierauf folgen wieder Gespräche mit Mephostophiles, über die Astrologie, Winter und Sommer, des Himmels Lauf und Ursprung, die Erschaffung der Welt und des Menschen. Da Faust darauf einige der vornehmsten höllischen Geister zu sehen wünscht, so erscheint ihm der Teufel Belial [113]), der diesen seinen unausgesprochenen Wunsch erkannt hat, und stellt ihm „seine fürnembsten Rähte vnnd Diener" vor.

„Doct. Faustus war auff das achte Jar kommen, vnnd erstrecket sich also sein ziel von tag zu tag, war auch die zeit des meisten theils mit forschen, lehrnen, fragen vnd disputiern vmbgangen. Vnter dem träumete oder grauwete ihm aber vor der Hölle." Faust trägt deshalb dem Mephostophiles auf, seinen Herrn Belial oder Lucifer kommen zu lassen. Diese senden an ihrer Statt den Beelzebub, dem er seinen Wunsch mittheilt, einmal die Hölle zu besuchen, „daß er der Hellen qualitet, fundament, vnnd eigenschafft, auch substantz möchte sehen, vnd abnemmen." Beelzebub erscheint ihm unter Mitternacht und führt ihn auf einem Sessel in die Luft, wo er ihn einschläfert und ihm im Traume die Hölle zeigt [114]). Da-

---

Vgl. Cardanus Opera III, 320. 656. 113) Belial, Beelzebub und Lucifer erscheinen als die drei Hauptteufel. 114) Hierbei schwebte wohl die Sage von Tundal vor, der im Jahre 1144 in einer Vision die Qualen der Hölle schaut, aber auch die Auen der Seligen. Die älteste Quelle dieser Sage stammt aus dem vierzehnten Jahrhundert; ausführlich erzählt sie Vincenz von Beauvais (spe-

rauf fährt er auf einem mit zwei Drachen gezogenen Wagen mit Mephostophiles in die Gestirne [115]).

Im sechszehnten Jahre unternimmt er seine Weltfahrt und befiehlt seinem Geiste, ihn hinzuführen, wohin er verlange. „Derhalben sich Mephostophiles zu einem Pferde verkehret vnd veränderte, doch hat er flügel wie ein Dromedari, vnd fuhr also, wohin jhn D. Faustus hin ländete.“ Aehnlich verwandelt sich Mephostophiles in der Geschichte bei Widman I, 39; sonst kommt im Faustbuche die Mantelfahrt vor, welche auch unserer Sage eigenthümlicher gewesen sein dürfte [116]).

Faust macht zuerst einen Schnellritt von fünfundzwanzig Tagen durch verschiedene Länder, ohne sich zu

---

cul. histor. XXVII, 88—104). Vgl. Görres „Christliche Mystik“ III, 99 ff., wo auch S. 102—105 ältere Sagen dieser Art angeführt werden. Am bekanntesten ist die Sage vom Bruder Alberich in Monte Cassino (chronic. Casinense IV, 68) durch Dante geworden, der von ihr ausging. Aehnliche Geschichten von einer Durchwandelung von Himmel und Hölle oder von der Hölle allein bieten Cäsarius (I, 34. II, 7. XII, 40. 42) und Vincenz von Beauvais (XXVII, 84. XXIX, 8 — 10). Vgl. auch Grimm „deutsche Sagen“ II, 148. 115) Widman (zu III, 18) sagt von Gregor VII: „Vnter andern wirdt von jhm angezeiget, daß er zur selbigen Zeit für andern Astrologis der erfahrenste gewesen, vnd damit er es hat besser ergreiffen können, ist er, wie Zoroaster, am tage S. Petri Cathedrae in das gestirn gefahren.“ Bei Ariost steigt Astolf nicht bloß zur Hölle hinab, sondern schwingt sich auch auf seinem Flügelrosse zum irdischen Paradiese, von wo er auf dem Wagen des Elias zum Monde reist (XXXIV, 5. 48. 67 ff.). Schon Lucian hat im Icaromenippus einen Flug zum Mond und in den Olymp zu den Göttern beschrieben. 116) Grimm Mythol. 946 f.: „Der Teufel erscheint als Pferd in den Sagen von Zeno,

verweilen, woher er diesmal nur wenig sehn konnte. Darauf fährt er von neuem aus und wendet sich zuerst nach Trier, „da er nichts sonderlichs gesehen, dann einen Pallast, wunderbarlichs Wercks, welcher

---

vom Bruder Rausch und in Legenden (Zappert S. 68—71); schwarze Rosse holen Verdammte ab, ja führen „Helden," wie Dieterich zur Hölle (Vilk. Saga 393. Otto Frising. V, 3). Der Teufel soll den Gerbert, um ihn der Verfolgung zu entziehen, über's Meer nach Frankreich getragen haben, eine Sage, die schon Wilhelm von Malmesbury († 1142) bezweifelt (de rebus gestis Anglorum II, 10). Vgl. Baleus catalog. V, 163. Barns 164. Ueber die Zaubersagen von Gerbert siehe Hock „Gerbert oder Papst Sylvester II," 160 ff. Aehnliche Entführungen, einmal auf einem schwarzen Stier, bei Cäsarius V, 27, 56. Der Geist, welcher Herzog Friedrich von Oestreich aus dem Kerker befreien will (Note 66), erscheint bei ihm zur Nachtzeit mit einem schwarzen Pferde. Ein schwarzes Zauberpferd schreibt Folengi (Merlino Coccajo) XIX, 189 ff. dem Michael Scotus zu:

Consecrare facit frenum conforme per illos (diablos),
Cum quo frenat equum nigrum minimeque vedutum,
Quem quo vult tanquam turchesca sagitta cavalcat,
Sacrificatque comas eiusdem saepe caballi.

Ueber diesen Michael Scotus, der am Hofe Friedrich's II in Ansehen stand und schon von Dante (Hölle 20, 115 ff.) als Zauberer genannt wird, vgl. Brucker III, 796, Naudé K. 17, Bayle und die Anführungen bei Gräße II, 2, 579. Von ihm ist wohl zu unterscheiden ein von Widman (zu I, 5. II, 10. 11) als gleichzeitig genannter Scotus.) Johann Semeca, genannt Teutonicus (vgl. unten zu K. 33), soll einen Zauberzaum besessen haben, auf dessen Schütteln gleich ein Pferd herbeigelaufen kam (Widman zu II, 20). Ueber den Teufel als Pferd vgl. noch Remigius daemonol. I, 23, 151 f. Ein Zauberpferd macht auch Heliodorus (Acta Sanctorum V, 224). Wild-

aus gebacken Ziegeln gemacht, vnd so fest, daß sie keinen feind zu förchten haben. Darnach sahe er die Kirchen, darinnen Simeon vnd der Bischoff Popo begraben war, welche auß vnglaublichen grossen steinen mit Eysen zusammen gefüget, gemacht ist." Zu Paris gefiel ihm die „hohe Schul" gar wohl. Von dort geht er über Mainz nach Neapel; darauf fällt ihm Venedig ein, er besucht dann nacheinander Padua, Mailand, Florenz und Rom. Zu Rom blieb er drei Tage und Nächte unsichtbar [117]) im Palaste des Pap-

---

feuer zu Nordhausen beschwört drei Pferde herbei (Widman zu II, 20). Von einem teuflischen Pferde eines spanischen Ritters erzählt Gervasius (III, 92); er nannte es bonus amicus. Die Verwandlung einer Hexe in ein Pferd kommt in dem Stücke von Thomas Heywood „die Hexen von Lancashire" (um 1615) vor. Daß Faust ein Pferd bei sich führte, welches man für einen Teufel hielt, fanden wir oben bei Gast. Zauberschiffe werden von Heliodorus und Michael Scotus (Folengi XIX, 193 ff.) erwähnt. Vgl. auch Ariost (XLVII, 87 ff. 117) Die Kunst, sich unsichtbar zu machen, wird schon im Alterthum häufig erwähnt. Die Inder bedienten sich dazu nach Philostratus (vit. Apoll. III, 8) der Drachenzähne. Vom unsichtbar machenden Ringe des Gyges spricht Plato (Rep. II, 359). Vgl. auch Lucian. Navig. 42. 43. Simon der Magier sagte von sich selbst, er könne sich, wenn man ihn fassen wolle, unsichtbar machen. Sein Gesicht könne er verändern, wie er wolle, auch zwei Gesichter annehmen, sich in ein Schaf oder in eine Ziege verwandeln. Vgl. Clemens. Roman. Recognit. II am Anfange (Biblioth. patrum II, 40), eine apocryphische, aber auch nach Johannes Müller (B. 16 S. 248 f.) sicher alte Schrift. Der Uebersetzer des Buches, Rufinus, lebte um 400; man setzt die Schrift selbst um 180. Vergleiche Göthe's „Kunst und Alterthum" IV. 3, 79 f. Simon erschien in Drachengestalt, sowie in der aller andern Thiere,

stes, wo er sich viele Possen erlaubte, sich auch die besten Speisen und Weine von Mephostophiles holen ließ. Weiter sieht er Leon in Frankreich, Köln am Rhein, Strasburg, Basel, Costnitz, Ulm, Würzburg, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, wo er den Wirth „zum hohen Busche" den Keller besucht, München, Salzburg, Wien, Prag und Krakau. Daß Faust in Krakau studirt habe und ihm die Stadt schon bekannt sei, wird nicht berücksichtigt. „Dise Gegend (von Krakau) hat grosse mächtige hohe Felsen vnd Berge, darauff sich D. Faustus herunter gelassen, deren einer so hoch ist, daß man meynet, er halte den Himmel

---

konnte sich auch in Gold verwandeln. Vergleiche Anastasius Nicen. quaestion. in sacram scripturam 23. Niceph. II, 27. Glycas II p. 293. Die Anhänger des Marcus, welchen die Kirchenväter als argen Zauberer darstellen, konnten sich unsichtbar machen. Irenaeus I, 9. Bajanus, einer der Söhne des Bulgarenkönigs Simeon (um 970), konnte sich in jedes Thier verwandeln, nicht weniger sich unsichtbar machen. Vgl. Luidprand Antapodoses III, 29. Trithem. chron. Hirsaug. 970. Dasselbe wird von Sicydites unter Manuel Comnenus (1143 — 1189) erzählt. Nicetas de Manuele Comneno IV, 9. Den Hexen übergibt der Satan eine Kröte, um sich unsichtbar zu machen. Soldan S. 226. Die Elben können sich durch Hut oder Kappe unsichtbar machen. Grimm Mythol. 431 f. Ein Stein Opthalmus, in ein Lorbeerblatt gewickelt, soll Unsichtbarkeit geben. Görres Volksbücher S. 29. Siegbringende und unsichtbar machende Fingerringe kommen in deutschen Dichtungen vor. Grimm 1170. Brunell's Ring ist aus Ariost bekannt. Hafftitius erzählt (Märkische Chronik S. 1535) von einem Mönche und Widman (zu I, 34) von einem Zauberer zu seiner Zeit, Nasch, der sich unsichtbar machen konnte. Hier wird immer eine bloße Verblendung des

auff, allda D. Faustus auch in die statt hat sehen können, hatt also D. Faustus in dieser statt nit einkehret, sondern vnsichtbar vmb die statt herumbgefahren. Von diesem Bühel, darob D. Faustus etliche tage geruhet, begibt er sich wieder in die höhe gehn Orient zu, vnd reyset für vil Königreich, stätt, vnd landschafften, wandelte auch auff dem Meer etliche tage, da er nichts dann Himmel vnd wasser sahe, vnnd kame in Thraciam, oder Griechenland, gehn Constantinopel, die jetzundt der Türck Teucros [118]) nennet, allda der Türckische Keyser Hoff helt, vnd vollbracht daselbst viel Abenthewr." Das Serail hüllte er in einen dichten Nebel und wohnte dort unter der Gestalt Mahomet's sechs Tage lang, in welchen er die schönsten Frauen des Kaisers beschlief [119]). Dem Kaiser selbst erschien Mephostophiles als Mahomet. „In deß Türckischen Keysers Saal herumb giengen grosse Feuwerstromen, dz ein jeglicher zulieff zu leschen, in dem hob es an zu donnern vnd blitzen. Er verzaubert auch den Türckischen Keyser so sehr, daß er weder auffstehen, oder man jhn von dannen tragen kondt. In dem wurde der Saal so hell, als wann die Sonnen darinnen wonete. Und D. Fausti Geist tratt in gestalt, zierd vnd geschmuck eines Bapsts für den Keyser, vnd spricht: Gegrüsset seystu Keyser, der je so

---

Gesichtes angenommen. 118) Die französische Uebersetzung: Constantinople, la quelle a appelée quelquefois les Turcs à son assistance, qui sont Turquos en Latin. Der englische Uebersetzer hat sich hier große Freiheiten erlaubt, wie er z. B. zwischen Prag und Krakau Bressaw (sic) in Silesia einfügt. 119) Vgl. Mich. Schuster de scriptorum erroribus in historia Maho-

gewürdiget, daß ich dein Mahomet vor dir erscheine. Mit solchen kurtzen worten verschwandt er." Von Constantinopel ging er nach Cairo (Alkair), dann wieder nördlich nach Ofen und Sabatz [119a]), weiter nach Magdeburg und Lübeck; endlich kehrte er über Erfurt nach Wittenberg zurück.

Seltsam verworren fährt die Erzählung K. 27 fort [120]): „Doct. Faustus, als er in Egypten war, allda er die Stadt Alkair besichtiget, vnd in der höhe vber viel Königreich vnd Länder reysete, als Engelland, Hispaniam, Franckreich, Schweden, Polen, Dennemark, Indiam, Aphricam, Persiam, ꝛc. Ist er auch in Morenland kommen, vnnd neben jmmerdar auff hohe Berg, Felsen, Insulen sich gelendt vnd geruhet, ist sonderlich auch in diser fürnemmen Insel Britannia gewesen, darinn viel wasserflüß, warme brunnen, menge der metall sind, auch der stein Gotts, vnd viel andere, so D. Faustus mit sich heraußgebracht [120a]). Orchades sind Insel deß grossen Meeres, jnnerhalb Britanien gelegen, vnnd sind deren 23. in der Zal, deren 10. sind wüst, vnd 13. wonhafft. Caucasus zwischen India vnd Scythia ist die höchste Insel mit seiner höhe vnd gipffel." Von der Insel

---

meti eorumque causis S. 10. 36. 119a) Sabatz ist ein von den Türken 1521 erobertes Castell. Die englische Uebersetzung gibt hier Osen and Sebasa, die holländische übergeht Sabatz. 120) Die Uebersetzer haben sich die Stelle erst zurecht legen müssen, was am freiesten in der englischen Uebertragung geschehen ist. 120a) In England wollte man auch Demante gefunden haben. Vgl. Joh. Wittich „Bericht von den wunderbaren Bezoardischen Steinen" (1601) S. 29 f. Welcher Stein unter dem Gottesstein gemeint sey, ist mir unbekannt. Der Sapphir heißt

des Caucasus sieht er „gegen Auffgang von ferne von der höhe hinauff, biß zu der Mittnächtigen Linien eine Helle, welche, wie er von Mephostophiles auf seine Anfrage vernimmt, das Paradies ist. Das Paradies wird darauf von Mephostophiles näher beschrieben, der sagt, „es were ein Garten, den Gott gepflanzet hette, mit aller Lustbarkeit, vnd diese fewrige Stromen wern die Mawr, so Gott dahin gelegt, den Garten zu verwahren vnd vmbzuschrencken, dort aber (sagte er weiter) sihestu ein vberhelles Liecht, das ist das fewrige Schwerdt, mit welchem der Engel diesen Garten verwart. — Dises wasser, so sich in vier theil zertheilet, sind die wasser, so auß dem Brunnen der mitten im Paradeiß steht, entspringen, als mit nammen Ganges oder Phison, Gihon oder Nilus, Tygris vnd Euphrates, vnd sihest jetzt, daß er vnter der Wag vnd Wider ligt, reicht biß an Himmel, vnd auff diese feuwrige Mawren ist der Engel Cherubin mit dem flammenden Schwert, solches alles zu verwahren geordnet, aber weder du, ich, noch kein Mensch kan dazu kommen." Mit dieser matten und magern Beschreibung vergleiche man die des falschen Callisthenes [121]), welche in Montevilla's Reise übergegangen ist [122]) und die des Ariost XXXIV, 49 ff.

Die folgenden fünf letzten Kapitel des zweiten Theiles enthalten Faust's Antworten über die Kometen, die Sterne, die Geister, welche die Menschen plagen, Sternschnuppen und Donner. Das erste mal wird er

---

gemma sacra (Vincent. Bellovac. IX, 93). Der Stein Gagates, franz. Jade, führt seiner wunderbaren Eigenschaften wegen den Namen lapis divinus, pierre divine. 121) Vgl. Fabric. Biblioth. Graec. III, 36 f. Görres Volksbücher S. 58 f. Gräße II, 1, 354. 122) Bei Gör-

von seinen guten Freunden gefragt, als zu Eisleben ein wunderbar großer Komet erschienen war[123]); ein anderes mal fragt ihn zu Halberstadt ein berühmter Doctor, Arzt und Astrolog, N. V. W., der ihn zum Essen eingeladen hatte; ein drittes mal steht er zu Wittenberg auf dem Markte, wo „andere Medici" von ihm die Ursache des Wetterleuchtens zu erfahren wünschen.

Die meisten der im zweiten Theile des alten Faustbuchs stehenden Geschichten fehlen bei Widman, welcher dafür ganz andere hat. Nach den zehn Disputationen des Faust mit Mephostophiles treffen wir zunächst auf eine Erwähnung von Faust's Hund Prästigiar, dessen Name schon auf Zauber deutet. Mit diesem großen schwarzen zottigen Hunde, von welchem das alte Faustbuch nichts weiß, soll Faust wunderbarliche Dinge getrieben haben, besonders wenn er spazieren gieng; wenn er ihm mit der Hand über den Rücken strich, nahm er verschiedene Farben an, wie roth, weiß oder braun; seine Augen waren ganz roth, gar schrecklich anzusehn. Graf Heinrich von Isenburg, der damals zu Wittenberg studirte, soll den Hund bei Faust gesehen haben. Widman kommt II, 6 auf diesen Hund zurück, wo er auch seinen Namen nennt und bemerkt, er sei ein Geist gewesen. Dort wird erzählt, ein Abt zu Halberstadt habe auf den Rath seines in einen Crystall gebannten Geistes den Faust um diesen Hund gebeten. Faust überläßt

---

res S. 60. 123) Kometen erschienen in Deutschland in den Jahren 1527, 1530, 1531, 1533, 1537, 1539. Den letztern erwähnt Melanchthon Corpus Reformat. 1809.

ihn diesem wirklich auf drei Jahre, aber der Abt stirbt bald darauf, nachdem ihm Prästigiar vorher verkündet hat, daß etwas Schlimmes ihn bedrohe. Der Teufel erscheint häufig in Hundsgestalt [124]). Bei Agrippa und Faust fanden wir bereits oben einen solchen teufelischen Hund (K. II, Note 36). Vom Hunde Sylvester's II weiß Widman zu erzählen [125]). Der päpst-

---

124) Grimm 948 f. Vgl. Acta Sanctorum III, 645. IX, 591. Remigius daemonol. I, 23, 151. Bei Philostratus bleibt ein Dämon, der mit Steinen getödtet worden, als Hund liegen (Apollon. IV, 10. VIII, 7. 9). Schon im Jahre 543, unter Justinian, zeigte sich der Italiener Andreas mit einem rothen blinden Hunde, der die wunderbarsten Künste verstand, besonders auch alle Geheimnisse wußte, weshalb man ihn von einem Geiste besessen glaubte. Vergl. Theophanes († 871) chronographia 543. 125) Zu III, 18. „Er hat auch bey jhm einen schwartzen zotteten Hund gehabt, der war sein geist. Auff eine zeit kam Keyser Otto der dritte gehn Rom: Da sprach er den Babst vmb diesen Hundt an, der Bapst schlug jhm solches ab, mit fürgeben, er wolte lieber das Königreich Neapolis verschweren, dann diesen Hundt aus der handt lassen. Darbei stund ein Raht des Keysers, der lechelt darob. Als solches der Keyser wahrnam, fragt jhn der Keyser vmb solch gelech. Der Raht antwortet: Ja der Bapst schetzt diesen Hundt hoch, vnnd er gebe jhn ewer Keyserlichen Majest. nicht vmb das Keyserthumb, dann dieser Hundt kan jhm viel außrichten, vnd hat eines Lewen arth, der viel Fürsten vnd Herrn dahin gerichtet hat. Darauff merckt der Keyser, mit was Teuffelischen listen vnd Practick der fromme Bapst vmbgienge. Zuletzt da die zeit war hergerückt, das der Teuffel die Seel wolte fordern, hat dieser Hund auff dem Capitolio ein solch geschrey bey Nacht angefangen, das die, so solches haben gehört, nicht anders verstanden, dann man schreye vmb

liche Legat Crescentio [126]) soll durch die plötzliche Erscheinung eines schwarzen Hundes, der, als man ihn suchte, nirgendwo zu finden war, in schreckliche Angst gerathen und in Folge derselben 1552 gestorben sein; noch vor seinem Tode rief er, man solle ihm den schwarzen Hund wegnehmen [127]). Hierauf folgt „von der Lust vnd Zier des Doctor Fausti behausung" vnd „von D. Fausti Lustgarten" (vgl. zu Kap. 61 des alten Faustbuches), ferner „das D. Faustus ein fürtrefflicher Astrologus vnd Mathematicus sey gewesen," woran sich ein Kapitel „von des D. Fausti Warsagerey" anschließt. Hier wird besonders die Chiromantie und die Weissagung aus der Nativität hervorgehoben [128]). In Kapitel 30 vertheidigt Magister Friedrich Bronauer aus Schweidnitz seinen Lehrer Faust in Bezug auf das Studium der Astrologie gegen die Professoren [129]). Bronauer war nach Widman ein

---

hülff, das etwan ein fewer were ausgebrochen." Widmann spricht zu I, 35 vom Hunde des Grafen Johann von Bar, der später in die Luft geflogen, und von dem des Cardinals Laurentius unter Gregor VII. 126) Vgl. Sleidanus am Ende vom Buch XXII. 127) Sommer führt aus späterer Zeit den Marco Bragadino an, der 1590 hingerichtet ward, dessen beide Hunde man für Teufelsgeister hielt (Thuanus XCIX), und den Priester Heinrich Knotte in Thorn (Tettau und Temme „die Sagen Ostpreußens, Litthauens und Westpreußens" Nro. 117). 128) Delrio IV, 3, 1 und 5. 129) Widman erzählt zu I, 5, der Rector und das Concilium zu Wittenberg habe den Faust seines „Zäuberischen Wandels" wegen zur Rede gestellt, worauf dieser begehrt habe, daß man ihm dies beweisen solle. „Ob aber der Rector, wie dann auch die andern Herrn im Concilio hierauff wohl hatten ihre

erfahrener Astrolog, der fürstlicher Arzt wurde. Endlich folgen noch zwei Fragen des Faust an den Geist über die Art, wie der Teufel sich seiner bemächtigt habe, und über die Erschaffung der Welt und des Menschen.

Der dritte Theil des alten Faustbuches beginnt mit der Erzählung, wie Faust dem Kaiser Karl V. an seinem Hofe zu Insbruck Alexander den Großen und dessen Gemahlin erscheinen ließ. Diese Erscheinungen werden nicht als Beschwörungen der Schatten der Gestorbenen gedacht, sondern es sind Teufelserscheinungen; Teufelsgeister nehmen auf Befehl des Zauberers die Gestalt der Personen an, welche er darstellen will [130].

---

probationes einzubringen, so ist jhnen doch weiß nicht was ankommen, daß sie nichts drauff haben antworten können, wie dann auch hernach solchs mehrmals geschehen, darob jhn die Studenten haben lieb gekriegt, jhm beystandt haben geleistet, vnd allenthalben vertretten. 130) Die Todtenbeschwörung wird schon von Moses (V, 18, 11) verboten. Die Hexe von Endor beschwört den Schatten des Samuel (Samuel I, 28, Joseph. Antiqu. XIV, 6), aber schon unter den Kirchenvätern hielten manche die Erscheinung des Samuel für eine Truggestalt. Vgl. Delrio II, 6, 124. Bei den Griechen geht die Todtenbeschwörung bis auf Homer zurück; später sind Ψυχαγωγοί (eigentlich Seelenführer) sehr häufig. Vgl. Tiedemann S. 44. Der Grammatiker Apion beschwört den Schatten des Homer, um ihn über sein Vaterland und seine Eltern zu befragen (Plin. XXX, 6), Apollonius den Achill (Philostr. IV, 16). Bei den Römern war die Todtenbeschwörung sehr verbreitet. Cic. Tusc. I, 16. Vatin. 6. Hor. sat. I, 8, 41. Tac. Ann. II, 28. Dio LXXVII, 15. Vgl. meine Uebersetzung der römischen Satiriker S. 109 f. Origenes nennt das Beschwören der Todten unter den

Aehnliches wird von früheren Zauberern erzählt, bis die Sage an Faust haften blieb. So ließ Johannes Semeca, genannt Teutonicus, Domherr zu Halberstadt [131]), im dreizehnten Jahrhundert, nach einem Mahle seinen Mitdomherren, die ihn seiner niedern Abkunft wegen verachteten, ihre wirklichen Väter nach einander erscheinen, bis zuletzt sein eigener kam, der noch der vornehmste von allen war [132]). Johann Franz Pico von Mirandola, der 1533 starb, erzählt [133]), er habe von Augenzeugen vernommen, daß vor etwa fünfzig Jahren ein Zauberer, während er die Belagerung Troja's und den Zweikampf des Hector und Achill einem Fürsten in solchen Luftgestalten habe zeigen wollen, vom Teufel geholt worden sey. Besonders aber werden dem gelehrten Tritbemius solche Erscheinungen zugeschrieben. Luther sagt [134]): „Der Abt von Span-

---

gewöhnlichen Zauberstücken (contra Celsum I, 68). Ein Mönch Santabarenus ließ dem Kaiser Basilius I. (867—886) seinen gestorbenen Sohn erscheinen. Glycas IV p. 550. Der als Freigeist bekannte Pomponatius (1462—1526) gibt in seinem Buche de incantationibus (S. 174 f. der Ausgabe von 1556) die Möglichkeit der Nekromantie zu, insofern man darunter die Kunst verstehe, gewisse, verstorbenen Personen ähnliche Luftgestalten erscheinen zu lassen. 131) Vgl. über ihn das Chronicon Marienthalense in Meibom's scriptores rerum Germanicarum III, 261 f. Krantzii Saxonia VIII, 27. Fabricii bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis IV, 418. Von ihm erzählte man sich viele Zauberstücke, deren Erfindung die tiefere Einsicht Semeca's in die Natur und der Neid der Zeitgenossen veranlaßt haben. Ein Blitz soll ihn getödtet haben. 132) Agricola „Teutsche Sprichwörter" (1534) Nro. 159. 133) De rerum praenotione IV, 9, 329 (der Ausgabe von 1601). 134) Tischreden

heim, hatte zuwegen gebracht, daß Keyser Maximilian, alle verstorbene Keyser vnn grosse Heyden, die Neien Besten, so man also heißt, in seinem gemach, nach einander gehend gesehen hatte, wie ein jeglicher gestalt, vnd bekleydet war gewest, da er gelebt, vnter welchen auch gewest war der grosse Alexander, Julius Cesar, Item, deß Keysers Maximiliani Braut." Lercheimer erzählt von Trithemius, der ein gelehrter und weiser Mann, aber dem Teufel ergeben gewesen sein, Folgendes, was er „zu mehrmalen von ansehnlichen, glaubwürdigen Personen" gehört habe [135]). „Keyser Maximilian der erste — hatte zum ehegemahl Mariam Carols von Burgundien Tochter, die jm hertzlich lieb war, vnd er sich hefftig vmm jren Todt bekümmerte. Diß wußte der Abt wol, erbeut sich, er wil sie jhm wider für augen bringen, daß er sich an jrem Angesichte ergetze, so es jm gefalle. Gehen mit einander in ein besonder Gemach, nemmen noch einen zu sich, daß jrer drey waren: vnn verbeut jnen der Zäuberer, dz jrer keiner bey leibe kein wort rede, so lang das Gespenst werete. Maria kompt herein gegangen, — spatzirt fein seuberlich für jnen vber, der lebendigen waren Maria so änlich, daß gar kein vnderscheid war vnn nit das geringste daran mangelte. Ja in anmerckung vnd verwunderung der gleicheit, wird der Keyser eingedenck, dz sie ein schwartz flecklein zu hinderst am Halse gehabt, auff dz hat er acht vnn befindts auch also, da sie zum andern mal fürübergieng." Wier berichtet [136]), wie ein Schwarzkünstler am Hofe Maximilian's den Achill und Hector und später den

24, 95. 135) K. 8, S. 174 f. 136) I, 6.

David auf diese Weise habe vor dem Kaiser erscheinen lassen [137]). Das alte Faustbuch hat den Zug von dem schwarzen Flecklein bei Lercheimer nachgebildet. Der Kaiser erinnert sich, daß die Gemahlin Alexander's „hinden im Nacken ein grosse Wartzen gehabt" (?), und findet diese auch wirklich an dem Gespenste, das „wie ein Stock still hielte." Wenn Widman seiner eigenen Zeitbestimmung zuwider den Kaiser Maximilian statt Karl's des Fünften setzt, so ist dies ein bloßes Versehen, das vielleicht nur dadurch veranlaßt ist, daß Maximlian als Freund solcher Erscheinungen bekannt war. Daß Widman den Maximilian nicht etwa in seiner Quelle genannt fand, beweist seine schon früher angeführte Bemerkung zu I, 38 [138]).

Einem Ritter am kaiserlichen Hofe, der schlafend im

---

137) In Robert Green's Schauspiel „der Magus Pater Baco," das schon 1591 gespielt wurde, läßt ein deutscher Zauberer, Jacob Vandermast, welchen Kaiser Friedrich mit nach England gebracht hat, den Hercules in der Löwenhaut auftreten, der einen von einem andern Zauberer hervorgezauberten, von einem Drachen bewachten Baum vernichten soll; Baco aber verhindert dies und befiehlt dem Hercules, den Vandermast neben dem Baume nach Habsburg zu tragen. In der Tragödie „die Geburt des Merlin" von Rowley (um 1612) will ein sächsischer Zauberer, Proximus, den Zweikampf zwischen Hector und Achill durch seine Geister darstellen lassen; ein frommer Eremit aber tritt dazwischen und hindert den Kampf, worauf die Geister erschreckt entweichen. 138) Widman läßt den Faust noch den Schlafsaal des Kaisers über Nacht in einen schönen prangenden Garten verwandeln und bei einem Hoffeste, als der Kaiser zu Tische saß, ein schönes Gewölk und einen Regenbogen oberhalb des Tisches zaubern. Aehnliche Zauberstücke finden wir auch im alten Faustbuche, so daß dieses nur unnöthige Variationen derselben Sache

Fenster lag, zauberte Faust ein Hirschgeweih an, so daß derselbe sich weder vor-, noch rückwärts bewegen konnte; erst als er vom Kaiser und vom ganzen Hofe verlacht worden war, löst Faust den Zauber. Schon von Zyto, dem Zauberer des Kaisers Wenzel, wird erzählt, er habe sich mit den kaiserlichen Gästen mancherlei Scherz erlaubt; er habe ihre Hände, wenn sie zu den Schlüsseln greifen wollten, in Stierklauen oder Pferdefüße verwandelt, oder, wenn sie, um etwas zu sehn, zum Fenster herausgesehen, ihnen Hirschegeweihe angezaubert so daß sie nicht eher an den Tisch zurückkommen konnten, bis das Essen zu Ende war [139]). In Luther's Tischreden wird erzählt [140]), wie Kaiser Friedrich III. einem Schwarzkünstler Ochsenfüße und Ochsenklauen angezaubert habe; dieser dagegen erregt draußen großen Lärm, und als der Kaiser deshalb zum Fenster heraussehn will, macht er ihm ein Hirschgeweih. Ein Zauberer — so lautet eine andere Geschichte [141]) — hatte ein schönes Mädchen auf einem hölzernen Pferde durch die Luft entführt. Ein ihm feindlicher Zauberer, der eben im Fenster lag, zwang ihn, aus der Höhe herabzukommen und vor ihm stehn zu bleiben, worauf dieser ihm ein Hirschgeweih anzauberte. In einer neuern Sage [142]) kommt das Anzaubern eines Elendgeweihes vor [143]).

---

scheinen. 139) Von den Zaubereien dieses Zyto, der alle Zauberer und Gaukler besiegte, welche der Baierherzog auf einem großen Wagen nach Prag mitgebracht hatte, erzählt der olmützer Bischof Dubrau in seiner zuerst 1551 erschienenen historia Bohemica XXIII, 611 ff. (der Ausgabe von 1687). 140) 25, 8. 141) Vgl. Rob. Triez de technis et imposturis daemonum 5. 142) Die Volkssagen Ostpreußens, Litthauens und Westpreußens Nro. 155. 143) Beispiele von Verwandlungen in alle Thier-

Als jener Ritter, dem Faust das Hirschgeweih angezaubert hatte, mit einigen Begleitern ihn verfolgen wollte, ließ Faust ihnen eine ganze Schaar geharnischter Ritter erscheinen, vor denen sie die Flucht ergriffen. Aber sie wurden umringt und festgehalten. Faust zauberte ihnen jetzt Geißhörner, den Pferden aber Kuhhörner an, die sie einen Monat lang tragen mußten. Die Ritter, welche Faust auf sie streifen läßt, sind eine bloße Sinnentäuschung, wie ähnliche vielfach in Zaubersagen vorkommen [144]). Sehr häufig finden

---

gestalten kommen in ältester Zeit vor. Vgl. Augustin. Civit. Dei XVIII, 18. Heliodorus konnte jeden in jede Thiergestalt verwandeln. Vgl. Fazelli rerum Sicularum decas I, lib. III, 1, 59 f. (der Ausgabe von 1579). Verwandlungen in Esel sind schon seit Lucius von Paträ, aus dem Lucian den Stoff zu seinem goldenen Esel schöpfte, bekannt. Ein Beispiel dieser Art bei Trithemius (chron. 1100), der bemerkt, es sey dies nur eine Sinnentäuschung. Vgl. Vincent. Bellovac. speculum natur. III, 109. Ueber Verwandlungen dieser Art überhaupt Delrio II, 18. Die Zauberer verwandeln sich selbst auch, wie wir es schon oben bei Simon dem Magier fanden. Der letzte ägyptische König Nectanebus, Nectanabus oder Nectanebo beschlief in Gestalt einer Schlange die Olympias, Gemahlin Philipp's von Macedonien, die durch ihn Mutter Alexanders des Großen ward. Auch dem Philipp selbst erschien er mehrmals als Schlange und vernichtete dessen Feinde. Die seltsamen Zaubersagen von diesem ägyptischen Könige gehen auf den unächten Callisthenes (vgl. Note 121) zurück, die in lateinischen und deutschen Uebersetzungen verbreitet waren. Die byzantinischen Schriftsteller (Glycas II, 267, Malal. X, 189, Cedren. I, 264 Bonn.) wissen nur, daß er, nachdem er durch Lekanomantie (Weissagung aus Becken) den Untergang seiner Herrschaft erfahren hatte, verkleidet nach Macedonien floh, wo er durch seine Zauberkünste die Olympias beschlief. 144) Lactantius sagt

wir in mittelalterlichen Sagen, daß durch Verblendung und Zaubererscheinungen die Feinde besiegt werden [145]), was Goethe im vierten Acte des zweiten Theils des Faust so wunderbar benutzt hat. Michael Sicydites unter Manuel Comnenus (1143—1180) setzt seine Feinde durch einen Trug dieser Art in Schrecken. Als er einmal im Bade in Streit gerieth, ließ er aus den Röhren des warmen Wassers pechschwarze Männer hervorspringen, welche die Anwesenden auf den Hintern traten [146]). Der Teufel läßt einem andern, um ihn zu schrecken, ein Schiff voll Saracenen erscheinen [147]). Agrippa oder einer seiner Freunde schreibt im Jahre 1528 von Paris aus [148]) von einem Zauberer, der Berge voll von Wagen und Pferden und ein ganzes Heer erscheinen lasse. Rowley läßt in seiner Tragödie „die Geburt des Merlin" geharnische Ritter hervorzaubern (Act II, Scene 2) [149]).

(II, 15), alle Kunst der Zauberei beruhe auf Eingebung des Teufels, der die Menschen verblende. 145) Vergl. Delrio II, 12, 8. 146) Nicetas de Manuele Comneno IV, 7. Von demselben Sicydites wird dort Folgendes erzählt. Als er einst ein Schiff mit Töpfen und Schüsseln aus der Ferne sah, verblendete er den Schiffer so, daß dieser auf den Töpfen eine fürchterliche Schlange liegen sah, die ihn zu verschlingen drohte; erst als er die Töpfe mit dem Ruder zerschlagen hatte, verschwand die Schlange. 147) Acta Sanctorum XVIII, 243. 148) Epist. V, 26. Dieser Brief findet sich schon hinter der ersten Ausgabe der Schrift de occulta philosophia, und zwar mit der Ueberschrift: Agrippa cuidam amico suo in aula regis; in der Sammlung der Briefe ist er überschrieben: Amicus ad Agrippam. 149) „Solche kunstreuter in das feldt zu machen," bemerkt Widmann zu unserer Erzählung, „hat Joh. Weyger, Doct. Faustus Famulus, auch gekondt,

Vom Hofe Karl's V. geht das alte Faustbuch [150]) zur Hochzeit des Sohnes des Baierfürsten nach München, wohin Faust drei zu Wittenberg studirende Grafen auf seinem Mantel entrückt. Einer der Grafen, der Faust's Gebot, die ganze Zeit über kein Wort zu sprechen, nicht beachtet, wird in München zurückgelassen, aber am andern Morgen von Faust, der die Wächter desselben einschläfert, nach Wittenberg zurückbesorgt [151]). Ein Stück Tuch, welches jeden, der auf ihm saß, an den Ort, wohin er wollte, brachte, kommt in den **Gesta Romanorum** vor [152]). Lercheimer er=

Item, der Wiltdfewr zu Northausen, ein Abt von Spanheim, Anthonius Morus zu Halberstadt, Johannes Teutonicus, vnd andere." 150) Die K. 36 folgende Geschichte „von einem versammleten Kriegßheer wider den Freyherrn, so Doct. Faustus an deß Keysers Hof ein Hirschgevicht auff den Kopff verzaubert hatte," ist eine bloße Variation. Der Ritter begegnet dem Faust diesmal, als er nach Eisleben reiste, das gezauberte Kriegsvolk ist viel großartiger. Faust nimmt ihnen Büchsen, Schwerter und Pferde, und gibt ihnen dafür andere. Die Pferde verschwinden aber, als sie dieselben ins Wasser reiten, die Schwerter werden zu weißen Stäben. 151) Widman setzt diese Geschichte 1525. 152) K. 120. In Faust's Höllenzwang wird die Operation der Mantelfahrt ausführlich beschrieben (Nro. 32). Sommer erinnert an den Mantel Wodan's, auf welchem er Helden durch die Luft führt. Ohne Zweifel liegt ursprünglich die Vorstellung vom Einhüllen in den Mantel zu Grunde. Der Zauberer Virgilius entführt die Sultanstochter durch die Luft, indem er sie in seinen Armen hält. Ueber den Zauberer Virgil vgl. Görres S. 225 ff. Genthe vor seiner Uebersetzung der Eclogen des Virgil. Gräße II, 626 ff. Ohne alle Bedeutung ist die Abhandlung von Siebenhaar, welche Gräße

zählt [153]): „Ich habs selbs von einem zauberer gehört, daß er sammt andern von N. auß Sachsen gen Parijs mehr als hundert meil zur hochzeit vngeladen gefahren sind auff eim mantel, haben sich aber bald wider davon gemacht, da sie gemerckt, daß man im Saal mummelt, was das für gäst weren, wo die her kämen." Fast sollte man glauben, diese Geschichte sey vom Verfasser des alten Faustbuches benutzt worden. Lercheimer kennt diese Mantelfahrt von Faust nicht, läßt dagegen, wie es scheint, den Faust zur Fastnacht nicht auf einer Leiter, wie im Faustbuche, sondern auf dem Mantel nach Salzburg in den Keller des Bischofs fahren.

Vom Baierfürsten führt uns das Faustbuch nach dem Hofe zu Anhalt, wo Faust der Gräfin im Januar reife Trauben und Obst in einer halben Stunde verschafft. „Name als bald zwo silberne Schüssel [154]), setzte die fürs fenster hinauß. Als nun die zeit vorhanden war, grieffe er fürs fenster hinauß, vnd langt die Schüsseln wiederumb herein, darinnen waren rote vnd weisse Trauben, deßgleichen in der andern Schüssel Oepffel vnd Birn, doch fremder vnd weiter Landsart hero." Dem Fürsten bemerkt Faust: „E. Gn. sollen wissen, daß das Jahr in zween Circkel der Welt getheilt ist, daß wann bei vns jetzt Winter, in Orient vnnd Occident Sommer ist, dann der Himmel rund,

---

anführt. In Simrock's Volksbüchern wird auch die Sage von Virgil nach dem holländischen Buche gegeben werden. 153) K. 13 S. 279 b. Derselbe spricht K. 2 S. 264 von einem Zauberer, den er gekannt habe, der auf dem Mantel mit seinen guten Gesellen gefahren sey. 154) Bei Widman sind es drei Schüsseln; in einer liegen später weiße und rothe Trauben, in den zwei anderen Aepfel

vnd jetzunder die Sonne am höchsten gestigen ist, daß wir der zeit die kurtzen tag vnd den Winter bey vns haben, In Orient vnd Occident aber, als in **Saba India**, vnnd recht Morgenland, da steigt die Sonne nider, vnnd haben sie daselbsten den Sommer vnnd im Jar zweymal Frücht vnd Obs, Item es ist bey vns nacht, bei jnen hebt der tag an. Dann die Sonne hat sich vnder die Erden gethan vnnd steigt jetzunder die Sonne bei jhnen auff, vnd gehet bey vns nider. Auff solchen Bericht, Gnediger Herr, hab ich meinen Geist dahin gesandt, der ein fliegender vnd geschwinder Geist ist, sich in einem Augenblick, wie er will, verändern kan, der hat diese Trauben vnd Obs erobert" 155). Vgl. K. 41. 55. Note 220.

Ehe Faust sich von Anhalt entfernt, zaubert er auf einem Berge, dem sogenannten „Rohmbühel" bei der Stadt ein herrliches Schloß 156), wo er den gan-

---

und Birnen. 155) Hiermit vergleiche man die Stelle bei Jacob von Liechtenberg in seiner bereits im Theatrum de veneficis (1586) aufgenommenen Schrift „Ware Entdeckung vnnd Erklärung aller fürnembster Artickel der Zauberey" K. 6: „Wann es bey uns Sommer ist, so ist es bey den Antipodibus Winter. Vnser Horizont oder Clima mag Frucht haben, das der Aphricanisch, Indisch nicht vermag. Vnnd so bey vns Herbst, ists bey den Nideren Glentz: Bey vns Nacht, bei den Nideren Tag. — Also für und für gibt die Zeit elle Tag Kirschen, Erdtbeer, Apffel, ist allweg Herbst vnd Erndt, daß alles Natürlich. — Also offt beschehen, daß der Zauberer durch sein Ascendenten einem König, Fürsten, Herren auß Orient sein Essen aus der Küche genommen, vnnd einem anderen im Occident zugeführet." 156) Nichts ist in den Sagen des Mittelalters häufiger, als Zauberschlösser, die plötzlich verschwin-

zen Hof königlich bewirthet. „Setzt jedes mal neun Trachten zugleich auff, das muste sein Famulus, der Wagner, thun, der es vom Geist vnsichtbar empfienge, von allerley Kosten, von Wild, Vögeln, Vischen vnd anderm." Die verschiedenen Speisen und Weine 157) werden darauf ausführlich genannt. Die Sagen von Zaubermahlen gehen in das höchste Alterthum zurück. Der Zauberer Pases, von welchem die Griechen das Sprichwort: *τὸ Πάσητος ἡμιωβόλιον* herleiten, weil er einen Obolus hatte, der, wenn er ihn ausgegeben hatte, immer wieder zu ihm zurückkehrte, zauberte kostbare Mahlzeiten nebst Dienern hervor, welche auf seinen Befehl wieder verschwanden 158). Der römische König Numa Pompilius soll einst, als er viele Bürger zu sich geladen hatte, ihnen ganz gewöhnliche Speisen und Geschirre vorgesetzt haben, aber plötzlich, als er sich seiner Verbindung mit der Göttin Egeria rühmte, füllte sich das Haus mit den reichsten Gefäßen und

---

den. Vgl. Ariost IV, 38. XXII, 17 ff. 157) „Niderländer, Burgunder, Brabänder, Coblentzer, Crabatischer, Elsässer, Engelländer, Frantzösische, Rheinische, Spanische, Holänder, Lützelburger, Vngerischer, Osterreicher, Windische, Wirtzburger oder Francken Wein, Rheinfall vnd Malvasier." Der französische Uebersetzer hat statt Lützelburger vin de Luxembourg, der holländische nennt nur rhynschen, franschen, spaenschen, kanari. malversche en meer andere vremde wynen, der englische French wine, Cullen wine, Crabashir wine, Rhenish wine, Spanich wine, Hungarian wine, Waszburg wine, Malmsey and Sake. 158) Ueber diesen Pases hatte der Grammatiker Apion in seiner Schrift „über die Magier" gehandelt. Vgl. Suidas unter *ἡμιωβόλιον* und *τὸ Πάσητος ἡμιωβόλιον*.

die Tische mit den kostbarsten Speisen [159]). Teridates gab dem Nero Zaubermahle durch seine Magier [160]). Der König der Brahmanen besaß dieselbe Kunst. Sobald er seine Gäste zum Essen aufforderte, erschienen vier sich selbst bewegende Dreifüße nebst Mundschenken von Erz; die Erde sproßte die lieblichsten und weichsten Pflanzen. Das Backwerk, die Brode, Gemüse und Früchte der Jahreszeit, die nacheinander kamen, waren besser, als die von gewöhnlichen Köchen bereitete. Zwei Dreifüße waren mit Wein, einer mit kaltem, einer mit warmem Wasser gefüllt; die ehernen Mundschenken aber mischten den Wein und trugen die Becher umher [161]). Eine Empusa, ein Gespenst, bereitete dem Menippus ein kostbares Mahl, das aber auf den Befehl des Apollonius von Tyana sogleich verschwand [162]). Origenes schreibt den gewöhnlichen Zauberern, welche sich auf offenem Markte für einige Obolen zeigen, die Kunst zu, kostbare Mahlzeiten, Tische, Kuchen und Gemüse hervorzuzaubern [163]). Von Johann Teutonicus, Albert dem Großen, Michael Scotus u. a. wird

---

159) Plutarch. Num. 15. 160) Plin. XXX, 6. 161) Philostr. Apollon. III, 27. Simon der Magier konnte Statuen beleben; Gefäße und Hausgeräthe bewegten sich bei ihm von selbst. Nicephor. II, 27. Glycas II p. 293. Man erinnere sich der ehernen Dienerinnen des Hephästus bei Homer (Ilias XVIII, 417 ff.). Vgl. Beckmann „Beyträge zur Geschichte der Erfindungen“ IV. 100 ff. Kaiser Leo der Philosoph hatte goldene Platanen, auf denen goldene Vögel sangen, wie auch goldene Löwen, welche gewaltig brüllten. Glycas IV, 543. Michael III ließ sie später einschmelzen. 162) Philostr. IV, 25. Ueber die Empusa vgl. Aristoph. Ran. 293. Eccles. 1056 mit den Schol. Appollon. III, 861. 163) contra Celsum I,

Aehnliches berichtet [164]). Vgl. unten bei Note 205. Nachdem das Mahl zu Ende war, erbittet sich Faust vom Fürsten die Erlaubniß, unter den Damen eine Kurzweil zu machen. „Als es jm der Fürst erlaubte, streckt er die Faust in die Lufft, vnd ergriff einen Ehrinen Kopf [165]), den stalte er auff die Lehne der Stiegen, vnd verzauberte jn dermassen, das alsbald ein grosses geräusch von Wasser sich erhube, also das in kurtzer zeit durch den Saal ein grosser Bach mit allem gewalt lieffe: da hatte einer vnder dem Frawenzimmer ein geschrey gehört, vnd gesehen, wie die Jungfrawen jhre köstliche kleider auff huben, damit sie dieselben netzten, vngeacht, daß sie das ander Hoffgesinde, welches dises wassers nicht empfande, jhre weißpolierte Beine mit grossem Gelächter müsten sehen lassen." Schon von Heliodorus wird erzählt [166]), daß er einst, als ihm Weiber begegneten, diesen einen Fluß vorzauberte, so daß sie vor allen Augen die Kleider aufhoben, um durchzuwaten. Virgilius bewirkte durch Zauber, daß im Saale des Sultans ein großer Fluß zu laufen schien, in welchem der Sultan und die Seinen schwimmen wollten. Zyto machte, daß er zuweilen auf der trockenen Erde wie auf einem Flusse zu fahren schien; zuweilen glaubte man ihn auf einem Hahnengespann dem kaiserlichen Wagen folgen zu sehen [167]).

---

68. 164) **Remigius daemonol.** I, 19. 165) Einen gegossenen magischen Kopf, der weissagte, hatte schon Gerbert. Vgl. **Wilhelm. Malmesbur.** II, 10. **Joann. Salisber. Polycr.** I, 11. Ebenso werden von Albert dem Großen und Roger Baco sprechende eherne Köpfe erwähnt. Vgl. Green's „Pater Baco." Naudé K. 18. **Selden de cliis Syris** I, 2, 112. **Paschius de inventis novantiquis** VII, 15. 166) **Acta Sanctorum** V, 224. 167) Durch das

Faust läßt aber auch, nachdem des Gelächters genug gewesen, einen großen Hirsch durch das Wasser laufen [168]), „nach welchem von dem Hoffgesinde mit den Rappieren vergebens gestochen worden. Verschwand darauff Wasser, Hirsch vnd Kopff miteinander." Als der Hof das Schloß verlassen hatte, hörte man in demselben einige Büchsenschüsse, worauf es in Feuer aufging. „Da kam D. Faustus wider zum Grafen, der jhn hernach mit etlich hundert Thalern verehrt, vnd wiederumb fortziehen liesse" [169]). Faust

---

Abschießen eines Pfeiles von einem besonders bereiteten Bogen können Magier einen Fluß zaubern, der so breit scheint, wie der geschossene Pfeil geflogen ist. Delrio II, 8, 135. Goethe hat auch diesen Zauber von Wasserfluten auf sinnige Weise im vierten Akte des zweiten Theiles des Faust benutzt. Vgl. aber Riemer „Mittheilungen von und über Goethe" II, 573. 168) Das Hervorzaubern von lebenden Thieren geht bis auf die Zauberer Pharao's zurück, auf Jannes und Mambres, welche nicht allein Stäbe in Schlangen, Nilwasser in Blut verwandelten, sondern auch eine Masse von Fröschen hervorbrachten. Vgl. über diese Exod. 7, 11 f. 22. 8, 7. Paul. Timoth. II. 3, 8. Euseb. praepar. evangel. IX, 8. Orig. contra Celsum IV, 51. Tiedemann S. 27. Molitor „Philosophie der Geschichte" III, 281. Origenes rechnet dies zu den Künsten der gewöhnlichen Zauberer. Orig. contra Celsum I, 68. 169) Bei Widman heißt es (II, 19): „Aber dem Fürsten, auch dem Frawenzimmer vnd hoffgesinde war nicht, als wann sie eine Königliche mahlzeit hetten empfangen, es kam jhnen allen der hunger im bauch, möchten noch wol wieder das frümahl einnehmen." Bodinus erzählt II, 4 nach dem Zeugnisse noch lebender Personen, ein Graf von Aspermont habe alle, die ihn besucht, trefflich bewirthet; aber kaum waren sie weg, so wurden sie von Hunger und Durst überfallen. Dasselbe

wird hier und sonst als herumreisender Gaukler gedacht, der sich für seine Zauberstücke bezahlen läßt.

In den folgenden vier Kapiteln (Kap. 40—43) beschreibt das alte Faustbuch „D. Fausti Faßnacht.“ Als Faust von Anhalt nach Wittenberg zurückgekehrt war, nahte die Fastnacht heran. Um diese Zeit, kurz vor Fastnacht, lädt Faust mehrere Studenten zu sich ein, mit denen er, nachdem er sie wohl bewirthet, auf einer Leiter, die er aus dem Garten nimmt, in den Keller des Bischofs von Salzburg fährt, wo sie den besten Wein trinken. Den Kellner, der sie bemerkt hat und sie als Diebe ausschreien will, faßt er beim Haar und fährt mit ihm davon; erst auf der Spitze einer hohen Tanne läßt er ihn nieder [170]). Wir fanden dieselbe Geschichte von Faust schon bei Lercheimer erzählt; nur fährt dort Faust „ein mal in der Fastnacht“ nicht von Wittenberg, sondern von „Meissen in Beyern“ aus, und der Leiter geschieht keine Erwähnung [171]). Am Fastnachtsdinstage gibt Faust den Studenten in seinem Hause zuerst ein schmales Nachtessen; darauf

---

wird von Scotus von Parma berichtet. Delrio II, 12, 6. Die Speise, welche die Hexen auf ihren Versammlungen erhalten, sättigt nicht. Vgl. Remigius I, 16. 170) Die Leiter, auf deren Sprossen Faust die Studenten setzt, ist ebenso zu fassen, wie die Besenstiele, Ofengabeln, Rechen und ähnliche Dinge beim Hexenritte. Remigius III, 12, 381. Grimm Mythol. 1037 ff. Sommer erinnert (S. 107) bei dieser Geschichte an den irischen Cluricaun, der in fremden Kellern zecht. Bei Faust scheint dies nur ein lustiger Fastnachtsstreich. 171) Der englische Uebersetzer fügt bei der Beschreibung, wie Faust die Studenten zu Hause bewirthet, die Worte hinzu, after the manner of Germany, where it is counted no feast, unless it

aber bewirthet er sie mit den köstlichsten Speisen und Weinen, die er durch seinen Geist aus fürstlichen Küchen und Kellern hatte holen lassen. Er hatte nämlich drei große Krüge und fünfzehn Schüsseln in seinem Garten aufgestellt, welche Mephostophiles alle füllte. Vergl. oben Note 155. Am Aschermittwoch gab Faust den Studenten wieder ein herrliches Mahl, bei welchem er sein Gaukelspiel trieb [172]). Endlich bat er sie, bei ihm zu Nacht zu essen und später mit ihm zur Mummerei zu gehn. „Da name D. Faustus ein stangen, reckte die für das Fenster hinauß, alsbald kamen allerley Vögel daher geflogen, vnnd welche auff die stangen sassen, die musten bleiben, da er nuhn ein guten theil der Vögel gefangen hette, halffen die Studenten jme dieselbigen würgen vnnd ropffen [173]).“

---

the bidden guests be drunk. 172) Zuerst läßt er in allen Stuben Saitenspiel ertönen, ohne daß einer wußte, woher es kam. „Dann so bald ein Instrument auff hörete, kam ein anders, da ein Orgel, dort ein Positiff, Lauten, Geigen, Cythern, Harpffen, Krumbhörner, Posaunen, Schwegel, Zwerchpfeiffen, in summa allerley Instrumenta waren vorhanden, in dem huben die Gläser und Becher an zu hüpffen. Darnach nahme D. Faustus einen Hafen (Topf) oder zehen, stellet die mitten in die Stuben, die huben alle an zu tantzen, vnd an einander zu stossen, das sie sich alle zertrümmerten, welches ein groß gelächter am Tisch gabe. Bald hebt er ein ander kurtzweil an. Dann er ließ einen Göcker (Göckelhahn) im Hof fangen, den stellet er auff den Tisch. Als er jhm nun zu trincken gab, hube er natürlich an zu pfeiffen. Darnach hub er ein ander kurtzweil an, setzt ein Instrument auff den Tisch, da kam ein alter Affe in die Stuben, der machte viel schöner Täntze darauff.“ Die Affengestalt liebt der Teufel, ihrer Häßlichkeit wegen; er selbst ist „der Affe Gottes.“ 173) Die ägyptischen Zauberer konnten durch ihre Be-

Darauf ging er mit den Studenten in einem weißen Hemde auf die Mummerei und machte, daß die Leute glaubten, sie hätten keine Köpfe; später machte er ihnen Eselsköpfe. Am Donnerstage nach Fastnacht war er zu den Studenten eingeladen, wo er dreizehn Affen in die Stube zauberte, welche die wunderlichsten Possen anfingen. Einen gebratenen Kalbskopf ließ er, als einer der Studenten ihn zerlegen wollte, mit menschlicher Stimme schreien „Mordio, helffio [174]), O weh, was zeyhest du mich." Am Abende „rüstete er mit Zauberey ein Schlitten zu, der hatt ein gestalt, wie ein Drach, auff dem Haupte saß er Doctor Faustus, vnd mitten innen die Studenten. So waren vier verzauberte Affen auff dem schwantz, die gauckelten auff einander gantz lustig, der eine bließ auff der Schalmeyen, vnd lieff der Schlitten von jm selbsten."

Nach Ostern, am weissen Sonntage [175]), kamen die Studenten wiederum zum Abendessen in Faust's Woh-

---

schwörungen Vögel aus der Luft ziehen und Schlangen aus ihren Höhlen locken. Aelian. Hist. Anim. VI, 33. Vgl. auch Widman II, 16. 174) Mordio ist nicht, wie neuerdings behauptet worden ist, aus der althochdeutschen Form des Wortes Mörder entstanden, sondern io ist Ausruf, wie in Helfio, Feurio und Jodute. Vgl. Wachter lex. Germanicum 793. Bei den Römern lautet der Hülferuf io, cives (Hor. ars poet. 460). 175) So heißt der erste Sonntag nach Ostern (dominica in albis). Wie Sommer (S. 107) diesen vierzehn Tage vor Ostern setzen konnte, weiß ich nicht. Der englische und der holländische Uebersetzer, denen der Ausdruck unverständlich gewesen zu seyn scheint, nennen statt des weissen Sonntags geradezu „den folgenden Sonntag" (nach Fastnacht). Der weiße Sonntag war der Schluß der Osterfeier.

nung, brachten aber Speise und Trank mit. Da einer von ihnen den Wunsch aussprach, einmal die schöne Helena aus Griechenland zu sehn, so erklärt Faust sich bereit, ihnen diese vorzustellen, doch unter der Bedingung, daß keiner ein Wort sprechen oder vom Tische aufstehen dürfe. Er gehet hinaus und als er wieder hereintritt, folgt ihm Helena auf dem Fuße „in einem köstlichen schwartzen Purpurkleid, jhr Haar hat sie herab hangen, dz schön, herrlich als Goldfarb schiene, auch so lang, dz es jr biß in die Kniebiegen hinab gienge, mit schönen Kollschwartzen Augen, ein lieblich Angesicht, mit einem runden Köpfflein, jhre Leffzen roht wie Kirschen, mitt einem kleinen Mündlein, einen Halß wie ein weisser Schwan, rohte Bäcklein, wie ein Rößlin, ein oberauß schön gleissend Angesicht, eine länglichte, auffgerichte gerade Person." Die Studenten verlangten sie, nachdem sie sich wieder entfernt hatte, noch einmal zu sehen, um sie durch einen Maler abzeichnen zu lassen; aber Faust schlug ihnen dieses ab, doch verschaffte er ihnen selbst eine Abbildung der Helena.

Es folgt nun von K. 45 eine große Anzahl von Possen und Zauberstückchen, die meist von anderen auf Faust übertragen sind.

1) Als Faust zu einem Marschal, der an der Schwindsucht litt, nach Braunschweig ging, begegnete er einem Bauer mit einem leeren Wagen und vier Pferden, der seine Frage, ob er sich bis zum Thore auffsetzen dürfe, grob abfertigte, worauf Faust die Pferde wie todt zur Erde stürzen, die vier Wagenräder aber durch die Luft entführen ließ. Als der Bauer darauf den Faust flehentlich um Verzeihung bat, hieß er ihn Erde auf die Pferde werfen, wodurch diese wieder belebt wurden,

die Räder aber mußte er an vier Thoren der Stadt aufsuchen. Eine ähnliche Geschichte ist mir nicht bekannt.

2) Ein andermal, als er im Monat Juli bezecht aus Gotha kam, begegnete ihm ein Bauer mit einem Wagen Heu. Er ging in den Fuhrweg und erwiederte dem Bauer, der ihn aufforderte, denselben zu verlassen, ob er nicht gehört habe, daß ein Heuwagen einem vollen Manne ausweichen müsse. Auf des Bauers trotzige Antwort drohte er ihm, daß er den Wagen mit Heu und Pferde verschlingen werde, und er verblendete ihn so, daß er glaubte, Faust habe wirklich alles verschlungen [175a]). Er lief deshalb zum Bürgermeister, fand aber, als er zurückkehrte, alles wieder. Dies war eine ganz gewöhnliche Täuschung. Der Jude Sedechias, der Leibarzt von Kaiser Ludwig gewesen sein soll, verschlang einen Reiter mit Roß und Waffen, auch einen Heuwagen mit Heu, Pferden und Fuhrmann, was aber bloße Sinnentäuschung war [176]). Ein gewisser Magister Theodo fraß 1262 zu Kreuznach, wohin er aus den Niederlanden gekommen war, einen bewaffneten Menschen, auch Wagen, die mit Heu oder Holz beladen waren [177]). Luther erzählt [178]): „Zu N(ordhausen) war einer mit namen

---

175 a) J. G. Gödelman, der in seiner Schrift de magis, veneficis et lamiis (1591) I, 3, 17 diese Geschichte von Faust erzählt, nennt ihn einen „Zauberer des vorigen Jahrhunderts," wogegen er II, 4, 38, wo er seiner Mantelfahrt Erwähnung thut, ihn zu Luther's Zeit zu Wittenberg leben läßt. 176) Trithem. chron. Hirsaug. 878. 177) Trithem. chron. Sponhem. 1262. 178) Tischreden 25, 3. Lercheimer K. 7 S. 272: „Noch weiter hat der

Wildfewr, der fraß einen Bauwren mit Pferd vnd Wagen, welcher Bauwr darnach vber etliche stunden vber etliche Feld Wegs in einer Pfützen mit Pferd vnd Wagen lag." Remigius führt das Verschlingen eines Heuwagens mit Pferden und Fuhrmann, so wie das Aufsetzen eines abgeschlagenen Kopfes als in Deutschland bekannte Zauberkünste an [179]).

3) Als er zu Zwickau nach dem Nachtessen vor der Stadt ging, begegnete ihm ein Bauer mit einem großen Wagen Grummet. Faust fragte ihn, wie viel er ihm geben müsse, um sich am Grummet satt zu essen. Der Bauer, der dies nur für einen Scherz hielt, forderte einen Kreuzer oder Löwenpfenning. Faust gab sich an's Fressen und verschlang die Hälfte des Grummets, das er aber bald darauf wiederfand. Luther erzählt [179a]): „Also dinget ein Mönch mit einem Bauwren, der ein Fuder Häuw auffm Marckt feil hatte, Was er nemmen wolt, vnd jn Häuw lassen fressen? Da sprach der Bauwer: Er wolt einen Creutzer nemmen. Der Mönch fieng an vnd hatte schier das Häuw gar auffgefressen, daß jn der Bauwer mußte abtreiben [180])."

4) Volle Bauern, die in einem Wirthshause so

Münch zu Erfurt das Maul auffgethan, der auff dem Marckt das Fuder Hew mit Wagen vnd Roß verschlung, das der Bawr darnach draussen fürm Thor fand stehen." 179) III, 1, 305. 11, 373. Non ita pridem vidisse fertur Germania. Denkt er vielleicht an die Faustsage? 179 a) A. a. O. 180) Widman läßt diese Geschichte, welche eigentlich nur eine andere Wendung der vorigen ist, ganz aus. Aehnlich ist die Gefräßigkeit des Mephostophiles im

gewaltig lärmten [181]), daß keiner ein Wort verstehn konnte, verzauberte er, so daß sie in der Stellung und Gebärde, die sie eben angenommen hatten, festgebannt waren. Das Bezaubern und Festmachen von Menschen bestrafte das römische Recht [182]). Arnobius nennt bereits das Stummmachen als gewöhnliche Zauberkunst [183]).

5) „Doctor Faustus fängt wider ein Wucher an, rüstet jme fünff gemester Schwein zu, die verkaufft er eine vmb 6. Fl. doch mit dem Pact, daß der Säwtreiber vber kein wasser mit jhnen schwemmen solte [183]). Doctor Faustus zog widerumb heim. Als sich nun die Säw im Kath vmbwaltzten oder besudelten, treibt sie der Säwtreiber in ein Schwemme, da verschwanden sie, vnnd schwammen lauter Strohwisch empor." Schon von Zyto [184]) wird ganz dasselbe erzählt. Dieser macht aus Strohbündeln dreißig wohlgemästete Schweine, die er einem reichen, geizigen Müller unter der Bedingung verkauft, daß er sie nicht in den Fluß treiben dürfe. Dieser aber beachtet die Bedingung nicht, woher die Schweine sich wieder in Strohbündel verwandeln [185]). Der Müller eilt zum Zyto, der im

---

vermehrten Faustbuche K. 55, bei Widman I, 39. 181) Widman (I, 47) verlegt die Geschichte nach einem Dorfe bei Wittenberg, wo Faust mit Studenten gezecht habe. 182) Walter's Rechtsgeschichte II, 247. 183) Adv. gentes I, 43: ora vincire silentio. **183**) Bei Widman (I, 36) kaufen zwei Müller und ein Wirth die Schweine. Faust trieb sie selbst auf den Markt, nach Wagner aber dieser, der Famulus des Faust, so daß Faust nachkam und als Herr sie verkaufte. Daß Faust diesen Trug begangen, um sich Geld zu verschaffen, übergeht Widman. 184) Vgl. Note 139. 185) Sommer bemerkt schon richtig (S.

Wirthshause auf der Bank schläft. Da er ihn beim Bein fassen will, reißt er es ihm aus, wofür er dem Zyto, da dieser ihn verklagt, eine Entschädigung geben muß. „Daher brauchen die Böhmen," sagt Dubrau, „von einem schlechten Handel den Ausdruck: „„Du wirst dabei so viel gewinnen, wie Michael bei den Schweinen;"" denn jener Müller hieß Michael." Das Ausreißen des Beines werden wir gleich auch bei Faust finden. Unserer Geschichte ganz gleich ist die von Gast [186]) erzählte von einem Bauer und einem Fleischer, welche nach Gast sich im Jahre 1510 ereignet haben soll.

6) Auf ähnliche Weise betrügt Faust auf dem Jahrmarkte zu Pfeiffering [187]) einen Roßtäuscher, der, wie in der Geschichte von Zyto, ihm ein Bein aus dem Leibe zieht, worauf er sich eilig davon macht. Hondorff erzählt dieselbe Geschichte von einem vor wenigen Jahren gehenkten Schwarzkünstler [188]). Der Trug mit

---

107), daß das Wasser als reines und heiliges Element den Zauber löse. So erhält ein von zwei alten Weibern in einen Esel verwandelter Jüngling im Wasser seine Gestalt wieder. Vincent. Bellovac. specul. natur, III, 109. 186) Sermon. convival. III. 76 f.: De magico rustico. Gödelman erzählt, nachdem er eine Geschichte von Faust angeführt hat (vgl. Note 175 a) unbestimmt von einem andern Zauberer (alius) den Verkauf von solchen Schweinen und das Ausreißen des Beines. Er schließt: Miser hic attonitus stat, alter unipes vociferatur de accepta iniuria, tandem res amice componitur, et crure admoto iterum suo loco refigitur. 187) Der holländische Uebersetzer macht daraus Hersseringen, das französische gibt dem Roßtäuscher den Namen Fiffring, comme qui diroit le Fleusteur. 188) A. a. O. „Magie" 35. Die

Pferden aus Strohbündeln kommt auch bei Rübezahl vor. In Luther's Tischreden [189]) ist von einem Juden die Rede, der seinem Schuldner ein Bein ausreißt, ähnlich wie hier, worauf er davon läuft und seine Schuld fahren läßt.

7) Faust kommt in Geldverlegenheit, da der Geist ihm weiter kein Geld geben will, weil er sich dieses selbst durch seine Geschicklichkeit leicht erwerben könne. Er leiht daher von einem Juden sechszig Thaler auf einen Monat, und bietet ihm, als er nach Verlauf desselben nicht zahlen kann, sein Bein als Pfand an. Er selbst sägt sich dieses ab und übergibt es dem Juden unter der Bedingung, daß er es, sobald er Geld bekomme, wieder einlösen werde. Der Jude wirft auf dem Wege das Bein, das ihn sehr beschwert, in den Fluß. Faust, der dies weiß, will nach drei Tagen sein Bein einlösen und zwingt den Juden, der ihm sein Pfand nicht zurückliefern kann, ihm noch sechszig Thaler zu geben. Das Absägen des Beines und das Ueberreichen desselben war eine bloße Sinnentäuschung gewesen.

8) Bei einem Streite, der sich vor seinem Hause zwischen wittenberger Studenten entspann 189), verblendete er, da der Kampf ein ungleicher war, indem sieben gegen fünf standen, allen das Gesicht, so daß sie zum Ergötzen der Zuschauer blind in die Luft schlugen. Erst als man sie nach Hause zurückgeführt hatte, wurden sie wieder sehend.

Geschichte findet sich noch nicht in der ersten Ausgabe.
189) 25, 3. **189**) Wagner hatte nach Widman (I, 45) bemerkt, der Streit sei aus Eifersucht im Trunke entstanden, wodurch die Geschichte eher verliert, als gewinnt.

9) Die folgende Geschichte „Doctor Faustus hetzet zwen Bauren aneinander," hat der Verfasser des Faustbuchs ganz offenbar aus Wier [190]) genommen und auf Faust übertragen. Im Faustbuche heißt es, Faust sei „ohngefehr durchs Land Gülich vnd Cleve" gereist, als ihm ein Bauer begegnet sei, welcher sein Roß gehabt habe. Bei Wier heißt es — wir bedienen uns hier mit Absicht der alten Uebersetzung —: „Zu Hambach im Herzogthumb Gülch hatte Anno 1563. im anfang deß Augstmonats Petrus der Caninichen fenger sein Pferdt in die weide gespannet, vnn wie der Gebrauch ist jhme eine grosse Schelle an den halß gehencket. In dem aber das Pferd auff der weide so gehet verleufft es sich vnd kompt gar auß der weid. Da nun der Herr deß Pferdts dasselbige suchte, vnn aber nirgend finden konte, dachte er nicht anders, dann es müste jm von eim Dieb weg geritten oder geführet worden seyn. Derohalben gieng er eilendts zu einem Warsagerischen Meßpfaffen, Gerhard genannt, der zu Blatsum in dem Stifft Cöllen ein Vicarius ware, vnd bate jhn daß er jhm doch wölte anweisung geben, wie er zu seinem Roß wider kommen möchte." Dieser verkündigt ihm, der Dieb sei mit dem Pferde zu Bonn über den Rhein gefahren. Alles Uebrige stimmt fast wörtlich, so daß die Entlehnung klar vorliegt [191]).

10) Zu Cöln betrügt Faust einen Geistlichen um sein Brevier. Als er diesen kommen sieht, spricht er zu seinem Begleiter: „Schaue den Pfaffen, was für

---

190) II, 17 der späteren Ausgaben. Aus Wier hat die Geschichte Lercheimer K. 4 S. 268. 191) Das vermehrte Faustbuch und Widman lassen diese Geschichte aus, ebenso

ein geistliches Buch er in der Hand hat." Der Geistliche sieht auf sein Brevier, das er durch Faust's Verblendung für ein Spiel Karten ansieht. Da er nun eben zu Hause gespielt hat, glaubt er, er habe die Karten statt des Breviers mitgenommen und er wirft das Brevier fort, das sich Faust sogleich zueignet. Diese Geschichte ist aus Lercheimer [192]) genommen und auf Faust übertragen. Ganz dasselbe wird von Trois Echelles unter Karl IX erzählt [193]).

11) Als Faust mit anderen Reisenden in einem Gasthause in Thüringen nichts zu essen bekommen konnte, sprachen einige derselben: „Hätten wir doch nur ein paar Stücke von dem Hecht, den wir heute Mittag übrig gelassen!" Faust bemerkt darauf: „Gelüstet euch nach Hechten, so will ich sehn, was mein Koch vermag." Mit diesen Worten klopft er mit einem Finger an das Fenster und ruft: **Adfer.** Bald darauf greift er vor das Fenster und langt eine große Schüssel wohlabgesottener Hechte nebst einer großen kupfernen Kanne mit gutem rheinischen Wein herein. Dieselbe Geschichte wird schon von Trithemius erzählt,

---

die drei folgenden. 192) K. 6. S. 271: „Wie eim andern Pfaffen geschahe, der kam mit seim Breuijr oder Bettbuch, gieng für vber da ein Schwartzkünstler mit seinen Gesellen saß. Der spricht: Sihe da der Heuchler, wil gesehen seyn er trage ein Breuijr, so es doch Spielkarten seyn. Der Pfaff schauwet auff sein Buch, da findts Karten: wirffts im zorn weg. Andere kommen hebens auff, denen wars ein Buch." Karten sind nach dem Sprichworte des Teufels Brevier. Vgl. Note 279. 193) Vgl. Bodin. daemonom III, 3, 264 f. Ueber den berüchtigten Zauberer Trois Echelles, der von Karl IX. begnadigt ward, weil er alle Hexen Frankreichs anzugeben versprach, han-

von welchem sie auf Faust übertragen ist [194]). Aehnlich soll dem Abt Erlolf zu Fulda eine unsichtbare Hand eine Flasche Wein gebracht haben [195]).

---

delt Hauber Biblioth. magica II, 438 ff. 194) Manlius S. 38 nach Melanchthon's Erzählung: Abbas Trithemius seu Spanheimensis fuit magnus Magus, in quodam forte itinere (sicut mihi Pirchaimerus narravit, cum venisset in diversorium non bene instructum, quidam per iocum dixerunt: Domine Abbas, cura nobis bonum ferculum piscium. iste tantum pulsavit fenestram, ac statim venit quidam portans lanceam instructam luciis coctis. Dem Verfasser des Faustbuches schwebte offenbar die Stelle Lercheimer's K. 8 S. 275 vor, wo er von Trithemius erzählt: „Er ist ein mal im Franckenland gereyset, vnd vnder andern seinen gefehrten gewesen ein fürnemmerer Mann, Keyserlicher vnn der der Stadt N (ürnberg) Rath, der diß erzehlet hat: Daß sie in ein Wirtshauß kommen seyn, da nichts guts zu essen noch zu trincken gewesen. Da hat der Abt nur ans fenster geklopffet vnnd gesprochen adfer, das ist, bringe. Nicht lange darnach wirdt ein Schüssel mit eim gekochten Hecht zum Fenster hinnein gereicht, vnd daneben ein Flesche Wein. Davon hat der Abt gessen vnd gedruncken: die andern haben ein abschewen darob gehabt vnnd es nicht genossen: Wie ich auch gethan hette.“ 195) Widman zu I, 13. Erlolf war den Mönchen verhaßt, weil er wider ihren Willen ihnen von Kaiser Heinrich V. zum Abt gesetzt worden war. Er zog sich nach kurzer Zeit zurück und starb (1122). Von ihm scheinen auch manche Zaubersagen, welche Haß und Neid ihm zuschrieben, in Umlauf gewesen zu sein. Widman bemerkt zu I, 46: „In einem Büchlein, so ein Beichtvater vnnd Münch nach dem todt des Abts Erlolfi gefunden, wirdt gemeldt vnter andern auch dieß, was Schwartzkunst derselb Erlolffus Abt von Fulda getrieben habe.“ Ein Stückchen der Art, wie Erlolf die ganze Mahlzeit allein verschlungen habe, die man darauf in einem andern Zimmer ganz wohlerhalten

12) Faust lag einmal in einem vom spanischen Kriegsvolke Karl's V belagerten Schlosse. Hier bot er dem Hauptmanne an, er wolle den spanischen Obersten, welcher in einem Wäldchen unter einer hohen Tanne hielt, obgleich er ihn nicht sehen konnte, vom Pferde herabschießen. Der Hauptmann aber lehnte dies ab und wünschte nur, daß er ihn durch einen nahen Schuß schrecke. Faust schoß in jene Tanne, unter welcher der Spanier eben aß, und spaltete sie, so daß die Stücke um den Tisch flogen. Die großen feindlichen Kugeln fing Faust mit den Händen auf, die kleinen ließ er in die Aermel und den Busen laufen. Hiermit vergleiche man nun Lercheimer K. 5 S. 270, um sich zu überzeugen, auf welche Weise der Zusammensteller des alten Faustbuches verfahren ist. Lercheimer sagt: „Ein Büchsenmeister, den ich gekennt, vermaß sich, er wölle alles treffen was jm nur innerhalb schusses were, daß ers erreichen könnte, ob ers gleich nit sehe. Der ließ sich auch brauchen in der Stadt W. in der belagerung. Dafür hielt in eim Wäldlein ein fürnemmer Oberster vnn Herr, den er nit sahe: erbot sich er wölte jhn erschiessen: aber es ward jm verbotten, er solts nit thun. Da schoß er oben durch den Baum darunder er hielt auff seim Roß vnd zu morgen aß. — Dieses geschlechtes sind die Fechter, die Balger, die Krieger, denen der Teufel verpflicht ein weile beystehet, sie beschirmet, daß sie nicht gehawen, gestochen, geschossen werden. Wie jener Kriegsherr, der auß der schlacht in die Statt B. geflohen kam, da er die Büchsen Kugeln auß den ermelen schüttete häuffig wie die erbsen [196])."

---

wiedergefunden habe, erzählt Widman. 196) Widman

13) Die Geschichte von dem Wirthsjungen, den Faust verschlingt, gaben wir bereits K. II nach Lercheimer. Das alte Faustbuch hat sie fast unverändert, nur daß hier der Hausknecht genannt und derselbe nicht hinter dem Ofen [197]), sondern unter der Treppe sich wiederfindet. Ganz ähnlich wird von Zyto erzählt, er habe den Meister der baierischen Zauberer, die Wenzel mit nach Prag gebracht hatte, mit Haut und Haar aufgefressen, nur die kothigen Schuhe desselben ausgespieen. Darauf setzte er sich, da ihn die ungewohnte Speise beschwerte, über ein mit Wasser gefülltes Gefäß und gab den Verschlungenen ganz naß wieder von sich. Bei Zyto scheint keine Verblendung angenommen zu werden, während sie bei Faust bestimmt ausgesprochen wird. Nach Manlius [198]) befanden sich zu Wien zwei Magier, von denen einer den andern auffraß. „Das heißt," fügt Manlius hinzu, „der Teufel führte den andern in eine Höhle, wo er drei Tage verborgen blieb, und darauf kehrte er zurück."

14) 15) Als Faust einmal auf den Wunsch der Gesellschaft die Kunst des Wiederaufsetzens eines abgeschlagenen Kopfes zeigen wollte, wurde er von ei-

---

spricht zu I, 5 von einem „Fürsten Deutscher nation, der viel Kugeln auffgefangen, vnd die hernach aus den Ermeln geschüttelt hat," und bemerkt: „Faustus hat auch diese Kunst einen jungen Fürsten gelehret, der bald hernach in das regiment kommen ist, vnnd solche Kunst selbst an seinem eigenen leibe probiret vnnd bewehret, wie ihm dan dieser Fürst viel deshalben verehret hat." 197) So auch bei Pfitzer (I, 44), der die Geschichte in Faust's Rückreise nach Wittenberg verlegt. Widman läßt sie weg. 198)

nem der Anwesenden durch Gegenzauber daran gehindert. Nachdem er diesen zweimal vergebens davon abzulassen gemahnt und ihm gedroht hatte, läßt er eine Lilie auf dem Tische wachsen, welcher er den Kopf abschlägt. Sofort fiel einer der Anwesenden ohne Kopf unter die Bank; dieser war der Zauberer, der ihn gehindert hatte. Faust brachte darauf die Sache ungehindert zu Stande [199]). Auch hier liegt Lercheimer zu Grunde, der ganz dasselbe von einem Edelmanne A. v. Th. im Land zu H. erzählt, und zwar so genau übereinstimmend im Ausdrucke, daß an der Entlehnung des Faustbuches aus Lercheimer nicht zu zweifeln ist [200]). Ein andermal sieht Faust auf der frankfurter Messe in einem Wirthshause in der Judengasse vier Zauberer, die sich die Köpfe abhauen. Der Hauptzauberer aber ließ in einem Glase mit destillirtem Wasser immer eine Lilie aufsprossen, die verschwand, sobald der Kopf wieder angesetzt war. Als nun dem Hauptzauberer der Kopf abgeschlagen war, ging Faust, durch die Anmaßung und Frechheit dieser Leute beleidigt, heimlich an die Lilie und schlitzt den Stengel derselben durch, wodurch die Zauberer ihrem Meister den Kopf nicht mehr aufsetzen konnten [201]). Der

---

S. 41. 199) Diese Geschichte fehlt im vermehrten Faustbuche und bei Widman, ohne Zweifel, weil die folgende sehr ähnlich ist. 200) K. 7 S. 272. 201) Die Lilie ist das Symbol des unsterblichen Geistes und des Lebens (Grimm zu den Mährchen S. 108. Deutsche Sagen 1, 93. Sommer Note 46); das Abschlagen oder Durchschlitzen derselben wirkt sympathetisch. Vgl. Germanus de lamiis I, 3, 19. Dieser sympathetische Zauber ist uralt und weit verbreitet. Schon das höchste Alterthum kennt

schon genannte Jude Sedechias schlug Menschen Kopf, Hände und Füße ab, die er, nachdem er sie in einem Becken gezeigt hatte, wieder aufsetzte. Dasselbe wird

---

den Wahn, daß, wenn man wächserne Bilder oder sonstige Figuren auf den Namen gewisser Personen geweiht hat, diese Personen das leiden, was man den Figuren anthut. Vgl. Plat. Legg. XI, 933 und meine Uebersetzung der römischen Satiriker S. 111. Germanicus sollte auf diese Weise durch eine eherne Tafel, auf welcher man seinen Namen eingegraben hatte, dem Tode geweiht worden sein. Tac. Ann. II, 69. Im Mittelalter kommt dieser Zauber durch Bilder von Wachs, Thon oder Blei (man nannte diesen Zauber in vultu und die Zauberer dieser Art vultuarii. Joann. Salisber. Polycr. I, 11. Soldan S. 95) sehr häufig vor. So soll man den König Duffus von Schottland durch ein Wachsbild gewaltig gequält haben. Vgl. Hector Boethius Scotorum historia XI, 221 (der Ausgabe von 1574). Gegen Papst Johann XXII. soll man sich wächserner Bilder bedient haben (Raynald annales ecclesiastici 1327, 30). Dieser Papst schreibt im Jahre 1327: Nonnulli perditionis filii et iniquitatis alumni detestandae factionis nefariis operationibus damnabiliter intendentes quasdam sub figura seu typario regio (Karl's IV.) conflari imagines plumbeas vel etiam lapideas fabricarunt seu fabricari fecerunt, ut magicis artibus horrenda maleficia, incantationes et convocationes daemonum et alia execranda et prohibita opera exercerent (Raynald 1327, 44). Hierher gehört auch die hübsche Geschichte vom Zauberer Virgilius in den Gesta Romanorum 102. Vgl. Delrio III, 4, 4. Grimm Mythol. S. 1045 ff. Ein Astronom rieth dem Kaiser Romanus I, (944—963) einer gewissen Säule den Kopf abzuschlagen; dann werde der Bulgarenkönig Symeon gleich sterben, was auch geschah. Glycas IV, 558 f. König Nectanebus machte Schiffe von Wachs, durch welche er den feindlichen Schiffen den Untergang bereitete. So erzählt der falsche Callisthenes (vgl. Note 121, 143), dem

von dem ebenfalls oben genannten Magister Theodo erzählt. Auch dem Johannes Teutonicus wird diese Kunst zugeschrieben [202]), die auch den Gauklern unserer Tage nicht ausgegangen ist.

Nach diesen verschiedenen Zauberpossen erzählt uns das Faustbuch (K. 60), wie Mephostophiles den Faust in einer eine halbe Meile von Wittenberg entfernt liegenden verfallenen Kapelle [203]) einen Schatz finden ließ. Faust sah auf dem Schatze, der wie ein angezündet Licht erschien „einen grewlichen grossen Wurmb" liegen [204]), der sich auf seine Verschwörung verkroch 204). „Als er nuhn den Schatz grub, fandt er

Agrippa (de occulta philosophia II, 50) folgt. 202) Widman zu I, 43. Ueber Johannes Teutonicus vergl. Note 116. 203) Köhler erinnert hierbei (S. 147 f.) an die von Albrecht dem Bären erbaute, damals verfallene Kapelle auf dem Apollens- oder Bollersberge bei Wittenberg, die Friedrich der Gütige 1542 abbrechen ließ. 204) Schlangen, Hunde und Drachen liegen auf den Schätzen. Grimm 929 f. Nach den Alten ruht auf den Schätzen ein Dämon, dem man den Hut, womit er bedeckt ist, abziehen muß. Petron, 38, 8. Der Schatz hebt sich in gewissen Zeiten nach oben, gewöhnlich nach sieben oder hundert Jahren; und zwar hebt er sich in Kesseln, welche sich durch eine leuchtende Flamme verrathen. Grimm 922 f. Hiernach fragt auch Faust bei Goethe (B. 11, 160):

> Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh',
> Den ich dort hinten flimmern seh'?,

worauf Mephistopheles erwiedert:

> Du kannst die Freude bald erleben,
> Das Kesselchen herauszuheben.

204) Zur Hebung von Schätzen bedient man sich außer anderen Mitteln (Grimm 922 ff.) auch der Beschwörung.

nichts als Kolen darinnen, hörete vnd sahe auch darneben viel Gespenste." Als er die Kohlen nach Hause brachte, verwandelten sie sich in Silber und Gold, einige tausend Gulden werth.

Im Winter um Christtag [205]) ladet Faust viele Junker nebst den verwandten Frauenzimmern, die um diese Zeit nach Wittenberg gekommen, zu sich ein. „Als sie nuhn erschienen, vnd doch ein grosser Schnee draussen lag, da begab sich in D. Fausti Garten ein herrlich vnnd lustig Spectacul, dann es war in seinem Garten kein Schnee zu sehen, sondern ein schöner Sommer, mit allerley Gewächß, daß auch das Graß mitt allerley schönen Blumen dahir blühet vnd grünet. Es waren auch da schöne Weinreben, mit allerley Trauben behengt [205 a]), deßgleichen rohte, weisse, vnnd

---

In „Faust's Höllenzwang" heißt es, man solle vom Geiste zweihundert neun und neunzig tausend Dukaten fordern, wenn man so viel nöthig habe. „Wenn du auch verborgene Schätze weißt, die nicht zu erheben, so kannst du sie nebst deiner Forderung mitbegehren. Es muß sie dir der Geist und andere Dinge mehr bringen. Noch Bahrdt, der bekannte Aufklärer, bediente sich als Student des Höllenzwangs, um Schätze zu heben. Vgl. Bahrdt's Leben I, 188 ff. Ueber die weite Verbreitung dieses Aberglaubens vgl. Bodin. daemonom. III, 3. Widman zu II, 9. Das Versprechen aufzugrabender Schätze schon bei Lucian. Alexand. 5 (θησαυρῶν ἀναπομπαί). 205) Das alte Faustbuch erzählt es vor der in das siebenzehnte Jahr fallenden zweiten Verschreibung, Widman (I, 27), der die Geschichte sehr ausführlich, vorgeblich nach einem Schreiben von Caspar Moir berichtet, setzt sie sehr frühe. Das vermehrte Faustbuch läßt es im neunzehnten Jahre geschehen. 205 a) Der holländische Uebersetzer fügt hinzu, habe man eine Traube anfassen wollen, so sey dies die Nase

leibfarbe Rosen, vnnd ander viel schöne wohlriechende Blumen, welches ein schönen herrlichen lust zu sehen vnd zu riechen gabe." Man hat hierzu längst die bekannte Sage von Albert dem Großen [206]) verglichen. Als König Wilhelm von Holland sich gegen den Dreikönigentag in Köln aufhielt, führte ihn Albert, der ihn zu sich eingeladen hatte, in den Klostergarten, wo man wunderschöne Diener fand, die sofort alles zum Feste bereiteten. Die Begleitung des Königs war ungehalten, daß Albert sie im strengsten Winter in dem von Schnee und Eis starrenden Garten bewirthen wolle. Aber kaum hatten sich die Gäste auf ihren Plätzen niedergelassen, als Schnee und Eis verschwanden und an die Stelle der Winterkälte die schönste Sommerhitze trat, welche Gras, Blumen, Blüthen und Früchte hervortrieb. Auf den Bäumen ließ eine reiche Schar wunderlieblicher Vögel sich vernehmen. Die Hitze ward so groß, daß alle den Schatten suchten, viele ihre Röcke auszogen. Die Diener waren reizende Jünglinge, die ihren Dienst mit der größten Zierlichkeit und Gewandtheit versahen. Als aber das Mahl zu Ende war, verschwanden die Diener, der Gesang der Vögel verstummte, der Garten ward wüst und öde, Schnee und Eis kehrten zurück. Bei Boc-

---

des Nachbars gewesen. 206) Chronicon Traiectinum von Johann von Becka (um 1350), zum Jahre 1254. Das Chronicon findet sich im corpus historiae Traiectinae ed. Arn. Buchellius. Vgl. Trithem. chron. Lehmann „Chronik der freyen Stadt Speyer." Brucker, der die Glaubwürdigkeit Becka's bezweifelt, denkt (III, 795) an ein Treibhaus, ebenso Köhler S. 18. Ueber Albert vgl. Meiner's „Vergleichung des Mittelalters" III, 203

caccio [207]) läßt einer auf den Wunsch seiner Dame im Januar durch einen Zauberer einen schönen blühenden Garten hervorzaubern. Zaubergärten kommen häufig vor. Hierher gehört vor allen der Zaubergarten des Jannes und Mambres (Note 168) in Aegypten, dessen bereits Palladius Erwähnung thut [208]). Den Zaubergarten des Virgilius erwähnt zuerst Alexander Neckam, der 1215 starb [209]). Dieser Garten war von unbeweglicher Luft wie von einer Mauer umschlossen, so daß niemand von außen hinein konnte; eine Luftbrücke führte zu ihm hin; stets grünte und blühte er, ohne daß es je in ihm regnete [210]). Das Hervorzaubern von Bäumen und Gesträuchen hatte Simon der Magier sich beigelegt, doch hatten sich bereits andere vor ihm dieser Kunst gerühmt [211]).

K. 62 berichtet das alte Faustbuch weiter, wie Faust einem jungen zu Wittenberg studirenden Adligen die Neigung einer überaus schönen, von gutem Adel stammenden Jungfrau verschafft habe. Mit einem destillirten Wasser verleiht er dem Gesichte des jungen Mannes ein reizendes Ansehen. Dann gibt er ihm einen

---

ff. 207) Decamer X, 5. Vgl. daselbst VIII, 9 die Erzählung Bruno's von dem wunderbaren Garten der beiden Schüler des Michael Scotus. 208) In seiner um 420 geschriebenen Lausiaca historia 20. 209) Vergl. Naudé Kap. 21. Bayle Virgile. 210) Ein Zaubergarten eines Zauberers kommt auch in den Gesta Romanorum vor. Bei Bojardo finden wir sie besonders häufig. Widman spricht (zu I, 37) von den Zaubergärten des assyrischen Königs Zarmozenides und des Papstes Benedict IX. Für Letztern führt er das Zeugniß des Platina und Baleus an, die beide vom Zaubergarten dieses Papstes nichts wissen. 211) Clemens Recognit. a. a. O.

wunderbaren Ring, den er beim Tanze am Finger tragen soll, damit die Geliebte, wenn er sie mit dem Finger berühre, ihm allein ihr Herz zuwenden solle. Im Schönheitswasser liegt gerade keine besondere Stärke des Zauberers. Ringen werden seit ältester Zeit wunderbare Wirkungen der verschiedensten Art zugeschrieben [212]). Gürtel und bestimmte Steine können Liebe erwecken [213]). Sonst gibt es gar mannigfache Liebesmittel [214]). Heliodorus bewirkt durch seinen Zauber, daß die Töchter der angesehensten Männer die väterliche Wohnung verlassen und wilder Liebesgier folgen [215]). Papst Benedict IX soll nach Benno [216]) auf Bergen und in Wäldern den Dämonen geopfert und die Frauen so liebestoll gemacht haben, daß sie ihm in die Einsamkeit nachliefen.

In den beiden folgenden Kapiteln finden wir die Erzählung, wie ein alter gottesfürchtiger Arzt den Faust zu bekehren sucht, was ihm auch gelänge, wenn ihn nicht Mephostophiles durch seine fürchterlichen Drohungen, ihn zu erwürgen [217]), wenn er ihm untreu

---

212) Vgl. Arpe de talismanis et amuletis. 213) Philostr. Appollon. VII, 39. 214) Vergl. Delrio III, 1, 2. Bei den Alten wird besonders das Hippomanes genannt. Theophrast. Hist. Anim. VI, 22. VIII, 24. Voß zu Virgil's Landbau 593. Eine Eidechse wird in den Liebestrank gemischt. Theocr. II, 58. Eine Pfirsiche erregt rasende Liebe. Nicetas de Manuele Comueno IV, 7. Das Eingeben von Liebestränken bestrafte das römische Recht. Walter Rechtsgeschichte II, 443. Appulejus vertheidigt sich in seiner Apologie gegen die Anklage, er habe sich durch Liebeszauber die Liebe der Pudentilla verschafft. Mehrere Liebesmittel erwähnt Widman zu II, 7. Vergl. Grimm Mythol. Anhang S. LIII. LXXVII. Goethe B. 12, 82. 215) Acta Sanctorum V, 224. 216) S. 82. 217) Der

werde, so einschüchterte, daß er sich ihm jetzt, im siebenzehnten Jahre des Bundes, von neuem verschriebe. Wir fanden dies schon oben bei Lercheimer. Mephostophiles erscheint hier nicht mehr als Hausgeist, sondern als eigentlicher Teufel. Viel besser würde es gewesen sein, hätte der Verfasser des Faustbuches hier den Teufel selbst eintreten lassen. Ein Versuch des Mephostophiles, dem alten Manne, der den Faust hatte bekehren wollen, beizukommen, wird durch den Spott desselben zu nichte gemacht [218].

Es folgen nun im alten Faustbuche noch zwei Geschichten [219] von Faust's Possen und Gaukeleien, von denen die zweite „D. Faustus schieret einem Meßpfaffen den Bart unseuberlich" wörtlich aus der deutschen Uebersetzung von Wier entnommen ist. Wir theilten diese Stelle oben K. II mit. Die erste Geschichte spielt in einer vornehmen Reichsstädt, wo Faust einige Herren zu Tische geladen hatte, die, als sie zur bestimmten Stunde erschienen, zwar den Tisch gedeckt, aber keine andere Veranstaltung zum Mahle fanden [220].

Teufel mißhandelt die Hexen, welche bekannt haben oder sich bekehren wollen. Remigius III, 8. Auch kann er denjenigen, welche ihm widerstehn wollen, körperlichen Schaden zufügen und sie mißhandeln. — 218) Daß der Teufel Spott und Verachtung nicht ertragen kann, wurde bereits bemerkt. Vergleiche Widman zu II, 3. 219) Beide fehlen im vermehrten Faustbuche und bei Widman. 220) Der schon genannte Michael Scotus machte es ebenso. Er ließ keine Vorbereitung zum Mahle treffen; hatten sich aber die Gäste niedergesetzt, so brachten seine Geister Speise und Getränke jeder Art. Scotus pflegte dabei wohl zu sagen: „Das kommt aus der Küche des Königs von Frankreich, das vom Könige von

„Es hatte aber denselben tag ein nicht schlechter Burger allda Hochzeit gehalten, vnd waren nuhn die Hochzeit Leute auff disen abent am wercke, daß sie den wiederkommenden Gästen zum nachtessen zurichteten. D. Faustus wuste diß alles woll, befahle seinem Geyste, er solte jhme von der Hochzeit ein Schüssel voll bratens, Fisch vnnd anders, seine Gäste zu bespeysen, eylends abhohlen. Bald darauff fallt in dem Hause, darinn die Hochzeit gehalten, ein hefftiger Wind zum Schorstein, Fenstern, vnnd Thür hinein, wehet alle Liechter auß, dessen sie alle erschrocken, wie zu erachten. Als sie sich nun besunnen, vnd zu sich selbst kommen, licht wieder angezündet, vnd gesehen, was das für ein tumult sey gewesen, da befinden sie, daß an einem Spisse ein Braten, am andern ein Hun, am tritten ein Ganß, im Kessel die besten Fisch mangeln." Daß dieß vom Verfasser des Faustbuches rein aus Lercheimer geschöpft sei, ergibt sich aus der zum Theil wörtlichen Uebereinstimmung in der unten angeführten Stelle [221]). Wein muß Mephostophiles aus

---

Spanien, das aus England." Vgl. Marcel la delectable folie K. 8. 221) Lercheimer K. 8 S. 275: „Zu O(ppenheim?) am Rhein, haben etliche Edelleute jhre Höfe, da sie einziehen, so offt sie in die Stadt kommen. In deren einem, genannt der Fr. Hoff, hielt ein Bürger hochzeit. Da die Geste zum abendmal wieder kommen waren, vnnd zu Tisch sassen, vnnd man Fische soht: da die gar waren, vnd nun solten vom Fewer genommen vnd angerichtet werden, fellt ein hefftiger Windt zum Schornstein, zun Fenstern vnnd Thür hinnein, wehet alle Liechter auß, stürtzet den Kessel vber dem Fewer vmb, daß es erleschet. Dessen sie alle erschrocken, wie zu erachten. Als sie sich nun wider besunnen, vnd zu jhnen kommen,

Fugger's Keller zu Augsburg holen. Nach dem Essen beginnt Faust ein Gaukelspiel. „Da ließ er auff dem Tisch ein Reben wachsen mit zeitigen trauben, deren für jedem eine hienge. Hieß darauff einen jeglichen die seine mit der einen hand angreiffen vnd halten, vnnd mit der andern das Messer auf den Stengel setzen, als wenn er sie abschneiden wolte: Aber es solte bey leibe keiner schneiden. Darnach gehet er auß der Stuben, wartet nit lang, kompt wider; da sitzen sie alle, vnd halten sich ein jeglicher selbß bey der Nasen, vnd das Messer darauff. Wenn jhr auch gerne wolt, so möget jhr die Trauben abschneiden. Das ware jhnen vngelegen: wolten sie lieber noch lassen zeitiger werden." Auch diese Stelle ist wieder wörtlich aus Lercheimer genommen, und zwar aus der unmittelbar auf die eben angeführten Worte folgenden Stelle [222]). Dies Beispiel zeigt auf die schlagendste

---

liecht wider angezündet, vnd gesucht haben, wo die Fische weren, ist nicht ein auge oder grätlein fisch gefunden worden. — Wohin seynd die Fische kommen, anders dann zum Abte (Trithemius), oder seins gleichen Zauberer, der Geste geladen vnd nichts auff sie gekochet hatte?" 222) Lercheimer K. 8 S. 275 f.: „Hie erinnere ich mich eines solchen gesellens, der am Hof zu H(eidelberg?) war, vnnd eins mals seinen Gesten (weiß nicht ob er auch auff sie gekochet hatte) ein seltzam schimpfflich Gauckelwerk machete, darin auch eine besondere Teuffels krafft gemercket wirdt. Nach dem sie gessen hatten, begerten sie, darumb sie fürnemlich kommen waren, daß er jnen zum lust ein Gauckelspiel machete. Da ließ er auß dem Tisch ein Reben wachsen mit zeitigen Trauben, dern fürm jeden eine hieng. Hieß ein jeglichen die seine mit der einen Hand angreiffen vnnd halten, vnnd mit der andern das Messer auff den stengel setzen, als

Weise, mit welcher Freiheit der Verfasser des Faustbuchs Zauberstücke von anderen auf Faust überträgt und wie gut er verstand, in dieser Beziehung Lercheimer's Schrift auszubeuten, was wir an vielen anderen Beispielen bereits nachgewiesen haben.

Das Faustbuch eilt nun zum Ende des Bundes. K. 67 erzählt „von Doctor Fausti Bulschafft in seinem 19 vnnd 20. Jahre" auf folgende Weise: „Als Doc. Faustus sahe, daß die Jahr seiner Versprechung von Tag zu Tag zum Ende lieffen, hub er an ein Säuwisch vnnd Epicurisch leben zu führen, vnd berüfft jm siben Teuffelische Succubas, die er alle beschlieffe, vnd ein anders denn die ander gestalt war, auch so träfflich schön, daß nicht davon zu sagen. Dann er fuhr inn viel Königreich mit seinem Geist, darmit er alle Weibsbilder sehen möchte, deren er siben zu wegen brachte, zwo Niederlenderin, eine Vngerin, eine Engelländerin, zwo Schwäbin, vnd ein Fränckin [223]), die ein Außbundt des Landes waren, mit denselbigen Teuffelischen Weibern triebe er Vnkeuschheit, biß an sein Ende." Die Vorstellung, daß Teufelsgespenster sich mit Männern verbinden, ist eine sehr alte [224]).

---

wann er sie abschneiden wolte. Aber er solte bey leibe nit schneiten. Darnach gehet er auß der stuben, kompt wider: da sitzen sie alle vnn halten sich ein jeglicher selbs bey der Nasen vnn das Messer darauff. Hetten sie geschnitten, so hett jm ein jeder selbs die Nase verwundt."

223) Die englische Uebersetzung setzt statt der Engländerin **one Scottish**, statt der zwei Schwäbinnen **two Walloon**, die holländische läßt die zwei Niederländerinnen aus.

224) Davon verschieden ist die rabbinische Vorstellung von Lilis oder Lilith. Lilith heißt eigentlich „die Nächtliche;" die Rabbinen aber machen sie zu Adam's erster

Die Empusa will sich mit Menippus verbinden [225]. Nach den Gnostikern sollte ein weiblicher Dämon von Elias geboren haben [226]. Daß weibliche und männliche Teufel sich mit Männern und Frauen verbinden, als Incubi oder Succubä, Ephialtä oder Hyphialtä, ist allgemeine Ansicht der alten Kirchenväter und Kirchenlehrer, nur stritt man, ob aus solchen Verbindungen Kinder hervorgehen könnten [227]. Geschichten, in

---

Frau, die in eine Teufelin verwandelt worden sey und eine Unzahl von Teufeln in die Welt setze, von denen täglich hundert sterben. Vgl. Eisenmenger „Neuentdecktes Judenthum" II, 417 f. 426. van Dale de origine ac progressu idololatriae et superstitionum S. 111 ff. Soldan S. 148 f. Die Behauptung von Horst (Zauberbibliothek VI, 187), in einer der verschiedenen Sagen von Faust sey dieser mit Lilith verbunden, muß auf einem Irrthume beruhn. Erst Goethe brachte die Lilith in den Faust, indem er auf sinnige Weise die rabbinische Teufelin in die Scene auf dem Blocksberge einflicht. Die griechische Sage kennt die Verbindung des Schattens der Helena mit dem Achill, aus welcher Euphorion hervorgeht (Paus. III, 9, 11. Tzetz. Lyc. 171. 172), eine Sage, welche von Goethe im zweiten Theile auf wundervolle Weise benutzt worden ist. 225) Philostr. Apollon. IV, 25. Ueber die Empusa Note 162. 226) Epiphan. Haeres. XXVI, 13. 227) Augustin. Civit. Dei XV, 23. Thomas Aquin. comment. ad Jesaiam 40. Vgl. Luther's Tischreden 24, 94 ff. zur Genesis VI, 1. Bodin. daemonom. II, 7. Remigius daemonol. I, 6. Delrio II, 15. Soldan S. 150 ff. Aus der Verbindung mit dem Teufel sollen die sogenannten Elben oder „bösen Dinger" entstehn, kleine Würmer oder Raupen, seltener Eidechsen. Grimm Myth. 1027. Soldan S. 235 f. Ein Ungeheuer mit Wolfskopf und Schlangenschwanz kommt schon im Jahre 1275 als Frucht der Verbindung mit dem Teufel vor. Soldan S. 147. Eine

welchen Succubä vorkommen, sind nicht selten [228]). Cardanus [229]) führt aus Pico von Mirandola an, ein Priester Benedict Berna, den er gekannt, habe vierzig Jahre mit einer Succuba, die er Hermelina nannte, gelebt, sie auch öffentlich umhergeführt, hatte aber seine Schuld im fünfundsiebenzigsten Jahre bekannt und seine Strafe empfangen. Ein anderer, Pinnetus, den er ebenfalls gekannt habe und der noch, mehr als achtzig Jahre alt, lebe, habe seit seinem vierzigsten Jahre mit einer Succuba, die den Namen Florina geführt, Unzucht getrieben. Eine Succuba Christina kommt in einem Hexenprozesse vor [230]). Ganze Scharen von Succubä sollen sich nach Nider [231]) auf dem Concil zu Costnitz eingefunden haben.

Das alte Faustbuch geht nun sofort zur Verbindung mit Helena über [232]). „Darmit nun der elende Fau-

---

Frau, mit welcher der Teufel in Gestalt ihres Mannes Unzucht getrieben, gebiert eine Kröte. Widman zu II, 4. Ein anderes Beispiel eines Teufelskindes gibt Gast (sermon. conviv. II, 132). 228) Vgl. Caesarius III, 9 ff. Acta Sanctorum I, 500. VIII, 696. XII, 73. 77. Cardanus Opera III, 323. Remigius II, 1, 191 ff. 229) Opera III, p. 290. Hieraus haben Bodinus (II, 7, 205) und Wier (II, 42, nach den späteren Ausgaben III, 31) geschöpft. In den Büchern Pico's de praenotione rerum, die Bodinus ganz unbestimmt angibt, habe ich die Stelle nicht finden können, weshalb ich vermuthe, daß sie im dialogus strix sive de ludificatione daemonum stehe, den ich nicht einsehn kann. 230) Soldan S. 229. 231) In der Schrift de maleficis. Vgl. Soldan S. 195 ff. 232) Widman übergeht diese Geschichte, die er nur kurz in der Schlußerinnerung zum ersten Theile erwähnt. Pfitzer, der die Erzählung von der Helena aus dem alten Faustbuche geschöpft hat, bringt sie (II, 22) mit dem Ver-

stus seines fleisches lüsten genugsam raum gebe, fällt jm zu Mitternacht, als er erwachte, in seinem 23. verloffenen Jar, die Helena auß Grecia, so er vormals den Studenten am weissen Sonntag erweckt hat, in sinn, derhalben er Morgens seinen Geist anmanet, er solte jm die Helenam darstellen, die seine Concubina seyn möchte, welches auch geschahe, vnd dise Helena war ebenmässiger gestalt, wie er sie den Studenten erweckt hat, mit lieblichem vnd holdseligem Anblicken. Als nun Doc. Faustus solches sahe, hat sie jhm sein Hertz dermassen gefangen, daß er mit jhr anhube zu Bulen, vnd für sein Schlaffweib bey sich behielt, die er so lieb gewann, daß er schier kein augenblick von jhr sein konnte, ward also in dem letzten Jar Schwangers Leibs von jhme, gebar jhm einen Sohn, dessen sich Faustus hefftig frewete, vnnd jhn **Justum Faustum** nennete. Diß Kind erzehlet D. Fausto viel zukünfftige ding, so in allen Ländern solten geschähen. Als er aber hernach vmb sein Leben kame, verschwanden zugleich mit jm Mutter vnd Kind." Sommer vermuthet [233]), diese Sage habe der Verfasser des Faustbuches von Simon dem Magier auf den Faust übertragen, da Helena durchaus nicht mit einheimischen Ueberlieferungen verschmolzen und zur mittelalterlich-romantischen Gestalt umgebildet worden sei. Aber die Selene oder Helena des Simon ist ganz verschieden von der trojanischen Helena; sie ist die Mondgöttin, mit der sich Simon als Apollo, als Sonnengott, verbindet. Die alttrojanische Helena aber war den Deutschen nicht allein aus den poetischen Bearbei-

---

bote, sich zu verheirathen, in Verbindung. 233) Note 40.

tungen, sondern auch aus weitverbreiteten prosaischen Darstellungen als das schönste Weib Griechenlands bekannt [234]). Als solche fanden wir sie bereits oben, wo die Studenten sie zu sehn verlangen. Freilich ist es nicht unmöglich, daß der Verfasser des alten Faustbuchs die Helena hineingebracht habe (sicher nicht aus der Sage von Simon dem Magier), aber es ist dies nicht besonders wahrscheinlich. Widman will die Helena auch in seinen Quellen über Faust gefunden haben. Den Namen Justus, der Gerechte, soll Faust wohl der guten Vorbedeutung wegen seinem Sohne gegeben haben.

Ehe wir uns zum letzten Abschnitte des alten Faustbuches wenden, müssen wir vorab noch die Geschichten betrachten, welche im vermehrten Faustbuche und bei Widman hinzugekommen sind. Das erstere schiebt nach K. 51 mehrere Geschichten ein. K. 52. „Doctor Faustus schenket den Studenten zu Leipzig ein Faß Weins [235]).“ Diese Erzählung, die sich bei Widman (I, 37) wörtlich wiederfindet, gründet sich auf die Sage zu Leipzig, der wir oben K. II Erwähnung

---

234) Das Gedicht des Guido von Columna war schon frühe, von der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts an, in deutschen Uebersetzungen bekannt. Die Gedichte Konrad's von Würzburg, Herbort's von Fritzlar, Heinrich's von Veldeck u. a. waren verbreitet. Gräße II, 3, 116 ff. 235) Die Geschichte wird also eingeleitet: „Es hatten etliche frembde Studenten aus Vngern, Polen, Kernten vnd Osterreich, so zu Wittenberg mit Doctor Fausto viel vmbgiengen, eine bitte an jhn gelegt, als die Leipziger Meß angangen, er solte mit jhnen dahin verrücken.“ Köhler bemerkt (S. 133), es habe damals kein

gethan haben, wobei es nur sonderbar scheint, daß Auerbach's Keller nicht ausdrücklich bezeichnet wird [236]). Hierauf folgen K. 53 bis 56. die vier Geschichten der erfurter Chronik, welche wir oben aus Motschmann erwähnten. Zunächst wird erzählt, wie Faust seinen Zuhörern zu Erfurt die homerischen Helden vorgestellt habe [237]), darauf, wie er die verlorenen Comödien des Plautus und Terenz herstellen will. Ausführlich wird dann die Geschichte beschrieben, wie Faust unversehens zum Gastmahle beim Junker in der Schlossergasse zu Erfurt von Prag gekommen. Als die Köpfe etwas erhitzt sind, beginnt Faust seiner Gewohnheit nach ein Gaukelspiel. „Spricht ob sie nicht mögen auch ein frembden Wein oder zween versuchen: antworten sie,

---

Pole zu Wittenberg studirt! 236) Auf dem Schlosse Waerdenberg bei Bommel reitet Faust auf einer Tonne Bier vor den Augen vieler Gäste aus dem Zimmer. Vgl. Wolf „Niederländische Sagen" 266. 237) Zu Nürnberg soll Faust nicht bloß die homerischen Helden, sondern auch vor der Stadt die Helden des Alterthums, unter ihnen den Hercules zu Pferde, vorgestellt haben. Historische Remarquen S. 12. Der polnische Geschichtschreiber Stanislaus Sarnicki (er starb um 1694) sagt, man erzähle von einem deutschen Zauberer Faust, wie er namentlich den Nürnbergern den Aeneas, Achilles, Hercules u. a. zu Pferde außerhalb der Mauern habe erscheinen lassen; dasselbe sey zu Krakau mit den polnischen Helden geschehen. Vgl. Germania, Neue Abhandlungen der Berliner Gesellschaft V, 271. Ueber den polnischen Faust Twardonski, der mit dem Teufel einen Bund schließt und darauf unter dem Namen Faust nach Deutschland geht, **Reiffenberg, Particul. ined. sur Charles V.** S. 82, **Dictionn. de Convers. XXVI**, 346. Ueber den sogenannten böhmischen Faust vgl. die Nachweisungen bei Gräße II, 3, 1285.

ja, darauff er weiter fragt, ob es Rephal, Maluasier, Spannisch oder Frantzösisch Wein sein sol, gibt einer lachend zur antwort, sie sein alle gut. Bald fodert Faustus ein börer, fehet an auff die seiten am tischblat vier Löcher nacheinander zu boren, stopfft Pflöcklein für, wie man die Zapfen oder Hane vor die Fasse zu stecken pfleget, heist jm ein paar frische Gleser bringen, als diß geschehen, zeucht er ein Pflöcklein nach dem andern, vnd lest eim jeden aus dürren Tischblat, gleich als aus vier Fassen, was vor Wein er fordert, vnter den obernanten [238])." Mephostophiles, der als unersättliches Pferd im Stalle steht, wiehert mehreremal zum Aufbruche. Da er endlich weg mußte, um am Morgen in Prag zu sein, schwang er sich mit seinem Pferde, welches Mephostophiles war, in die Luft. K. 55 wird erzählt, „wie Doct. Faustus selbst ein Gasterey anrichtet." Als die Gäste kamen, war noch keine Veranstaltung zum Essen gemacht [239]). „Als sie nun alle zusammen kommen weren, bat er, sie wolten jhnen die zeit nicht lassen lang sein, Er wolte baldt zu Tische schicken vnnd auffdecken lassen, klopffte demnach mit einem Messer auff den Tisch, da kam einer zur Stuben hinein getretten, als wenn er sein Diener were, sprach: Herr, was wolt jhr? D. Faustus fragte, Wie behend bistu? Er andtwortet, wie ein Pfeil, O nein, sprach Faustus, Du dienst mir nicht,

---

238) Grimm vergleicht, Mythol. 1025, hiermit das zauberhafte Schlagen des Weins aus einer Säule. Die Hexen stecken ein Messer in eine Eichensäule, hängen einen Strick daran und lassen aus dem Stricke Milch fließen. Aehnlich ziehen sie Milch aus Spindeln und aufgehangenen Handtüchern. 239) Vgl. Note 220.

gehe wider hin, wo du bist hergekommen. Vber eine kleine weile schlug er aber mit dem Messer auff den Tisch, kam ein ander Diener herein, fragte, was sein begeren were? zu dem sprach Faustus, wie schnell bistu denn? Er antwortet, wie der Wind. Es ist wol etwas sagte Faustus, aber du thust jtzt auch nichts zur sach, gehe hin wo du herkommen bist. Es vergieng aber ein kleines, da klopffte D. Faustus zum dritten mahl auff den Tisch, kam wieder einer einher getretten, sahe gar sawer ins Feld, sprach, Was sol ich? Der Doctor fragete, sage mir, wie schnel du bist, dann soltu hören, was du thun solt, Er sprach, Ich bin so Geschwinde als die Gedancken der Menschen. Da recht sprach Faustus, du wirsts thun vnd stund auff, gieng mit ihm vor die Stuben, sante ihn auß, vnd befahl jhm, was er vor Essen vnd Trincken holen, vnd jhm zubringen solte [240])." Durch den Geist

240) Hier haben wir die erste Spur der im Puppenspiele vorkommenden Fragen über die Schnelligkeit der Geister. Im Puppenspiele stehen diese Fragen an einer viel passendern Stelle, als hier, und es ist wahrscheinlich, daß auch ursprünglich diese Fragen da, wo Faust die Geister beschwört, gestanden haben und erst in diese Geschichte übertragen worden, wofür auch das Lied von Doctor Faust spricht. Nach „Fausts Höllenzwang" stellt Astaroth dem Faust zuerst den Mochiel als Diener vor. „Ich fragte Ihne, wie geschwind er wäre. Antw. Wie der Wind. Du dienest mir nicht, fahre wieder hin, woher du gekommen. Alsbald kam Aniguel, dieser antwortete, er wäre so geschwind, wie ein Vogel in der Luft. Du bist dennoch zu langsam, antwortete ich, fahre wieder hin. Im Moment war der dritte auch vor mir, Aziel genannt; diesen fragte ich, wie geschwind er wäre? so geschwind wie der Menschen Gedanken! recht vor mich, dich will ich haben,

werden nun die trefflichsten Gerichte besorgt, „zusammen 36 Essen oder Gerichten, ohn das Obst, Confect, Kuchen, vnnd ander Bellaria.“ „Alle Becher aber, Gleser vnd Kandeln wurden ledig auff den Tisch gesetzt, vnd wenn einer Trincken wolte, fragete jhn Faustus, was vor Wein oder Bier er begerte, wenn ers nun genandt hatte, satzte Doctor Faustus ein Trinckgeschirr vor's Fenster, in einem Huy war es voll desselben Getrencks, vnd frisch, als wenn es erst aus dem Keller hergienge.“ Auch ließ Faust wunderbare Musik während der Mahlzeit ertönen. K. 56 erzählt den Versuch des D. Klinge, den Faust zu bekehren, ganz übereinstimmend mit der K. II gegebenen Darstellung der erfurter Chronik [241]).

Von den Zusätzen Widman's sind bereits einige gelegentlich erwähnt worden, welche wir hier bei Nachweisung der bei Widman hinzugekommenen Erzählungen übergehn werden. I, 26 erzählt Widman, angeblich nach einem Briefe von Caspar Moir, die wunderbare Einrichtung seiner Wohnung zu Wittenberg. „Ob die behausung gleichwol nicht groß, vnd sein Gart daran desgleichen, so kan man dennoch darinnen sehen, erstlich, in seinen zween Stuben, von allerley Vogel, mit lieblichem gesang —. In seinem Hoff neben dem Garten da gehen mit lust viel Cappaunen, Enten, Eißvögel, Hennen, Rephüner, Haselhüner, Kränch, Reiger, Schwanen, Storchen, vnd deren mehr, one schew. Oben am hauß hat er ein taubenhauß, darin-

---

sprach ich, und nahm ihn an.“ 241) Widman hat nur zwei der erfurter Geschichten, die erste und dritte (I, 38. 39) aufgenommen. Den Faßritt zu Leipzig setzt er, wie

nen auß vnd ein fligen tauben von vielerley farben, auch tauchenten, wilde oder holtztauben. — Doch lest er nit einen jeglichen in sein behausung, sondern was jhm angenehme, verborgne vnd stille Herren sind.“ Dieses Kapitel macht dem Erfinder keine besondere Ehre. I, 40 f. sind vier Geschichten eingeschoben, 1) wie Faust bei Heilbronn, wo er bei einem Bürger „dem Breule“ wohnte, blökende Kühe mit offenem Maule verstummen macht [242]), 2) wie er in die Stadt Heilbronn bei verschlossenen Thoren kommt [243]), 3) wie er zu Vorberg [244]) einen Regenbogen mit der Hand

---

im vermehrten Faustbuche, gerade vor diese. 242) Vgl. zu K. 48 des alten Faustbuches. 243) Zauberer können sich und andere im Augenblicke an die entferntesten Orte versetzen. Pythagoras war zu derselben Zeit zu Metapontum und Tauromenium oder Thurii (Porph. Pytag. 27. 29 Philostr. IV, 10). Als Gesandte den Apollonius nach Ephesus riefen, sprach er nur ἴωμεν (laßt uns gehn!), und war sofort zu Ephesus (Philostr. IV, 10). Als er zu Rom freigesprochen war, verschwindet er sogleich aus dem Gerichtssale und erscheint zu Puteoli (Philostr. VIII, 10). Heliodorus versetzt sich und andere im Augenblicke von Catania nach Constantinopel, und umgekehrt (Acta Sanctorum V, 224). Vom h. Ambrosius und Johann Teutonicus wird Aehnliches erzählt. Vgl. Wier II. 7 (der späteren Ausgaben). Die Kunst, durch verschlossene Thüren zu kommen, wird den Zauberern zugeschrieben (Arnob. I, 43). Simon der Magier rühmt sich derselben. Ueber thürsprengende Pflanzen und Wurzeln vgl. Grimm Mythol. 923 ff. 244) So heißt der Ort richtig bei Pfitzer, während bei Widman „Vorsberg“ steht. In Vorberg geht noch die Sage, Faust sey einst mit vier Rappen eine Viertelstunde vor zwölf von Vorberg abgefahren und mit dem letzten Glockenschlage zwölf

ergreift [245]), 4) wie er in Widman's Heimat, Schwäbisch Hall, einen Teufel geschissen hat. Es sind dies

---

in Heilbronn angekommen. Ein Arbeiter, der sich auf dem Felde befand, sah, wie gehörnte Geister vor ihm den Weg pflasterten und hinter ihm das Pflaster wieder aufrissen. Mone's Anzeiger 1838, 226. Nach der niederländischen Sage muß der Teufel dem Faust zu Waerdenberg eine Brücke über die Wael schlagen und hinter ihm abreißen, ebenso in Bommel das schlechte Pflaster ebenen, aber hinter ihm es sogleich wieder in seinen vorigen Zustand versetzen. Wolf Niederländische Sagen 266. 245) Die Zauberer haben Gewalt über die Natur. Pythagoras konnte Pest, Sturm und Hagel verscheuchen, das aufgeregte Meer und fluthende Ströme beruhigen, was Empedocles, Epimenides und Abaris von ihm lernten. Porphyr. 29. Empedocles, der zu Agrigent einen Wolkenbruch aufhielt, schrieb sich die Kunst zu, Stürme zu erregen, die Winde zu beruhigen, Regen und Trockenheit hervorzubringen. Vgl. Harless num Empedocles merito possit magiae accusari (1788—1790). Schon zur Zeit des Hippocrates gaben die Magier vor, sie könnten den Mond vom Himmel ziehn, die Sonne verfinstern, Stürme und heiteres Wetter, Regen und Trockenheit hervorbringen. Hippocr. de morbo sacro 1. Der Glaube an diese magische Gewalt über die Natur kehrt überall bei den Alten wieder. Vgl. Arist. Nub. 749. Apollon. Rhod. III, 531 ff. Tib. I, 2, 43 ff. Virg. Aen. IV, 487 ff. Plin. XXX, 2. Lucan. VI, 461 ff. Sen. Quaest. Natur. IV, 7. Petron. 134, 12. Pompon. Mela III, 6. Lucian. Philops. 14. S. Tiedemann S. 44. Ueber das Wettermachen der Hexen Grimm 1040 ff. Papst Paul II soll die Sterne vom Himmel herabgezogen haben. Widman zu I, 40. Das Ergreifen des Regenbogens, über den Faust Gewalt hat, ist ganz auf dieselbe Weise aufzufassen. Sommer denkt (Note 52) seltsamer Weise, es hänge dies etwa mit dem Aberglauben zusammen, daß man nicht

offenbar örtliche Volkssagen, mit denen Widman sein Werk bereichern zu müssen glaubte. II, 4 wird Faust zu Gotha von einem Wirthe „Valtin Hohenmeyer,“ dessen Frau er verführen will, gewaltsam überfallen; zur Rache schickt er ihm einen Poltergeist, der ihn nöthigt, das Haus zu verlassen. Einen ähnlichen Poltergeist sandte Faust nach der Erzählung von Gast in ein Kloster. II, 8 geschieht eines Schreibens eines Adligen um Zwickau Erwähnung, der ihn bat, er möge kommen, um ein Gespenst aus seinem alten Schlosse zu vertreiben. Faust antwortet, man solle das Gespenst nicht beleidigen, sondern es ruhig gewähren lassen, bis er selbst hinkommen werde. Bedeutsamer ist die II, 10 hinzugekommene, ohne Zweifel auf örtlicher Sage beruhende Erzählung. Als Faust zur Meßzeit in Leipzig war, „kam in die Stadt an ein Cardinal auß Rom, mit namen Laurentius Bischoff Prenestinus, Cardinal Campegius [246]), der gieng vmb in die Stadt spatzieren, das erfuhr Faustus, den er jhn auch gern sehen wolt, vnd als er mit gesellschafft auch dahin kam, da sagte er, nun hab ich des Teufels meſtſchwein gesehen, ich wil jm zu ehren ein jagen anrichten, doch dz es vnserm Landesfürsten an seinem habenden Territorio nicht prejudicirlich sey. Alsbald zog daher sein Mephostophiles mit vielen hunden, vnd er gieng auch wie ein Jäger, darauff sagte er zu seiner geselschafft, sie sollen alda verharren vnd solchem spiel zusehen. Indem sahen sie in dem lufft wie

---

mit Fingern auf den Regenbogen zeigen dürfe. 246) Der Cardinal Campegi wohnte als päpstlicher Legat den Reichstagen zu Nürnberg (1524) und Augsburg (1530) bei

Füchs vnd Hasen. Faustus setzt an sein hörnlein, bließ auff, da fuhren die hunde mit dem Mephostophile hinauff in die lufft; alsbaldt kam Faustus mit den andern hunden, vnd steubern hernach, der bließ in den lüfften daher, darob die zuseher ein sonderliche frewd hatten, die hünd engsten vnd trieben die füchs vnd hasen so weit in die höhe, das man sie kaum sehen kondt, dann kamen sie wieder herab, dz wehret etwan ein stund, darnach verschwünden die jäger, hünd, fuchs vnd hasen, vnd Faustus trat in dem lufft herab auff den Boden des Erdtreichs zu den Studenten." Weiter wird erzählt, wie der Cardinal ihn zu Gast geladen und versprochen habe, er wolle ihn zu Rom zu einem großen Herrn machen, worauf aber Faust ihm erwiederte, „er hab guts gnug, so hab er auch ein Reich, das sey in den Lüfften, vnd sey jhm der höchst Potentat dieser welt (der Teufel) vnderthenig." Auch diese Luftjagd finden wir schon lange vor Faust. Von dem mehrerwähnten Juden Sedechias wird erzählt, man habe ihn in der Luft wandeln gesehen; er sei durch die Luft gelaufen, habe in ihr gejagt und alles verrichtet, was man gewöhnlich an der Erde thut. Ebenso heißt es vom Zauberer Theodo zu Kreuznach, er habe in der Luft mit Hunden gejagt, sei in der Luft auf- und abgestiegen und habe aus der höchsten Höhe zur Erde hinab geschrieen [247]). Daß die Sage von der Luftjagd mit dem wüthenden Heere, der wil-

---

und starb 1539. 247) Widman zu II, 20: „Desgleichen hat vor Jahren der Scotus zu Franckfurt am Mäyn gethan, wie man dann auch solches vom Zoroaster, vnnd vom Roberto, dem Normander, auch andern Schwartz-

den Jagd, deren Führer der Teufel ist, zusammenhänge, hat schon Sommer bemerkt [248]).

II, 16 erzählt Widman, wie Faust einem Freiherrn zu Helpede bei Eisleben, der ihm lange Zeit seine Gewogenheit bezeigt hatte, kurz vor seinem Ende „eine schöne lust von vielerley Vögeln" gemacht habe. Da nämlich die Vögel gewöhnlich der rauhen Luft wegen diesen Wald gescheut hatten, so bewirkte er durch seine Kunst, daß hinfort kein Vogel vorüberfliegen konnte, ohne in demselben einzukehren, wodurch der Wald ein schönes Aussehen gewann und vom lieblichen Gesange der verschiedenartigsten Vögel ertönte. Faust lehrte aber auch diesen Freiherrn und seine Vogelsteller, „wie sie acht haben solten auff einen jeden vogel, was er zukünfftig verkündigte mit jhren schreyen, fliegen, schnaddern, pfeiffen, vnd still sitzen [249]), vnd hat solche lehr vnd vnderrichtung dem Freyherrn vnd andern gar perfect zugeschlagen, was für ein jahr, Sommer oder Winter sein würde, wie es soll wittern, was sie für vnglück oder glück anzeigen." Am Schlusse

---

künstlern liefet." 248) Vgl. Grimm Mythol. S. 870 ff. Widman bemerkt: „So sicht vnd hört man auch offt, wie etwan bey nacht ein Jägergeschrey angehet, mit hetzen vnd jagen, vnd in mancherley art vnd gestalt lest sich der Teuffel in welden sehen, vnnd vbt sich darinnen mit mancherley kurtzweil." 249) Ueber die Vögelweissagung vgl. Grimm Mythol. 1081 ff. Gerbert lernte in Sevilla, was der Flug und der Sang der Vögel bedeute. Wilhelm. Malmesbur. II, 10. Benedict IX verstand nach Benno S. 82 f. die Stimme der Vögel und konnte aus ihr weissagen, was heute, gestern oder vorgestern an allen Punkten der Erde geschehen sei. Eine Dienerin, welche den Gesang der Vögel versteht, kommt in den

bemerkt Widman: „Man schreibt aber, als D. Faustus gestorben, sindt diese Vögel alle gemach verflogen, jedoch wie andere melden, das ihr etliche noch allda sein sollen [250])." Auch hier scheinen wir eine örtliche Volkssage zu haben, welche Widman aufnahm [251]).

Gesta Romanorum 68 vor. 250) Dies ist ganz nach der herrschenden Vorstellung, nach welcher mit dem Tode der Zauberer alles verschwindet, was ihr Werk ist. Die Kraft des Zaubers überlebt den Zauberer nicht. 251) Zauberer haben über Thiere Gewalt, wie wir dies schon im alten Faustbuche K. 42 fanden, wo die Vögel auf die herausgesteckte Stange zufliegen und auf ihr sitzen bleiben. Besonders dem Pythagoras wird eine große Gewalt über alle Thiere zugeschrieben. Jamblich. Pythag. 13. Porphyr. 23 ff. Apollonius vertrieb Schlangen durch einen ehernen Adler auf dem Hippodromus, Mücken und Scorpione durch einen ehernen in die Erde gesteckten Scorpion und bewegliche Stäbe; auch vertrieb er Störche. Glycas III, 445. Nicetas de signis Constantinop. 8. Tzetz. Chil. I, 60. Derselbe zähmte auch wilde Pferde (Glycas), wie die Inder Drachen durch magische Sprüche bewältigen (Philostr. III, 8). Das Beschwören von Schlangen erwähnt schon Plato (Rep. II, p. 358). Vgl. Lucian. Philopseud. 9. 12. Die Gewalt über Pferde, denen der Zauber Kraft geben oder rauben kann, nennt Arnobius (I, 43) als gewöhnliche Zauberkunst. Die Zauberin bei Petronius (134, 12) kann Tiger und Drachen bezwingen. Vgl. Lucan. VI, 485 ff. Virgil vertreibt durch eine eherne Mücke alle Mücken aus Neapel. Vincent Bellovac. VI, 61. Auf ähnliche Weise soll die Stadt Paris gegen Schlangen und Bilchmäuse gesichert gewesen sein. Gregor. Turon. VIII, 33. Man denke auch an das Zusammenlocken von Ratten und Mäusen. Petrus zähmte den Hund Simon's des Magiers, der alle ihm nahenden Fremden zerriß, und zwang ihn, seine Ankunft mit mensch-

II, 20 finden wir die Erzählung, wie Faust einen in türkischer Gefangenschaft schmachtenden Adeligen nach der Heimat zurückgebracht hat, wo seine Frau eben einen andern Mann geheirathet und bei ihm die erste Nacht geschlafen hatte. Aber Faust hatte den neuen Mann in der Hochzeitsnacht untüchtig gemacht [252]). Dieser Adelige bezeigt später gewaltige Trauer, als er in einem Wirthshause zu Leipzig Faust's gewaltsamen Tod vernimmt. Die wunderbare Zurückführung des Gatten zur Zeit der neuen Vermählung der Frau kommt in manchen Sagen vor. So werden Heinrich der Löwe [253]) und Gerhard bei Cäsarius [254]) vom Teufel nach der Heimat zurückgetragen, wo die Gattin sich von neuem vermählen will; den edeln Möringer bringt ein Engel in gleicher Noth zurück [255]). Bei Boccac-

---

licher Stimme seinem Herrn anzuzeigen. Niceph. II, 27. Glycas III, 438. 252) Der Aberglaube, daß man den Mann zum Beischlaf untüchtig machen könne, ist uralt. So finden wir ihn schon bei Herodot II, 181. Vgl. Petron. 134, 1: Quae striges comederunt nervos tuos. Diesen Zauber zu vollbringen gibt es eine Masse ganz verschiedener Mittel. Vgl. Jacob Sprenger malleus maleficarum II, 6. 7. Wier III, 15 (IV, 20 der späteren Ausgaben). Bodin. II, 1. Delrio III, 1, 4. 8. Liechtenberg K. 9. So pflegt man ein Schloß zuzuklappen und in's Meer zu werfen oder einen Knoten zu schlingen und diesen wegzuwerfen oder Zaubersprüche während der Trauung des Paares anzuwenden. Grimm Myth. 1027. 1127. Ueber den Zauberkreisel, durch welche man die Geliebten heranzueilen zwingt, vgl. Theocr. II, 17. Lucan. VI, 460. Voß zu Virgil's Hirtengedichten S. 419. Lucian. Philopseud. 14. 253) Vgl. Simrock's Volksbücher I, 13 ff. 254) VIII, 59. 255) Grimm Deutsche Sagen

cio [256]) läßt Saladin den Torello durch seinen Zauberer in einer Nacht nach Pavia bringen, wo dessen Frau eben eine neue Ehe eingehn will [257]).

Es folgt II, 21 die Geschichte von einem zu Wittenberg studirenden Pfalzgrafen. Faust verschaffte diesem, der erfahren hatte, der König von Frankreich werde nach Heidelberg kommen, auf seine Bitten ein Pferd, das ihn in sieben Stunden vor Heidelberg brachte, wo er nach Faust's Vorschrift den Zaum begrub. Als er wieder von Heidelberg nach Wittenberg zurückkehren wollte, nahm er den Zügel heraus und schüttelte ihn dreimal, worauf sein Roß wieder gelaufen kam. Vgl. was wir oben zu K. 26 bei der Verwandelung des Mephostophiles in ein Roß bemerkt haben [258]).

Gehen wir endlich zum letzten Abschnitte des alten Faustbuches über, so finden wir hier wenig ächte Züge der Sage, sondern meistens freie, oft weite Ausführungen des ältesten Bearbeiters. Besonders nehmen Reden und Klagen eine große Breite ein. Als Faust in das vierundzwanzigste Jahr seines Bundes getreten, setzt er den Wagner zum Erben ein. Die Erbschaft besteht außer Haus und Garten in „1600 Gülden am Zinßgelt, einem Bawren Gut, acht hundert Gülden wert, sechshundert Gülden an barem Gelt, einer

---

523. 256) Decamerone X, 9. 257) Grimm Mythol. 980 führt diese plötzliche Entrückung zur Heimat, welche dem Teufel zugeschrieben wird, auf den Gott Wodan zurück. 258) Rohre und Binsen verwandeln sich, wenn man sie beschreitet, in Pferde; man braucht hernach nur den Zaum aufzuheben, worauf das Pferd herangelaufen kommt. Grimm Mythol. 1037 f.

güldnen Ketten, drei hundert Cronen werth, Silbergeschirr, was er von Höfen zu wegen gebracht, vnnd sonderlich auß deß Bapsts vnd Türcken Hoff, biß in die tausend Gülden wert [259])." An Hausrath besaß Faust nicht viel, weil er meist bei Wirthen und Studenten gezecht hatte. Da Faust den Wagner auffordert, sich noch etwas zu erbitten und dieser sich seine Geschicklichkeit wünscht, so verweist er ihn auf seine Bücher, die er geheim halten solle, und verspricht ihm nach seinem Tode einen Geist zu verschaffen, der „Awerhan" heißen werde und auf seinen Wunsch ihm in Affengestalt erscheinen soll [260]). Die fünf folgenden Kapitel enthalten die Klagen des über sein Schicksal verzweifelnden Faust während des letzten Monats. Mephostophiles aber setzt diesem mit seltsam spöttischen Scherzreden und Sprichwörtern zu [260a]).

---

259) Der englische Uebersetzer: He gave him in ready money sixteen thousand gilders. Item, One farm. Item, a gold chain, much plate, and other houshold stuff. Bei Marlowe erhält Wagner sein Haus, seine Güter, alle seine goldenen Geschirre und zweitausend Dukaten, gut gemünzt.
260) Sonderbar ist es, daß Wagner sich gerade die Affengestalt wünscht. Vermuthlich erschien Auerhahn der Sage nach dem Wagner in dieser dem Teufel beliebten Gestalt, was der Verfasser des Faustbuchs deshalb den Wagner selbst wünschen läßt. 260a) Widman hat diesen Theil mit eigenen Zuthaten erweitert. Zunächst gibt er K. 3. 4 die Weissagungen des Faust, wie sie Wagner aufgezeichnet habe. Das alte Faustbuch sagt nur (K. 68), Justus Faustus habe seinem Vater prophezeit, was in Zukunft in allen Ländern geschehn werde. K. 5 erscheint der Teufel dem Faust selbst in schrecklicher Gestalt und verkündigt ihm das Ende der bedungenen Zeit. Ein Theologe kommt, den Faust zu trösten und zu stärken (K. 6), aber der Teufel

„Die 24 Jar deß Doct. Fausti waren erschienen, vnd eben in solcher Wochen erschiene jhm der Geist, vberantwortete jhme seinen Brieff oder Verschreibung, zeigt jm darneben ahn, daß der Teuffel auff die ander nacht seinen Leib holen werde, dessen solte er sich versehen. Doct. Faustus klagte vnd weynete die gantze Nacht." Der Geist aber sucht ihn durch die Vorspiegelung zu beruhigen, er werde erst nach dem letzten Gerichte, bis zu welchem noch eine lange Zeit sei, seine Strafe empfangen. Faust geht am letzten Tage mit seinen Vertrauten, „Magistris, Baccalaureis vnnd anderen Studenten mehr," nach dem bei Wittenberg gelegenen Dorfe Rimlich, wo er sie wohl bewirthet und sie bittet, die Nacht über bei ihm zu bleiben. Nach dem Schlaftrunke aber macht er ihnen, nachdem er vorher den Wirth bezahlt hat, die Anzeige, daß der

---

beunruhigt ihn durch eine Disputation, indem er ihn an seine Sünden erinnert, worauf ihn der Theologe von Neuem tröstet (K. 7). Daß der Teufel ihm seine Sünden vorhält, ist ganz nach der gewöhnlichen Vorstellung, ebenso die Art, wie der Theologe ihm räth, den Teufel abzufertigen, wo man Luther's Worte zu vernehmen glaubt. Vgl. Luther's Tischreden 24, 13. 14. 59. Eine Zeit lang hat Faust vor dem Teufel Ruhe, aber in einer Nacht wird er von großer Schwermüthigkeit befallen, weshalb er sich wieder von einigen Theologen trösten läßt (K. 8). Alles dieses, wie auch die darauf folgenden Kapitel, in welchen Faust's Seelenzustand auf eine ähnliche Weise geschildert wird, ist ganz werthlos und auf die langweiligste Weise ausgeführt; nur der Zug, daß der Teufel ihn hindert, Hand an sich zu legen, indem er seine Hände lähmt, ist nicht ganz verfehlt. Der Teufel hat Gewalt über den Körper, er kann die Kräfte desselben lähmen. Vgl. unten

Teufel ihn in dieser Nacht holen werde, wobei er nicht unterläßt, sie durch sein warnendes Beispiel zu einem frommen, gottseligen Leben zu ermahnen. Sie sollen ruhig zu Bette gehn, sich auch nicht stören lassen, wenn sie ein Gepolter im Hause vernehmen sollten; seinen Leib aber sollen sie, wenn sie ihn finden würden, zur Erde bestatten. Zwischen zwölf und ein Uhr erhob sich an dem Hause ein gewaltiger Sturmwind, welcher das Haus zu Boden reißen zu wollen schien [260b]. Der Wirth lief vor Angst in ein anderes Haus. „Die Studenten lagen nahendt bey der Stuben, da D. Faustus innen war, sie höreten ein grewliches Pfeiffen vnnd Zischen, als ob das Hauß voller Schlangen, Natern vnd anderer schädlicher Würme were, in dem gehet D. Fausti thür vff in der Stuben, der hub ahn vmb hülff vnd Mordio zu schreyen, aber kaum mit halber Stimm, bald hernach hört man jhn nit mehr. Als es nun tag ward, vnnd die Studenten die gantze nacht nit geschlaffen hatten, sind sie in die Stuben gegangen, darinnen D. Faustus gewesen war, sie sahen aber keinen Faustum mehr, vnd nichts, dann die Stuben voller Blut gesprützet. Das Hirn klebte ahn der Wand, weil jhn der Teuffel von einer Wandt zur andern geschlagen hatte. Es lagen auch seine Augen vnnd etliche Zäen allda, ein grewlich vnd erschrecklich Spectakel. Da huben die Studenten an jn zu beklagen vnd zu beweynen, vnd suchten jhn allenthalben,

---

K. IV, Note 19. 260b) So erhebt der Teufel einen gewaltigen Sturmwind, als er den Pfeifer zu Mölburg holt (Note 275). Beim Tode der Gottlosen fliegen Raben um das Haus und es entsteht ein gewaltiger Sturm. Caesa-

Letzlich aber funden sie seinen leib heraussen bey dem Mist ligen, welcher grewlich anzusehen war, dann jhm der Kopff vnd alle Glieder schlotterten." Nach Melanchthon bei Manlius holte der Teufel den Faust in einem würtembergischen Dorfe. Verschiedene Orte, in welchen Faust sein Wesen getrieben haben sollte, nahmen die Ehre in Anspruch, Faust's Ende gesehen zu haben, Maulbronn, wo man in der Klosterschule durch ein Fenster über mehrere Dächer in ein ausgemauertes Gemach sieht, in welchem ein großer Blutflecken noch von Faust's gewaltsamem Tode zeugen soll [261]), Köln, wo man noch das Haus des Faust zeigt, in welchem der Teufel mit ihm gekartet haben und, als er ihn holte, mit ihm durch ein Fenstergitter gefahren sein soll, Schloß Waerdenberg, wo sich noch die unvertilgbaren Blutflecken seit der Zeit, wo der Teufel mit Faust aus dem Schloßfenster gefahren sein soll, erhalten haben [262]), Pratau bei Wittenberg [263]). Das Faustbuch nennt Rimlich. Da man das Treiben des Faust an Wittenberg anknüpfen wollte, so war es na-

---

rius I, 15. 261) Schwab Wanderungen durch Schwaben S. 29. Nach sicheren Nachrichten, die uns von sehr achtbarer Seite zugehen, besteht in Maulbronn die Sage, daß er dort im Thurme laborirt habe und daselbst vom Teufel geholt worden sey. 262) Wolf Niederländische Sagen 266. 263) Neumann erzählt (III, 8), als im dreißigjährigen Kriege der Feind in Sachsen eingedrungen sei, habe der Ortsvorsteher dieses an der Elbe gelegenen Pfarrdorfes denselben durch die Anzeige vertrieben, in seinem Hause sei der Zauberer Faust vom Teufel erwürgt worden; zum Beweise habe er ihm eine vermuthlich kurz vorher mit Ochsenblut bestrichene Wand gezeigt. Vgl. Schurzfleisch epist. 329. Der Ort heißt nicht Brada, wie Sommer

türlich, daß man ihn auch in der Nähe Wittenbergs vom Teufel holen ließ, und zwar nahm man ein Dorf bei Wittenberg, weil auch Melanchthon den Tod des Faust in ein Dorf, freilich im Würtembergischen, versetzte. Die in Wittenberg umlaufende Sage mochte zwischen den beiden in der Nähe gelegenen Dörfern schwanken [264]). Faust war vermuthlich frühe verschollen, weshalb die Sage um so leichter ihn vom Teufel holen lassen konnte. Ein solches Ende schrieb die Sage schon frühe vielen Zauberern und gottlosen Menschen zu, besonders häufig aber gerade im sechszehnten Jahrhundert. Ein der Kirche feindlicher Graf von Mascon in der Bourgogne wird, als er an einem Festtage in seinem Palaste, von seinem Gefolge umgeben, sorglos sitzt, von einem unbekannten Reiter aufgefordert, aufzustehn und genöthigt, ein am Thore stehendes schwarzes Roß zu besteigen, das ihn in die Lüfte entführt. Noch lange hörte man den Hülferuf des jammernden Grafen [265]). Eine vornehme Dame, welche der Wandelung in der Messe nicht beiwohnen konnte, wurde, als sie einmal dazu gezwungen ward,

---

angibt. 264) Wenn Lercheimer noch im Jahre 1585 den Faust nicht im Wittenbergischen sterben läßt (er mußte ja aus Wittenberg entfliehen), so erklärt sich dies aus dem großen Ansehen, welches er vor dem Zeugnisse des Melanchthon hatte. 265) Peter von Clugny, der dies erzählt de miraculis II, 1 (bibliotheca Cluniacensis S. 1299 f.) — er starb bereits im Jahre 1157 — sah diese Geschichte im Kloster an der Wand dargestellt. Görres (Christliche Mystik III, 124) bemerkt: „Es muß etwas der Sache zum Grunde gelegen haben, etwa daß ein Graf von Mascon böser Art, im 9. oder 10. Jahrh. einmal bei einem Un-

von einem Teufelsgeiste in die Luft gehoben und durch das Dach der Kapelle entführt [266]). Nach Benno [267]) soll Benedict im Walde von seinem Teufel erwürgt worden sein. Bei Cäsarius [268]) wird ein Spieler vom Teufel geholt. Ein andermal [269]) erscheint der Teufel mit zwei schwarzen Pferden, von denen er eines selbst besteigt und denjenigen, den er auf Befehl Gottes holen soll, nöthigt, das andere zu besteigen. Ein Jüngling, der durch Beschwörung eines Magiers sich Liebe erzwingen will, wird vom Teufel, der ihn an den Wänden herumwirft, getödtet [270]). Johann XIII soll, als er bei einer Ehefrau schlief, vom Teufel mit einem Schlage an die Schläfe getödtet oder erstochen worden sein [271]). Dem Papste Paul II, der als Zauberer berüchtigt gewesen, soll der Teufel, als er eben bei einer Frau schlief, den Hals umgedreht haben [272]). Einen Zauberer, der die Zerstörung Troja's einem Fürsten darstellen will, entführt der Teufel durch die Luft 272). 1537 wird ein Wirth vom Teufet geholt [273]). Ebenso führt er zu Süssen am Charfreitage 1538 drei Knechte lebendig fort [274]). Dasselbe geschah einem Pfeifer zu Mölburg im Thüringischen [275]). Nach Melanchthon [275 a]) wurde zu Pfingsten 1551 eine Frau in der Mark, als sie eben schreckliche Flüche

---

wetter verschwunden." 266) Gervasius III, 57. 267) S. 83. 268) V, 34. 269) II, 7. 270) Sigefridi chronicon 1260. 271) Trithem. chron. 962. 272) Cario chron. V, 674 (der Ausgabe von 1586). Vgl. dagegen Raynald annales ecclesiastici 1471, 65. 272) Vergl. Note 133. 273) Gast sermon. convivales II, 130. 274) Luther's Tischreden 24, 81. 275) Ebendas. 24, 78. 275a) Bei Manlius S. 192.

ausstieß, vom Teufel in die Luft geführt und später aus der Höhe in einen Sumpf geworfen, in welchem man sie mit umgedrehtem Halse fand. Ein Zauberer zu Noyon ward zur Zeit des Bodinus vom Teufel zwischen zwei Thüren umgebracht [276]). Lercheimer, der bemerkt, der Teufel pflege denen, welchen er sich verschrieben habe, wenn die Zeit verstrichen sey, den Hals zu brechen oder sie sonst umzubringen, führt zwei andere Beispiele an [277]).

---

276) Bodin. III, 1. 277) K. 2 S. 264 f. „Wie einem gar mutwilligen vnnd von jugend auff bösen lecker, den ich seins Vatters halben nicht nennen wil, geschahe. — Da sein zeit verlauffen war, reysete er von hauß an ein ander orth seine Freunde vnd verwandte zu besuchen. Als er bei denen zu Tisch sitzt, wird jhm vnfürsehens der Kopff hinderwerts gedrehet, bleibt also todt. Man meinte er hette sonst hinder sich gesehen, so wars der vnsichtbar Teuffel ders jhm thete. — Vor jaren ist zu R(egensburg) auff dem Reichstage ein Zauberer oder Schwartzkünstler gewesen, der sich vor seinem letzten, da er wuste daß jn der Teuffel, jrem vertrage nach, holen wurde, wider zu Gott bekehrt —: aber nit desto weniger in bestimpter nacht vom Geiste erwürget worden, daß er morgens für seim bethe gelegen auf dem rucken, vnd im das angesicht abwertz auff dem boden gestanden." Vergl. hierzu die Worte Gast's über Faust's Tod. Thurneysser bemerkt (im Theatrum de veneficis S. 197) „Mit Leib vnd Seel seindt fast alle solche Necromantici — vom Teuffel hinweg geführet worden, wie man am Ant. Heliogabalo, am langen Pfaffen zu Saltzburg, vnnd in Engellandt an einer Exorcistin genugsamlich erfahren." Bei der Exorcistin aus England denkt Thurneysser an die Geschichte bei Wilhelm. Malmesbur. II, 13, wie der Teufel im Jahre 1045 die Leiche einer ihm verschriebenen Frau aus dem festverschlossenen Sarge

Die Vertrauten, welche den Faust nach Rimlich begleitet hatten, brachten es dahin, daß die Leiche im Dorfe begraben ward [278]). Nach dem Tode des Faust verschwinden Helena und ihr Sohn. „Es wardt auch forthin in seinem Hauß so vnheimlich, daß niemandt darinnen wohnen kondte. D. Faustus erschiene auch seinem Famulo lebhafftig bei Nacht, vnd offenbarte jm viel heimlicher ding. So hat man jhn auch bey der Nacht zum Fenster hinauß sehen gucken, wer fürüber gangen ist [279]).“ Die Vorstellung, daß die See-

---

hob und auf einem schwarzen Pferde, welches auf dem Rücken eiserne Haken hatte, mit sich führte. Daß der Teufel auch Robert den Teufel geholt habe (Widman zu III, 18) ist eine spätere Wendung der Sage. Vergl. Görres „Volksbücher“ S. 216 ff. Les chroniques et excellents faits des Ducs de Normandie, am Anfange. 278) Widman führt dies weiter aus. Die Studenten bestechen nach ihm den Wirth, den „Schöffer“ und Pfarrer, daß sie die Bestattung nicht hindern; bei dieser aber erhebt sich ein ungestümer Sturmwind. 279) Widman verweist wegen der Gespräche, die Faust nach seinem Tode mit seinem Famulus gehabt, auf die „History“ des Letztern. Die Nachbaren sahen nach ihm Faust's Geist oft in seinem Hause wandern oder am Fenster liegen. „Er gieng in seiner behausung gantz leibhafftig, wie er auff Erden gangen war, mit allerley gestaldt vnd kleydung. Dann Doctor Faustus war ein hochruckerigs Männlein, eine dürre Person, habend ein kleines grawes bärtlein. Zu zeiten fieng er im hauß gantz vngestümmiglich an zu poltern, das die Nachbarn genug mit erschrockenem hertzen zu hören hatten. Der Wayger aber beschwur vnd bandt den Geist hernach in seine ruhe, wie er fürgab, vnd ists jetzundt in dem hauß gantz ruhig vnd still.“ Zu Neu-Ruppin, wo Faust zu Lebzeiten Abends mit den Bürgern gekartet und viel gewonnen haben soll, soll er noch jetzt in einem Busche

len gottloser Menschen nach ihrem Tode umwandeln, ist sehr alt. Die Römer nennen die Schatten der bösen Menschen **lemures** [280]). Seit dem Mittelalter werden Erzählungen von Geistererscheinungen sehr häufig. Manche Geschichten der Art bietet Cäsarius [281]). Papst Benedict VIII soll nach seinem Tode auf einem schwarzen Pferde erschienen seyn [282]), ebenso Benedict in Bärengestalt mit dem Schwanze und den Ohren eines Esels [283]). Ausführlich und sehr gelehrt hat hierüber mit Unterscheidung der verschiedenen Zeiten Delrio gehandelt [284]).

---

am See sein Wesen treiben, wo er mit Pferdefüßen erscheint. Oft sieht man ihn dort am Tische sitzen und karten. Vgl. Kuhn Märkische Sagen 152. Sommer bemerkt (Note), daß der Teufel häufig in der Sage mit Menschen würfele oder karte, ursprünglich wohl immer um die Seele. Das Würfel- und Kartenspiel wird als etwas Teufelisches angesehen; der Teufel hat seine Freude daran und verleitet die Menschen dazu. Grimm Mythol. 958. 280) Vgl. Plat. Phaed. 30. Hor. epist. II, 2, 209 mit den in meiner „Kritik und Erklärung der horazischen Gedichte" IV, 175 angeführten Stellen. Plin. VII, 53. Lucian. Philopseud. 25 ff. 281) Vgl. I, 33. II, 2. 6. XII, 15. 18. 19. 20. 282) Damiani in einem Briefe an Papst Nicolaus II (epist. I, 9). 283) Platina vitae pontificum. Baleus acta Romanorum pontificum V, 177. 284) II, 26. 27. Vergl. auch Wier I, 13 ff. Einzelne Geschichten findet man in der 1597 erschienenen Schrift: Magica seu mirabilium historiarum de spectris et apparitionibus spirituum libri II.

IV.

Das Lied vom Doctor Faust. Marlowe. Puppenspiele. Goethe.

Das alte Faustbuch, das theils aus den umlaufenden Sagen über Faust, theils aus Sagen von anderen Zauberern, welche man ohne Scheu auf diesen übertrug, theils aus vorhandenen sagenhaften Berichten über Faust selbst, theils aus den eigenen Ausführungen und Zusätzen des Verfassers zusammengestellt ist, hatte einen ernsten, belehrenden Character, indem es vor dem greulichen Laster der Zauberei warnen wollte. Viel ungenießbarer und pedantischer trat Widman's Buch auf, durch welches jenes in Deutschland verdrängt ward. Dagegen spielt ein naiver Humor, welcher die Macht des Faust über die Höllengeister möglichst groß darzustellen sucht, in dem Liede „Doctor Faust," welches uns in einem fliegenden Blatte aus Köln erhalten wurde [1]). Faust, aus Anhalt gebürtig (nach Widman), läßt sich von der „Hoffart" verleiten, einen Bund mit dem Bösen zu schließen. Schwer war es für ihn, einen Geist zu finden, der

1) Vgl. des Knaben Wunderhorn I, 214 ff. Auch steht es in den Sammlungen von Erlach und Wolf, bei Stieglitz u. Scheible. Göthe (B. 32, 150) schreibt dem Liede „tiefe und gründliche Motive" zu, die „vielleicht besser dargestellt sein könnten." Daß das an manchen Stellen sehr verdorbene Lied ursprünglich in vierzeiligen Strophen gedichtet gewesen, haben schon von der Hagen (S. 303) u. Sommer (S. 110.)

seinen Wünschen entsprach; vierzig tausend Geister mußte er beschwören [2]), ehe ihm ein solcher in Mephistophiles erschien, der „geschwind, wie der Wind [3])," Fausts Wünsche im Augenblicke zu erfüllen wußte.

Geld viel tausend muß er schaffen,
Viel Pasteten und Confect,
Gold und Silber, was er wollt.

Faust hält nun den Mephistophiles zum Besten und macht ihm seinen Dienst sauer. Zu Strasburg, berühmt durch sein Freischießen [4]), zeigte er seine Kunst im Scheibenschießen, wobei er einmal den Mephistophiles selbst trifft, der vor Schmerz „vielmal laut aufschreit." Wenn Faust fährt, so müssen ihm Geister den Weg pflastern, die vor und hinter dem Wagen laufen. Diesen Zug fanden wir bereits oben in der Sage zu Borberg [5]). Bei Regensburg schob er Kegel auf der Donau und fing Fische, welche er nur verlangte. Das Letztere erinnert an die Vögel, welche er auf der ausgesteckten Stange im alten Faustbuch (K. 42) fängt, und an den Lusthain zu Helpede bei Widman (II, 16). Am Charfreitage muß ihn der

---

bemerkt. 2) Auch bei Ariost beschwören die Zauberer ganze Scharen von Geistern, von denen sie dann einen auswählen. Vgl. VIII, 32. XLII, 34 f. 3) Diese Geschwindigkeit genügt dem Faust des Volksspieles und Puppenspieles nicht. Vergl. oben Kap. III, Note 240. 4) Wir erinnern an Fischart's „glückhaftes Schiff von Zürch," welches bekanntlich die Fahrt von Zürch zum strasburger Freischießen darstellt. 5) Vergl. oben K. III, Note 244. In einer märkischen Sage (bei Kuhn S. 280) muß der Teufel dem General von Luxemburg Wege durch die Luft bahnen mit Balken und Bohlen, die er immer vorn an-

Teufel nach Jerusalem bringen, wie schrecklich ihm dies auch sein mag, da hier „Christus am Kreuzesstamme hänget ohne Unterlaß." Hier muß ihn Mephistophiles selbst an Christus erinnern,

> Daß er wär für uns gestorben,
> Und das Heil uns hat erworben
> Und man ihm kein Dank erweist,

gerade wie er im Faustbuche (K. 17. 74), die Größe Gottes und das Verdienst Christi anerkennen muß [6]).

---

setzen und hinten abbrechen muß. 6) Sommer meint (S. 111), die Mahnung des Mephistophiles vor dem Kreuze sei der Natur des Teufels, der sonst am Kreuze nicht einmal vorbeigehn könne, ganz entgegen und erinnere an die Verweise, welche die Kobolde den Menschen bei schlechtem Lebenswandel geben. Aber Faust zwingt gerade den Mephistophiles, ihn nach Jerusalem zu bringen, und zwar am Charfreitage, und dieser muß hier wider Willen Gott die Ehre geben, wie er es auch sonst thut. Vergl. Acta Sanctorum XXXI, 623. XLV, 219. In einem der Puppenspiele fordert Faust, Mephistophiles solle das Unmögliche möglich machen, worauf dieser erwiedert, das sei, wie er selbst sehe, unmöglich. Er will nach Jerusalem, aber Mephistophiles entgegnet ihm, daß die Teufel diese Stadt nicht betreten dürfen; er verspricht ihm dagegen das Kreuz vom Calvarienberge zu holen. In Goethe's Faust sollte ursprünglich auch eine Stelle vorkommen, in welcher Mephistophiles sich scheut, an einem Kreuze vorbeizugehen. Faust fragt den Mephistopheles, als sie an einem Kreuze vorübergehen:

> Mephisto, hast du Eil?
> Was schlägst vor'm Kreuz die Augen nieder?

Dieser erwiedert:

> Ich weiß es wohl, es ist ein Vorurtheil;
> Allein es ist mir 'mal zuwider.

Darauf soll er ihm drei Ellen Leinwand „von einem gewissen Ort" holen und sofort „die große Stadt Portugal" auf derselben abmalen. Als er auch dieses „geschwind, wie der Wind" vollbracht hat, stellt ihn Faust auf die härteste Probe.

Hör, du sollst mir jetzt abmalen
Christus an dem heiligen Kreuz.
Was an ihm nur ist zu malen,
Darf nicht fehlen, ich sag es frei;
Daß du nicht fehlst an dem Titul
Und dem heiligen Namen sein.

Aber dem Mephistophiles ist es unmöglich „Herr Jesu Christ" (I. N. R. I.) zu schreiben, weshalb er den Faust bittet, ihn zu entlassen, wogegen er ihm seine Verschreibung zurückgeben wolle. Zugleich fragt er ihn, weshalb er seine Dienste so schlecht belohne, da er ihn zu einer solchen unmöglichen Handlung zwingen wolle. Wozu er auch eine Abbildung Christi verlange, da er ja doch ewig verloren sey? Dies bezeichnen die unmittelbar auf die angeführte Stelle folgenden Worte:

Der Teufel fing an zu fragen:
Herr, was gibst du für einen Lohn?
Hättst das lieber bleiben lassen,
Bei Gott findst du kein Pardon 7).

Vgl. Klisching „Erinnerungen aus den zehn letzten Lebensjahren meines Freundes Anton Reiser" S. 211. 7) Sommer's Annahme (S. 110 f.), vor diesen Worten sei eine Lücke, ist unhaltbar. Der Teufel bekennt zuerst die Unmöglichkeit und will seine Verschreibung zurückgeben, faßt sich aber sogleich und versucht den Faust von seinem Verlangen abzubringen. Die Antwort des Faust folgt erst nach der eingefügten Anrede des Dichters selbst, wonach

Der Dichter tritt hier selbst mit der mahnenden Anrede an Faust ein:

Doctor Faust, thu' dich bekehren,
Weil du Zeit hast noch die Stund;
Gott will dir ja jetzt mittheilen
Die ew'ge wahre Huld.
Doctor Faust, thu' dich bekehren,
Halt du nur ja dieses aus.

Aber Faust erwiedert, er frage nichts nach Gott und „seinem himmlischen Haus." Gott aber sendet, um ihn zu bekehren, „in derselben Viertelstunde" einen Engel, der so fröhlich sang „mit einem englischen Lobgesang."

So lang der Engel da gewesen,
Wollt sich bekehren Doctor Faust [8]).

Im Puppenspiele ermahnt ihn von der einen Seite die Stimme des guten Geistes, während von der andern der böse Geist ihn mächtiger anzulocken weiß. Der Teufel weiß auch hier den Faust bald zu berücken, so

---

Sommer's Bemerkung, Faust antworte nicht auf die Frage des Mephistophiles, in sich zerfällt. Auf die Worte:

Bei Gott findst du kein Pardon,

antwortet offenbar Faust, wenn er sagt:

Nach Gott thu' ich nichts fragen.

8) Bei Cäsarius (XII, 5) läßt Gott den lasterhaften Herzog Wilhelm von Jülich dreimal während der Messe die süßesten Melodieen von den lieblichsten Stimmen vernehmen, als ob er im Himmel wäre, worauf er schwor, er wolle sich bekehren, wenn er diesen himmlischen Gesang noch einmal vernehmen werde, was aber nicht geschah.

daß dieser auf seiner Forderung, er solle ihm „Christus an dem Kreuz abmalen," ganz absteht 9).

Er thäte sich bald umkehren.
Sehet an der Höllen Graus
Der Teufel hatte ihn verblendet,
Malt ihm ab ein Venusbild.
Die bösen Geister verschwunden
Und führten ihn mit in die Höll.

Faust steht gerade (so stellt es das Lied dar) im letzten Momente, wo er sich bekehren kann; in diesem verlangt er, daß der Teufel ihm das Bild Christi male, dieser aber bringt ihn von allen guten Gedanken ab, indem er statt dessen das Venusbild malt, auf welches Faust gierig losstürzt. Hiermit verliert Faust die letzte Zeit, in welcher er sich bekehren könnte, so daß er der Hölle verfällt. Die Darstellung des Liedes ist äußerst knapp und durch Weglassung mancher Momente, die man hinzudenken muß, dunkel. Ob der Teufel mit Faust einen Bund auf bestimmte Zeit geschlossen oder nicht, ist aus dem Gedichte nicht zu entnehmen; doch ist letzteres das Wahrscheinlichere, so daß Gott dem Faust eine bestimmte, diesem selbst freilich nicht bekannte, Zeit zur Bekehrung gesetzt hat, nach welcher der Teufel ihn holen kann. Daß Faust zu Jerusalem, wie es scheint, vom Teufel geholt wird, wird wie alle übrigen neuen Züge des Liedes, auf keiner wirklichen

9) Hätte er darauf bestanden, so wäre er von seiner Verbindung mit dem Teufel ganz losgekommen. Ein sonst bekanntes Mittel, sich vom Bündnisse mit dem Teufel freizumachen, ist, daß man verlangt, der Teufel möge ein Bäumchen wachsen lassen, was ihm unmöglich ist. Grimm

Sage beruhen, sondern das Spiel freischaffender Dichtung sein, welche den von Faust geplagten und im letzten Augenblicke fast um seine Beute gebrachten armen Teufel darstellen wollte 9).

Eine kecke, mit ächtem dramatischen Talente unternommene Bühnenbearbeitung war Marlowe's Stück: **The tragical history of the live and death of Doctor Faustus**, welche erst nach dem spätestens 1593 erfolgten Tode des Dichters im Jahre 1604 erschien, freilich nicht ohne fremde Zusätze. Daß Dr. Bride und S. Rawley am 22 Nov 1602 vier Pfund für ihre Zusätze zu diesem Stücke erhielten, sehen wir aus Hensleive's Handschriften [10]). Bei Mar-

---

Mythol. 970. 9) In ähnlichem Sinne ist die niederländische Sage (bei Wolf 266) gedacht, wo Faust seinem Teufel Jost so viel Arbeit und Sorge macht, daß dieser darüber ganz mager wird, und ihn bittet, er möge ihn entlassen, da er es nicht länger aushalten könne; er wolle ihm die bis dahin verflossenen vier Jahre umsonst gedient haben. Aber Faust entläßt ihn nicht. Von den vielen Arbeiten, mit denen Faust den Teufel quälte, erzählt die Sage folgende. Mitten im Winter verlangt Faust schöne Trauben, im höchsten Sommer Schnee und Eis. Der Teufel muß ihm eine schöne Kutsche mit vier nimmer ermüdenden Pferden verschaffen, um schleunigst nach Constantinopel zu fahren. Hatte sich Jost am Tage müde gearbeitet, so säte Faust am Abende einen Scheffel Korn in die Dornhecke und verlangte, daß er alle Körner in der Nacht wieder zusammenlese, oder er warf Mehl in den Schloßgraben, welches Jost rein heraussichten mußte. 10) Einen Abdruck des Stückes gibt die Fortsetzung von **Dosdley's collection** im ersten Bande (1817). Eine deutsche Uebersetzung von Wilhelm Müller mit einer Vorrede von L. Achim von Arnim erschien zu Berlin 1818.

lowe liegt das alte Faustbuch durchweg zu Grunde; nur wenige einzelne Züge hat der geniale Dichter hinzugethan.

Nach dem Prologe des Chorus [11]) finden wir den Faust an seinem Studirtische, wo er, nachdem er die Philosophie, Medicin, Jurisprudenz und Theologie als ungenügend für seinen hochstrebenden Geist verworfen hat, sich „der Metaphysica der Zauberei" widmen will. Wagner verkündet ihm den Besuch seiner theuren Freunde, „der Deutschen" Valdes und Cornelius [12]), die schon früher ihn für die Magie zu gewinnen versucht haben, woher sie ihm jetzt sehr gelegen kommen. Der gute und böse Engel treten in diesem Augenblicke

---

Woher Herrn Leutbecher die Eingebung geworden, noch vor dem Jahre 1589 sei das Stück in England gegeben worden (S. 135), wissen wir nicht. Das erste englische Faustbuch, das offenbar bei Marlowe zu Grunde liegt, kann, da es nach der vermehrten Ausgabe übersetzt ist, nicht vor 1591 fallen. Marlowe's Stück dürfte daher wohl erst 1592 zu setzen seyn. Ph. von Leitner handelt in den „Jahrbüchern für Drama, Dramaturgie und Theater von Willkomm und Fischer" I, 145 ff. (1837) über Marlowe's Faust, wobei er, da ihm das englische Faustbuch unbekannt war, manches als Marlowe's Eigenthum betrachtet, was dieser aus jenem hat. 11) Hier wird Rhodes, wie Roda schon in der englischen Uebersetzung des Faustbuches heißt, als Heimat des Faust genannt. 12) Bei Cornelius schwebt ohne Zweifel der bekannte Heinr. Cornelius Agrippa von Nettesheim vor, der auch im Stücke selbst als Zauberer genannt wird. Sollte bei Valdes eine Erinnerung an Waldus, den Stifter der verketzerten und grausam verfolgten Waldenser, denen auch Verbindung mit dem Bösen zugeschrieben wurde, zu Grunde liegen? Sonderbar ist es, daß Marlowe keinen von den als Zauberer im Faustbuche vorkommenden Freunden des Faust nennt.

auf, beide bestrebt, den Faust für sich zu gewinnen, der sich durch das Versprechen des bösen Engels, er wolle ihn zum Herrn und Beherrscher aller Elemente machen, verleiten läßt. In der folgenden Zusammenkunft mit Cornelius und Valdes spricht Faust gegen diese sein glühendes Verlangen nach der tiefen Kunst der Magie aus, in welcher er werden möchte, „was Agrippa war.“ Erst wollen sie zechen; um Mitternacht soll dann Faust zum stillen Haine gehen „mit Bacon's und Abanus [13]) Werken, den Psalmen, dem neuen Testamente und was sonst dazu erforderlich ist.“

Hiernach treten zwei Studenten auf, welche den Faust vergeblich im Auditorium (er wird als Professor gedacht) erwartet haben. Als diese vernehmen, daß Faust mit Valdes und Cornelius tafele, fürchten sie, daß auch Faust den Teufelskünsten verfallen sei, und wollen dem Rector davon Anzeige machen, ob vielleicht sein ernster Rath ihn davon zurückrufen könne. In der darauf folgenden Beschwörung ruft Faust den Beelzebub und Demigorgon [14]) an, daß Mephostophilis sich erheben möge. Da aber Mephostophilis — denn so heißt er hier — in häßlicher Teufelsgestalt auftritt,

---

13) Ueber Roger Baco vgl. K. III Note 165. Archenholz „Litteratur- und Völkerkunde“ 1787, Dezember S. 602 ff. Meiners III, 232 ff. Von Pietro von Abano ist mehrfach die Rede gewesen. Wir erinnern hier an das die Heimat dieses berühmten Arztes betreffende Programm von Stinner „die Heilquelle Aponus“ (1841). 14) Der Name heißt eigentlich Dämogorgon, wie man vermuthet, verdorben aus Demiurgus. Der Dämogorgon kommt als Herrscher aller bösen Geister schon bei Bojardo nnd Ariost (XLVII, 4) vor. Er hat eigentlich im Mittelpunkte der Erde seinen Sitz. Auf ihn bezieht man auch die myste-

befiehlt er ihm, als alter Franziscanermönch zu — erscheinen, da solch heilig Ansehen ihm besser stehe. Auf den Wunsch des Faust, ihm zeitlebens zu dienen und in allem zu Willen zu sein, bemerkt Mephostophilis, daß er dies ohne Erlaubniß des Lucifer, über dessen Fall er sich ähnlich wie im Faustbuche, äußert, nicht versprechen dürfe. Faust bestellt den Geist auf Mitternacht in seine Kammer und schwärmt indessen im Gedanken an die gewaltige Macht, die ihm durch die Verbindung mit dem Bösen bald zu Theil werden solle. Darauf finden wir ihn, nach einer humoristischen Scene zwischen Wagner, der zwei Teufel beschwört, und Rüpel, in seinem Studirzimmer wieder, wo von neuem der gute und böse Engel auftreten, von denen ihn der letztere durch seine Versprechungen verblendet [15]). Nachdem Mephostophilis die Einwilligung von Lucifer erhalten, verschreibt sich ihm Faust, wobei das alte Faustbuch in allen einzelnen Zügen zu Grunde liegt. Faust wird durch die Worte **Homo, fuge**, welche das geronnene Blut in seiner Hand bildet, bestürzt, aber Mephostophilis erheitert ihn durch die Erscheinung von tanzenden Teufeln, welche ihm Kronen und reiche Kleider bringen, was eine glückliche Neuerung Marlowe's ist.

Faust fragt seinen Geist zunächst nach der Hölle,

---

riöse Anrufung Lucan VI, 744 ff. 15) Faust sagt:

> Reichthum!
> Ja soll nicht mein die Herrschaft Emden werden,
> Wenn Mephostophilis mir dient?

Emden mit seinem bedeutenden Handel lag dem Engländer als eine erfreuliche Besitzung sehr nahe.

und da das Geständniß desselben über diese ihm schwer auf die Seele fällt, so verlangt er gleich ein Weib zu erhalten, ohne welches er nicht leben könne. Mephostophilis neckt ihn zuerst durch die Erscheinung einer Teufelin, verspricht ihm aber darauf, ihm immer die schönsten Dirnen zu verschaffen; die Heirath sey nur „ein feierlicher Spaß." Auch gibt er ihm, wie im alten Faustbuche, ein Zauberbuch 16). Faust, der nach einem Monologe Wagner's wieder mit Mephostophilis auftritt, fühlt Reue, welche ihm sein Geist auszureden sucht. Zum drittenmale erscheinen jetzt die beiden Engel, von welchen der böse, welcher Reue des Faust unwürdig hält, den Sieg davon trägt, worauf Faust mit Mephostophilis über den Himmel disputirt. Da aber Faust, weil Mephostophilis die Frage, wer die Welt erschaffen habe, nicht beantworten kann, sich von diesem abwendet und zu Christus, seinem Erlöser, betet, so erscheinen Lucifer und Beelzebub, welche ihn an sein der Hölle gegebenes Versprechen erinnern und zu seiner Erheiterung ihm die sieben Todsünden in leibhafter Gestalt vorführen, welche auf Faust's Fragen ihre Namen und Eigenschaften angeben, eine Scene, welche zu den glücklichsten Zudichtungen gehört 17). Den Wunsch des Faust, die Hölle zu sehn, verspricht er in der Mitternacht zu erfüllen, wo er ihn dazu

---

16) Die Linien nachgezogen, das gibt Gold
Beschreibst du diesen Cirkel auf dem Boden,
Kömmt Blitz und Donner, Sturm und Wirbelwind.
Sprich die drei Wort andächtig vor dich hin,
Gleich werden Panzermänner dir erscheinen,
Bereit, was du gebietest, zu vollführen.

17) Im Faustbuche stellt der Teufel Belial dem Faust die Höllengeister vor.

abholen lassen werde. Dies wird aber im Stücke selbst nicht dargestellt. Neu ist es, daß Lucifer ihm ein Buch gibt, durch welches er sich unsichtbar machen kann.

Nach einer humoristischen Scene zwischen Rüpel, der sich eines von Faust's Zauberbüchern genommen, und dem Stallknechte Dick erzählt uns der Chorus kurz, wie Faust in die Gestirne gefahren sei, und sich jetzt auf seiner großen Weltreise befinde, auf welcher er eben zum St. Petersfeste in Rom sei. Die Scene, wie er hier den Papst zum Besten hält, ist zum Theil dem Faustbuche entnommen, zum Theil eigene Dichtung. Rüpel und Dick beschwören darauf den Mephostophilis, welcher aus Aerger, daß diese ihn genöthigt haben, den Weg von dem fernen Constantinopel zu machen, wohin er den Faust geführt hat, den einen in einen Affen, den andern in einen Hund verwandelt. So hat Marlowe in den Hauptzügen die beiden ersten Theile des Faustbuches dargestellt.

Gleich darauf finden wir den Faust am Hofe des Kaisers, welchem er auf seinen Wunsch den Alexander und dessen Liebchen erscheinen läßt. Auch der Zug, daß der Kaiser nach der Warze am Halse der Letztern schaut, fehlt nicht; dagegen ist es Marlowe eigenthümlich, daß nach Alexander Darius eintritt, welchen Alexander ersticht, worauf er der eben eintretenden Geliebten die Krone aufsetzt. Der Ritter, welchem Faust das Hirschgeweih anzaubert, heißt hier Benvolio (der Name kommt später auch bei Shakespeare vor), den Faust bestraft, weil er an seiner Kunst zweifelt. Der verunglückte Versuch Benvolio's, sich an Faust zu rächen, ist auf ganz eigenthümliche Weise von Marlowe ausgeführt. Die darauf folgende Darstellung einiger

Zauberpossen wird mit dem Aufenthalte des Faust am Hofe zu Vanholt, wie hier Anhalt genannt wird [18]), in Verbindung gesetzt. Der Roßtäuscher, dessen Pferd sich in ein Bündel Stroh verwandelt hat, eilt, nachdem er dem schlafenden Faust ein Bein ausgerissen hat, bestürzt davon [19]), worauf Wagner dem Faust anzeigt, der Herzog von Vanholt habe ihn zu sich beten lassen. Es folgt nun wieder eine humoristische Scene, in welcher ein Kärner den Roßtäuscher, Dick und Rüvel in ein Bierhaus führt, wo er erzählt, wie Faust sein ganzes Fuder Heu für drei Kreuzer aufgefressen habe. Der Roßtäuscher rückt mit seiner Geschichte hervor, worauf alle sich entschließen, den Faust aufzusuchen.

Die Darstellung vom Hofe zu Vanholt ist ganz kurz. Der Herzog drückt dem Zauberer seine Freude über das von ihm geschaffene, jetzt wieder verschwundene Luftschloß aus. Dieser läßt der Herzogin, obgleich es Januar ist, durch Mephostophilis reife Weintrauben bringen. Ganz neu ist die Scene, wo die obengenannten vier Personen, mit welchen die Wirthin

---

18) Marlowe schrieb gewiß **Anhalt**, wie im englischen Faustbuche steht; Vanholt ist eine später eingetretene Verderbung. 19) Nachdem Faust dem Roßtäuscher das falsche Pferd verkauft hat, folgt ein Monolog desselben, in welchem sich die Verzweiflung, daß es nun bald mit seinem Leben zu Ende sein und er ewiger Verdammniß anheim fallen werde, scharf ausspricht; er dient vorzüglich zur Einleitung von Faust's Schlaf, woher er mit den Worten schließt:

> Komm, stiller Schlaf, und wiege meine Leiden
> Still! Christus rief dem Schächer an dem Kreuze:
> So schlaf denn Faust in dem Gedanken ein.

kommt, den Faust am Hofe zu Vanholt finden. Faust zaubert diese alle, welche ihn mit ihren Vorwürfen belästigen wollen, nacheinander stumm, worauf sie sich entfernen; zuletzt muß auch die Wirthin stumm abziehen. Hier liegt offenbar die Geschichte zu Grunde, wie Faust die im Wirthshause lärmenden Bauern zum Schweigen bringt.

Faust ist endlich wieder in Wittenberg, wo er den Wagner, wie dieser uns selbst berichtet, zum Erben eingesetzt hat. Er gibt eben den Studenten einen prächtigen Abendschmaus, bei welchem er ihnen auf Verlangen die schöne Helena ganz in derselben Gestalt, wie sie einst mit Paris geflohen, erscheinen läßt. Der Versuch eines alten Mannes, der ihn zu bekehren sucht, wird durch Mephostophilis vereitelt 19), der den Faust zu zerreißen droht, wenn er sein Wort nicht halten werde. Faust erklärt sich bereit, seine Verschreibung zu erneuern und fordert den Mephostophilis auf, den alten Mann, der ihn bekehren wollte, „mit der Hölle größten Qualen zu quälen [20]);" für sich selbst fordert

---

19) Bemerkenswerth ist, daß Mephostophilis dem Faust, während dieser an sich verzweifeln will, einen Dolch in die Hand gibt, aber der alte Mann hält ihn vom Selbstmorde zurück. Im Faustbuche hindert Mephostophilis den Selbstmord, indem er die Hände des Faust lähmt, weil er ihn lebendig zerreißen will; hier wünscht er den Selbstmord, damit er sich nicht bekehre. Daß der Teufel durch falsche Vorspiegelungen die, welche mit ihm in Verbindung stehen, zum Selbstmorde reize, finden wir nicht selten. Vgl. Acta Sanctorum XI, 257. XX, 736. XXII, 276. 432. XXIII, 467. XXXI, 45. 20) Mephostophilis erwiedert hierauf:

Sein Glaub' ist fest, ich kann nicht an die Seele;

er sogleich den Liebesgenuß der Helena, die mit zwei Liebesgöttern erscheint. Faust geht mit ihr ab, nachdem er seine schwärmerische Liebe gegen sie ausgesprochen hat. Auch hier wird die Verbindung mit der gespenstigen Helena als letzte Frevelthat des Faust dargestellt.

Nach einem Gespräche zwischen Lucifer, Beelzebub und Mephostophilis, die unter Blitz und Donner im Zimmer des Faust erscheinen, um zu sehn, wie dieser sich bei seinem verdammten Ende benehmen werde, verkündigt Faust den Studenten seine Verdammniß und sein nahes Ende. Wagner spricht seinen Dank gegen ihn aus. Mephistophilis, der ihm die Anzeige macht, daß die Hölle seiner warte, unterläßt nicht, seine höhnische Freude zu äußern, daß er ihm den Himmel entrissen habe [21]). Noch einmal treten jetzt der gute und böse Engel auf; der erstere zeigt ihm, indem der Himmelsthron sich herniedersenkt, welches Glück er verloren habe, der andere in der Hölle, die sich vor ihm öffnet, die Qualen, welche seiner warten. Die letzten Zuckungen gräßlicher Verzweiflung von eilf Uhr bis zur Mitternachtsstunde, in welcher die Teufel ihn zerreißen, sind mit kräftigen, sicheren Zügen geschildert. Die Studenten finden die zerrissenen Glieder des Faust, welche sie sammeln, um sie zu bestatten. Dieser ganze letzte Abschnitt spielt nicht im Dorfe Rimlich, wie im

---

Doch was ich an dem Leib ihm schaden kann,
Will ich versuchen; der ist so nichts werth.

21) Ich war's, der dir, wenn du zum Himmel strebtest,
Den Weg versperrt; nahmst du ein Buch zur Hand,
Die Schrift zu lesen, kehrt' ich um die Blätter,
Und machte irr' dein Auge.

Faustbuche, sondern in Wittenberg selbst. Der Chorus schließt das Stück mit den Worten:

Faust ist dahin! Betrachtet seinen Sturz,
So daß sein Mißgeschick die Klugen warne,
Verbot'ner Weisheit grübelnd nachzugehn;
Denn ihre Tiefe lockt vorschnellen Erdenwitz
Zu thun, was hier und dort der Seele wenig nütz.

So wird auch hier der übermüthige Wissensdrang des Faust als Quelle seines Unglücks dargestellt.

Wenn wir in Marlowe's Faust eine geistvolle, knapp gehaltene Dramatisirung der Hauptmomente des alten Faustbuches haben, mit wenigen dem Dichter eigenthümlichen, meist humoristischen Zügen [22]), so tritt uns dagegen im deutschen Puppenspiele eine freiere, ächt volksthümliche Auffassung der Faustsage entgegen [23]).

---

22) Die Annahme der englischen Herausgeber, Marlowe habe den Camerarius, was schon der Zeit nach nicht möglich wäre, und Wier und andere magische Schriftsteller benützt, beruht auf dem offenbarsten Irthume. 23) Die Behauptung Arnim's (Vorrede S. XIII), das Puppenspiel deute unleugbar auf Marlowe hin, ist durchaus unbegründet, da keine von den Neuerungen Marlowe's in das Puppenspiel übergegangen ist. Die Anfänge beider Stücke sind nur darin ähnlich, daß Faust hier nacheinander die vier Fakultäten erwähnt, aber dieses lag nach dem Faustbuche, wo Faust von der Theologie zur Medicin übergeht, sehr nahe. Im Puppenspiele beginnt Faust damit, daß ihm bisher keine der vier Wissenschaften etwas geholfen, und er erwähnt sie eben ganz kurz, wogegen bei Marlowe Faust die einzelnen durchgeht und die Weisheit, welche jede lehrt, als armselig verwirft. Eine scheinbarere Aehnlichkeit könnte man darin finden, daß Faust im Puppenspiele, ehe er sich der Magie ergibt, von zwei Stimmen, von der gute Stimme zur Rechten und

Die erste Spur einer dramatischen Behandlung des Faust in Deuschland ist uns nur zufällig erhalten. In den Senatsprotokollen der tübinger Universität finden wir [24]), daß durch Senatsbeschluß vom 18. April 1587, also etwa ein halbes Jahr vor dem Erscheinen des ersten Faustbuches, zwei Studenten zum Carcer verurtheilt wurden, „welche das Tractätlein vom Faust (eine Comödie) [25]) gemacht." Ob schon damals der

---

von der bösen zur Linken gemahnt wird, wie bei Marlowe der gute und böse Engel auftreten. Aber der Gedanke, daß der Himmel vor dem Falle den Bösen mahne, lag zu tief in der Anschauung der Zeit, als daß wir irgend berechtigt wären, hieraus auf Entlehnung zu schließen. Schon im Faustbuche ist dies angedeutet durch das: O homo, fuge; das Lied läßt dem Faust noch im letzten Augenblicke durch die Stimme des Engels die Bekehrung nahe legen. Auch ist die Art des Auftretens des guten und bösen Geistes bei Marlowe und im Puppenspiele sehr verschieden. Bei Marlowe treten die beiden Engel selbst auf und zwar mehrfach; im Puppenspiele vernimmt man nur einmal die Stimme des Schutzgeistes und der Mächte der Finsterniß; später, als Faust sich verschrieben hat, tritt der Schutzgeist auf, wie er den Faust verläßt. Wie am Schlusse des Puppenspiels sich die Stimme von oben mehrmals vernehmen läßt, so war es auch natürlich, daß die Stimme des Schutzgeistes ihn am Anfange warnte, als deren nothwendiger Gegensatz der böse Geist erscheinen mußte. Von der treuen Anhänglichkeit des Schutzgeistes kannte man seit dem Mittelalter manche Sagen. 24) Vgl. R. von Mohl „Geschichtliche Nachweisungen über die Sitten und das Betragen der Tübinger Studenten während des 16ten Jahrhunderts" S. 39. 25) Dieses Büchelchen von Faust (Tractätlein, in demselben Sinne, wie wir jetzt Piece brauchen) muß manches Unanständige enthalten haben, wenn man nicht annehmen will, die Art, wie die Beschwörung des Teufels hier behandelt worden, habe die

Gegenstand, auf tragische Weise aufgefaßt, auf der Bühne erschienen sei, kann nicht bestimmt entschieden werden [25a]). Daß aber seit dem siebenzehnten Jahrhundert die Faustsage in tragischer Darstellung die Bühne betreten habe, erleidet keinen Zweifel [26]). Aus diesem uns verlorenen Drama von Doctor Faust hat sich das deutsche Puppenspiel herausgebildet, dessen reinste Gestalt sich in den Aufführungen der Schütz- und Dreherschen Gesellschaft erhalten hat, welche in Oberdeutschland zu Hause, zuletzt in Potsdam angesiedelt war und noch in den zwanziger Jahre mehrmals in Berlin den Faust aufführte) [27]). Simrock hat dieses Puppenspiel ganz neuerdings nach eigener Erinne-

---

Strafe veranlaßt. 25a) Hatte auch die dänische Bühne eine tragische Behandlung der Faustsage? In Holberg's († 1754) Lustspiel „Zauberei oder blinder Lärm" übt sich ein Schauspieler auf die in einem darzustellenden, man sollte glauben, damals bekannten Stücke, vorkommende Beschwörung des Mephistophiles (so lautet hier der Name), welche ihn in Verdacht bringt, daß er selbst ein Teufelsbeschwörer sei. 26) Schon Neumann (1683) spricht davon, daß man den Faust häufig auf das Theater (in scenam atque theatrum tragicum) gebracht habe (III, 8). Der Verfasser der Remarquen erwähnt (S. 3) „die theatralischen Vorstellungen des Faust, welche schon im siebenzehnten Jahrhundert sowohl in Städten, als auf dem Lande gegeben wurden." 27) Am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts beklagte sich die Geistlichkeit zu Berlin, daß Faust auf der Bühne Gott und Christum abschwöre. Vgl. Fr. Horn „Die Poesie und Beredtsamkeit der Deuschen" II, 270. Vielleicht waren es Mahnungen ähnlicher Art, welche den Puppenspieler Mechanicus Geißelbrecht im Jahre 1817 zu dem Entschlusse brachten, das Puppenspiel nicht

rung und den Berichten anderer [28]) sehr glücklich wiederhergestellt.

Wir finden den Faust in Wittenberg oder Mainz [29]), wo er, nach einer verzweifelnden Klage über die Unzulänglichkeit aller Wissenschaften, die er sämmtlich versucht habe, sich entschließt, in Zukunft der Magie zu leben, in welcher allein das wahre Heil zu finden sei. Eine Stimme zur Linken ermuntert ihn, der Theologie zu entsagen und verspricht ihm in der Magie Glück und höchste Vollkommenheit, wogegen ihn sein Schutzgeist zur Rechten bei der Theologie festzuhalten sucht. Faust folgt der Stimme zur Linken, und heißt sie, ihn glücklich zu machen. Wagner berichtet darauf, eben seien drei Studenten angekommen, um ihm das Zau-

---

mehr aufzuführen. 28) Horn a. a. O. S. 265 ff. von der Hagen Germania IV, 211 ff. Leutbecher S. 99 ff. Sommer S. 114 ff. Leitner a. a. O. folgt ganz Horn. Eine schwächere Umbildung dieses Puppenspieles ist die vom Mechanicus Geißelbrecht aus Wien, welche an Frankfurt und anderen Orten Deutschlands aufgeführt wurde. Ein buchstäblicher Abdruck der Handschrift Geißelbrechts wurde 1832 vom Obersten von Bellow in vierundzwanzig, bloß zu Geschenken bestimmten Abzügen veranlaßt. Das Wesentliche dieses Puppenspiels geben von der Hagen a. a. O. und Simrock im Anhange zur Herstellung des Puppenspiels S. 107 ff.; vollständig gibt es jetzt Scheible. 29) Das Letztere ist offenbar das Spätere und durch Verwechslung mit dem Buchdrucker entstanden. Wittenberg nennt Leutbecher (S. 106). Nach Horn erscheint Faust zuletzt „in einer der größeren und fröhlicheren Städte" Deutschlands (S. 279), was freilich eher auf Mainz hindeutet. In den anderen Puppenspielen, von denen unten die Rede sein wird, ist von Mainz keine

berbuch: Clavis Astarti de Magia [30]) zu überreichen, worüber Faust, der dieses Buch bisher vergebens zu erhalten gesucht hat, vor Freude außer sich geräth; die Studenten bittet er dringend, auf's beste zu bewirthen. Mit der humoristischen Scene zwischen Wagner und Kasperle, der in seiner gemeinen Beschränktheit die kostbarste Parodie von Faust's übermüthigem, nie befriedigtem Geiste ist, schließt der erste Akt.

Die drei Studenten, welche das Zauberbuch gebracht hatten, haben sich entfernt, als Wagner zu ihnen zurückkehren wollte. Faust löst nun den Zaubergürtel, den er in einen Kreis legt, und beschwört dann die Geister, von denen acht in Affengestalt erscheinen. Er fragt diese alle nach ihrer Geschwindigkeit; erst die des letzten, des Mephistophles, der rasch ist, wie die Gedanken des Menschen, genügt ihm. Das Vorbild zu dieser von Maler Müller und Lessing [31]) nachgebildeten Befragung der Geister fanden wir schon im vermehrten Faustbuche [32]). Auf die Frage des Faust, ob Me=

Spur. 30) Nach Faust's Höllenzwang erscheint dem Faust auf seine Beschwörung zuerst Astaroth, ein sehr mächtiger Geist. Ueber Astaroth vgl. Joseph. Antiquit. VI, 14. Wier I, 4. van Dale de origine et progressu idololatriae S. 17 ff. 31) Vgl. Horn S. 266. Simrock zum Puppenspiele S. 116. Bei Lessing, der eine Probe seines Faust in den Literaturbriefen mittheilte, durch welche er Gottsched's faden Spott (Nöthiger Vorrath II, 141) hervorrief, erscheinen sieben Geister. Vgl. Lessing's „Theatralischer Nachlaß" II, 203 ff. 32) Nach Leutbecher (S. 100) und dem Puppenspiele von Geißelbrecht (bei Simrock S. 109) erscheinen nur drei, nach Horn (S. 265 f.) vier, nach Sommer (S. 114) sechs Geister. Außer Mephistophles finden wir hier die Geister Auerhahn, den me=

phistophles ihm achtundvierzig Jahre dienen wolle, erklärt dieser, er bedürfe dazu der Erlaubniß des Pluto; bald darauf kommt er zurück [33]), und zwar, wie Faust verlangt hatte, in menschlicher Gestalt, in rothem Unterkleide, langem schwarzen Mantel und einem Horn an der Stirn. Aber nur auf vierundzwanzig Jahre, das Jahr zu 365 Tagen gerechnet, darf sich Mephistophles dem Faust verdingen, worauf dieser denn auch eingeht. Der Vertrag, welchen der Rabe Mercurius [34]) im Schnabel bringt, weicht von dem des Faustbuches, den auch Marlowe wiedergibt, wesentlich ab. Faust verlangt „Genuß aller Herrlichkeit der Welt, Schönheit, Ruhm und wahre Beantwortung aller Fragen [35]).“ Faust muß nicht allein dem christlichen Glauben abschwören und den Ehestand meiden, sondern auch die ganze Zeit über sich weder waschen, noch kämmen,

---

xikanischen Vizlipuzli, Polümor, Asmodäus, Astaroth, Haribax, Megära, Xerxes, Krummschnabel. 33) Bei Geißelbrecht kann Mephistophles diese Erlaubniß von Pluto erst zur Mitternacht erhalten, wodurch die Handlung etwas in die Länge gezogen wird. 34) Die dem Puppenspiele eigene Erscheinung des Raben ist ganz dem Volksaberglauben entnommen. Der Teufel selbst erscheint gern in Rabengestalt. Grimm Mythol. 949. Beim Tode eines Gottlosen sammeln sich Raben um das Haus. Caesar. I, 15. 25. XI, 16. 24. Grimm bemerkt, daß der Rabe hier „Mercur's Vogel“ genannt werde, sei völlig auf Wodan gerecht. Mercurius heißt er wohl als Bote, weil Mercurius Götterbote ist. Faust's Höllenzwang heißt auch „die schwarze Rabe.“ Als Bote des Mephistopheles braucht Goethe den Raben im zweiten Theile des Faust Akt 4 (B. 12, 252). 35) Bei Geißelbrecht (Simrock S. 111) verlangt er 1) einen Beutel, der nie leer wird, 2) Auslieferung aller verborgenen Schätze 3) beliebige Aen-

noch Haare und Nägel schneiden [36]). Als Faust mit der von Mephistophles dargebotenen Hahnenfeder [37]) schreiben will, bildet das aus der geritzten Hand hervorströmende Blut die Buchstaben H. F, in welchen Faust die warnenden Worte: homo, fuge erkennt. Im Faustbuche bilden sich die Worte o homo, fuge vollständig. In diesem Augenblicke befällt ihn ein unwiderstehlicher Schlaf; sein Schutzgeist erscheint in kindlicher Engelsgestalt mit dem Palmzweige in der Hand und bejammert Faust's Abfall von Gott. Mephistophles ist vor diesem entflohen. Als Faust wieder erwacht, ruft er den bösen Geist zu sich und übergibt ihm die Verschreibung, mit welcher der Rabe Mercurius unter dem Hohngelächter der Hölle davonfliegt [38]).

---

derung des Orts. 36) Sonst finden wir umgekehrt, daß wer sich zur Strafe sieben Jahre lang weder wäscht, noch kämmt, vom Bunde mit dem Bösen loskommt. Grimm Mythol. 970. Der Teufel liebt Schmutz und Unreinlichkeit, Entstellung der schönen Menschengestalt, daher jene Bedingung. 37) Der Teufel erscheint als stattlicher Junker, mit Federn geschmückt, woher er viele Namen hat, wie Feder, Federhans, Straußfeder, Weißfeder, Federbusch, Flederwisch (eigentlich das erste Glied des Flügels), Kehrwisch, Grünwedel. Vgl. Grimm Mythol. 1016. 1023. Daher kommt auch wohl die Vorstellung von der Hahnenfeder. 38) Horn bemerkt S. 270: „Ich finde in alten Schriften (welchen?), daß andere Bearbeitungen des Faust diese Scene sehr verschieden hatten. Faust muß auf eine furchtbare Weise der Gnade Gottes entsagen, ein Verlangen, das, ausgesprochen, gar wenig Klugheit bei dem Teufel voraussetzt. Ferner darf in keinem Falle dergleichen auf eine Volksbühne gebracht werden.“ Sonderbar! Als ob nicht die Vorstellung von derartigen Verträgen mit dem Teu-

Auf Faust's Bemerkung, Mephistophles möge ihm in Zukunft in anderer Kleidung erscheinen, damit er mit ihm vor den Menschen auftreten könne, erwiedert dieser, nur ihm allein erscheine er in dieser Teufelskleidung, alle übrigen erblickten ihn in der Gestalt, welche Faust wünsche. Der Teufel wendet also auch hier die Kunst der Sinnentäuschung an. Faust selbst soll, obgleich er sich nicht wäsche und kämme, allen Menschen der schönste Mann zu sein scheinen. Zunächst fahren Faust und Mephistophles auf dem Luftmantel nach dem Hofe des Herzogs von Parma, der eben Hochzeit hält 39). Den letzten Theil des Aktes nimmt Kasperle in Anspruch, der von Auerhahn auf einem Drachen nach Parma gebracht wird, wo er im Anfange des dritten Aktes vor dem Seneschal Don Carlos, weil er gegen Auerhahn's Befehl das Stillschweigen gebrochen hat, aus den Wolken fällt 40).

---

fel tief im Volksglauben der Zeit gelegen, als ob nicht die Darstellung, wie der Teufel so leicht den Menschen berücke, um ihn dem ewigen Verderben zuzuführen, auf eine heilsam erschütternde Weise noch bis heute auf das Volk wirkte! 39) Wenn auch Marlowe einmal Parma's Erwähnung thut, so ist dies bloßer Zufall. Faust äußert nämlich bei Marlowe im Vorgefühle der Macht, welche ihm die Magie verschaffen werde, untern andern, er wolle den Herzog von Parma aus seinem Lande treiben. Das Herzogthum Parma war damals besonders durch Margareta von Parma und ihren Sohn Alessandro Farnese bekannt. Auch stand die eigenmächtige Erhebung Parma's zu einem Herzogthume durch Papst Paul III, der seinen natürlichen Sohn damit belehnte (1543), noch in frischem Andenken. 40) Sprechen stört den Zauber. Man vgl. im Faustbuche die Reise der drei Grafen auf Faust's Luft-

Faust läßt vor dem Herzoge und der Herzogin mehrere Gestalten der Bibel auftreten, Salomo auf seinem Throne, die Königin von Saba vor ihm knieend, Samson und Delila, das assyrische Lager, wo Judith dem Holofernes das Haupt abschlägt, David und Goliath, zuletzt auch die Ermordung der Lucretia [41]). Von der Einladung zur Tafel hält Mephistophles den Faust wohlmeinend zurück, weil der Herzog ihn aus Eifersucht vergiften wolle [42]); auch seien die Geistlichen und das Volk, das ihn für einen gefährlichen Wettermacher und Brunnenvergifter halte, gegen ihn aufgeregt. Auf einem feurigen Drachen — denn sie wollen sich vor dem Volke glänzend zeigen — erheben sich Faust und Mephistophles und fliegen nach Constantinopel. Kasperle wird durch Auerhahn nach Deutschland zurückgebracht, wo eben eine Nachtwächterstelle erledigt ist [43]). Hiermit schließt das Puppenspiel, das sich mehr in der Darstellung der Schließung des Ver-

---

mantel nach München. Bei den Hexen wird der Zauber durch Anrufung Gottes vernichtet. 41) Horn, der die Königin von Saba und Lucretia nicht erwähnt, bemerkt (S. 274 f.), zweckmäßigere Personen hätten kaum gewählt werden können, als diese in gewisser Beziehung wohl etwas anbrüchigen, „da sie durch geistige oder körperliche Ueberkraft die stille heilige Andacht des Gemüthes störten." Den David hält er für einen spätern Zusatz! Stieglitz nennt S. 194 auch noch die Helena. 42) Man erinnere sich, daß die Scene in Italien spielt, wo durch Gift und Dolch so manche Deutschen hinweggeräumt worden waren. 43) Nach Horn (S. 277) räth ihm Auerhahn, sich um diese Stelle zu bewerben. Horn selbst bemerkt aber, daß ursprünglich Kasperle wohl aus sich den Plan fasse, jene Stelle zu übernehmen, wie es auch Sim-

trages, sowie des schrecklichen Endes des Faust gefällt, die Beschreibung der Reisen und Zauberthaten des Faust [44]).

Faust wird nun, nachdem er an zwölf Jahre in leerem Genusse geschwelgt hat, von tiefer Reue ergriffen, aus welcher ihn Mephistophles durch seine Gegenwart aufzustören denkt. Aber da dieser auf seine Frage, ob er noch zu Gott kommen könne, nicht antworten darf, sondern heulend entflieht [45]), stürzt Faust reuevoll vor dem Marienbilde nieder; er glaubt sich gerettet und erlöst, weil er wieder beten, wieder weinen kann. Aber Mephistophles kehrt bald mit der Helena zurück. Faust fällt in die gelegte Schlinge; er vergißt seine Reue und gibt sich dem Teufelsgespenste hin, das sich in seinen Armen zu einer Schlange verwandelt [46]). Und als Faust darauf verzweiflungsvoll dem Mephistophles droht, erwiedert dieser ihm höhnisch, Betrügen sei sein Handwerk. Diese ganze Darstellung, wie Faust durch die Kunst des Mephistophles im letzten

---

rock darstellt. 44) Bei Geißelbrecht wird die am Ende des dritten Aktes angedeutete Anwesenheit am Hofe zu Parma nicht ausgeführt. Am Anfange des vierten Aktes bittet Wagner den Faust, welchen wir in einem vornehmen Zimmer, unzufrieden mit dem geräuschvollen Leben, finden, um seine Entlassung, die er sich selbst nimmt, als Faust sie verweigert, den er noch zuletzt mahnt, an sein Seelenwohl zu denken. 45) Auch dieser schöne Zug ist dem Puppenspiele eigenthümlich. Mephistophles fürchtet durch sein Geständniß — und ein unwahres darf er hier nicht geben, da er Gottes Größe und Gnade nicht leugnen darf — den Faust noch im letzten Augenblicke zu verlieren. Er fürchtet den Zorn seines Herrn, sollte ihm diese Beute entgehn. 46) Der Teufel erscheint gern in

Augenblicke von seiner Reue abgelenkt wird, ist im Wesentlichen ganz so, wie im Liede von Faust, gedacht, aber auf andere Weise ausgeführt. Mephistophles zeigt nun dem Faust zugleich an, daß seine Zeit um Mitternacht um sei; denn der Vertrag laute nur auf vierundzwanzig Jahre, jedes Jahr zu 365 Tagen gerechnet; er habe ihm aber nicht blos die Tage, sondern auch die Nächte gedient. Wie wenig diese Auslegung auch zu Rechte bestehn kann, so läßt doch Faust sie dem Dichter zu Liebe gelten. Daß der Teufel durch eine Zweideutigkeit des Vertrages die, welche sich mit ihm verbinden, zu hintergehen sucht, ist ganz in der Anschauung des Volks gegründet [47]); er hat es aber damit auch verdient, daß es ihm bei Goethe am Ende „grimmig schlecht" geht. Faust's Ende naht. Um neun Uhr mahnt ihn eine dumpfe Stimme von oben an seinen baldigen Tod, worauf Kasperle, der sich verspätet hat, als Nachtwächter die neunte Stunde ausruft. Mit Zittern und Beben hört er die zehnte Stunde schlagen. Vergebens wirft er sich vor dem

---

Schlangengestalt. Vgl. Grimm Mythol. 949. Acta Sanctorum XIV, 475. XV, 391. 47) Wir führten schon oben an, daß der Teufel auf die Frage Alexander's VI, wie lang er ihm dienen wolle, so antwortet, daß dieser neunzehn Jahre versteht, während er ihm nur eilf Jahre und acht Monate einräumt. Dem Gerbert verspricht er, so lange zu dienen, bis er zu Jerusalem Messe halten werde; erst als ihm der Teufel bei der Messe erscheint und ihm sein Ende ankündigt, erinnert er sich, daß die Kirche, in welcher er Messe gelesen, Jerusalem genannt werde. Vgl. Benno a. a. O. S. 83. Dem Papste Gregorius VII, der einen Bund auf dreizehn Jahre mit ihm geschlossen, berechnet er die zwei Jahre, die er ihm schon früher ge-

Marienbilde nieder, zu dem er nicht mehr aufzuschauen vermag; die Stimme von oben bedeutet ihm, daß wer Gott verschworen, alles verloren habe. In der Verzweiflung will Faust mit Kasperle die Kleider tauschen, um den Teufel irre zu führen; aber Kasperle merkt die übel versteckte List. Mit dem eilften Glockenschlage verkündet ihm die Stimme von oben, daß er gerichtet sei, endlich um Mitternacht seine Verdammung. Die Teufel ergreifen ihn und schleppen ihn mit sich fort. Das Ganze schließt mit einer humoristischen Scene Kasperle's, welcher durch den schneidenden Contrast den letzten Theil des Stückes noch ergreifender macht [48]).

In anderen Puppenspielen, die neuern Ursprunges sind, erscheint die Fabel mehr oder weniger verändert. So berichtet Rosenkranz [49]) von einem zu Berlin aufgeführten Puppenspiele, in welchem Faust bei Schließung des Vertrages fordert, Mephistophles solle ihm Weiber, Geld und Ruhm verschaffen. „Kleinigkeit!" erwiedert der Teufel. Er verlangt dann weiter, daß er ihm einen Damm über die Donau baue, was an das Kegelschieben auf der Donau im Liede von Faust erinnert. Endlich soll der Teufel gar das Unmögliche möglich machen, was, wie dieser ihm erwiedert, unmöglich ist; da aber Faust nur unter dieser Bedingung den Vertrag schließen will, so versteht er sich auch hierzu. Zuerst geht Faust an den Hof des Her-

---

dient hat. Vgl. Widman zu III, 18. 48) Die Neckereien, welche Kasperle am Ende des Stückes noch mit einigen halb verirrten Teufelchen sich erlaubt, hält Horn S. 284 mit Recht für einen spätern Zusatz. 49) Zur Geschichte der deutschen Litteratur S. 100 ff.

zogs von Padova, dessen Tochter Lucretia heißt [50]). Endlich will er nach Jerusalem, wie im Liede von Faust. Mephistophles erwiedert, dies sei unmöglich, da die Teufel die Stadt nicht betreten dürfen. Faust wirft ihm seine Ohnmacht vor und erinnert ihn an sein Versprechen; doch beschwichtigt ihn Mephistophles durch das Versprechen, das Kreuz vom Calvarienberge zu holen, was auch wirklich geschieht. Während nun Faust vor diesem Kreuze in reuevoller Andacht niederfällt, stellt Mephistophles hinter seinem Rücken die Helena auf. Kaum hat dieser die Helena bemerkt, als er, von ihren verführerischen Reizen hingerissen, in ihre Arme stürzt und somit wieder dem Teufel verfällt, der bereits seinen Verlust gefürchtet hatte. In einem von Zigeunern dargestellten Zauberstücke, über welches Zoller [51]) berichtet, beschwört Faust den Teufel, damit dieser ihm die Liebe der Prinzessin von Mandova verschaffe. Der Teufel verleitet ihn, seinen Vater zu ermorden; darauf ersticht er auch die Prinzessin und ihren vermeintlichen Liebhaber. Der Teufel holt ihn endlich im letzten Akte um Mitternacht. Andere Puppenspiele von Faust, aus Augsburg, Köln, Strasburg und Ulm, theilt Scheible im dritten Bande über den Faust mit. In allen finden wir den Faust zu Wittenberg. Im strasburger bleibt er ganz in Wittenberg und spricht bloß zu Mephistophles von seinen Reisen; das augsburger läßt ihn zum Herzoge von Parma, das ulmer an den Hof des Königs zu Prag gehn.

---

50) Geißelbrecht nennt den Herzog zu Parma, der sonst ein anonymer Herzog ist, Hector. Nach Stieglitz S. 194 heißt der Herzog Ferdinand, die Herzogin Luise. 51) Bil-

Eine neue, tief in das Bewußtsein des Volkes übergegangene Auffassung gewann die Faustsage in Goethe's Behandlung, mit welcher wir die Betrachtung über die Entwicklung der Sage abschließen müssen, da die späteren Darstellungen alle mehr oder weniger von Goethe abhängig sind, keine das deutsche Volk ergriffen hat, auch nicht der wiederholte unglückliche Verschmelzungsversuch des Faust und Don Juan. Goethe ging, wie er selbst sagt [52]), vom Puppenspiele aus, das er ohne Zweifel nicht erst in Leipzig, wie Sommer [53]) sagt, sondern schon in frühester Jugend in Frankfurt gesehen hatte, doch benutzte er von diesem nur den Anfang. Das Volksbuch hatte er in Pfitzer's Bearbeitung oder einer andern daraus abgeleiteten kennen gelernt. Die Erwähnung von Auerbach's Keller hatte er aus der Sage genommen; er selbst hatte ohne Zweifel jenen Keller in seiner Studienzeit zu Leipzig gesehen. Den Zug, daß von den Gästen einer die Nase des andern für eine schöne Traube hält, berichtet nur Camerarius 53). Goethe hatte dies wohl nicht aus Camerarius selbst, sondern aus der damals berühmtesten Abhandlung über Faust von Neumann. Welchen Fleiß Goethe zu Strasburg auf das Studium

---

der aus Schwaben. 52) B. 21, 245 f.: „Die bedeutende Puppenspielfabel des Andern (des Faust) klang und summte gar vieltönig in mir wieder. Auch ich hatte mich in allem Wissen umhergetrieben und war früh genug auf die Eitelkeit desselben hingewiesen worden. Ich hatte es auch im Leben auf allerlei Weise versucht, und war immer unbefriedigter und gequälter zurückgekommen." 53) S. 93.
53) Das vermehrte Faustbuch, welches Goethe kaum gekannt haben dürfte, läßt jeden der Gäste seine eigene

magischer Schriften verwandte, die er wohl meist nur in Beziehung auf seinen Faust las, sehen wir jetzt aus den Mittheilungen über seine damals geführten „Ephemerides" [54]), wonach auch die Annahme nicht auffallend erscheinen kann, daß er die damals vielverbreitete Hauptschrift über die Faustsage gelesen habe [55]).

Goethe beginnt sein Stück ganz ähnlich, wie das Puppenspiel. Faust [56]) hat sich bisher umsonst in allem Wissen herumgetrieben, um am Ende zu erkennen, daß wir nichts wissen können. Drum hat er sich der Magie ergeben, ob ihm durch diese manch Geheimniß der Natur kund werde. Das dumpfe Zimmer, in welchem er seine besten Jahre pedantischer, vertrockneter Weisheit geopfert hat, ekelt und ängstigt ihn; er fühlt sich gewaltsam gedrungen, das Innere der Natur zu erkennen und in lebensvollem Genusse derselben sich als Mensch zu freuen. Er schlägt des Nostradamus geheimnißvolles Buch auf [57]), in welchem ihn

---

Nase für eine Traube ansehen. 54) Vgl. Briefe und Aufsätze von Goethe aus den Jahren 1766 — 1786. Zum erstenmal herausgegeben von A. Schöll S. 132 ff. 55) Peucer behauptet (Weimar's Album S. 66 f.) mit Unrecht, Goethe habe ursprünglich die komische Behandlung des Faust der tragischen vorgezogen. Dies kann aus dem von Goethe selbst zu Weimar gedichteten Zauberspiele, über welches Peucer schöne Mittheilungen macht, nicht gefolgert werden, da ja die tragische Geschichte mit Gretchen ursprünglich in Goethe's Plan lag (B. 22, 190) und er die ersten Scenen des Faust, die er schon Klopstock mitgetheilt hatte (B. 22, 343), auf Postpapier geschrieben nach Weimar brachte. 56) Faust nennt sich selbst einmal, dem Volksbuche gemäß, Hans (B. 11, 116), während Gretchen ihm den Vornamen Heinrich gibt (B. 11, 149. 207). 57) Ueber diesen zu seiner Zeit hochberühmten

das Zeichen des Makrokosmus, in welchem durch alle drei Welten von der Welt der Intelligenz durch die Himmelswelt bis zur Elementar= oder Körperwelt eine zusammenhängende Kette von oben nach unten und von unten nach oben durchgeht [58]), — dies Zeichen des Makrokosmus, in welchem „Himmelskräfte auf und niedersteigen und sich die goldenen Eimer reichen" bewegt ihn wundervoll, aber er fühlt nur zu sehr, daß ihm die Einsicht in dies unendliche Weltenleben ver=

Arzt und Zeichendeuter (Michel Notre-Dame) vergl. Adelung „Geschichte der menschlichen Narrheit" VII, 105 ff. Nostradamus und dessen wunderbare Prophezeiungen bis in das Jahr 3979. Nach Eugen Bareste von Dr. C. Herrmann. Seine berühmten Prophezeiungen erschienen zuerst 1555 unter dem Titel: Les Propheties de Mich. Nostradamus. Die bei Goethe gleich darauf folgenden Worte, welche „der Weise spricht":

Die Geisterwelt ist nicht verschlossen u. s. w.

sind in freier Nachbildung aus der Widmung des Nostradamus an seinen Sohn Cäsar genommen. Vgl. Weber „Goethe's Faust" S. 72 f. 79. Hier kann Faust nur ein Zauberbuch meinen, „von Nostradamus eigener Hand" geschrieben. Ein solches war aber nicht vorhanden, wie auch Nostradamus nicht als Zauberer galt. Auch liegt in der Erwähnung des Nostradamus, der hier als schon todt betrachtet wird, ein Anachronismus. Nostradamus war 1503 geboren, also jüngerer Zeitgenosse des Faust. Hierauf hat schon Köhler S. 90 ff. hingewiesen. 58) Vergl. Agrippa de occulta philosophia I, 1. III, 10 ff. Picus Mirandula Heptaplus praef. p. 4. 5. Vgl. Goethe's eigene Speculationen S. 166 ff. Im Menschen findet sich eine ähnliche Verbindung, wie in jenen drei Welten, woher er Mikrokosmus heißt, eine Bezeichnung, die auf Pythagoras zurückgeführt wird. Anonym. vita Pythag.

sagt ist. Als er deshalb das Buch unwillig umschlägt, erblickt er das Zeichen des Erdgeistes, der Elementar- oder Körperwelt, deren Mittelpunkt die Erde ist; er beschwört diesen, muß aber von ihm das niederschmetternde Wort vernehmen:

Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir.

Im darauf folgenden Gespräche mit dem in seiner Beschränktheit und seiner todten Gelehrsamkeit glücklichen nüchternen Wagner tritt das übermenschliche, titanische Streben Faust's nach innerster, tiefster Erkenntniß der Natur noch schärfer hervor. Das Wort des Erdgeistes hat ihn in Verzweiflung gestürzt; von der Nichtigkeit menschlicher Erkenntniß ganz überwältigt, will er die Schranken, welche ihn vom reinen Geistesleben trennen, kühn durchbrechen, „und wär' es mit Gefahr in's Nichts dahin zu fließen;" er setzt die Giftschale an den Mund, aber der eben ertönende Ostergesang [59]) hält durch eine wundervolle Erinnerung an die erste unschuldvolle glückliche Jugendzeit ihn vom letzten schweren Schritte zurück. Dieses alles, wie auch der darauf folgende Spaziergang mit der schön erfun-

---

15. 59) Dem Dichter schwebt hierbei das Osterlied „Christ ist erstanden" vor, welches zuerst in Leisentrit's „Geistlichen Liedern" (1567) erschien, jetzt in Uhlands „deutschen Volksliedern" I, 831 ff. Goethe spielt auf dieses auch B. 3, 31 an:

Dauert nicht so lang in den Landen
Als das: Christ ist erstanden.

Das dauert schon 1800 Jahr
Und ein paar drüber, das ist wohl wahr!

Vgl. auch das Osterspiel in W. Wackernagels altdeutschem

denen Erinnerung an die Zeit der Pest, in welcher Faust mit seinem Vater sich des allgemeinen Elendes angenommen, ist Eigenthum Goethe's, dem nur Faust's Hund Prästigiar die Veranlassung zu dem durch den Nothwendigkeitsbeweis von Hinrichs [60]) in das Gebiet der Philosophie hineingezogenen Pudel gegeben haben mag, dessen Kern Mephistopheles ist. Die Beschwörung des Pudels und die Vertragsscene ist ganz dem Volksbuche gemäß, nur hat der Dichter Einzelnes mit richtigem Blicke weggelassen und ein paar Züge aus dem Volksglauben aufgenommen. Mephistopheles erscheint hier als fahrender Schüler, wie es Faust selbst war, nicht als Franziscaner, darauf erst als Junker, wie im Puppenspiele [61]). Die Beschwörung durch die **clavicula Salomonis** gehört dem Dichter an, der auch das Pentagramm [62]), die Herrschaft des Teufels über Ratten und Mäuse, das Gesetz, daß die Teufel

---

Lesebuche. 60) Aesthetische Vorlesungen über Goethe's Faust S. 95 f. 61) Mephistopheles bemerkt gegen die Hexe, die Kultur habe sich auch auf den Teufel erstreckt, so daß das alte nordische Phantom nicht mehr zu schauen sei.

Wo siehst Hörner, Schweif und Klauen?
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,
Der würde mir bei Leuten schaden;
Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falscher Waden.

Das Puppenspiel gibt ihm nur noch das Horn, welches er versteckt. Ueber die Darstellung des Teufels mit Bocksohren, Horn, Schwanz oder Pferdefuß, welchen letztern er beim Entweichen unvermerkt sehn läßt, vgl. Grimm Mythol. 946. Auf dem Blocksberg zeigt der goethesche Mephistopheles auch seinen Pferdefuß. 62) **Agrippa de oc-**

da hinaus müssen, wo sie hereingeschlüpft sind, u. a. aus der Volksvorstellung genommen hat. Mit welcher Ironie Göthe die ganze Vertragsscene behandelt hat und wie sie als ein aus der Volkssage genommenes Element von ihm als äußerer Hebel der Behandlung benutzt wird, obgleich sie mit dem eigentlichen Wesen des goetheschen Faust in offenbarstem Widerspruche steht, können wir hier nicht ausführen. Faust soll zuerst die kleine, dann die große Welt sehn. Der Luftmantel führt die beiden Reisenden zunächst nach Leipzig, wo Mephistopheles dem Faust in Auerbach's Keller zeigt, „wie leicht sich's leben läßt, mit wenig Witz und viel Behagen." Wie Goethe überhaupt die Zauberpossen des Faust seinem Zwecke gemäß nicht berührt hat, so läßt er ihn auch hier nicht der Sage gemäß auf dem Fasse aus dem Keller reiten; dagegen schreibt er dem Mephistopheles, der sich hier recht in seinem Elemente findet, während Faust durch das halb bestialische Leben [63]) unbehaglich berührt wird, zwei Zauberstücke zu, das von dem aus dem Tische herausfließenden Weine und die Täuschung mit den Trauben. Das Volksbuch erzählt das erstere, Camerarius das andere von Faust selbst; Goethe, der sie miteinander

---

culta philosophia II, 23. 63) Die Züge zu dem rohen Studentenleben hat Goethe nicht von den leipziger Studenten, die immer eine gewisse feinere Bildung besaßen (B. 21, 44 f.), hergenommen, obgleich die Scene in Leipzig spielt, sondern von dem ausgelassenen Treiben der gießener Musensöhne, die sich damals in der tiefsten Rohheit gefielen (B. 22, 129 f.). „Ich hätte sie wohl auch als Masken in eins meiner Fastnachtsspiele brauchen können," bemerkt er, ohne sich zu erinnern, daß sie ihm bereits zu der Scene in Auerbach's Keller gesessen haben.

verbindet, verlegt sie in Auerbach's Keller und läßt sie von Mephistopheles den Studenten vormachen. Die geniale Hexenküche, der man es am wenigsten ansehn sollte, daß sie im Garten Borghese gedichtet ist [64]), und die Verjüngung durch den Trank der Hexe sind Goethe's eigenstes Werk [65]) Daß den Faust das Bild eines schönen Weibes im Spiegel zu heißester Liebe entzündet, hat Mephistopheles' Zauber bewirkt, durch welchen er, noch ehe er den Trank genossen, „bald Helenen in jedem Weibe sieht."

Die Geschichte mit Gretchen gehört ganz dem Dichter an, welcher dazu kaum einen Anknüpfungspunkt in der Liebe Faust's zur Dirne bei einem Krämer finden mochte, welche dieser nach Pfitzer heirathen will. Den Plan zu dieser Geschichte mit Gretchen hatte Goethe seinem Freunde Heinrich Leopold Wagner mitgetheilt, der ihn zu seiner „Kindsmörderin" benutzte, welches Stück 1777 zu Berlin gegeben werden sollte,

---

64) Eckermann „Gespräche mit Göthe" II, 134. 65) Zusammenkünfte der Hexen zum Kochen sind uralt. Grimm Mythol. 998. Bei Shakespeare, der seinen Hexenchor aus einem Stücke von Middleton „die Hexe" genommen (Soldan S. 244 f.), kochen die Hexen in einer finstern Höhle. Eine Abbildung der Hexenküche zeigt das Titelblatt zu Ludwig Lavater's schon genannter Schrift de spectris, welches (Horst Zauberbibliothek IV. 365 f.) beschreibt. Die Katzen, in welche sich die Hexen zu verwandeln pflegen (vergleiche Heywood's Stück „die Hexen in Lancashire." Grimm Mythol. 997. 1051) — auch der Teufel selbst erscheint als Katze. Soldan S. 141 f. — sind eine Zuthat von Goethe. Bei dem Sehen durch das Sieb schwebt der Aberglaube des Siebdrehens vor, die Koskinomantie. Vgl. Theocr. III, 31. Philostr. Apoll. XVII, 3. Delrio

aber kurz vor der Aufführung verboten ward [66]). Schiller's „Kindesmörderin" erschien 1782 in der Anthologie. Auch auf den Blocksberg [67]), wo sich das tolle Hexenwesen in seiner vollsten Albernheit zeigt, hat Göthe zuerst den Faust geführt [68]).

Wie glücklich der Dichter im zweiten Theile die Erscheinung am Kaiserhofe und die Verbindung mit Helena zur höchsten poetischen Bedeutsamkeit ausgebildet hat, bedarf keiner Ausführung. Der Teufel der Volkssage gelangt im Stücke so wenig zu seinem Rechte, daß der Dichter ihn am Schlusse vor sich selbst vernichtet und als längst abgestandene Vorstellung des Aberglaubens in die Todtenkammer wirft. Sollte die Faustsage in ihrer Zeit vor menschlichem Uebermuthe, der zum Bündnisse mit dem Bösen führe, ernstlich warnen, so hat Goethe dieselbe zur Darstellung der

---

IV, 2, 6, 4. Grimm Mythol. 1062 f. 66) Vgl. Goethe B. 22, 190. Das Stück erschien in Wagner's „Theaterstücken" 1779. 67) Der Blocksberg wird in Norddeutschland immer als Hexenberg genannt, in Mitteldeutschland selten, in Süddeutschland nie, nach Soldan S. 228. Durch unsern Dichter ist die Walpurgisnacht für den Blocksberg klassisch geworden; in den Hexenprozessen kommen häufiger der Johannis- oder Jacobstag und andere Heiligentage vor. Vgl. Soldan S. 250, der S. 242 ff. eine von Grimm (S. 1003) abweichende Ansicht über die Wahl des Walpurgistages ausführt. Vgl. Grimm's Vorrede S. XXIV. 68) In der Scene im Gefängnisse drängt Mephistopheles den Faust zur schnellen Entfernung, weil vor dem nahen Grauen des Morgens seine Pferde schaudern. Schon nach altem Aberglauben fliehen die Gespenster vor dem Hahnenschreie. Vgl. Lucian. Philopseud. 15. Philostr. Apollon. IV, 16. Prudent. Cathemeron. hymn 1, 37 ff. Remigius I, 14.

Idee erhoben, daß „der gute Mensch in seinem dunkeln Drange sich des rechten Weges wohl bewußt ist.“ Der gute Mensch ist aber nach Goethe der rüstig nach Erkenntniß und thatkräftiger Wirksamkeit Strebende, im Gegensatze zum Genußsüchtigen. Das Streben ist nach Goethe des Menschen bester Theil; mag dieses ihn auch eine Zeit lang vom wahren Wege abführen, es wird ihn zuletzt auf diesen zurückführen, auf welchem ihm die für ihn bestimmte höchste Ausbildung seines geistigen Lebens zu Theil wird. Daß diese Ansicht das gerade Extrem der ursprünglich in der Faustsage liegenden sei, welche ein Hinüberragen der auf allen Wegen auflauernden dämonischen Welt in das menschliche Leben voraussetzt, erkennt man auf den ersten Blick.

Die Magie selbst wird im ersten Theile uns mit einer solchen Lebendigkeit und Gegenständlichkeit vorgeführt, daß wir ganz in diesem Elemente leben und nicht zum Zweifel an der Wirklichkeit derselben gelangen; so sehr fühlen wir uns vom lebendig gestaltenden Geiste des Dichters hingerissen. Fehlt auch diese Unmittelbarkeit der Anschauung und die tief erschütternde Wirksamkeit dem zweiten Theile, so ist dieser in seiner Art nicht weniger groß, eine der herrlichsten und genialsten Poesieen aller Zeiten, nur Dante's tiefsinnigem Gedichte vergleichbar, und wird er auch seiner Natur nach nie, wie der erste, in das Blut des Volkes übergehn können, so werden sich doch die Gebildeten immer mehr an der wundervollen Schönheit desselben erfreuen, je tiefer sie in das Verständniß desselben eindringen und in jedem einzelnen Zuge den klaren, besonnenen, phantasiereichen und glücklich gestaltenden Sinn des Dichters wiederfinden, welchem man in sei-

nem letzten und größten Werke Verworrenheit und Verschrobenheit vorzuwerfen gewagt hat. Sie tadeln und bekritteln, was sie nicht verstehn und nicht verstehn lernen wollen [69]).

---

69) Görres faßt Goethe's Faust zu einseitig und oberflächlich, von diesem beschränkten Standpunkte aber richtig, wenn er (Christliche Mystik III, 128 f.) sagt: „Die Dichtung ist ein großartiger Versuch, den Zauberglauben aller Zeiten in der Weise, wie ihn die gegenwärtige Zeit versteht, zur poetischen Anschauung zu bringen; weil aber dies Verständniß nur ein zeitlich beschränktes ist, und es beim Ignoriren und gänzlichen Ausschließen des Gegensatzes, ohnmöglich zu einem irgend befriedigenden Ende gebracht werden konnte; darum ist sie immer nur ein Sang des großen Zauberliedes: der Sang des achtzehnten critisch- und speculativ-poetischen Jahrhunderts.“

22

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Düntzer, Heinrich,

Die Sage von Doctor Johannes Faust

Stuttgart 1846

Biogr. 397 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063127-7